Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by
Mrs. W. H. Sander Smizer.

IG
G599S.2

W. H. Vander Smissen

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

11. Band

234184.
11. 7. 29.

Weimar
Hermann Böhlau
1892.

Inhalt.

Seite

Elpenor 1
Clavigo 47
Stella 125
Claudine von Villa Bella 197
Erwin und Elmire 285
Die Befreiung des Prometheus 331
Bruchstücke einer Tragödie 335
Aus fremden Sprachen. Dramatische Bruchstücke 349
Zu Einsiedels Lustspiel „Die Mohrin", nach dem „Eunuchus" des Terenz 351
Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus" 352
Aus dem Trauerspiel „Bertram" von Ch. R. Maturin 353

Lesarten 359

Elpenor.

Ein Trauerspiel.

Fragment.

Personen.

Antiope.
Lykus.
Elpenor.
Evadne.
Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!
5 Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sein.

Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt;
Du siehest uns bereit, was du befiehlst, zu thun.

Evadne.

10 Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen,
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen
In Fröhlichkeit gekleidet stillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es scheidet heute 15
Der werthe Knabe, den so lange schon
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt sie gelassen
Den theuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage. 20
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
Wird sie dem alten Kummer widerstehn? 25
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlass'ne
Ängstlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem gibt sie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht. 30
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
Der süßten Liebe Gegenstand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie 35
Der heut'ge Tag für alle Muttersorgen!
Der schöne Knabe schreitet feierlich,
Vor alles Volkes sehnsuchtsvollen Augen,
Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erste Stufe; 40

Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die Sorg' und ach! in ihrem Busen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das schwerste edelste Bemühn
Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur
Mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche schönen Tage lebte sie,
Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend floh
Und unerwartet sie verwais't zurücke ließ!

Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb,
Im nahverwandten Knaben großen Reichthum.

Jungfrau.

Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne.

Wenn sie gerathen, ist auch das vergnüglich.
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Ersatz
In Lykus Sohne. Hier am einsamen Gestad,
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun
Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte,
Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern sich ererbt.
Sie stattet ihn mit allen Segen aus,

Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser wenn nur Einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Übel priese, 70
Das sie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen. 75

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Übermuth.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durch's Herz, 80
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages. 85
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt sein Werk zu thun.

Jungfrau.

Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne.

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
90 Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
95 Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;
Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst,
Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
100 Gering- und Köstliches vertheilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäste,
Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!
An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn
105 So will's die Fürstin, und ich sorgte so.
Und was den Fremden dargeboten wird,
Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
110 Sind diese Feier zu verherrlichen bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! Ich folge gleich.
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell,
Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
115 Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

Zweiter Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
Die immer Theil an meiner Freude nimmt?
Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen. 120
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen. 125
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an,
Und ging um sie herum, und zauderte 130
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel. 135

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich schon.

Evadne.

So denkt die theure Pflegemutter auch.
Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinst die straffe Sehne spannen wirst;
So winkt sie dir zugleich, und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einst bändige,
Ihr Götter, gebt es bald!
Dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wolken
Den sichern Adler herunter.

Evadne.

Wirst du entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner ersten Jugendfreuden
Und unser auch gedenken?

Elpenor.

Und du bist unerbittlich? willst nicht mit mir ziehn?
Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne.

Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächsten Jahre schon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am besten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Evadne.

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt. 165

Elpenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein. 170

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,
Wie einer haben soll, 175
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht in's Innre dringt,
Sich an dem Äußern weide.

Elpenor.

Auf etwas andres hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde 180
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch räthest du als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite! doch ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es soll eine Lust sein.
Ich hoffe das Thier ist jung und wild und roh;
Es selber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor.

Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann sein.
Auch wird mir noch gebracht, errath' es schnell, ein Schwert,
Ein größres als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtschwert.
Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
Auf einen Hieb den starken Ast.

Ja, Eisen haut es durch und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen. 210
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienstbar an's Tageslicht gerissen. 215
Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne.

Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen.
Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken 220
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund sein,
Will theilen was mir von den Göttern wird; 225
Und wenn ich alles habe was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen, 230
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
Die ersten Pfade liefst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir bei'm Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rath ist, folge gutem Rath,
Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verständige
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Übermuth;
Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.

Sie fragte dich gar oft um dieß und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen. 260

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise
Als nöthig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne.

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einsam lernt niemand je sich selbst, 265
Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rath!

Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest 270
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Werth erhobst; da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O wär' ich der, von dem sie spricht! 275

Evadne.

O möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch sein,

Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
280 Theures Kind, leb' wohl!
Ich seh' die Königin sich nahn.

Dritter Auftritt.

Antiope, Elpenor, Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope.

285 Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfährest erst was du bisher entbehrt.

Evadne.

Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.

Antiope.

Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;
290 Denn du thust immer was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch
Von dir gesetzt und freudig.
Ich war bereit auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt,
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte.

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung

310 Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Lust
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor.

315 Sonst zogen sie so oft in's Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Loos,
320 Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.
325 Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer;
Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Brust;
Wo schien der Knabe sicherer, als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!
330 Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte,
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich, balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

335 Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.
Da war von Thränen meine Brust des Tags,
Zu Nacht mein einsam Lager heiß. 340
Den Sohn an mich zu drücken, über ihm
Zu weinen, war des Jammers Labsal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich 345
Dir etwas sein.

Antiope.

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope.

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn. 350
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost. 355
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag' wo geschah die That? 360

Antiope.

Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite schließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels bei'm Eintritt in's Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Ästen
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,
Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt, und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht
Sich meines Knaben zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wuth, den Schatz vertheidigend.
Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält

Entsetzlich schreiend mit geschwinden Händen
Die eindringende Gewalt ab,
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht, 395
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Busen lasse,
Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor.

O warum ist man Kind! warum entfernt 400
Zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Räche!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle wo man sein bedarf? 405

Antiope.

So leiteten sie Herkules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den suchet die Gefahr
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts 410
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Gram betrat ich meine Wohnung, 415
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feind zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor.

420 Erfuhrst du nie, ob ein Verräther,
Ein Feind, wer diese That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewapneten die Küsten
Scharf untersuchen sammt den Bergen; doch umsonst.
425 Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräther.
430 Ich rief den Donner, rief die Fluth,
Rief die Gefahren an, die leis',
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Noth,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
435 Ergreift sie mit gerechten Händen,
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt.
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er mit Beute schwer beladen seine Schwelle tritt,
440 Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
445 Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl! mein Sohn,

Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte. 450
Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter,
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen. 455
Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem Letzten stets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
So wie die Ersten, lügenhaft erfunden.
Mein Reichthum lockte Freier; viele kamen 460
Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einsam leben,
Um dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;
Allein die Noth befahl, den Mächtigsten 465
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu berathen,
Kam ich in seine Stadt.
Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen. 470
Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun, 475

Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,
Die um ihn her sich schlingend jagen,
Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
Dich zwischen meinen Knien hielt:
So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt,
In meinen Händen spielend wandte,
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb' ich fest an dir.

Antiope.

Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
Die Wärt'rin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.

Unwillig ihr zu folgen faßtest du
Mit beiden Armen meinen Hals,
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor.

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest. 505

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein
Als meines eigensten zu wahren.
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft. 510
Er sei das Ziel von allen meinen Wünschen,
Dem Fremden, wer es sei, versag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich sterben.
Ihm sei das Meinige ein schöner Theil
Zu dem, was er besitzt. 515
Da schwieg dein Vater, sann dem Vortheil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!
Befestige dein Reich, beschütze meins,
Erhalt' es deinem Sohne! Dieß bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht 520
Und die Begierde zu befehlen.

Elpenor.

O tadl' ihn nicht!
Den Göttern gleich zu sein, ist Edler Wunsch.

Antiope.

Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,
Daß ich in dir, durch dich 525
Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen konnte.

Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

Elpenor.

O möcht' ich dir doch alles leisten!

Antiope.

530 Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blüthenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein! umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Brust die Wünsche,
535 Und des Verderbens ungemessene Begier
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wissen!

Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
Ich sah dich wachsen und erspähte still
540 Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
Da rief ich aus: Ja er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Missethat,
Die mir das Leben zerstückte.

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
545 Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüthen.

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
550 Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;

Sie ruhn gebeugt an dem verwais'ten Herde
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen 555
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Gluth verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durch's Haus. 560
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.
Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.
Theilnehmend an der Irdischen Schmerzen 565
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an,
Und widerstreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen unblutigen Altar 570
Gelobe, schwöre Rache!

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder,
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde 575
Über der Verbrecher schweres Haupt.

Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
580 Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh' sie trifft.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
585 Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
590 Senkt sie nahe sich auf's Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten schüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
595 Vor dem Herrschen ihres großen Auges
Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
In der Brust das feige Herz zusammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
600 So begegne du, wenn einst die Götter
Mich erhören,
Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
Finster deine Stirn gefaltet jenem Frevler.
Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
605 Auf den kahlen Scheitel.
Das Erbarmen, die Verschonung
Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,

Mögen weit zurücktretend
Sich verbergen, 610
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könnest.
Fasse den geweihten Stein und schwöre,
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! Ich schwöre! 615

Antiope.

Doch nicht er allein sei zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm seines
Erdenglückes Kraft befest'gen,
Zehre du zu Schatten auf. 620
Wär' er lang in's Grab gestiegen;
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend seinen Geist umwittre, 625
Er im Dunkeln dran sich labe,
Bis die Schaar unwillig Abgeschiedner
Ihn im Sturme weckt.
Grausen komm' auf Erden über alle,
Die sich im Verborgnen sicher dünken, 630
Heimliche Verräther!
Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen
Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
Keiner schaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die sich einmal willig 635
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoss'nes Erz und Riegel,

Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.
Wenn er seine Kinder sterbend segnet,
640 Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er schaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren.
Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein,
Berühr' ihn, schwöre,
645 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
650 Du entzündest mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Busen
Hast du einen schweren Schatz vertraut.
Hast zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewisser
655 Mit bewußtem Schritt in's Leben eile.
Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens
Mit dem ersten treusten Schwur der Lippe,
Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope.

660 Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die aus dem geheimen Felsen sprudelnd
665 Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig zu sehen was sie vorhat.
In sich gekehrt bleibt sie vor'm hellen Strahl
Des Wassers stehn und scheint zu sinnen.
Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme, 670
Besprengt die Stirn, den Busen.
Sie schaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das frische Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn? 675
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem freud'gem Muthe dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir? 680

Antiope.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde.
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab,
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröstung.
685 Hüllt er in Wolken sich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
690 Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt,
Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaschen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Fleckenhinterlassende Berührung.
695 Weithin führt sie
Allreinigend nun die Welle.
Und ein stiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, sich empor
Und blickt bescheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

Elpenor.

700 Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeschieden lang betraure?

Elpenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erschiene.

Antiope.

Sag an, gesteh'! Kannst du versprechen,

Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz, 705
Gibst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor.

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope.

Und ich empfange 710
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde, 715
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach schön gewunden,
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne
Wohlgegraben. 720

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtniß.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
Ganz unumstößlich Zeugniß.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich.

Antiope.

725 Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung schaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dieß Mahl
Auf beide Enkel fort,
730 In beiden Vätern unsichtbar verborgen.
Darauf gib Acht und prüfe scharfen Sinnes
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor.

Es soll sich keiner unterschieben, mich betriegen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache
735 Sei dir dieser Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letztenmale sage,
Und doch muß ich dich lassen, theures Kind!
740 Die stille hohe Betrachtung
Deines künftigen Geschickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwischen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf diese Welt,
745 Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
So lang ich weiß, du wandelst auf der Erde,

Dein Auge schaut der Sonne theures Licht 750
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,
Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück.
Bleib' mir, daß ich zu meinen lieben Schatten einst
Gesellt mich deiner lang erwartend freue,
Und geben dir die Götter jemand 755
Zu lieben, so wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich sei dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König sendet, säumen nicht; 760
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
765 Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
An seinen Sohn voraus,
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
770 Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verstellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnißvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
775 Denn hier, hier stockt von altem Hochverrath
Ein ungeheilt Geschwür,
Das sich vom blüh'nden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
Ein König sollte seiner kühnen Thaten
780 Mitschuldig niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
Und zu befestigen, thut,
Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,

Ist in dem Werkzeug niedriger Verrath.
Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräther. 785
Weh' ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis, 790
Daß wir den Werth von unsrem Selbst
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer That,
Die unsrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte. 795
Von unsrem Rücken schwingt er sich auf's Roß,
Und rasch hinweg ist der Reiter
Zu seinem Ziel,
Eh' wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben. 800
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimniß.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath.
Gesellin meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung, 805
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimniß, das ich nun so lange,
Wie Philoctet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre, 810
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültig's Wort
In Luft zerfließen?
Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtsein,
Du stärkst mich quälend; 815

Doch deine Reisezeit erscheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!
O gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Lös't meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt!

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du von Alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
Genug bekannt bist, hochwillkommen heute!
O sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis.

Mein theurer Prinz!
Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen, ist er's? ist er's wirklich?
Das Alter stockt, wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich stets halten wie du bist,
Und immer, was du werden sollst, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest;

Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
Und die sind deiner und des Tages werth.

Elpenor.

Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte 840
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon
Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um,
Und schaue nach der Ebene,
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, sie kommen nicht. 845
Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus,
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrei?

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll? 850

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis.

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger 855
Den Boden an. Denn soll es je mir werth sein,
Muß es mit Noth nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen,

860 Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen,
Und der Trompete rasch entgegen wiehern.

Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht
Und kannte dich genau.
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.
865 Sei nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,
Der Feierkleider und des Schmuckes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.
Kann er sie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben,
870 Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahnend zucken.

Elpenor.

O schönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
875 Daß du für mich, nach meinem Wunsch, gesorgt!

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!
880 Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,

Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Räthsel stutzen.

Polymetis.

Die edlen Jünglinge, 885
Die Knaben, die dir heut entgegen gehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutrauu,
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende, 890
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfniß ist nur dich zu sehn, 895
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe! 900
Denn solch ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,

905 Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.
910 Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück,
Und fesselt dort sie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundnen Wünsche.
915 Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Athems.

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot,
Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,
920 Dem Volk vertheilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feire jeder hoch.
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth
925 Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie Seinesgleichen.

Zu seinem Herrn erhebt der Knecht 930
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick,
Und läd't ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand 935
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt? 940
Hier hatt' ich drei, wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen,
Und Wachen, Lager, Überfall und Schlachten 945
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge gute Knaben?

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten, 950
Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

955 Ich will sie sondern, und die Besten sollen
Auf meiner Seite sein.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis.

960 Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.
Ein jeder fühlt sich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
965 Der Jüngling hält die rasche Gluth zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,
Und selbst der Greis entsagt der schwererworbnen Weisheit,
970 Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir theilnehmend rasch zurück.
Ja, dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen sehn, und diese Brust
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor.

975 Wie meinst du? O es soll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erste sein wo's Noth hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flößten reichlich schon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
980 Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir keiner es entziehen;
Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen, auf so vielen Menschen; 985
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf,
Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu Gute. 990

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du folge, lieber Freund, den großen Weg, 995
Und willst du, bleibe hier!

Dritter Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's. 1000

Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum und ihre Freude
Kann er unmäßig theilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last sein.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indeß dein Vater uns mit schwerem Scepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,
Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Werth
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten, fühlen;
Dann wird man uns, wie ein veraltet Schwert,
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Rost von seiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel

Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,
Daß Entsetzen, wie ein Donnerschlag,
Durch alle Busen fahre! 1035
Freude verwandelt in Knirschen!
Und vor den ausgestreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Clavigo.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Clavigo, Archivarius des Königs.
Carlos, dessen Freund.
Beaumarchais.
Marie Beaumarchais.
Sophie Guilbert, geborne Beaumarchais.
Guilbert, ihr Mann.
Buenco.
Saint George.

Der Schauplatz ist zu Madrid.

Erster Act.

Clavigo's Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtisch aufstehend).

Das Blatt wird eine gute Wirkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag' mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jetzt eine der ersten in Europa ist?

Carlos. Wir Spanier wenigstens haben keinen neuern Autor, der so viel Stärke des Gedankens, so viel blühende Einbildungskraft mit einem so glänzenden und leichten Stil verbände.

Clavigo. Laß mich. Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geschmacks werden. Die Menschen sind willig allerlei Eindrücke anzunehmen; ich habe einen Ruhm, ein Zutrauen unter meinen Mitbürgern; und, unter uns gesagt, meine Kenntnisse breiten sich täglich aus; meine Empfindungen erweitern sich, und mein Stil bildet sich immer wahrer und stärker.

Carlos. Gut, Clavigo. Doch wenn du mir's nicht übel nehmen willst, so gefiel mir damals deine Schrift weit besser, als du sie noch zu Mariens Füßen schriebst, als noch das liebliche muntere Geschöpf auf dich Einfluß hatte. Ich weiß nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres blühenderes Ansehen.

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbei sind. Ich gestehe dir gern, ich schrieb damals mit offnerem Herzen: und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beifall, den das Publicum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man wird der Weiber gar bald satt; und warst du nicht der erste meinem Entschluß Beifall zu geben, als ich mir vornahm sie zu verlassen?

Carlos. Du wärst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur, dünkt mich, wär's wieder Zeit, daß du dich nach einem neuen Plan umsähest, es ist doch auch nichts wenn man so ganz auf'm Sand ist.

Clavigo. Mein Plan ist der Hof, und da gilt kein Feiern. Hab' ich's für einen Fremden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Vermögen hierher kam, nicht weit genug gebracht! hier an einem Hofe! unter dem Gedräng von Menschen, wo es schwer hält sich bemerken zu machen? Mir ist's so wohl, wenn ich den Weg ansehe, den ich zurückgelegt habe. Geliebt von den Ersten des Königreichs! geehrt durch meine Wissenschaften, meinen Rang! Archivarius des Königs! Carlos, das spornt mich alles; ich wäre nichts, wenn

ich bliebe was ich bin! Hinauf! Hinauf! Und da kostet's Mühe und List! Man braucht seinen ganzen Kopf; und die Weiber, die Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen.

Carlos. Narre, das ist deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber leben, und mich hindern sie an gar nichts. Auch sag' ich ihnen nicht so viel schöne Sachen, röste mich nicht Monate lang an Sentiments und dergleichen; wie ich denn mit honnetten Mädchen am ungernsten zu thun habe. Ausgeredt hat man bald mit ihnen; hernach schleppt man sich eine Zeitlang herum, und kaum sind sie ein bißchen warm bei einem, hat sie der Teufel gleich mit Heirathsgedanken und Heirathsvorschlägen, die ich fürchte wie die Pest. Du bist nachdenkend, Clavigo?

Clavigo. Ich kann die Erinnerung nicht los werden, daß ich Marien verlassen — hintergangen habe, nenn's wie du willst.

Carlos. Wunderlich! Mich dünkt doch, man lebt nur Einmal in der Welt, hat nur Einmal diese Kräfte, diese Aussichten, und wer sie nicht zum Besten braucht, wer sich nicht so weit treibt als möglich, ist ein Thor. Und heirathen! heirathen just zur Zeit, da das Leben erst recht in Schwung kommen soll! sich häuslich niederlassen, sich einschränken, da man noch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurückgelegt, die Hälfte seiner Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß du sie liebtest, das war natür-

lich; daß du ihr die Ehe versprachst, war eine Narrheit, und wenn du Wort gehalten hättest, wär's gar Raserei gewesen.

Clavigo. Sieh ich begreife den Menschen nicht. Ich liebte sie wahrlich, sie zog mich an, sie hielt mich, und wie ich zu ihren Füßen saß, schwur ich ihr, schwur ich mir, daß es ewig so sein sollte, daß ich der Ihrige sein wollte, sobald ich ein Amt hätte, einen Stand — Und nun, Carlos!

Carlos. Es wird noch Zeit genug sein, wenn du ein gemachter Mann bist, wenn du das erwünschte Ziel erreicht hast, daß du alsdann, um all dein Glück zu krönen und zu befestigen, dich mit einem angesehenen und reichen Hause durch eine kluge Heirath zu verbinden suchst.

Clavigo. Sie ist verschwunden! glatt aus meinem Herzen verschwunden, und wenn mir ihr Unglück nicht manchmal durch den Kopf führe — Daß man so veränderlich ist!

Carlos. Wenn man beständig wäre, wollt' ich mich verwundern. Sieh doch, verändert sich nicht alles in der Welt? Warum sollten unsere Leidenschaften bleiben? Sei du ruhig, sie ist nicht das erste verlass'ne Mädchen, und nicht das erste das sich getröstet hat. Wenn ich dir rathen soll, da ist die junge Witwe gegenüber. —

Clavigo. Du weißt ich halte nicht viel auf solche Vorschläge. Ein Roman, der nicht ganz

von selbst kommt, ist nicht im Stande mich einzunehmen.

Carlos. Über die delicaten Leute!

Clavigo. Laß das gut sein, und vergiß nicht daß unser Hauptwerk gegenwärtig sein muß uns dem neuen Minister nothwendig zu machen. Daß Whal das Gouvernement von Indien niederlegt, ist immer beschwerlich für uns. Zwar ist mir's weiter nicht bange; sein Einfluß bleibt — Grimaldi und er sind Freunde und wir können schwatzen und uns bücken —

Carlos. Und denken und thun was wir wollen.

Clavigo. Das ist die Hauptsache in der Welt. (Schellt dem Bedienten.) Tragt das Blatt in die Druckerei.

Carlos. Sieht man euch den Abend?

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen das mir das Herz erfreute; ich muß diesen ganzen Nachmittag wieder schreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Laß es gut sein. Wenn wir nicht für so viele Leute arbeiteten, wären wir so viel Leuten nicht über den Kopf gewachsen. (Ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais.
Don Buenco.

Buenco. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich sagt's ihr gestern Abend. Sie war so ausgelassen lustig und hat geschwatzt bis Eilse, da war sie erhitzt, konnte nicht schlafen, und nun hat sie wieder keinen Athem, und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unser Bruder nicht kommt! Es sind zwei Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld, er bleibt nicht aus.

Marie (aufstehend). Wie begierig bin ich diesen Bruder zu sehen, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnre mich seiner kaum.

Sophie. O ja, ich kann mir ihn noch wohl vorstellen; er war ein feuriger, offner, braver Knabe von dreizehn Jahren, als uns unser Vater hierher schickte.

Marie. Eine edle große Seele. Sie haben den Brief gelesen, den er schrieb, als er mein Unglück erfuhr. Jeder Buchstabe davon steht in meinem Herzen. „Wenn du schuldig bist," schreibt er, „so erwarte keine Vergebung; über dein Elend soll noch die Verachtung eines Bruders auf dir schwer werden, und der Fluch eines Vaters. Bist du unschuldig!

O dann alle Rache, alle, alle glühende Rache auf den Verräther!" — Ich zittere! Er wird kommen. Ich zittere, nicht für mich, ich stehe vor Gott in meiner Unschuld. Ihr müßt, meine Freunde — Ich weiß nicht was ich will! O Clavigo!

Sophie. Du hörst nicht! du wirst dich umbringen.

Marie. Ich will stille sein! Ja ich will nicht weinen. Mich dünkt auch ich hätte keine Thränen mehr! Und warum Thränen? Es ist mir nur leid daß ich euch das Leben sauer mache. Denn im Grunde, worüber beklag' ich mich? Ich habe viel Freude gehabt, so lang unser alter Freund noch lebte. Clavigo's Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige. Und nun — was ist's nun weiter? Was ist an mir gelegen? an einem Mädchen gelegen, ob ihm das Herz bricht? ob es sich verzehrt und sein armes junges Leben ausquält?

Buenco. Um Gottes willen, Mademoiselle!

Marie. Ob's ihm wohl einerlei ist — daß er mich nicht mehr liebt? Ach warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber bedauern, bedauern sollt' er mich! daß die Arme, der er sich so nothwendig gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinschleichen, hinjammern soll. — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menschen bedauert sein.

Sophie. Wenn ich dich ihn könnte verachten lehren, den Nichtswürdigen! den Hassenswürdigen!

Marie. Nein, Schwester! ein Nichtswürdiger ist er nicht; und muß ich denn den verachten, den ich hasse? — Hassen! Ja manchmal kann ich ihn hassen! manchmal, wenn der spanische Geist über mich kommt. Neulich, o neulich als wir ihm begegneten, sein Anblick wirkte volle warme Liebe auf mich! und wie ich wieder nach Hause kam, und mir sein Betragen auffiel, und der ruhige kalte Blick, den er über mich herwarf an der Seite der glänzenden Donna; da ward ich Spanierin in meinem Herzen, und griff nach meinem Dolch, und nahm Gift zu mir, und verkleidete mich. Ihr erstaunt, Buenco? Alles in Gedanken versteht sich.

Sophie. Närrisches Mädchen.

Marie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich sah ihn, wie er zu den Füßen seiner neuen Geliebten alle die Freundlichkeit, alle die Demuth verschwendete, mit der er mich vergiftet hat — ich zielte nach dem Herzen des Verräthers! Ach Buenco! — Auf einmal war das gutherzige französische Mädchen wieder da, das keine Liebestränke kennt, und keine Dolche zur Rache. Wir sind übel dran! Vaudevilles, unsere Liebhaber zu unterhalten, Fächer, sie zu bestrafen, und wenn sie untreu sind? — Sag', Schwester, wie machen sie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu sind?

Sophie. Man verwünscht sie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt sie laufen.

Marie. Laufen! Nun und warum soll ich Clavigo nicht laufen lassen? Wenn das in Frankreich Mode ist, warum soll's nicht in Spanien sein. Warum soll eine Französin in Spanien nicht Französin sein? Wir wollen ihn laufen lassen und uns einen andern nehmen; mich dünkt sie machen's bei uns auch so.

Buenco. Er hat eine feierliche Zusage gebrochen, und keinen leichtsinnigen Roman, kein gesellschaftliches Attachement. Mademoiselle, Sie sind bis in's innerste Herz beleidigt, gekränkt. O mir ist mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin, nie so beschwerlich, nie so ängstlich gewesen als jetzt, da ich mich so schwach, so unvermögend fühle, Ihnen gegen den falschen Höfling Gerechtigkeit zu schaffen!

Marie. Wie er noch Clavigo war, noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unserm Hause war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie schien all sein Ehrgeiz, all sein Aufstreben ein Kind seiner Liebe zu sein! Für mich rang er nach Namen, Stand, Gütern: er hat's, und ich! — —

Guilbert kommt.

(Heimlich zu seiner Frau.) Der Bruder kommt.

Marie. Der Bruder! — (Sie zittert, man führt sie in einen Sessel.) Wo? wo? Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

Beaumarchais kommt.

Meine Schwester! (von der ältesten weg, nach der jüngsten zustürzend.) Meine Schwester! meine Freunde! O Schwester!

Marie. Bist du da? Gott sei Dank, du bist da! 5

Beaumarchais. Laß mich zu mir selbst kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt euch! Lieber Bruder, ich hoffte, dich gelassener zu sehn.

Beaumarchais. Gelassener! Seid ihr denn gelassen? Seh' ich nicht an der zerstörten Gestalt dieser Lieben, an deinen verweinten Augen, deiner Blässe des Kummers, an dem todten Stillschweigen eurer Freunde, daß ihr so elend seid, wie ich mir euch den ganzen langen Weg vorgestellt habe? Und elender — denn ich seh' euch, ich hab' euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle, o meine Schwester! 10 15

Sophie. Und unser Vater!

Beaumarchais. Er segnet euch und mich, wenn ich euch rette. 20

Buenco. Mein Herr, erlauben Sie einem Unbekannten, der den edlen braven Mann in Ihnen bei'm ersten Anblick erkennt, seinen innigsten Antheil an Tag zu legen, den er bei dieser ganzen Sache empfindet. Mein Herr! Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre Schwester zu retten, zu rächen. Willkommen! sein Sie willkommen wie ein Engel, ob Sie uns alle gleich beschämen! 25

Beaumarchais. Ich hoffte, mein Herr, in Spanien solche Herzen zu finden, wie das Ihre ist; das hat mich angespornt den Schritt zu thun. Nirgend, nirgend in der Welt mangelt es an theilnehmenden beistimmenden Seelen; wenn nur einer auftritt, dessen Umstände ihm völlige Freiheit lassen all seiner Entschlossenheit zu folgen. Und o, meine Freunde, ich habe das hoffnungsvolle Gefühl! überall gibt's treffliche Menschen unter den Mächtigen und Großen, und das Ohr der Majestät ist selten taub; nur ist unsere Stimme meist zu schwach bis dahinauf zu reichen.

Sophie. Kommt, Schwester! Kommt! Legt euch einen Augenblick nieder. Sie ist ganz außer sich. (Sie führen sie weg.)

Marie. Mein Bruder!

Beaumarchais. Will's Gott, du bist unschuldig, und dann alle, alle Rache über den Verräther. (Marie, Sophie ab.) Mein Bruder! Meine Freunde! ich seh's an euern Blicken daß ihr's seid. Laßt mich zu mir selbst kommen. Und dann! Eine reine unparteiische Erzählung der ganzen Geschichte. Die soll meine Handlungen bestimmen. Das Gefühl einer guten Sache soll meinen Entschluß befestigen; und glaubt mir, wenn wir Recht haben, werden wir Gerechtigkeit finden.

Zweiter Act.

Das Haus des Clavigo.

Clavigo.

Wer die Franzosen sein mögen, die sich bei mir haben melden lassen? — Franzosen! Sonst war mir diese Nation willkommen! — Und warum nicht jetzt? Es ist wunderbar, ein Mensch, der sich über so vieles hinaussetzt, wird doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden angebunden. — Weg! — Und wär' ich Marien mehr schuldig als mir selbst? und ist's eine Pflicht mich unglücklich zu machen, weil mich ein Mädchen liebt?

Ein Bedienter.

Die Fremden, mein Herr.

Clavigo. Führe sie herein. Du sagtest doch ihrem Bedienten, daß ich sie zum Frühstück erwarte?

Bedienter. Wie Sie befahlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (Ab.)

Beaumarchais. Saint George.

(Der Bediente setzt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es ist mir so leicht! so wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe; er soll mir nicht entwischen. Sein Sie ruhig; wenigstens zeigen Sie ihm die gelassenste Außenseite. Meine Schwester! meine Schwester! Wer glaubte daß du so unschuldig als unglücklich bist? Es soll an den Tag kommen, du sollst auf das grimmigste gerächt werden. Und du guter Gott, erhalte mir die Ruhe der Seele, die du mir in diesem Augenblicke gewährest, daß ich mit aller Mäßigung in dem entsetzlichen Schmerz und so klug handle als möglich.

Saint George. Ja diese Klugheit, alles, mein Freund, was Sie jemals von Überlegung bewiesen haben, nehm' ich in Anspruch. Sagen Sie mir's zu, mein Bester, noch einmal, daß Sie bedenken wo Sie sind. In einem fremden Königreiche, wo alle Ihre Beschützer, wo all Ihr Geld nicht im Stande ist, Sie gegen die geheimen Maschinen nichtswürdiger Feinde zu sichern.

Beaumarchais. Sein Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut, er soll nicht wissen mit welchem von uns beiden er's zu thun hat. Ich will ihn martern. O ich bin gutes Humors genug, um den Kerl an einem langsamen Feuer zu braten.

Clavigo kommt wieder.

Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bei mir zu sehen, die ich immer geschätzt habe.

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche daß auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint George. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bei uns die Bedenklichkeit überwunden daß wir beschwerlich sein könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblick empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freilich kann Ihnen nicht fremd sein von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortrefflichkeit Ihrer Schriften sich eben so sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Ämter, die Ihro Majestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clavigo. Der König hat viel Gnade für meine geringen Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutenden Versuche meiner Feder; ich wünschte daß ich einigermaßen etwas zu der Verbesserung des Geschmackes in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beitragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten Geistern Freunde machen, und die angenehmste Vereinigung

unter denen selbst erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse öfters getrennt werden.

Beaumarchais. Es ist entzückend einen Mann so reden zu hören, der gleichen Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat. Auch muß ich gestehen, Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen, und mich gerades Wegs auf das Anliegen gebracht, um dessen willen Sie mich hier sehen. Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreis'te und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen: der Denker, so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden —

Clavigo (macht eine verbindliche Beugung).

Beaumarchais. Und der eine besondere Zierde der Gelehrten ist, indem er gewußt hat mit seinen Talenten einen solchen Grad von Weltklugheit zu verbinden; dem es nicht fehlen kann die glänzenden Stufen zu besteigen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse würdig machen: ich glaube meinen Freunden keinen angenehmern Dienst leisten zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne verbinde.

Clavigo. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter sein, meine Herren: ich sehe dadurch die angenehmsten Hoffnungen erfüllt, mit denen sich

mein Herz oft ohne Aussicht einer glücklichen Gewährung beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefwechsel den Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können; so weit geht meine Eitelkeit nicht. Aber da ich das Glück habe, daß die besten Köpfe in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts unbekannt bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen, oft verborgenen Männern für die Wissenschaften, für die Künste gethan wird: so sahe ich mich bisher als einen Colporteur an, der das geringe Verdienst hat die Erfindungen anderer gemeinnützig zu machen; nun aber werd' ich durch Ihre Dazwischenkunft zum Handelsmann, der das Glück hat, durch Umsetzung der einheimischen Producte den Ruhm seines Vaterlandes auszubreiten, und darüber es noch mit fremden Schätzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein Herr, daß ich einen Mann, der mit solcher Freimüthigkeit eine so angenehme Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behandle; erlauben Sie daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Anliegen Sie diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch diese Indiscretion eine eitle Neugierde befriedigen; nein, glauben Sie vielmehr daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte, allen Einfluß, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden; denn ich sage Ihnen zum voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zu Ausführung seiner Ge-

schäfte, besonders bei Hofe, unzählige Schwierigkeiten entgegensetzen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bei meiner Erzählung nicht zu viel sein; er ist sattsam von dem unterrichtet was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit).

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern wenig Vermögen besaß, hatte viel Correspondenten in Spanien. Einer der reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris, und that ihm den Vorschlag: „Gebt mir zwei von euern Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glück meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlass' ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien."

Man vertraute ihm die älteste und eine der jüngsten Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehn, die man verlangen würde, und so hatte alles ein gutes Ansehn, bis der Correspondent mit Tode abging, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich dann in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

Die älteste hatte indessen geheirathet, und unerachtet des geringen Zustandes ihrer Glücksgüter,

erhielten sie sich durch gute Aufführung und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten ihren Credit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo (wird immer aufmerksamer).

Beaumarchais. Ungefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch von den Canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo (verliert alle Munterkeit aus seinem Gesicht, und sein Ernst geht nach und nach in eine Verlegenheit über, die immer sichtbarer wird).

Beaumarchais. Ungeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefällig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur französischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer Wochenschrift im Geschmack des Englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln ihm auf alle Art beizustehn; man zweifelt nicht daß ein solches Unternehmen großen Beifall finden würde; genug, ermuntert durch die Hoffnung nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es der jüngsten einen Heirathsvorschlag zu thun.

Man gibt ihm Hoffnung. „Sucht euer Glück zu machen," sagt die älteste, „und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, ein Recht wird gegeben haben an meine Schwester zu denken, wenn sie euch dann andern Freiern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen."

Clavigo (bewegt sich in höchster Verwirrung auf seinem Sessel).

Beaumarchais. Die jüngste schlägt verschiedene ansehnliche Partien aus; ihre Neigung gegen den Menschen nimmt zu, und hilft ihr die Sorge einer ungewissen Erwartung tragen; sie interessirt sich für sein Glück, wie für ihr eigenes, und ermuntert ihn das erste Blatt seiner Wochenschrift zu geben, das unter einem vielversprechenden Titel erscheint.

Clavigo (ist in der entsetzlichsten Verlegenheit).

Beaumarchais (ganz kalt). Das Werk macht ein erstaunendes Glück; der König selbst, durch diese liebenswürdige Production ergetzt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblick an entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heirath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren Harrens, ununterbrochener Freundschaft, Beistands und Liebe von Seiten des Mädchens; nach sechs Jahren Ergebenheit, Dankbarkeit, Bemühun-

gen, heiliger Versicherungen von Seiten des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet.

Clavigo. (Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht, und ganz außer sich ist.)

Beaumarchais. Die Sache hatte zu großes Aufsehn gemacht, als daß man die Entwicklung sollte gleichgültig angesehen haben. Ein Haus für zwei Familien war gemiethet. Die ganze Stadt sprach davon. Alle Freunde waren auf's höchste aufgebracht und suchten Rache. Man wendete sich an mächtige Gönner; allein der Nichtswürdige, der nun schon in die Kabalen des Hofs initiirt war, weiß alle Bemühungen fruchtlos zu machen, und geht in seiner Insolenz so weit, daß er es wagt den Unglücklichen zu drohen, wagt, denen Freunden, die sich zu ihm begeben, in's Gesicht zu sagen: die Französinnen sollten sich in Acht nehmen, er biete sie auf ihm zu schaden, und wenn sie sich unterständen etwas gegen ihn zu unternehmen, so wär's ihm ein Leichtes sie in einem fremden Lande zu verderben, wo sie ohne Schutz und Hülfe seien.

Das arme Mädchen fiel auf die Nachricht in Convulsionen, die ihr den Tod drohten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die älteste nach Frankreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder auf's schrecklichste, er verlangt seinen Abschied, um in so einer verwirrten Sache selbst Rath und Hülfe zu

schaffen, er ist im Fluge von Paris zu Madrid, und der Bruder — bin ich; der alles verlassen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unschuldige unglückliche Schwester zu rächen.

Ich komme bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen, und der Verräther — bist Du!

Clavigo. Hören Sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen und viel von mir zu hören.

Nun um einen Anfang zu machen, sein Sie so gütig, vor diesem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, Unart oder sonst einen Fehler diese öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe.

Clavigo. Nein, mein Herr. Ihre Schwester Donna Maria, ist ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Beaumarchais. Hat sie Ihnen jemals seit Ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben sich über sie zu beklagen, oder sie geringer zu achten?

Clavigo. Nie! Niemals!

Beaumarchais (aufstehend). Und warum, Ungeheuer! hattest du die Grausamkeit das Mädchen zu

Tode zu quälen? Nur weil dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtschaffener und reicher waren als du.

Clavigo. Oh mein Herr! Wenn Sie wüßten, wie ich verhetzt worden bin, wie ich durch mancherlei Rathgeber und Umstände —

Beaumarchais. Genug! (Zu Saint George.) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavigo (steht auf. Saint George geht).

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (Beide setzen sich nieder.) Da wir nun so weit sind, will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heirathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin den Komödienbruder zu machen, der den Roman entwickeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädchen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glaubten in einem fremden Lande sei sie ohne Beistand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zuvörderst erklären Sie eigenhändig, freiwillig, bei offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, sie ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat; und mit

dieser Erklärung geh' ich nach Aranjuez, wo sich unser Gesandter aufhält, ich zeige sie, ich lasse sie drucken, und übermorgen ist der Hof und die Stadt davon überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, habe Zeit und Geld, und das alles wend' ich an, um Sie auf alle Weise auf's grausamste zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schwester sich legt, befriedigt ist, und sie mir selbst Einhalt thut.

Clavigo. Ich thue diese Erklärung nicht.

Beaumarchais. Das glaub' ich, denn vielleicht thät' ich sie an Ihrer Stelle eben so wenig. Aber hier ist das andere: Schreiben Sie nicht, so bleib' ich von diesem Augenblick bei Ihnen, ich verlasse Sie nicht, ich folge Ihnen überall hin, bis Sie, einer solchen Gesellschaft überdrüssig, hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht haben. Bin ich glücklicher als Sie; ohne den Gesandten zu sehn, ohne mit einem Menschen hier gesprochen zu haben, fass' ich meine sterbende Schwester in meine Arme, hebe sie in den Wagen und kehre mit ihr nach Frankreich zurück. Begünstigt Sie das Schicksal, so hab' ich das Meine gethan, und so lachen Sie denn auf unsere Kosten. Unterdessen das Frühstück!

Beaumarchais zieht die Schelle. Ein Bedienter bringt die Chocolade. Beaumarchais nimmt seine Tasse, und geht in der anstoßenden Galerie spazieren, die Gemählde betrachtend.

Clavigo. Luft! Luft! — Das hat dich überrascht, angepackt wie einen Knaben — Wo bist du,

Clavigo? Wie willst du das enden? — Ein schrecklicher Zustand, in den dich deine Thorheit, deine Verrätherei gestürzt hat! (Er greift nach dem Degen auf dem Tische.) Ha! Kurz und gut! — (Läßt ihn liegen.) — Und da wäre kein Weg, kein Mittel, als Tod — oder Mord? abscheulicher Mord! — Das unglückliche Mädchen ihres letzten Trostes, ihres einzigen Beistandes zu berauben, ihres Bruders! — Des edeln braven Menschen Blut sehen! — Und so den doppelten unerträglichen Fluch einer vernichteten Familie auf dich zu laden! — O das war die Aussicht nicht, als das liebenswürdige Geschöpf dich die ersten Stunden ihrer Bekanntschaft mit so viel Reizen anzog! Und da du sie verließest, sahst du nicht die gräßlichen Folgen deiner Schandthat! — Welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in der Freundschaft solch eines Bruders! — Marie! Marie! O daß du vergeben könntest! daß ich zu deinen Füßen das alles abweinen dürfte! — Und warum nicht? — Mein Herz geht mir über; meine Seele geht mir auf in Hoffnung! — Mein Herr!

Beaumarchais. Was beschließen Sie?

Clavigo. Hören Sie mich! Mein Betragen gegen Ihre Schwester ist nicht zu entschuldigen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich fürchtete, meine Plane, meine Aussichten auf ein ruhmvolles Leben durch diese Heirath zu Grunde zu richten. Hätte ich wissen können, daß sie so einen Bruder habe, sie würde in

meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen sein; ich würde die ansehnlichsten Vortheile von dieser Verbindung gehofft haben. Sie erfüllen mich, mein Herr, mit der größesten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flößen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füßen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld austilgen und das Unglück endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester wieder, mein Herr, geben Sie mich Ihr! Wie glücklich wär' ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergebung aller meiner Fehler zu erhalten.

Beaumarchais. Es ist zu spät! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklärung, das ist alles was ich von Ihnen fordere, und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnäckigkeit ist weder gerecht noch klug. Ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so sehr verschlimmerte Sache wieder gut machen will. — Ob ich sie gut machen kann? das hängt von dem Herzen Ihrer vortrefflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehen mag, der nicht verdient das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hitze

ähnlich sehen soll. Wenn Donna Maria unbeweglich ist; o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Beaumarchais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo (nach dem Tisch zu gehend). Und wenn ich nach dem Degen greife?

Beaumarchais (gehend). Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo (ihn zurückhaltend). Noch ein Wort. Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beide Fälle sind wir alle unwiederbringlich verloren. Müßt' ich nicht für Schmerz, für Beängstigung untergehn, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglück auch ihren Bruder raubte, und dann — der Mörder des Clavigo würde die Pyrenäen nicht zurück messen.

Beaumarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sei's denn. Ich will alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflößt. Ich will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin Donna Maria von meinem geänderten

reuevollen Herzen zu überzeugen; bis ich mit Ihrer Ältesten ein Wort gesprochen, bis diese ihr gütiges Fürwort bei meiner Geliebten eingelegt hat. So lange, mein Herr.

Beaumarchais. Ich gehe nach Aranjuez.

Clavigo. Gut denn, bis Sie wiederkommen, so lange bleibt die Erklärung in Ihrem Portefeuille; hab' ich meine Vergebung nicht, so lassen Sie Ihrer Rache vollen Lauf. Dieser Vorschlag ist gerecht, anständig, klug, und wenn Sie nicht wollen, so sei's denn unter uns beiden um Leben und Tod gespielt. Und der das Opfer seiner Übereilung wird, sind immer Sie und Ihre arme Schwester.

Beaumarchais. Es steht Ihnen an, die zu bedauern, die Sie unglücklich gemacht haben.

Clavigo (sich setzend). Sind Sie das zufrieden?

Beaumarchais. Gut denn, ich gebe nach! Aber keinen Augenblick länger. Ich komme von Aranjuez, ich frage, ich höre! Und hat man Ihnen nicht vergeben, wie ich denn hoffe, wie ich's wünsche! gleich auf, und mit dem Zettel in die Druckerei.

Clavigo (nimmt Papier). Wie verlangen Sie's?

Beaumarchais. Mein Herr! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

Clavigo. Wozu das?

Beaumarchais. Befehlen Sie nur daß sie in der anstoßenden Galerie gegenwärtig sind. Man soll nicht sagen daß ich Sie gezwungen habe.

Clavigo. Welche Bedenklichkeiten!

Beaumarchais. Ich bin in Spanien, und habe mit Ihnen zu thun.

Clavigo. Nun denn! (Klingelt. Ein Bedienter.) Ruft meine Leute zusammen, und begebt euch auf die Galerie herbei.

Der Bediente geht, die übrigen kommen und besetzen die Galerie.

Clavigo. Sie überlassen mir die Erklärung zu schreiben.

Beaumarchais. Nein, mein Herr! Schreiben Sie, ich bitte, schreiben Sie wie ich's Ihnen sage.

Clavigo (schreibt).

Beaumarchais. Ich Unterzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius des Königs —

Clavigo. Des Königs.

Beaumarchais. — bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madame Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden —

Clavigo. Worden.

Beaumarchais. — ich Mademoiselle von Beaumarchais, ihre Schwester, durch hundertfältig-wiederholte Heirathsversprechungen betrogen habe. — Haben Sie's? —

Clavigo. Mein Herr!

Beaumarchais. Haben Sie ein ander Wort dafür?

Clavigo. Ich dächte —

Beaumarchais. Betrogen habe. Was Sie gethan haben, können Sie ja noch eher schreiben. — Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entschuldigung dieses Meineids veranlasset hätte.

Clavigo. Nun!

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein, untadelich, und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtsinn meiner Reden, durch die Auslegung der sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe; weßwegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte sie zu erhalten.

Clavigo (hält inne).

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugniß ich mit freiem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem besondern Versprechen, daß, wenn diese Satisfaction der Beleidigten nicht hinreichend sein sollte, ich bereit bin sie auf alle andere erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo (steht auf, winkt den Bedienten sich wegzubegeben, und reicht ihm das Papier). Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edeln Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort, und schieben Ihre Rache auf. In

dieser einzigen Rücksicht, in dieser Hoffnung hab' ich das schimpfliche Papier von mir gestellt, wozu mich sonst nichts gebracht hätte. Aber ehe ich es wage vor Donna Maria zu treten, hab' ich beschlossen jemanden den Auftrag zu geben, mir bei ihr das Wort zu reden, für mich zu sprechen — und der Mann sind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie sich das nicht ein.

Clavigo. Wenigstens sagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir gesehn haben. Das ist alles, alles, warum ich Sie bitte; schlagen Sie mir's nicht ab; ich müßte einen andern, weniger kräftigen Fürsprecher wählen, und Sie sind ihr ja eine treue Erzählung schuldig. Erzählen Sie ihr wie Sie mich gefunden haben.

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und so Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (Er will seine Hand nehmen, Beaumarchais hält sie zurück.)

Clavigo (allein). So unerwartet aus einem Zustand in den andern. Man taumelt, man träumt! — Diese Erklärung, ich hätte sie nicht geben sollen. — Es kam so schnell, so unerwartet, als ein Donnerwetter!

Carlos kommt.

Was hast du für Besuch gehabt? Das ganze Haus ist in Bewegung; was gibt's?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der sonst bei Guilberts war und der mir nun trätscht, weiß es schon seit gestern daß man ihn erwartet habe, und trifft mich erst diesen Augenblick. Er war da?

Clavigo. Ein vortrefflicher Junge.

Carlos. Den wollen wir bald los sein. Ich habe den Weg über schon gesponnen! — Was hat's denn gegeben? Eine Ausforderung? eine Ehrenerklärung? War er fein hitzig, der Bursch?

Clavigo. Er verlangte eine Erklärung, daß seine Schwester mir keine Gelegenheit zur Veränderung gegeben.

Carlos. Und du hast sie ausgestellt?

Clavigo. Ich hielt es für's Beste.

Carlos. Gut, sehr gut! Ist sonst nichts vorgefallen?

Clavigo. Er drang auf einen Zweikampf, oder die Erklärung.

Carlos. Das letzte war das gescheidt'ste. Wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Fratzen wagen. Und forderte er das Papier ungestüm?

Clavigo. Er dictirte mir's, und ich mußte die Bedienten in die Galerie rufen.

Carlos. Ich versteh! Ah! nun hab' ich dich, Herrchen! das bricht ihm den Hals. Heiß' mich einen Schreiber, wenn ich den Buben nicht in zwei

Tagen im Gefängniß habe, und mit dem nächsten Transport nach Indien.

Clavigo. Nein, Carlos. Die Sache steht anders, als du denkst.

Carlos. Wie?

Clavigo. Ich hoffe durch seine Vermittlung, durch mein eifriges Bestreben, Verzeihung von der Unglücklichen zu erhalten.

Carlos. Clavigo!

Clavigo. Ich hoff' all das Vergangene zu tilgen, das Zerrüttete wieder herzustellen, und so in meinen Augen und in den Augen der Welt wieder zum ehrlichen Mann zu werden.

Carlos. Zum Teufel, bist du kindisch geworden? Man spürt dir doch immer an daß du ein Gelehrter bist. — Dich so bethören zu lassen! Siehst du nicht, daß das ein einfältig angelegter Plan ist, um dich in's Garn zu sprengen?

Clavigo. Nein, Carlos, er will die Heirath nicht; sie sind dagegen, sie will nichts von mir hören.

Carlos. Das ist die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm mir's nicht übel, ich hab' wohl in Komödien gesehen, daß man einen Landjunker so geprellt hat.

Clavigo. Du beleidigst mich. Ich bitte, spare deinen Humor auf meine Hochzeit. Ich bin entschlossen Marien zu heirathen, freiwillig, aus innerm Trieb. Meine ganze Hoffnung, meine ganze Glück-

seligkeit ruht auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten. Und dann fahr' hin, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch der Himmel wie vormals; aller Ruhm den ich erwerbe, alle Größe zu der ich mich erhebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen: denn das Mädchen theilt's mit mir, die mich zum doppelten Menschen macht. Leb' wohl! ich muß hin! ich muß die Guilbert wenigstens sprechen.

Carlos. Warte nur bis nach Tisch.

Clavigo. Keinen Augenblick.

(Ab.)

Carlos (ihm nachsehend und eine Weile schweigend). Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich.

(Ab.)

Dritter Act.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais.

Marie.

Du hast ihn gesehen? Mir zittern alle Glieder! Du hast ihn gesehen? Ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte er käme, und du hast ihn gesehen? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder sehn.

Sophie. Ich war außer mir als er hereintrat; denn ach! liebt' ich ihn nicht, wie du, mit der vollsten, reinsten, schwesterlichsten Liebe? Hat mich nicht seine Entfernung gekränkt, gemartert? — und nun, den Rückkehrenden, den Reuigen zu meinen Füßen! — Schwester! es ist was Bezauberndes in seinem Anblick, in dem Ton seiner Stimme. Er —

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenschaft. Es ist noch eben die Begier, geliebt

zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! Alles! Und von dir spricht er, Marie! wie in jenen glücklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft; es ist, als wenn dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du red'st ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester; auch versprach ich's ihm nicht. Nur meine Beste, seh' ich die Sachen wie sie sind. Du und der Bruder, ihr seht sie in einem allzu romantischen Lichte. Du hast das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß dein Liebhaber treulos ward und dich verließ! und daß er wieder kommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das ist ein Glück, das eine andere nicht leicht von sich stoßen würde.

Marie. Mein Herz würde reißen!

Sophie. Ich glaube dir. Der erste Anblick muß auf dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die dir alle Sinne zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen. Dein Herz spricht mehr für ihn als du es glaubst, und eben darum traust du dich nicht ihn wieder zu sehen, weil du seine Rückkehr so sehnlich wünschest.

Marie. Sei barmherzig.

Sophie. Du sollst glücklich werden. Fühlt' ich daß du ihn verachtetest, daß er dir gleichgültig wäre, so wollt' ich kein Wort weiter reden, so sollt' er mein Angesicht nicht mehr sehen. Doch so, meine Liebe — Du wirst mir danken, daß ich dir geholfen habe diese ängstliche Unbestimmtheit zu überwinden, die ein Zeichen der innigsten Liebe ist.

Die Vorigen. Guilbert. Buenco.

Sophie. Kommen Sie, Buenco! Guilbert, kommen Sie! Helft mir dieser Kleinen Muth einsprechen, Entschlossenheit, jetzt da es gilt.

Buenco. Ich wollte daß ich sagen dürfte: nehmt ihn nicht wieder an.

Sophie. Buenco!

Buenco. Mein Herz wirft sich mir im Leib herum bei dem Gedanken: Er soll diesen Engel noch besitzen, den er so schändlich beleidigt, den er an das Grab geschleppt hat. Und besitzen? — warum? wodurch macht er das alles wieder gut was er verbrochen hat? — Daß er wiederkehrt, daß ihm auf einmal beliebt wiederzukehren, und zu sagen! „Jetzt mag ich sie, jetzt will ich sie.“ Just als wäre diese treffliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende dem Käufer doch noch nachwirft, wenn er euch schon durch die niedrigsten Gebote und jüdisches Ab- und Zulaufen bis auf's Mark gequält hat. Nein,

meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst für ihn spräche. — Wiederzukommen, und warum denn jetzt? — jetzt? — Mußt' er warten bis ein tapferer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schulknabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn ihr die Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele unsers Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugesehen, und wünsche daß alles gut ausschlagen möge, wünsche daß Marie sich entschließen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben, denn — (Lächelnd.) ihr Herz hat er doch. —

Marie. Ihr seid grausam.

Sophie. Hör' ihn, ich bitte dich, hör' ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die dich vor den Augen aller Welt rechtfertigen soll, und die wird uns verderben.

Buenco. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hoffnung dich zu bewegen. Bewegt er dich nicht, so muß er alles anwenden um das Papier zu vernichten; er

kann's, er wird's. Dein Bruder will es gleich nach seiner Rückkehr von Aranjuez drucken und ausstreuen. Ich fürchte, wenn du beharrest, er wird nicht zurückkehren.

Sophie. Lieber Guilbert.

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er deinem Bruder entgegen und einer von beiden bleibt; dein Bruder sterbe oder siege, er ist verloren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Höflings! — Schwester, es ist ganz gut daß man edel denkt und fühlt; nur, sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und Buenco, widerlegen Sie mich.

Buenco. Er wagt's nicht, er fürchtet für sein Leben; sonst hätt' er gar nicht geschrieben, sonst böt' er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer; so findet er hundert die ihm ihren Arm leihen, hundert die unserm Bruder tückisch auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenco, bist du so jung? Ein Hofmann sollte keinen Meuchelmörder im Solde haben?

Buenco. Der König ist groß und gut.

Guilbert. Auf denn! Durch alle die Mauern die ihn umschließen, die Wachen, das Ceremoniel, und alle das, womit die Hofschranzen ihn von seinem

Volke geschieden haben, dringen Sie durch und retten Sie uns! — Wer kommt?

Clavigo kommt.

Ich muß! Ich muß!

Marie (thut einen Schrei, und fällt Sophien in die Arme).

Sophie. Grausamer! in welchen Zustand versetzen Sie uns! (Guilbert und Buenco treten zu ihr.)

Clavigo. Ja sie ist's! Sie ist's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beste, wenn Sie mich nicht ansehen wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in sein Haus aufnahm, da ich ein armer unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenschaft für Sie fühlte, war's da Verdienst an mir? Oder war's nicht vielmehr innere Übereinstimmung der Charaktere, geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich blieben, daß ich nach einer Zeit mir schmeicheln konnte dieß Herz ganz zu besitzen? Und nun — bin ich nicht eben derselbe? Warum sollt' ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollen Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen unglücklichen Seereise lange für verloren geachtet, nicht wieder an ihren Busen nehmen, wenn er unvermuthet wieder käme, und sein gerettetes Leben zu Ihren Füßen legte? und habe ich weniger auf einem stürmischen Meere die Zeit geschwebet? Sind unsere Leidenschaften, mit

denen wir in ewigem Streit leben, nicht schrecklicher, unbezwinglicher, als jene Wellen, die den Unglücklichen fern von seinem Vaterlande verschlagen! Marie! Marie! Wie können Sie mich hassen, da ich nie aufgehört habe Sie zu lieben? Mitten in allem Taumel, durch allen verführerischen Gesang der Eitelkeit und des Stolzes, hab' ich mich immer jener seligen unbefangenen Tage erinnert, die ich in glücklicher Einschränkung zu ihren Füßen zubrachte, da wir eine Reihe von blühenden Aussichten vor uns liegen sahen. — Und nun, warum wollten Sie nicht mit mir alles erfüllen was wir hofften? Wollen Sie das Glück des Lebens nun nicht ausgenießen, weil ein düsterer Zwischenraum sich unsern Hoffnungen eingeschoben hatte? Nein, meine Liebe, glauben Sie, die besten Freuden der Welt sind nicht ganz rein; die höchste Wonne wird auch durch unsere Leidenschaften, durch das Schicksal unterbrochen. Wollen wir uns beklagen daß es uns gegangen ist wie allen andern, und wollen wir uns strafbar machen, indem wir diese Gelegenheit von uns stoßen das Vergangene herzustellen, eine zerrüttete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige That eines edeln Bruders zu belohnen, und unser eigen Glück auf ewig zu befestigen? — Meine Freunde, um die ich's nicht verdient habe, meine Freunde, die es sein müssen, weil Sie Freunde der Tugend sind, zu der ich rückkehre, verbinden Sie Ihr Flehen mit dem meinigen. Marie! (Er wirft sich nieder.)

Marie! Kennst du meine Stimme nicht mehr? Vernimmst du nicht mehr den Ton meines Herzens? Marie! Marie!

Marie. O Clavigo!

Clavigo (springt auf und faßt ihre Hand mit entzückten Küssen). Sie vergibt mir, Sie liebt mich! (Umarmt den Guilbert, den Buenco.) Sie liebt mich noch! O Marie, mein Herz sagt mir's! Ich hätte mich zu deinen Füßen werfen, stumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen; du hättest mich ohne Worte verstanden, wie ich ohne Worte meine Vergebung erhalte. Nein, diese innige Verwandtschaft unserer Seelen ist nicht aufgehoben; nein, sie vernehmen einander noch wie ehemals, wo kein Laut, kein Wink nöthig war, um die innersten Bewegungen sich mitzutheilen. Marie — Marie — Marie. —

Beaumarchais tritt auf.

Ha!

Clavigo (ihm entgegen fliegend). Mein Bruder!

Beaumarchais. Du vergibst ihm?

Marie. Laßt, laßt mich! meine Sinne vergehn. (Man führt sie weg.)

Beaumarchais. Sie hat ihm vergeben?

Buenco. Es sieht so aus.

Beaumarchais. Du verdienst dein Glück nicht.

Clavigo. Glaube daß ich's fühle.

Sophie (kommt zurück). Sie vergibt ihm. Ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen. Er

soll sich entfernen, rief sie schluchzend, daß ich mich erhole! Ich vergeb' ihm. — Ach Schwester! rief sie, und fiel mir um den Hals, woher weiß er daß ich ihn so liebe?

Clavigo (ihr die Hand küssend). Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais (umarmt ihn). Von Herzen denn. Ob ich euch schon sagen muß: noch kann ich euch nicht lieben. Und somit seid ihr der Unsrige und vergessen sei alles! Das Papier, das ihr mir gabt, hier ist's. (Er nimmt's aus der Brieftasche, zerreißt es und gibt's ihm hin.)

Clavigo. Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.

Sophie. Ich bitte entfernt euch, daß sie eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo (sie rings umarmend). Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel.

(Ab.)

Beaumarchais. Es mag denn gut sein, ob ich gleich wünschte es wäre anders. (Lächelnd.) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf so ein Mädchen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben, und daß eine glückliche Heirath diese verdrießliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

Buenco. Er ist euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Bueneo!

Bueneo. Ich hass' ihn nun einmal bis an's jüngste Gericht. Und gebt Acht mit was für einem Menschen ihr zu thun habt.

(Ab.)

Guilbert. Er ist ein melancholischer Unglücksvogel. Und mit der Zeit läßt er sich doch wieder bereden, wenn er sieht, es geht alles gut.

Beaumarchais. Doch war's übereilt daß ich ihm das Papier zurückgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen!

(Ab.)

Vierter Act.

Clavigo's Wohnung.

Carlos (allein).

Es ist löblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andere Thorheiten zeigt daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder setzt. Thut das die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekümmert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun? Clavigo, du bist in übeln Umständen! Noch hoff' ich! Und wenn du nur noch halbweg lenksam bist, wie sonst; so ist's eben noch Zeit dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bei deinem lebhaften empfindlichen Charakter das Elend deines Lebens machen und dich vor der Zeit in's Grab bringen muß. Er kommt.

Clavigo (nachdenkend).

Guten Tag, Carlos.

Carlos. Ein schwermüthiges gepreßtes: Guten Tag! Kommst du in dem Humor von deiner Braut?

Clavigo. Es ist ein Engel! Es sind vortreffliche Menschen!

Carlos. Ihr werdet doch mit der Hochzeit nicht so sehr eilen, daß man sich noch ein Kleid dazu kann sticken lassen?

Clavigo. Scherz oder Ernst, bei unserer Hochzeit werden keine gestickten Kleider paradiren.

Carlos. Ich glaub's wohl.

Clavigo. Das Vergnügen an uns selbst, die freundschaftliche Harmonie sollen der Prunk dieser Feierlichkeit sein.

Carlos. Ihr werdet eine stille kleine Hochzeit machen?

Clavigo. Wie Menschen, die fühlen daß ihr Glück ganz in ihnen selbst beruht.

Carlos. In den Umständen ist es recht gut.

Clavigo. Umständen! Was meinst du mit den Umständen?

Carlos. Wie die Sache nun steht und liegt und sich verhält.

Clavigo. Höre, Carlos, ich kann den Ton des Rückhalts an Freunden nicht ausstehen. Ich weiß du bist nicht für diese Heirath; demungeachtet, wenn du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst: so sag's gerade zu. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich?

Carlos. Es kommen einem im Leben mehr unerwartete wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm

wenn alles im Gleise ginge. Man hätte nichts sich zu verwundern, nichts die Köpfe zusammen zu stoßen, nichts in Gesellschaft zu verschneiden.

Clavigo. Aufsehn wird's machen.

Carlos. Des Clavigo Hochzeit! das versteht sich. Wie manches Mädchen in Madrid harrt auf dich, hofft auf dich, und wenn du ihnen nun diesen Streich spielst?

Clavigo. Das ist nun nicht anders.

Carlos. Sonderbar ist's. Ich habe wenig Männer gekannt, die so großen und allgemeinen Eindruck auf die Weiber machten als du. Unter allen Ständen gibt's gute Kinder, die sich mit Planen und Aussichten beschäftigen dich habhaft zu werden. Die eine bringt ihre Schönheit in Anschlag, die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren Witz, ihre Verwandte. Was macht man mir nicht um deinetwillen für Complimente! Denn wahrlich, weder meine Stumpfnase, noch mein Krauskopf, noch meine bekannte Verachtung der Weiber kann mir so was zuziehen.

Clavigo. Du spottest.

Carlos. Wenn ich nicht schon Vorschläge, Anträge in Händen gehabt hätte, geschrieben von eignen zärtlichen kritzlichen Pfötchen, so unorthographisch als ein originaler Liebesbrief eines Mädchens nur sein kann. Wie manche hübsche Duenna ist mir bei der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und du sagtest mir von allem dem nichts?

Carlos. Weil ich dich mit leeren Grillen nicht beschäftigen wollte, und niemals rathen konnte daß du mit einer einzigen Ernst gemacht hättest. O Clavigo, ich habe dein Schicksal im Herzen getragen wie mein eigenes! Ich habe keinen Freund als dich; die Menschen sind mir alle unerträglich, und du fängst auch an mir unerträglich zu werden.

Clavigo. Ich bitte dich, sei ruhig.

Carlos. Brenn' einem das Haus ab, daran er zehen Jahre gebauet hat, und schick' ihm einen Beichtvater, der ihm die christliche Geduld empfiehlt. — Man soll sich für niemand interessiren als für sich selbst; die Menschen sind nicht werth — —

Clavigo. Kommen deine feindseligen Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich auf's neue ganz drein versinke, wer ist Schuld dran als du? Ich sagte zu mir: Was soll ihm jetzt die vortheilhafteste Heirath? ihm, der es für einen gewöhnlichen Menschen weit genug gebracht hätte; aber mit seinem Geist, mit seinen Gaben ist es unverantwortlich — ist es unmöglich daß er bleibt was er ist. — Ich machte meine Projecte. Es gibt so wenig Menschen, die so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleißig zugleich sind. Er ist in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er sich schnell die wichtigsten Kenntnisse erwerben, er wird sich nothwendig machen, und laßt eine Veränderung vorgehn so ist er Minister.

Clavigo. Ich gestehe dir, das waren oft auch meine Träume!

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurm erreiche und erklettere, wenn ich darauf losgehe, mit dem festen Vorsatze nicht abzulassen bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest du auch alle Schwierigkeiten überwunden. Und hernach wär' mir für das übrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser; das hätte dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Zoll sitzt ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann seh' ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem Könige. Dieser gibt seinen Namen her und jener die Kräfte. Wenn ich denn mit allem dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Partie für dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das die Augen über deine Abkunft zugeblinkt hätte, manches der reichsten, das dir gern den Aufwand deines Standes verschafft haben würde, nur um an der Herrlichkeit des zweiten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, du setzest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab. Und glaubst du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtigere Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben

unzählige Nebenschößlinge; es gibt vielleicht einen starken Busch, aber der stolze königliche Wuchs des ersten Schusses ist dahin. Und denke nur nicht daß man diese Heirath bei Hofe gleichgültig ansehen wird. Hast du vergessen was für Männer dir den Umgang, die Verbindung mit Marien mißriethen? Hast du vergessen wer dir den klugen Gedanken eingab sie zu verlassen? Soll ich dir sie an den Fingern herzählen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch schon gepeinigt, daß so wenige diesen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und deine hohen Freunde sollten nicht aufgebracht sein, daß du, ohne sie zu fragen, ohne ihren Rath, dich so geradezu hingegeben hast, wie ein unbesonnener Knabe auf dem Markte sein Geld gegen wurmstichige Nüsse wegwirft?

Clavigo. Das ist unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß einer aus Leidenschaft einen seltsamen Streich macht, das lass' ich gelten. Ein Kammermädchen zu heirathen, weil sie schön ist wie ein Engel! Gut, der Mensch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo. Die Leute, immer die Leute.

Carlos. Du weißt ich frage nicht ängstlich nach andrer Beifall, doch das ist ewig wahr: wer nichts für andre thut, thut nichts für sich; und wenn die Menschen dich nicht bewundern, oder beneiden, bist du auch nicht glücklich.

Clavigo. Die Welt urtheilet nach dem Scheine. O! wer Mariens Herz besitzt ist zu beneiden!

Carlos. Was die Sache ist scheint sie auch. Aber freilich dacht' ich daß das verborgene Qualitäten sein müssen, die dein Glück beneidenswerth machen; denn was man mit seinen Augen sieht, mit seinem Menschenverstande begreifen kann —

Clavigo. Du willst mich zu Grunde richten.

Carlos. Wie ist das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie ist das zugegangen, fragt man bei Hofe. Um Gottes willen, wie ist das zugegangen? Sie ist arm, ohne Stand; hätte Clavigo nicht einmal ein Abentener mit ihr gehabt, man wüßte gar nicht, daß sie in der Welt ist. Sie soll artig sein, angenehm, witzig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? Das vergeht so in den ersten Zeiten des Ehestands. Ach! sagt einer, sie soll schön sein, reizend, ausnehmend schön. — Da ist's zu begreifen, sagt ein anderer —

Clavigo (wird verwirrt, ihm entfährt ein tiefer Seufzer). Ach!

Carlos. Schön? O! sagt die eine, es geht an! Ich hab' sie in sechs Jahren nicht gesehn. Da kann sich schon was verändern, sagt eine andere. Man muß doch Acht geben, er wird sie bald produciren, sagt die dritte. Man fragt, guckt, man geht zu Gefallen, man wartet, man ist ungeduldig, erinnert sich immer des stolzen Clavigo, der sich nie öffentlich

sehen ließ, ohne eine herrliche hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre glühenden Wangen, ihre heißen Augen die Welt rings umher zu fragen schienen: Bin ich nicht meines Begleiters werth? und die in ihrem Übermuth den seidnen Schlepprock so weit hinten aus im Winde segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen. — Und nun erscheint der Herr — und allen Leuten versagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht, wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weiß und Roth überpinselt hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu packen kriegen, und fragen und quästioniren und nicht begreifen können —

Clavigo (ihn bei der Hand fassend). Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schrecklichen Lage. Ich sage dir, ich gestehe dir, ich erschrak als ich Marien wieder sah! Wie entstellt sie ist, — wie bleich, abgezehrt! O das ist meine Schuld, meiner Verrätherei! —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte dir's tausendmal, und — Aber ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! So alles, alles zu vergessen, eine kranke Frau, die die Pest unter deine Nachkommenschaft bringen

wird, daß alle deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehen, wie Bettlerslämpchen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie sein könnte, die vielleicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich dir sagen! Als ich sie wieder sah; im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung flößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der Fülle der Freuden die kalte Hand des Todes über'n Nacken führe. Ich strebte munter zu sein, wieder vor denen Menschen, die mich umgaben, den Glücklichen zu spielen: es war alles vorbei, alles so steif, so ängstlich. Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müßten's gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod und Teufel! und du willst sie heirathen? —

Clavigo (steht ganz in sich selbst versunken ohne zu antworten).

Carlos. Du bist hin! verloren auf ewig! Leb' wohl, Bruder, und laß mich alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so ausknirschen, über das Schicksal deiner Verblendung. Ha! das alles! sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen! dir muthwillig eine Krankheit zuziehen, die, indem sie deine innern Kräfte unter-

gräbt, dich zugleich dem Anblick der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

Carlos. Wärst du nie gestiegen, um nie zu fallen! Mit welchen Augen werden sie das ansehn! Da ist der Bruder, werden sie sagen! das muß ein braver Kerl sein, der hat ihn in's Bockshorn gejagt, er hat sich nicht getraut ihm die Spitze zu bieten. Ha! werden unsre schwadronirenden Hofjunker sagen, man sieht immer, daß er kein Cavalier ist. Pah! ruft einer, und rückt den Hut in die Augen, der Franzos hätte mir kommen sollen, und patscht sich auf den Bauch, ein Kerl, der vielleicht nicht werth wäre dein Reitknecht zu sein.

Clavigo (fällt in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung, mit einem Strom von Thränen, dem Carlos um den Hals). Rette mich! Freund! mein Bester, rette mich! Rette mich von dem gedoppelten Meineid, von der unübersehlichen Schande, von mir selbst — ich vergehe!

Carlos. Armer! Elender! Ich hoffte, diese jugendlichen Rasereien, diese stürmenden Thränen, diese versinkende Wehmuth sollte vorüber sein, ich hoffte dich als Mann nicht mehr erschüttert, nicht mehr in dem beklemmenden Jammer zu sehen, den du ehemals so oft in meinen Busen ausgeweint hast. Ermanne dich, Clavigo, ermanne dich!

Clavigo. Laß mich weinen! (Wirft sich in einen Sessel.)

Carlos. Weh dir, daß du eine Bahn betreten hast, die du nicht endigen wirst! Mit deinem Herzen, deinen Gesinnungen, die einen ruhigen Bürger glücklich machen würden, mußtest du den unseligen Hang nach Größe verbinden! Und was ist Größe, Clavigo? Sich in Rang und Ansehn über andre zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn dein Herz nicht größer ist, als andrer Herzen; wenn du nicht im Stande bist, dich gelassen über Verhältnisse hinaus zu setzen, die einen gemeinen Menschen ängstigen würden, so bist du mit allen deinen Bändern und Sternen, bist mit der Krone selbst nur ein gemeiner Mensch. Fasse dich, beruhige dich!

Clavigo (richtet sich auf, sieht Carlos an und reicht ihm die Hand, die Carlos mit Heftigkeit anfaßt).

Carlos. Auf! auf, mein Freund! und entschließe dich. Sieh, ich will alles bei Seite setzen, ich will sagen: Hier liegen zwei Vorschläge auf gleichen Schalen. Entweder du heiratest Marien und findest dein Glück in einem stillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen häuslichen Freuden; oder du führest auf der ehrenvollen Bahn deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele. — Ich will alles bei Seite setzen, und will sagen: die Zunge steht inne; es kommt auf deinen Entschluß an, welche von beiden Schalen den Ausschlag haben soll! Gut! Aber entschließe dich! — Es ist nichts erbärmlicher in der Welt als ein unentschlossener Mensch, der zwischen zweien Empfindungen

schwebt, gern beide vereinigen möchte, und nicht begreift, daß nichts sie vereinigen kann, als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Auf, und gib Marien deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der das Glück seines Lebens seinen Worten aufopfert, der es für seine Pflicht achtet, was er verdorben hat wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Wirksamkeit nie weiter ausgebreitet hat, als daß er im Stande ist, alles wieder gut zu machen was er verdorben hat: und so genieße das Glück einer ruhigen Beschränkung, den Beifall eines bedächtigen Gewissens, und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind sich ihr eigen Glück zu schaffen und Freude den Ihrigen — Entschließe dich; so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, deiner Stärke, deines Muths.

Carlos. Er schläft in dir, und ich will blasen bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glück und die Größe die dich erwarten. Ich will dir diese Aussichten nicht mit dichterischen bunten Farben vormahlen; stelle sie dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor deiner Seele standen, ehe der französische Strudelkopf dir die Sinne verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sei ein ganzer Kerl, und mache deinen Weg stracks, ohne rechts und links zu sehen. Möge deine Seele sich

erweitern, und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darin außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen; daß der, dessen Werk es ist, ein großes Ganze zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachlässiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate; warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen. Noch einen Athemzug, und du bist wieder bei dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von dir, die dich in jetzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jäckchen und die bescheidene Miene, mit denen du nach Madrid kamst. Was das arme Mädchen für dich gethan hat, hast du ihr lange gelohnt; und daß du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine andre hätte um das Vergnügen deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen — und wird dir einfallen, deinem Schulmeister die Hälfte deines Vermögens zu geben, weil er dich vor dreißig Jahren das A b c gelehrt hat? Nun, Clavigo?

Clavigo. Das ist all gut; im Ganzen magst du Recht haben, es mag also sein; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung in der wir stecken? Da gib Rath, da schaff' Hülfe, und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach' mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

Carlos. Also denn. Zuerst gehst du, den Herrn an einen dritten Ort zu bescheiden, und alsdann forderst du mit der Klinge die Erklärung zurück, die du gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast.

Clavigo. Ich habe sie schon, er zerriß und gab mir sie.

Carlos. Trefflich! Trefflich! Schon den Schritt gethan — und du hast mich so lange reden lassen? — Also kürzer! Du schreibst ihm ganz gelassen: „Du fändest nicht für gut, seine Schwester zu heirathen; die Ursache könnte er erfahren, wenn er sich heute Nacht, von einem Freunde begleitet, und mit beliebigen Waffen versehen, da oder dort einfinden wolle." Und somit signirt. — Komm, Clavigo, schreib' das. Ich bin dein Sekundant und — es müßte mit dem Teufel zugehen —

Clavigo (geht nach dem Tische).

Carlos. Höre! Ein Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das ein einfältiger Vorschlag. Wer sind wir, um uns gegen einen aufgebrachten Abenteurer zu wagen? Und die Aufführung des Menschen, sein

Stand verdient nicht, daß wir ihn für unsers Gleichen achten. Also hör' mich! Wenn ich ihn nun peinlich anklage, daß er heimlich nach Madrid gekommen, sich bei dir unter einem falschen Namen mit einem Helfershelfer anmelden lassen, dich erst mit freundlichen Worten vertraulich gemacht, dann dich unvermuthet überfallen, eine Erklärung dir abgenöthigt und sie auszustreuen weggegangen ist — Das bricht ihm den Hals: er soll erfahren, was das heißt, einen Spanier mitten in der bürgerlichen Ruhe zu befehden.

Clavigo. Du hast Recht.

Carlos. Wenn wir nun aber unterdessen, bis der Proceß eingeleitet ist, bis dahin uns der Herr noch allerlei Streiche machen könnte, das Gewisse spielten, und ihn kurz und gut bei'm Kopfe nähmen?

Clavigo. Ich verstehe, und kenne dich, daß du Mann bist es auszuführen.

Carlos. Nun auch! wenn ich, der ich schon fünf und zwanzig Jahre mitlaufe, und dabei war, da den Ersten unter den Menschen die Angsttropfen auf dem Gesichte standen, wenn ich so ein Possenspiel nicht entwickeln wollte. Und somit lässest du mir freie Hand; du brauchst nichts zu thun, nichts zu schreiben. Wer den Bruder einstecken läßt, gibt pantomimisch zu verstehen daß er die Schwester nicht mag.

Clavigo. Nein, Carlos! Es gehe wie es wolle, das kann, das werd' ich nicht leiden. Beaumarchais

ist ein würdiger Mensch, und er soll in keinem schimpflichen Gefängnisse verschmachten um seiner gerechten Sache willen. Einen andern Vorschlag, Carlos, einen andern!

Carlos. Pah! Pah! Kindereien! Wir wollen ihn nicht fressen, er soll wohl aufgehoben und versorgt werden, und lang kann's auch nicht währen. Denn siehe, wenn er spürt daß es Ernst ist, kriecht sein theatralischer Eifer gewiß zum Kreuz, er kehrt bedutzt nach Frankreich zurück, und dankt auf das höflichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalt aussetzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war.

Clavigo. So sei's denn! Nur verfahrt gut mit ihm.

Carlos. Sei unbesorgt. — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen wie's verschwätzt wird, wie er Wind kriegt, und er überläuft dich, und alles geht zu Grunde. Drum begib dich aus deinem Hause, daß auch kein Bedienter weiß, wohin. Laß nur das Nöthigste zusammenpacken. Ich schicke dir einen Burschen, der dir's forttragen und dich hinbringen soll, wo dich die heilige Hermandad selbst nicht findet. Ich hab' so ein paar Mauslöcher immer offen. Adieu.

Clavigo. Leb' wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbei ist, Bruder, wollen wir uns laben.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais (mit Arbeit).

Marie. So ungestüm ist Buenco fort?

Sophie. Das war natürlich. Er liebt dich, und wie konnte er den Anblick des Menschen ertragen, den er doppelt hassen muß?

Marie. Er ist der beste tugendhafteste Bürger, den ich je gekannt habe. (Ihr die Arbeit zeigend.) Mich dünkt, ich mach' es so? Ich ziehe hier das ein und das Ende steck' ich hinauf. Es wird gut stehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will paille Band zu dem Häubchen nehmen! es kleid't mich keins besser. Du lächelst?

Marie. Ich lache über mich selbst. Wir Mädchen sind doch eine wunderliche Nation: kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, so ist gleich Putz und Band was uns beschäftigt.

Sophie. Das kannst du dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo dich verließ, war nichts im Stande dir eine Freude zu machen.

Marie (fährt zusammen und sieht nach der Thür).

Sophie. Was hast du?

Marie (beklemmt). Ich glaubte es käme jemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl' wie es schlägt, von dem leeren Schrecken.

Sophie. Sei ruhig. Du siehst blaß! ich bitte dich, meine Liebe!

Marie (auf die Brust deutend.) Es drückt mich hier so. — Es sticht mich so. — Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone dich.

Marie. Ich bin ein närrisches unglückliches Mädchen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich sage dir, es ist nur halbe Freude daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glück wenig genießen, das mich in seinen Armen erwartet; vielleicht gar nicht.

Sophie. Schwester, meine liebe Einzige! Du nagst mit solchen Grillen an dir selber.

Marie. Warum soll ich mich betriegen?

Sophie. Du bist jung und glücklich und kannst alles hoffen.

Marie. Hoffnung! O der süße einzige Balsam des Lebens bezaubert oft meine Seele. Muthige jugendliche Träume schweben vor mir, und begleiten die geliebte Gestalt des Unvergleichlichen, der nun wieder der meine wird. O Sophie, wie reizend ist er! Seit ich ihn nicht sah, hat er — ich weiß nicht, wie ich's ausdrücken soll — es haben sich alle großen Eigenschaften, die ehemals in seiner Bescheidenheit verborgen lagen, entwickelt. Er ist ein Mann worden, und muß mit diesem reinen Gefühle seiner selbst, mit dem er auftritt, das so ganz ohne Stolz, ohne

Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreißen. — Und er soll der meinige werden? — Nein, Schwester, ich war seiner nicht werth — Und jetzt bin ich's viel weniger!

Sophie. Nimm ihn nur und sei glücklich. — Ich höre deinen Bruder!

Beaumarchais kommt.

Wo ist Guilbert?

Sophie. Er ist schon eine Weile weg; lang kann er nicht mehr ausbleiben.

Marie. Was hast du, Bruder? — (Aufspringend, und ihm um den Hals fallend.) Lieber Bruder, was hast du?

Beaumarchais. Nichts! Laß mich, meine Marie!

Marie. Wenn ich deine Marie bin, so sag' mir, was du auf dem Herzen hast?

Sophie. Laß ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne just was auf dem Herzen zu haben.

Marie. Nein, nein. Ach ich sehe dein Angesicht nur wenige Zeit; aber schon drückt es mir alle deine Empfindungen aus, ich lese jedes Gefühl dieser unverstellten unverdorbenen Seele auf deiner Stirne. Du hast etwas was dich stutzig macht. Rede, was ist's?

Beaumarchais. Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde ist's nichts. Clavigo —

Marie. Wie?

Beaumarchais. Ich war bei Clavigo. Er ist nicht zu Hause.

Sophie. Und das verwirrt dich?

Beaumarchais. Sein Pförtner sagt, er sei verreis't, er wisse nicht wohin? es wisse niemand, wie lange? Wenn er sich verläugnen ließe! Wenn er wirklich verreis't wäre! Warum das?

Marie. Wir wollen's abwarten.

Beaumarchais. Deine Zunge lügt. Ha! Die Bläße deiner Wangen, das Zittern deiner Glieder, alles spricht und zeugt, daß du das nicht abwarten kannst. Liebe Schwester! (Faßt sie in seine Arme.) An diesem klopfenden, ängstlich bebenden Herzen schwör' ich dir. Höre mich, Gott, der du gerecht bist! Höret mich, alle seine Heiligen! Du sollst gerächet werden, wenn er — die Sinne vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rückfiele, wenn er doppeltes gräßliches Meineids sich schuldig machte, unsers Elends spottete — Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich — Du sollst gerächet werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schone ihrer, ich bitte dich, mein Bruder.

Marie (setzt sich).

Sophie. Was hast du? Du wirst ohnmächtig.

Marie. Nein, nein. Du bist gleich so besorgt.

Sophie (reicht ihr Wasser). Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu soll's? — Nun meinetwegen, gib her.

Beaumarchais. Wo ist Guilbert? Wo ist Bueneo? Schicke nach ihnen, ich bitte dich. (Sophie ab.) Wie ist dir, Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkst du denn, Bruder? —

Beaumarchais. Was, meine Liebe?

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird dir schwer? 5

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens versetzt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt ihr denn kein Mittel? Brauchst du nichts Niederschlagendes?

Marie. Ich weiß ein Mittel, und darum bitt' 10 ich Gott schon lange.

Beaumarchais. Du sollst's haben, und ich hoffe von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie kommt. 15

So eben gibt ein Courier diesen Brief ab; er kommt von Aranjuez.

Beaumarchais. Das ist das Siegel und die Hand unsers Gesandten.

Sophie. Ich hieß ihn absteigen und einige Er- 20 frischungen zu sich nehmen; er wollte nicht, weil er noch mehr Depeschen habe.

Marie. Willst du doch, Liebe, das Mädchen nach dem Arzte schicken?

Sophie. Fehlt dir was? Heiliger Gott! was 25 fehlt dir?

Marie. Du wirst mich ängstigen, daß ich zuletzt kaum traue ein Glas Wasser zu begehren. — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sieh, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen).

Sophie. Mein Bruder! (Hebt den Brief auf und lies't.)

Marie. Laßt mich ihn sehn! ich muß — (Will aufstehn.) Weh! Ich fühl's. Es ist das Letzte. Schwester, aus Barmherzigkeit den letzten schnellen Todesstoß! Er verräth uns! —

Beaumarchais (aufspringend). Er verräth uns! (An die Stirn schlagend und auf die Brust.) Hier! hier! es ist alles so dumpf, so todt vor meiner Seele, als hätt' ein Donnerschlag meine Sinne gelähmt. Marie! Marie! du bist verrathen! — und ich stehe hier! Wohin? — Was? — Ich sehe nichts, nichts! keinen Weg, keine Rettung! (Wirft sich in den Sessel.)

Guilbert kommt.

Sophie. Guilbert! Rath! Hülfe! Wir sind verloren!

Guilbert. Weib!

Sophie. Lies! Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Clavigo habe ihn peinlich angeklagt, als sei er unter einem falschen Namen in sein Haus geschlichen, habe ihm im Bette die Pistole vorgehalten,

habe ihn gezwungen, eine schimpfliche Erklärung zu unterschreiben; und wenn er sich nicht schnell aus dem Königreiche entfernt, so schleppen sie ihn in's Gefängniß, daraus ihn zu befreien der Gesandte vielleicht selbst nicht im Stande ist. 5

Beaumarchais (aufspringend). Ja, sie sollen's! sie sollen's! sollen mich in's Gefängniß schleppen. Aber von seinem Leichname weg, von der Stätte weg, wo ich mich in seinem Blute werde geletzt haben. — Ach! der grimmige entsetzliche Durst nach seinem 10 Blute füllt mich ganz. Dank sei dir, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten im glühenden unerträglichsten Leiden ein Labsal sendest, eine Erquickung. Wie ich die dürstende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der Vernichtung meiner selbst, 15 aus der stumpfen Unentschlossenheit mich das herrliche Gefühl, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich über mich selbst reißt! Rache! Wie mir's wohl ist! wie alles an mir nach ihm hin strebt, ihn zu fassen, ihn zu vernichten! 20

Sophie. Du bist fürchterlich, Bruder.

Beaumarchais. Desto besser. — Ach! Keinen Degen, kein Gewehr! Mit diesen Händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonne sei! ganz mein eigen das Gefühl: ich hab' ihn vernichtet. 25

Marie. Mein Herz! Mein Herz!

Beaumarchais. Ich habe dich nicht retten können, so sollst du gerächt werden. Ich schnaube

nach seiner Spur, meine Zähne gelüstet's nach seinem Fleisch, meinen Gaumen nach seinem Blut. Bin ich ein rasendes Thier geworden! Mir glüht in jeder Ader, mir zuckt in jeder Nerve die Begier nach ihm! — Ich würde den ewig hassen, der mir ihm jetzt mit Gift vergäbe, der mir ihn meuchelmörderisch aus dem Wege räumte. O hilf mir, Guilbert, ihn aufsuchen! Wo ist Buenco? Helft mir ihn finden.

Guilbert. Rette dich! Rette dich! Du bist außer dir.

Marie. Fliehe, mein Bruder!

Sophie. Führ' ihn weg; er bringt seine Schwester um.

Buenco kommt.

Auf, Herr! Fort! Ich sah's voraus. Ich gab auf alles Acht. Und nun! man stellt euch nach, ihr seid verloren, wenn ihr nicht im Augenblick die Stadt verlaßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! Wo ist Clavigo?

Buenco. Ich weiß nicht.

Beaumarchais. Du weißt's. Ich bitte dich fußfällig, sag' mir's.

Sophie. Um Gottes willen, Buenco!

Marie. Ach! Luft! Luft! (Fällt zurück.) Clavigo! —

Buenco. Hülfe, sie stirbt!

Sophie. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort, mein Bruder, fort!

Beaumarchais (fällt vor Marien nieder, die ungeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt). Dich verlassen! Dich verlassen!

Sophie. So bleib', und verderb' uns alle, wie du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

Sophie (spottend). Retter! — Rächer — Hilf dir selber!

Beaumarchais. Verdien' ich das?

Sophie. Gib mir sie wieder! Und dann geh in Kerker, geh auf's Martergerüst, geh, vergieße dein Blut, und gib mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte dich uns! (Ihm um den Hals fallend.) Mein Bruder, erhalte dich uns! unserm Vater! Eile, eile! Das war ihr Schicksal! Sie hat's geendet. Und ein Gott ist im Himmel, dem laß die Rache.

Buenco. Fort! fort! Kommen Sie mit mir, ich verberge Sie, bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu schaffen.

Beaumarchais (fällt auf Marien und küßt sie). Schwester! (Sie reißen ihn los, er faßt Sophien, sie macht sich los, man bringt Marien weg, und Buenco mit Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie (aus dem Zimmer zurückkommend darein man Marien gebracht hat). Zu spät! Sie ist hin! Sie ist todt!

5 Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie selbst! Es ist nicht möglich! (Ab.)

Fünfter Act.

Straße vor dem Hause Guilberts.

Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thüre stehen drei in schwarze Mäntel gehüllte Männer mit Fackeln. Clavigo in einen Mantel gewickelt, den Degen unter'm Arm, kommt. Ein Bedienter geht voraus mit einer Fackel.

Clavigo.

Ich sagte dir's, du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen, und Sie eilen so. Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich aufhält.

Clavigo. Fackeln dort?

Bedienter. Eine Leiche. Kommen Sie, mein Herr.

Clavigo. Mariens Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todesschauer durch alle Glieder. Geh, frag, wen sie begraben?

Bedienter (geht zu den Männern). Wen begrabt ihr?

Die Männer. Marien Beaumarchais.

Clavigo (setzt sich auf einen Stein und verhüllt sich).

Bedienter (kommt zurück). Sie begraben Marien Beaumarchais.

5 Clavigo (aufspringend). Mußtest du's wiederholen, Verräther? Das Donnerwort wiederholen, das mir alles Mark aus meinen Gebeinen schlägt?

Bedienter. Stille, mein Herr, kommen Sie. Bedenken Sie die Gefahr, in der Sie schweben.

10 Clavigo. Geh in die Hölle! Ich bleibe.

Bedienter. O Carlos! O daß ich dich fände, Carlos! Er ist außer sich! (Ab.)

Clavigo. (In der Ferne die Leichenmänner.)

Clavigo. Todt! Marie todt! Die Fackeln dort!
15 ihre traurigen Begleiter! Es ist ein Zauberspiel, ein Nachtgesicht, das mich erschreckt, das mir einen Spiegel vorhält, darin ich das Ende meiner Verräthereien ahnungsweise erkennen soll. — Noch ist es Zeit! Noch! — Ich bebe, mein Herz zerfließt in Schauer!
20 Nein! Nein! du sollst nicht sterben. Ich komme! Ich komme! — Verschwindet, Geister der Nacht, die ihr euch mit ängstlichen Schrecknissen mir in den Weg stellt — (Geht auf sie los.) Verschwindet! — Sie stehen! Ha! sie sehen sich nach mir um! Weh! Weh mir!
25 es sind Menschen wie ich. — Es ist wahr — Wahr? — Kannst du's fassen? — Sie ist todt — Es ergreift mich mit allem Schauer der Nacht das Gefühl: sie

ist todt! Da liegt sie, die Blume zu deinen Füßen — und du — Erbarm' dich meiner, Gott im Himmel, ich habe sie nicht getödtet! — Verbergt euch, Sterne, schaut nicht hernieder, ihr, die ihr so oft den Missethäter saht in dem Gefühl des innigsten Glückes diese Schwelle verlassen, durch eben diese Straße mit Saitenspiel und Gesang in goldnen Phantasien hinschweben, und sein am heimlichen Gitter lauschendes Mädchen mit wonnevollen Erwartungen entzünden! — Und du füllst nun das Haus mit Wehklagen und Jammer! und diesen Schauplatz deines Glückes mit Grabgesang! — Marie! Marie! nimm mich mit dir! nimm mich mit dir! (Eine traurige Musik tönt einige Laute von innen.) Sie beginnen den Weg zum Grabe! — Haltet! haltet! Schließt den Sarg nicht! Laßt mich sie noch einmal sehen! (Er geht auf's Haus los.) Ha! wem, wem wag' ich's unter's Gesicht zu treten? wem in seinen entsetzlichen Schmerzen zu begegnen? — Ihren Freunden? Ihrem Bruder! dem wüthender Jammer den Busen füllt! (Die Musik geht wieder an.) Sie ruft mir! sie ruft mir! Ich komme! — Welche Angst umgibt mich! Welches Beben hält mich zurück!

Die Musik fängt zum drittenmale an und fährt fort. Die Fackeln bewegen sich vor der Thür, es treten noch drei andere zu ihnen, die sich in Ordnung reihen, um den Leichenzug einzufassen, der aus dem Hause kommt. Sechs tragen die Bahre, darauf der bedeckte Sarg steht. Guilbert, Buenco in tiefer Trauer.

Clavigo (hervortretend). Haltet!

Guilbert. Welche Stimme!

Clavigo. Haltet! (Die Träger stehen.)

Buenco. Wer untersteht sich den ehrwürdigen Zug zu stören?

Clavigo. Setzt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenco. Elender! Ist deiner Schandthaten kein Ende? Ist dein Opfer im Sarge nicht sicher vor dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht rasend! die Unglücklichen sind gefährlich! Ich muß sie sehen! (Er wirft das Tuch ab. Marie liegt weißgekleidet und mit gefalteten Händen im Sarge. Clavigo tritt zurück und verbirgt sein Gesicht.)

Buenco. Willst du sie erwecken, um sie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter! — Marie! (Er fällt vor dem Sarge nieder.)

Beaumarchais kommt.

Buenco hat mich verlassen. Sie ist nicht todt, sagen sie, ich muß sehen, trotz dem Teufel! Ich muß sie sehen. Fackeln, Leiche! (Er rennt auf sie los, erblickt den Sarg und fällt sprachlos drüber hin; man hebt ihn auf, er ist wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn.)

Clavigo (der an der andern Seite des Sargs aufsteht). Marie! Marie!

Beaumarchais (auffahrend). Das ist seine Stimme! Wer ruft Marie? Wie mit dem Klang der Stimme sich eine glühende Wuth in meine Adern goß!

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais (wild hinsehend und nach dem Degen greifend. Guilbert hält ihn).

Clavigo. Ich fürchte deine glühenden Augen nicht, nicht die Spitze deines Degens! Sieh hier her, dieses geschlossene Auge, diese gefalteten Hände!

Beaumarchais. Zeigst du mir das? (Er reißt sich los, dringt auf Clavigo ein, der zieht, sie fechten, Beaumarchais stößt ihm den Degen in die Brust.)

Clavigo (sinkend). Ich danke dir, Bruder! Du vermählst uns. (Er sinkt auf den Sarg.)

Beaumarchais (ihn wegreißend). Weg von dieser Heiligen, Verdammter!

Clavigo. Weh! (Die Träger halten ihn.)

Beaumarchais. Blut! Blick' auf, Marie, blick' auf deinen Brautschmuck, und dann schließ deine Augen auf ewig. Sieh, wie ich deine Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute deines Mörders! Schön! Herrlich!

Sophie kommt.

Bruder! Gott! was gibt's?

Beaumarchais. Tritt näher, Liebe, und schau. Ich hoffte ihr Brautbette mit Rosen zu bestreuen; sieh die Rosen, mit denen ich sie ziere auf ihrem Wege zum Himmel.

Sophie. Wir sind verloren!

Clavigo. Rette dich, Unbesonnener! rette dich, eh' der Tag anbricht. Gott, der dich zum Rächer

sandte, begleite Dich. — Sophie — vergib mir! — Bruder — Freunde, vergebt mir!

Beaumarchais. Wie sein fließendes Blut alle die glühende Rache meines Herzens auslöscht! wie mit seinem wegfliehenden Leben meine Wuth verschwindet! (Auf ihn losgehend.) Stirb, ich vergebe dir!

Clavigo. Deine Hand! und deine, Sophie! Und eure! (Buenco zaudert.)

Sophie. Gib sie ihm, Buenco.

Clavigo. Ich danke dir! du bist die alte. Ich danke euch! Und wenn du noch hier diese Stätte umschwebst, Geist meiner Geliebten, schau herab, sieh diese himmlische Güte, sprich deinen Segen dazu, und vergib mir auch! — Ich komme! ich komme! — Rette dich, mein Bruder! Sagt mir, vergab sie mir? Wie starb sie?

Sophie. Ihr letztes Wort war dein unglücklicher Name! Sie schied weg ohne Abschied von uns.

Clavigo. Ich will ihr nach, und ihr den eurigen bringen.

Carlos. Ein Bedienter.

Carlos. Clavigo! Mörder!

Clavigo. Höre mich, Carlos! Du siehst hier die Opfer deiner Klugheit — und nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben unaufhaltsam dahin fließt! rette meinen Bruder —

Carlos. Mein Freund! Ihr steht da? Laust nach Wundärzten! (Bedienter ab.)

Clavigo. Es ist vergebens. Rette! rette den unglücklichen Bruder! — Deine Hand darauf! Sie haben mir vergeben, und so vergeb' ich dir. Du begleitest ihn bis an die Gränze, und — ah!

Carlos (mit dem Fuße stampfend). Clavigo! Clavigo!

Clavigo (sich dem Sarge nähernd, auf den sie ihn niederlassen). Marie! deine Hand! (Er entfaltet ihre Hände, und faßt die rechte.)

Sophie (zu Beaumarchais). Fort, Unglücklicher! fort!

Clavigo. Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist die meinige — Und noch diesen Bräutigamskuß. Ah!

Sophie. Er stirbt. Rette dich, Bruder!

Beaumarchais (fällt Sophien um den Hals).

Sophie (umarmt ihn, indem sie zugleich eine Bewegung macht ihn zu entfernen).

Stella.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Stella.
Cäcilie, anfangs unter dem Namen Madame Sommer.
Fernando.
Lucie.
Verwalter.
Postmeisterin.
Annchen.
Karl.
Bediente.

Erster Act.

Im Posthause.

(Man hört einen Postillon blasen.)

Postmeisterin.

Karl! Karl!

Der Junge kommt.

Was is?

Postmeisterin. Wo hat dich der Henker wieder? Geh hinaus; der Postwagen kommt. Führ' die Passagiers herein, trag' ihnen das Gepäck; rühr' dich! Machst du wieder ein Gesicht? (Der Junge ab.)

Postmeisterin (ihm nachrufend). Wart'! ich will dir dein muffig Wesen vertreiben. Ein Wirthsbursche muß immer munter, immer alert sein. Hernach wenn so ein Schurke Herr wird, so verdirbt er. Wenn ich wieder heirathen möchte, so wär's nur darum; einer Frau allein fällt's gar zu schwer das Pack in Ordnung zu halten!

Madame Sommer, Lucie (in Reisekleidern).
Karl.

Lucie (einen Mantelsack tragend, zu Karl). Laß Er's nur, es ist nicht schwer; aber nehm' Er meiner Mutter die Schachtel ab.

Postmeisterin. Ihre Dienerin, meine Frauenzimmer! Sie kommen beizeiten. Der Wagen kommt sonst nimmer so früh.

Lucie. Wir haben einen gar jungen, lustigen, hübschen Schwager gehabt, mit dem ich durch die Welt fahren möchte; und unser sind nur zwei und wenig beladen.

Postmeisterin. Wenn Sie zu speisen belieben, so sind Sie wohl so gütig zu warten; das Essen ist noch nicht gar fertig.

Madame Sommer. Darf ich Sie nur um ein wenig Suppe bitten?

Lucie. Ich hab' keine Eil. Wollten Sie indeß meine Mutter versorgen?

Postmeisterin. Sogleich.

Lucie. Nur recht gute Brühe!

Postmeisterin. So gut sie da ist. (Ab.)

Madame Sommer. Daß du dein Befehlen nicht lassen kannst! Du hättest, dünkt mich, die Reise über schon klug werden können! Wir haben immer mehr bezahlt als verzehrt; und in unsern Umständen! —

Lucie. Es hat uns noch nie gemangelt.

Madame Sommer. Aber wir waren dran.

Postillon tritt herein.

Lucie. Nun, braver Schwager, wie steht's? Nicht wahr, dein Trinkgeld?

Postillon. Hab' ich nicht gefahren wie Extrapost?

Lucie. Das heißt, du hast auch was extra verdient; nicht wahr? Du solltest mein Leibkutscher werden, wenn ich nur Pferde hätte.

Postillon. Auch ohne Pferde steh' ich zu Diensten.

Lucie. Da!

Postillon. Danke, Mamsell! Sie gehn nicht weiter?

Lucie. Wir bleiben für dießmal hier.

Postillon. Adies! (Ab.)

Madame Sommer. Ich seh' an seinem Gesicht daß du ihm zu viel gegeben hast.

Lucie. Sollte er mit Murren von uns gehen? Er war die ganze Zeit so freundlich. Sie sagen immer, Mama, ich sei eigensinnig; wenigstens eigennützig bin ich nicht.

Madame Sommer. Ich bitte dich, Lucie, verkenne nicht was ich dir sage. Deine Offenheit ehr' ich, wie deinen guten Muth und deine Freigebigkeit; aber es sind nur Tugenden wo sie hingehören.

Lucie. Mama, das Örtchen gefällt mir wirklich. Und das Haus da drüben ist wohl der Dame, der ich künftig Gesellschaft leisten soll?

Madame Sommer. Mich freut's wenn der Ort deiner Bestimmung dir angenehm ist.

Lucie. Stille mag's sein, das merk' ich schon. Ist's doch wie Sonntag auf dem großen Platze! Aber die gnädige Frau hat einen schönen Garten, und soll eine gute Frau sein; wir wollen sehn wie wir zurecht kommen. Was sehen Sie sich um, Mama?

Madame Sommer. Laß mich, Lucie! Glückliches Mädchen, das durch nichts erinnert wird! Ach damals war's anders! Mir ist nichts schmerzlicher als in ein Posthaus zu treten.

Lucie. Wo fänden Sie auch nicht Stoff sich zu quälen?

Madame Sommer. Und wo nicht Ursache dazu? Meine Liebe, wie ganz anders war's damals, da dein Vater noch mit mir reis'te: da wir die schönste Zeit unsers Leben in freier Welt genossen; die ersten Jahre unserer Ehe! Damals hatte alles den Reiz der Neuheit für mich. Und in seinem Arm vor so tausend Gegenständen vorüber zu eilen; da jede Kleinigkeit mir interessant ward, durch seinen Geist, durch seine Liebe! —

Lucie. Ich mag auch wohl gern reisen.

Madame Sommer. Und wenn wir dann nach einem heißen Tag, nach ausgestandenen Fatalitäten, schlimmem Weg im Winter, wenn wir eintrafen, in manche noch schlechtere Herberge wie diese ist, und den Genuß der einfachsten Bequemlichkeit zusammen fühl-

ten, auf der hölzernen Bank zusammen saßen, unsern Eierkuchen und abgesottene Kartoffeln zusammen aßen — — Damals war's anders!

Lucie. Es ist nun einmal Zeit ihn zu vergessen.

Madame Sommer. Weißt du was das heißt: Vergessen! Gutes Mädchen, du hast, Gott sei Dank! noch nichts verloren, das nicht zu ersetzen gewesen wäre. Seit dem Augenblick, da ich gewiß ward, er habe mich verlassen, ist alle Freude meines Lebens dahin. Mich ergriff eine Verzweiflung. Ich mangelte mir selbst; ein Gott mangelte mir. Ich weiß mich des Zustands kaum zu erinnern.

Lucie. Auch ich weiß nichts mehr, als daß ich auf Ihrem Bette saß und weinte, weil Sie weinten. Es war in der grünen Stube, auf dem kleinen Bette. Die Stube hat mir am wehsten gethan, da wir das Haus verkaufen mußten.

Madame Sommer. Du warst sieben Jahr alt, und konntest nicht fühlen was du verlorst.

Annchen (mit der Suppe). Die Postmeisterin. Karl.

Annchen. Hier ist die Suppe für Madame.

Madame Sommer. Ich danke, meine Liebe! Ist das Ihr Töchterchen?

Postmeisterin. Meine Stieftochter, Madame! aber da sie so brav ist, ersetzt sie mir den Mangel an eigenen Kindern.

Madame Sommer. Sie sind in Trauer?

Postmeisterin. Für meinen Mann, den ich vor drei Monaten verlor. Wir haben nicht gar drei Jahre zusammen gelebt.

Madame Sommer. Sie scheinen doch ziemlich getröstet.

Postmeisterin. O Madame! Unser eins hat so wenig Zeit zu weinen, als leider zu beten. Das geht Sonntage und Werkeltage. Wenn der Pfarrer nicht einmal auf den Text kommt, oder man ein Sterbelied singen hört. Karl, ein Paar Servietten! deck' hier am Ende auf.

Lucie. Wem ist das Haus da drüben?

Postmeisterin. Unserer Frau Baronesse. Eine allerliebste Frau.

Madame Sommer. Mich freut's, daß ich von einer Nachbarin bestätigen höre, was man uns in einer weiten Ferne betheuert hat. Meine Tochter wird künftig bei ihr bleiben und ihr Gesellschaft leisten.

Postmeisterin. Dazu wünsche ich Ihnen Glück, Mamsell.

Lucie. Ich wünsche daß sie mir gefallen möge.

Postmeisterin. Sie müßten einen sonderbaren Geschmack haben, wenn Ihnen der Umgang mit der gnäd'gen Frau nicht gefiele.

Lucie. Desto besser! Denn wenn ich mich einmal nach jemanden richten soll, so muß Herz und Wille dabei sein; sonst geht's nicht.

Postmeisterin. Nun! nun! wir reden bald wieder davon, und Sie sollen sagen ob ich wahr gesprochen habe. Wer um unsre gnädige Frau lebt, ist glücklich; wird meine Tochter ein wenig größer, so soll sie ihr wenigstens einige Jahre dienen: es kommt dem Mädchen auf sein ganzes Leben zu Gute.

Annchen. Wenn Sie sie nur sehn! Sie ist so lieb! so lieb! Sie glauben nicht wie sie auf Sie wartet. Sie hat mich auch recht lieb. Wollen Sie denn nicht zu ihr gehn? Ich will Sie begleiten.

Lucie. Ich muß mich erst zurecht machen, und will auch noch essen.

Annchen. So darf ich doch hinüber, Mamachen? Ich will der gnädigen Frau sagen daß die Mamsell gekommen ist.

Postmeisterin. Geh nur!

Madame Sommer. Und sag' ihr, Kleine, wir wollten gleich nach Tisch aufwarten. (Annchen ab.)

Postmeisterin. Mein Mädchen hängt außerordentlich an ihr. Auch ist sie die beste Seele von der Welt, und ihre ganze Freude ist mit Kindern. Sie lehrt sie allerlei Arbeiten machen und singen. Sie läßt sich von Bauersmädchen aufwarten bis sie ein Geschick haben, hernach sucht sie eine gute Condition für sie; und so vertreibt sie sich die Zeit, seit ihr Gemahl weg ist. Es ist unbegreiflich, wie sie so unglücklich sein kann, und dabei so freundlich, so gut.

Madame Sommer. Ist sie nicht Witwe?

Postmeisterin. Das weiß Gott! Ihr Herr ist vor drei Jahren weg, und hört und sieht man nichts von ihm. Und sie hat ihn geliebt über alles. Mein Mann konnte nie fertig werden wenn er anfing von ihnen zu erzählen. Und noch! Ich sag's selbst, es gibt so kein Herz auf der Welt mehr. Alle Jahre, den Tag, da sie ihn zum letztenmal sah, läßt sie keine Seele zu sich, schließt sich ein, und auch sonst, wenn sie von ihm red't, geht's einem durch die Seele.

Madame Sommer. Die Unglückliche!

Postmeisterin. Es läßt sich von der Sache viel reden.

Madame Sommer. Wie meinen Sie?

Postmeisterin. Man sagt's nicht gern.

Madame Sommer. Ich bitte Sie!

Postmeisterin. Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, kann ich's Ihnen wohl vertrauen. Es sind nun über die acht Jahre, daß sie hierher kamen. Sie kauften das Rittergut; niemand kannte sie; man hieß sie den gnädigen Herrn und die gnädige Frau, und hielt ihn für einen Officier, der in fremden Kriegsdiensten reich geworden war, und sich nun zur Ruhe setzen wollte. Sie war damals blutjung, nicht älter als sechzehn Jahr, und schön wie ein Engel.

Lucie. Da wär' sie jetzt nicht über vier und zwanzig?

Postmeisterin. Sie hat für ihr Alter Betrübniß genug erfahren. Sie hatte ein Kind; es starb

ihr bald; im Garten ist sein Grab, nur von Rasen, und seit der Herr weg ist, hat sie eine Einsiedelei dabei angelegt, und ihr Grab dazu bestellen lassen. Mein Mann seliger war bei Jahren und nicht leicht zu rühren; aber er erzählte nichts lieber, als von der Glückseligkeit der beiden Leute, so lang sie hier zusammen lebten. Man war ein ganz anderer Mensch, sagte er, nur zuzusehn, wie sie sich liebten.

Madame Sommer. Mein Herz bewegt sich nach ihr.

Postmeisterin. Aber wie's geht. Man sagte, der Herr hätte curiose Principia gehabt, wenigstens kam er nicht in die Kirche; und die Leute, die keine Religion haben, haben keinen Gott und halten sich an keine Ordnung. Auf einmal hieß es: der gnädige Herr ist fort. Er war verreis't und kam eben nicht wieder.

Madame Sommer (vor sich). Ein Bild meines ganzen Schicksals!

Postmeisterin. Da waren alle Mäuler davon voll. Eben zur Zeit, da ich als eine junge Frau hierher zog, auf Michael sind's eben drei Jahre. Und da wußt' jedes was anders, sogar zischelte man einander in die Ohren, sie seien niemals getraut gewesen; aber verrathen Sie mich nicht. Er soll wohl ein vornehmer Herr sein, soll sie entführt haben, und was man alles sagt. Ja, wenn ein junges Mädchen so einen Schritt thut, sie hat ihr Leben lang dran abzubüßen.

Annchen kommt.

Die gnädige Frau läßt Sie sehr bitten doch gleich hinüber zu kommen; sie will Sie nur einen Augenblick sprechen, nur sehen.

Lucie. Es schickt sich nicht in diesen Kleidern.

Postmeisterin. Gehn Sie nur, ich geb' Ihnen mein Wort daß sie darauf nicht achtet.

Lucie. Will Sie mich begleiten, Kleine?

Annchen. Von Herzen gern!

Madame Sommer. Lucie, ein Wort! (Die Postmeisterin entfernt sich.) Daß du nichts verräthst! nicht unsern Stand, nicht unser Schicksal. Begegne ihr ehrerbietig.

Lucie. Lassen Sie mich nur! Mein Vater war ein Kaufmann, ist nach Amerika, ist todt; und dadurch sind unsere Umstände — Lassen Sie mich nur; ich hab' das Mährchen ja schon oft genug erzählt. (Laut.) Wollten Sie nicht ein bißchen ruhen? Sie haben's Noth. Die Frau Wirthin weis't Ihnen wohl ein Zimmerchen mit einem Bett an.

Postmeisterin. Ich hab' eben ein hübsches stilles Zimmerchen im Garten. (Zu Lucien.) Ich wünsche, daß Ihnen die gnädige Frau gefallen möge.

(Lucie mit Annchen ab.)

Madame Sommer. Meine Tochter ist noch ein bißchen oben aus.

Postmeisterin. Das thut die Jugend. Werden sich schon legen, die stolzen Wellen.

Madame Sommer. Desto schlimmer.

Postmeisterin. Kommen Sie, Madame, wenn's gefällig ist. (Beide ab.)

(Man hört einen Postillon.)

5 Fernando (in Officierstracht). Ein Bedienter.

Bedienter. Soll ich gleich wieder einspannen und Ihre Sachen aufpacken lassen?

Fernando. Du sollst's herein bringen, sag' ich dir; herein. Wir gehen nicht weiter, hörst du.

10 Bedienter. Nicht weiter? Sie sagten ja —

Fernando. Ich sage, laß dir ein Zimmer anweisen, und bring' meine Sachen dorthin.

(Bedienter ab.)

Fernando (an's Fenster tretend). So seh' ich dich 15 wieder? Himmlischer Anblick! So seh' ich dich wieder? Den Schauplatz all meiner Glückseligkeit! Wie still das ganze Haus ist! Kein Fenster offen! Die Galerie wie öde, auf der wir so oft zusammen saßen! Merk' dir's Fernando, das klösterliche Ansehn ihrer Woh- 20 nung, wie schmeichelt es deinen Hoffnungen! Und sollte, in ihrer Einsamkeit, Fernando ihr Gedanke, ihre Beschäftigung sein? Und hat er's um sie verdient? O! mir ist als wenn ich nach einem langen, kalten, freudelosen Todesschlaf in's Leben wieder er- 25 wachte; so neu, so bedeutend ist mir alles. Die Bäume, der Brunnen, noch alles, alles! So lief das Wasser aus eben den Röhren, wenn ich, ach, wie

tausendmal! mit ihr gedankenvoll aus unserm Fenster schaute, und jedes in sich gekehrt, still dem Rinnen des Wassers zusah! Sein Geräusch ist mir Melodie, rückerinnernde Melodie. Und sie? Sie wird sein wie sie war. Ja, Stella, du hast dich nicht verändert; das sagt mir mein Herz. Wie's dir entgegen schlägt! Aber ich will nicht, ich darf nicht! Ich muß mich erst erholen, muß mich erst überzeugen daß ich wirklich hier bin, daß mich kein Traum täuscht, der mich so oft schlafend und wachend aus den fernsten Gegenden hierher geführt hat. Stella! Stella! Ich komme! Fühlst du nicht meine Näherung? in deinen Armen alles zu vergessen! — Und wenn du um mich schwebst, theurer Schatten meines unglücklichen Weibes, vergib mir, verlaß mich! Du bist dahin; so laß mich dich vergessen, in den Armen des Engels alles vergessen, meine Schicksale, allen Verlust, meine Schmerzen, und meine Reue — Ich bin ihr so nah und so ferne — Und in einem Augenblick — — Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich muß mich erholen, oder ich ersticke zu ihren Füßen.

Postmeisterin kommt.

Verlangen der gnädige Herr zu speisen?

Fernando. Sind Sie versehen?

Postmeisterin. O ja! wir warten nur auf ein Frauenzimmer, das hinüber zur gnädigen Frau ist.

Fernando. Wie geht's Ihrer gnädigen Frau?

Postmeisterin. Kennen Sie sie?

Fernando. Vor Jahren war ich wohl manchmal da. Was macht ihr Gemahl?

Postmeisterin. Weiß Gott. Er ist in die weite Welt.

Fernando. Fort?

Postmeisterin. Freilich! Verläßt die liebe Seele! Gott verzeih's ihm!

Fernando. Sie wird sich schon zu trösten wissen.

Postmeisterin. Meinen Sie doch? Da müssen Sie sie wenig kennen. Sie lebt wie eine Nonne, so eingezogen, die Zeit ich sie kenne. Fast kein Fremdes, kein Besuch aus der Nachbarschaft kommt zu ihr. Sie lebt mit ihren Leuten, hat die Kinder des Orts alle an sich, und ist, ungeachtet ihres innern Schmerzens, immer freundlich, immer angenehm.

Fernando. Ich will sie doch besuchen.

Postmeisterin. Das thun Sie. Manchmal läßt sie uns invitiren, die Frau Amtmännin, die Frau Pfarrerin und mich, und diskurirt mit uns von allerlei. Freilich hüten wir uns, sie an den gnädigen Herrn zu erinnern. Ein einzigmal geschah's. Gott weiß, wie's uns wurde, da sie anfing von ihm zu reden, ihn zu preisen, zu weinen. Gnädiger Herr, wir haben alle geweint wie die Kinder, und uns fast nicht erholen können.

Fernando (vor sich). Das hast du um sie verdient! — (Laut.) Ist meinem Bedienten ein Zimmer angewiesen?

Postmeisterin. Eine Treppe hoch. Karl, zeig' dem gnädigen Herrn das Zimmer.

(Fernando mit dem Jungen ab.)

Lucie, Annchen kommen.

Postmeisterin. Nun, wie ist's?

Lucie. Ein liebes Weibchen, mit der ich mich vertragen werde. Sie haben nicht zu viel von ihr gesagt. Sie wollt' mich nicht lassen. Ich mußte ihr heilig versprechen, gleich nach Tisch mit meiner Mutter und dem Gepäck zu kommen.

Postmeisterin. Das dacht' ich wohl! Ist's jetzt gefällig zu essen? Noch ein schöner langer Officier ist angefahren, wenn Sie den nicht fürchten.

Lucie. Nicht im geringsten. Mit Soldaten hab' ich lieber zu thun als mit andern. Sie verstellen sich wenigstens nicht, daß man die Guten und Bösen gleich das erstemal kennt. Schläft meine Mutter?

Postmeisterin. Ich weiß nicht.

Lucie. Ich muß doch nach ihr sehn. (Ab.)

Postmeisterin. Karl! Da ist wieder das Salzfaß vergessen. Heißt das geschwenkt? Sieh nur die Gläser! Ich sollt' dir sie am Kopf entzwei schmeißen, wenn du so viel werth wärst, als sie kosten!

Fernando kommt.

Postmeisterin. Das Frauenzimmer ist wieder da. Sie wird gleich zu Tisch kommen.

Fernando. Wer ist sie?

5 Postmeisterin. Ich kenn' sie nicht. Sie scheint von gutem Stande, aber ohne Vermögen; sie wird künftig der gnäd'gen Frau zur Gesellschaft sein.

Fernando. Sie ist jung?

Postmeisterin. Sehr jung; und schnippisch.

10 Ihre Mutter ist auch droben.

Lucie kommt.

Lucie. Ihre Dienerin!

Fernando. Ich bin glücklich eine so schöne Tischgesellschaft zu finden.

15 Lucie (neigt sich).

Postmeisterin. Hierher, Mamsell! Und Sie belieben hierher!

Fernando. Wir haben nicht die Ehre von Ihnen, Frau Postmeisterin?

20 Postmeisterin. Wenn ich einmal ruhe, ruht alles. (Ab.)

Fernando. Also ein Tete a Tete!

Lucie. Den Tisch dazwischen, wie ich's wohl leiden kann.

25 Fernando. Sie haben sich entschlossen der Frau Baronesse künftig Gesellschaft zu leisten?

Lucie. Ich muß wohl!

Fernando. Mich dünkt, Ihnen sollt' es nicht fehlen einen Gesellschafter zu finden, der noch unterhaltender wäre als die Frau Baronesse.

Lucie. Mir ist nicht drum zu thun.

Fernando. Auf Ihr ehrlich Gesicht? 5

Lucie. Mein Herr, Sie sind wie alle Männer, merk' ich!

Fernando. Das heißt?

Lucie. Auf den Punct sehr arrogant. Ihr Herren dünkt euch unentbehrlich; und ich weiß nicht, 10 ich bin doch groß geworden ohne Männer.

Fernando. Sie haben keinen Vater mehr?

Lucie. Ich erinnere mich kaum daß ich einen hatte. Ich war jung da er uns verließ eine Reise nach Amerika zu thun, und sein Schiff ist unter- 15 gegangen, hören wir.

Fernando. Und Sie scheinen so gleichgültig dabei?

Lucie. Wie könnt' ich anders? Er hat mir wenig zu Liebe gethan; und ob ich's ihm gleich verzeihe daß er uns verlassen hat; denn was geht dem Menschen 20 über seine Freiheit? so möcht' ich doch nicht meine Mutter sein, die vor Kummer stirbt.

Fernando. Und Sie sind so ohne Hülfe, ohne Schutz?

Lucie. Was braucht's das? Unser Vermögen ist 25 alle Tage kleiner geworden; dafür auch ich alle Tage größer; und mir ist's nicht bange meine Mutter zu ernähren.

Fernando. Mich erstaunt Ihr Muth!

Lucie. O, mein Herr, der gibt sich. Wenn man so oft unterzugehen fürchtet, und sich immer wieder gerettet sieht, das gibt ein Zutrauen!

5 Fernando. Davon Sie Ihrer lieben Mutter nichts mittheilen können?

Lucie. Leider ist sie, die verliert, nicht ich. Ich dank's meinem Vater daß er mich auf die Welt gesetzt hat, denn ich lebe gern und vergnügt; aber sie — 10 die alle Hoffnung des Lebens auf ihn gesetzt, ihm den Flor ihrer Jugend aufgeopfert hatte, und nun verlassen, auf einmal verlassen — — Das muß was Entsetzliches sein, sich verlassen zu fühlen! — Ich habe noch nichts verloren; ich kann nichts davon reden. — 15 Sie scheinen nachdenkend!

Fernando. Ja, meine Liebe, wer lebt, verliert; (Aufstehend.) aber er gewinnt auch. Und so erhalt' Ihnen Gott Ihren Muth! (Er nimmt ihre Hand.) Sie haben mich erstaunen machen. O, mein Kind, wie glück- 20 lich! — — Ich bin auch in der Welt gar viel, gar oft von meinen Hoffnungen — Freuden — Es ist doch immer — Und —

Lucie. Was meinen Sie?

Fernando. Alles Gute! die besten, wärmsten 25 Wünsche für Ihr Glück! (Ab.)

Lucie. Das ist ein wunderbarer Mensch! Er scheint aber gut zu sein.

Zweiter Act.

Stella. Ein Bedienter.

Stella.

Geh hinüber, geschwind hinüber! Sag' ihr, ich erwarte sie.

Bedienter. Sie versprach gleich zu kommen.

Stella. Du siehst ja sie kommt nicht. Ich hab' das Mädchen recht lieb. Geh! — Und ihre Mutter soll ja mit kommen!

(Bedienter ab.)

Stella. Ich kann sie kaum erwarten. Was das für ein Wünschen, ein Hoffen ist, bis so ein neues Kleid ankommt! Stella! du bist ein Kind. Und warum soll ich nicht lieben? — Ich brauche viel, viel, um dieß Herz auszufüllen! — Viel? Arme Stella! Viel? — Sonst da er dich noch liebte, noch in deinem Schoose lag, füllte sein Blick deine ganze Seele; und — O Gott im Himmel! dein Rathschluß ist unerforschlich. Wenn ich von seinen Küssen meine Augen zu dir hinauf wendete, mein Herz an dem seinen

glühte, und ich mit bebenden Lippen seine große Seele in mich trank, und ich dann mit Wonnethränen zu dir hinauf sah, und aus vollem Herzen zu dir sprach: Laß uns glücklich, Vater! du hast uns so glücklich gemacht! — Es war dein Wille nicht — (Sie fällt einen Augenblick in Nachdenken, fährt dann schnell auf, und drückt ihre Hände an's Herz.) Nein, Fernando, nein, das war kein Vorwurf!

Madame Sommer, Lucie kommen.

Stella. Ich habe Sie! Liebes Mädchen, du bist nun die meine. — Madame, ich danke Ihnen für das Zutrauen, mit dem Sie mir den Schatz in die Hände liefern. Das kleine Trotzköpfchen, die gute freie Seele. O ich hab' dir's schon abgelernt, Lucie.

Madame Sommer. Sie fühlen was ich Ihnen bringe und lasse.

Stella (nach einer Pause, in der sie Madame Sommer angesehen hat). Verzeihen Sie! Man hat mir Ihre Geschichte berichtet, ich weiß daß ich Personen von guter Familie vor mir habe, aber Ihre Gegenwart überrascht mich. Ich fühle im ersten Anblick Vertrauen und Ehrfurcht gegen Sie.

Madame Sommer. Gnädige Frau —

Stella. Nichts davon. Was mein Herz gesteht, bekennt mein Mund gern. Ich höre, Sie sind nicht wohl; wie ist's Ihnen? Setzen Sie sich.

Madame Sommer. Doch, gnädige Frau! Diese Reise in den Frühlingstagen, die abwechselnden Gegen-

stände, und diese reine, segensvolle Luft, die sich schon so oft für mich mit neuer Erquickung gefüllt hat, das wirkte alles auf mich so gut, so freundlich, daß selbst die Erinnerung abgeschiedener Freuden mir ein angenehmes Gefühl wurde, ich einen Widerschein der goldenen Zeiten der Jugend und Liebe in meiner Seele aufdämmern sah.

Stella. Ja die Tage! die ersten Tage der Liebe! — Nein, du bist nicht zum Himmel zurückgekehrt, goldne Zeit! du umgibst noch jedes Herz in den Momenten, da sich die Blüthe der Liebe erschließt.

Madame Sommer (ihre Hände fassend). Wie groß! Wie lieb!

Stella. Ihr Angesicht glänzt wie das Angesicht eines Engels, Ihre Wangen färben sich!

Madame Sommer. Ach und mein Herz! Wie geht es auf! wie schwillt's vor Ihnen!

Stella. Sie haben geliebt! O Gott sei Dank! Ein Geschöpf das mich versteht! das Mitleiden mit mir haben kann! das nicht kalt zu meinen Schmerzen drein blickt! — Wir können ja doch einmal nichts dafür daß wir so sind! — Was hab' ich nicht alles gethan! Was nicht alles versucht! — Ja, was half's? — Es wollte das — just das — und keine Welt, und sonst nichts in der Welt — Ach! der Geliebte ist überall, und alles ist für den Geliebten.

Madame Sommer. Sie tragen den Himmel im Herzen.

Stella. Eh' ich mich's versah, wieder sein Bild! — So richtete er sich auf, in der und jener Gesellschaft, und sah sich nach mir um — So kam er dort über's Feld her gesprengt, und warf sich an der Gartenthür in meinen Arm. — Dahinaus sah ich ihn fahren, dahinaus — ach, und er war wiedergekommen — war seiner Wartenden wieder gekommen — — Kehr' ich mit meinen Gedanken in das Geräusch der Welt — er ist da! Wenn ich so in der Loge saß, und gewiß war, wo er auch steckte, ich mochte ihn sehen oder nicht, daß er jede meiner Bewegungen bemerkte und liebte, mein Aufstehen, mein Niedersitzen! Ich fühlte, daß das Schütteln meines Federbusches ihn mehr anzog, als all die blinkenden Augen ringsum, und daß alle Musik nur Melodie zu dem ewigen Liede seines Herzens war: „Stella! Stella! Wie lieb du mir bist!"

Lucie. Kann man denn einander so lieb haben?

Stella. Du fragst, Kleine? Da kann ich dir nicht antworten — Aber mit was unterhalt' ich euch! — — Kleinigkeiten! wichtige Kleinigkeiten — Wahrlich man ist doch ein großes Kind, und es ist einem so wohl dabei — Eben wie die Kinder sich hinter ihr Schürzchen verstecken, und rufen Pipp! daß man sie suchen soll! — — Wie ganz füllt das unser Herz, wenn wir, beleidigt, den Gegenstand unsrer Liebe zu verlassen bei uns sehr eifrig festsetzen; mit welchen Verzerrungen von Seelenstärke treten wir wieder in

seine Gegenwart! wie übt sich das in unserm Busen auf und ab! und wie platzt es zuletzt wieder, auf Einen Blick, Einen Händedruck zusammen.

Madame Sommer. Wie glücklich! Sie leben doch noch ganz in dem Gefühl der jüngsten, reinsten Menschheit.

Stella. Ein Jahrtausend von Thränen und Schmerzen vermöchte die Seligkeit nicht aufzuwiegen der ersten Blicke, des Zitterns, Stammelns, des Nahens, Weichens — des Vergessens sein selbst — den ersten flüchtigen, feurigen Kuß, und die erste ruhig-athmende Umarmung — Madame! Sie versinken, meine Theure! Wo sind Sie?

Madame Sommer. Männer! Männer!

Stella. Sie machen uns glücklich und elend! Mit welchen Ahnungen von Seligkeit erfüllen sie unser Herz! Welche neuen, unbekannten Gefühle und Hoffnungen schwellen unsere Seele, wenn ihre stürmende Leidenschaft sich jedem unserer Nerven mittheilt. Wie oft hat alles an mir gezittert und geklungen, wenn er in unbändigen Thränen die Leiden einer Welt an meinem Busen hinströmte! Ich bat ihn um Gottes willen sich zu schonen! — mich! — Vergebens — Bis in's innerste Mark fachte er mir die Flammen, die ihn durchwühlten. Und so ward das Mädchen vom Kopf bis zu den Sohlen ganz Herz, ganz Gefühl. Und wo ist denn nun der Himmelsstrich für dieß Geschöpf, um drin zu athmen, um Nahrung drunter zu finden?

Madame Sommer. Wir glauben den Männern! In den Augenblicken der Leidenschaft betrügen sie sich selbst, warum sollten Wir nicht betrogen werden?

Stella. Madame! Da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf — Wir wollen einander das sein, was sie uns hätten werden sollen! Wir wollen beisammen bleiben! — Ihre Hand! — Von diesem Augenblick an, lass' ich Sie nicht!

Lucie. Das wird nicht angehn!

Stella. Warum, Lucie?

Madame Sommer. Meine Tochter fühlt —

Stella. Doch keine Wohlthat in diesem Vorschlag! Fühlen Sie, welche Wohlthat Sie mir thun wenn Sie bleiben! O ich darf nicht allein sein! Liebe, ich hab' alles gethan, ich hab' mir Federvieh und Reh' und Hunde angeschafft; und lehre kleine Mädchen stricken und knüpfen, nur um nicht allein zu sein, nur um was außer mir zu sehen das lebt und zunimmt. Und dann doch, wenn mir's glückt, wenn eine gute Gottheit mir an einem heitern Frühlingsmorgen den Schmerz von der Seele weggehoben zu haben scheint; wenn ich ruhig erwache, und die liebe Sonne auf meinen blühenden Bäumen leuchtet, und ich mich thätig, munter fühle zu den Geschäften des Tages: dann ist mir's wohl, dann treib' ich eine Zeitlang herum, verrichte und ordne, und führe meine Leute an, und in der Freiheit meines Herzens dank' ich laut auf zum Himmel für die glücklichen Stunden.

Madame Sommer. Ach ja, gnädige Frau, ich fühl's! Geschäftigkeit und Wohlthätigkeit sind eine Gabe des Himmels, ein Ersatz für unglücklichliebende Herzen.

Stella. Ersatz? Entschädigung wohl, nicht Ersatz — Etwas anstatt des Verlornen, nicht das Verlorne selbst mehr — Verlorne Liebe! wo ist da Ersatz für? — O wenn ich manchmal von Gedanken in Gedanken sinke, freundliche Träume der Vergangenheit vor meine Seele bringe, hoffnungsvolle Zukunft ahne, und so in des Mondes Dämmerung meinen Garten auf und ab walle, dann mich's auf einmal ergreift! ergreift daß ich allein bin, vergebens nach allen vier Winden meine Arme ausstrecke, den Zauber der Liebe vergebens mit einem Drang, einer Fülle ausspreche, daß ich meine, ich müßte den Mond herunter ziehen — und ich allein bin, keine Stimme mir aus dem Gebüsch antwortet, und die Sterne kalt und freundlich über meine Qual herabblinken! Und dann, auf einmal das Grab meines Kindes zu meinen Füßen. —

Madame Sommer. Sie hatten ein Kind?

Stella. Ja, meine Beste! O Gott, du hattest mir diese Seligkeit auch nur zu kosten gegeben, um mir einen bittern Kelch auf mein ganzes Leben zu bereiten. — Wenn so ein Bauerkind auf dem Spaziergange barfuß mir entgegen läuft, und mit den großen unschuldigen Augen mir eine Kußhand reicht, es durchdringt mir Mark und Gebeine! So groß, denk' ich,

wär' meine Mina! Ich heb' es ängstlich liebend in die Höhe, küss' es hundertmal; mein Herz ist zerrissen, die Thränen stürzen aus meinen Augen und ich fliehe!

Lucie. Sie haben doch auch viel Beschwerlichkeit weniger.

Stella (lächelt und klopft ihr die Achseln). Wie ich nur noch empfinden kann! — Wie die schrecklichen Augenblicke mich nicht getödtet haben! — Es lag vor mir! abgepflückt die Knospe! und ich stand — versteinert im innersten Busen — ohne Schmerz — ohne Bewußtsein — — ich stand! — Da nahm die Wärterin das Kind auf, drückte es an ihr Herz, und rief auf einmal: es lebt! — Ich fiel auf sie, ihr um den Hals, mit tausend Thränen auf das Kind — ihr zu Füßen — — Ach, und sie hatte sich betrogen! Todt lag es da, und ich neben ihm in wüthender gräßlicher Verzweiflung.

(Sie wirft sich in einen Sessel.)

Madame Sommer. Wenden Sie Ihre Gedanken von den traurigen Scenen.

Stella. Nein! Wohl, sehr wohl ist mir's, daß mein Herz sich wieder öffnen, daß ich das alles losschwätzen kann, was mich so drängt! — Ja wenn ich euch einmal anfange von ihm zu erzählen, der mir alles war! — der — Ihr sollt sein Porträt sehn! — sein Porträt — O mich dünkt immer, die Gestalt des Menschen ist der beste Text zu allem was sich über ihn empfinden und sagen läßt.

Lucie. Ich bin neugierig.

Stella (eröffnet ihr Cabinet und führt sie hinein). Hier, meine Lieben, hier!

Madame Sommer. Gott!

Stella. So! — So! — Und doch nicht den tausendsten Theil wie er war. Diese Stirn, diese schwarzen Augen, diese braunen Locken, dieser Ernst — Aber ach, er hat nicht ausdrücken können die Liebe, die Freundlichkeit, wenn seine Seele sich ergoß! O mein Herz, das fühlst du allein!

Lucie. Madame, ich erstaune!

Stella. Es ist ein Mann!

Lucie. Ich muß Ihnen sagen, heut aß ich drüben mit einem Officier im Posthause, der diesem Herrn gleicht — O er ist es selbst! ich will mein Leben wetten.

Stella. Heute? Du betrügst dich! Du betrügst mich.

Lucie. Heute! Nur war jener älter, brauner verbrannt von der Sonne. Er ist's! Er ist's!

Stella (zieht die Schelle). Lucie, mein Herz zerspringt! Ich will hinüber!

Lucie. Es wird sich nicht schicken.

Stella. Schicken? O mein Herz! —

Bedienter kommt.

Stella. Wilhelm, hinüber in's Posthaus! hinüber! Ein Officier ist drüben, der soll — der ist — Lucie, sag's ihm — Er soll herüber kommen.

Lucie. Kannte er den gnädigen Herrn?

Bedienter. Wie mich selbst.

Lucie. So geh' Er in's Posthaus; es ist ein Officier drüben, der ihm außerordentlich gleicht. Seh' Er ob ich mich betrüge. Ich schwöre, er ist's.

Stella. Sag' ihm, er soll kommen, kommen! geschwind! geschwind! Wär' das überstanden! — Hätt' ich ihn in diesen, in — Du betrügst dich! Es ist unmöglich — Laßt mich, ihr Lieben, laßt mich allein! —

(Sie schließt das Cabinet hinter sich.)

Lucie. Was fehlt Ihnen, meine Mutter? Wie blaß!

Madame Sommer. Das ist der letzte Tag meines Lebens! Das trägt mein Herz nicht! Alles, alles auf einmal.

Lucie. Großer Gott!

Madame Sommer. Der Gemahl — Das Bild — Der Erwartete — Geliebte! Das ist mein Gemahl! — Es ist dein Vater!

Lucie. Mutter! beste Mutter!

Madame Sommer. Und der ist hier! wird in ihre Arme sinken, in wenig Minuten! — Und wir? — Lucie, wir müssen fort!

Lucie. Wohin Sie wollen.

Madame Sommer. Gleich!

Lucie. Kommen Sie in den Garten. Ich will in's Posthaus. Wenn nur der Wagen noch nicht fort

ist, so können wir ohne Abschied in der Stille — inzwischen sie berauscht von Glück —

Madame Sommer. In aller Wonne des Wiedersehens ihn umfassend — Ihn! Und ich in dem Augenblick da ich ihn wieder finde — auf ewig! auf ewig!

Fernando, Bedienter kommen.

Bedienter. Hierher! Kennen Sie ihr Cabinet nicht mehr? Sie ist außer sich! Ach! daß Sie wieder da sind!

(Fernando vorbei, über sie hinsehend.)

Madame Sommer. Er ist's! Er ist's — Ich bin verloren!

Dritter Act.

Stella in aller Freude hineintretend mit Fernando.

Stella (zu den Wänden).

Er ist wieder da! Seht ihr ihn? Er ist wieder da! (Vor das Gemählde einer Venus tretend.) Siehst du ihn, Göttin? Er ist wieder da! Wie oft bin ich Thörin auf- und abgelaufen, hier, und habe geweint, geklagt vor dir. Er ist wieder da! Ich traue meinen Sinnen nicht. Göttin! ich habe dich so oft gesehen, und er war nicht da — Nun bist du da, und er ist da! — Lieber! Lieber! Du warst lange weg — Aber du bist da! (Ihm um den Hals fallend.) Du bist da! Ich will nichts fühlen, nichts hören, nichts wissen als daß du da bist!

Fernando. Stella! meine Stella! (An ihrem Halse.) Gott im Himmel, du gibst mir meine Thränen wieder!

Stella. O du Einziger!

Fernando. Stella! Laß mich wieder deinen lieben Athem trinken, deinen Athem, gegen den mir alle Himmelsluft leer, unerquicklich war! — —

Stella. Lieber! — —

Fernando. Hauche in diesen ausgetrockneten, verstürmten, zerstörten Busen wieder neue Liebe, neue Lebenswonne, aus der Fülle deines Herzens! — (Er hängt an ihrem Munde.)

Stella. Bester!

Fernando. Erquickung! Erquickung! — Hier wo du athmest, schwebt alles in genüglichem, jungem Leben. Lieb' und bleibende Treue würden hier den ausgedorrten Vagabunden fesseln.

Stella. Schwärmer!

Fernando. Du fühlst nicht was Himmelsthau dem Dürstenden ist, der aus der öden, sandigen Welt an deinen Busen zurückkehrt.

Stella. Und die Wonne des Armen? Fernando! sein verirrtes, verlornes, einziges Schäfchen wieder an sein Herz zu drücken?

Fernando (zu ihren Füßen). Meine Stella!

Stella. Auf, Bester! Steh auf! Ich kann dich nicht knieen sehen.

Fernando. Laß das! Lieg' ich doch immer vor dir auf den Knieen; beugt sich doch immer mein Herz vor dir, unendliche Lieb' und Güte!

Stella. Ich habe dich wieder! — Ich kenne mich nicht, ich verstehe mich nicht! Im Grunde, was thut's?

Fernando. Mir ist's wieder wie in den ersten Augenblicken unsrer Freuden. Ich hab' dich in meinen

Armen, ich sauge die Gewißheit deiner Liebe auf deinen Lippen, und taumle, und frage mich staunend ob ich wache oder träume.

Stella. Nun, Fernando, wie ich spüre, gescheidter bist du nicht geworden.

Fernando. Da sei Gott für! — Aber diese Augenblicke von Wonne in deinen Armen machen mich wieder gut, wieder fromm. — Ich kann beten, Stella; denn ich bin glücklich.

Stella. Gott verzeih' dir's, daß du so ein Bösewicht, und so gut bist — Gott verzeih' dir's, der dich so gemacht hat — so flatterhaft und so treu — Wenn ich den Ton deiner Stimme höre, so mein' ich doch gleich wieder, das wäre Fernando, der nichts in der Welt liebte, als mich!

Fernando. Und ich, wenn ich in dein blaues, süßes Aug' dringe, und drin mich mit Forschen verliere; so mein' ich, die ganze Zeit meines Wegseins hätte kein ander Bild drin gewohnet als das meine.

Stella. Du irrst nicht.

Fernando. Nicht? —

Stella. Ich würde dir's bekennen! — Gestand ich dir nicht in den ersten Tagen meiner vollen Liebe zu dir alle kleinen Leidenschaften, die je mein Herz gerührt hatten? Und war ich dir darum nicht lieber? —

Fernando. Du Engel!

Stella. Was siehst du mich so an? Nicht wahr,

ich bin älter worden? Nicht wahr, das Elend hat die Blüthe von meinen Wangen gestreift? —

Fernando. Rose! meine süße Blume! Stella! — Was schüttelst du den Kopf?

Stella. — Daß man euch so lieb haben kann! — Daß man euch den Kummer nicht anrechnet, den ihr uns verursachet!

Fernando (ihre Locken streichelnd). Ob du wohl graue Haare davon gekriegt hast? — Es ist dein Glück, daß sie so blond ohne das sind — Zwar ausgefallen scheinen dir keine zu sein. (Er zieht ihr den Kamm aus den Haaren und sie rollen tief herunter.)

Stella. Muthwille!

Fernando (seine Arme drein wickelnd). Rinaldo wieder in den alten Ketten!

Bedienter kommt.

Gnädige Frau! —

Stella. Was hast du? Du machst ein verdrießlich, ein kaltes Gesicht; du weißt die Gesichter sind mein Tod wenn ich vergnügt bin.

Bedienter. Und doch, gnädige Frau — Die zwei Fremden wollen fort.

Stella. Fort? Ach!

Bedienter. Wie ich sage. Ich sah die Tochter in's Posthaus gehn, wieder kommen, zur Mutter reden. Da erkundigt' ich mich drüben: es hieß, sie hätten Extrapost bestellt, weil der Postwagen hinunter

schon fort ist. Ich redete mit ihnen; sie bat mich, die Mutter, in Thränen, ich sollte ihnen ihre Kleider heimlich hinüber schaffen, und der gnädigen Frau tausend Segen wünschen; sie könnten nicht bleiben.

5 Fernando. Es ist die Frau, die heute mit ihrer Tochter angekommen ist? —

Stella. Ich wollte die Tochter in meine Dienste nehmen, und die Mutter dazu behalten — O daß sie mir jetzt diese Verwirrung machen, Fernando! —

10 Fernando. Was mag ihnen sein?

Stella. Gott weiß! Ich kann, ich mag nichts wissen. Verlieren möcht' ich sie nicht gern — Hab' ich doch dich, Fernando! Ich würde zu Grunde gehn in diesen Augenblicken! Rede mit ihnen, Fernando —

15 — Eben jetzt! jetzt! — Mache, daß die Mutter herüber kommt, Heinrich! (Der Bediente geht ab.) Sprich mit ihr; sie soll Freiheit haben. — Fernando, ich will in's Boskett! Komm nach! Komm nach! — Ihr Nachtigallen, ihr empfangt ihn noch!

20 Fernando. Liebste Liebe!

Stella (an ihm hangend). Und du kommst doch bald?

Fernando. Gleich! Gleich! (Stella ab.)

Fernando (allein). Engel des Himmels! Wie vor ihrer Gegenwart alles heiter wird, alles frei! —

25 Fernando, kennst du dich noch selbst? Alles, was diesen Busen bedrängt, es ist weg; jede Sorge, jedes ängstliche Zurückerinnern, was war — und was sein wird! — Kommt ihr schon wieder? — Und doch,

wenn ich dich ansehe, deine Hand halte, Stella! flieht alles, verlischt jedes andre Bild in meiner Seele!

Der Verwalter kommt.

(Ihm die Hände küssend.) Sie sind wieder da?

Fernando (die Hand wegziehend). Ich bin's.

Verwalter. Lassen Sie mich! Lassen Sie mich! O gnädiger Herr! —

Fernando. Bist du glücklich?

Verwalter. Meine Frau lebt, ich habe zwei Kinder — Und Sie kommen wieder!

Fernando. Wie habt ihr gewirthschaftet?

Verwalter. Daß ich gleich bereit bin Rechenschaft abzulegen — Sie sollen erstaunen wie wir das Gut verbessert haben. — Darf ich denn fragen wie es Ihnen ergangen ist?

Fernando. Stille! — Soll ich dir alles sagen? Du verdienst's, alter Mitschuldiger meiner Thorheiten.

Verwalter. Gott sei nur Dank, daß Sie nicht Zigeunerhauptmann waren; ich hätte auf ein Wort von Ihnen gesengt und gebrennt.

Fernando. Du sollst's hören!

Verwalter. Ihre Gemahlin? Ihre Tochter?

Fernando. Ich habe sie nicht gefunden. Ich traute mich selbst nicht in die Stadt; allein aus sichern Nachrichten weiß ich, daß sie sich einem Kaufmann, einem falschen Freunde vertraut hat, der ihr

die Capitalien, die ich ihr zurückließ, unter dem Versprechen größerer Procente ablockte und sie darum betrog. Unter dem Vorwande sich auf's Land zu begeben, hat sie sich aus der Gegend entfernt und verloren, und bringt wahrscheinlicher Weise durch eigene und ihrer Tochter Handarbeit ein kümmerliches Leben durch. Du weißt, sie hatte Muth und Charakter genug so etwas zu unternehmen.

Verwalter. Und Sie sind nun wieder hier! Verzeihn wir's Ihnen, daß Sie so lange ausgeblieben.

Fernando. Ich bin weit herum gekommen.

Verwalter. Wäre mir's nicht zu Hause mit meiner Frau und zwei Kindern so wohl, beneidete ich Sie um den Weg, den Sie wieder durch die Welt versucht haben. Werden Sie uns nun bleiben?

Fernando. Will's Gott!

Verwalter. Es ist doch am Ende nichts anders und nichts Bessers.

Fernando. Ja wer die alten Zeiten vergessen könnte!

Verwalter. Die uns bei mancher Freude manche Noth brachten. Ich erinnere mich noch an alles genau: wie wir Cäcilien so liebenswürdig fanden, uns ihr aufdrangen, unsere jugendliche Freiheit nicht geschwind genug los werden konnten.

Fernando. Es war doch eine schöne glückliche Zeit!

Verwalter. Wie sie uns ein munteres lebhaftes Töchterchen brachte, aber zugleich von ihrer Munterkeit, von ihrem Reiz manches verlor.

Fernando. Verschone mich mit dieser Lebensgeschichte.

Verwalter. Wie wir hier und da, und da und dort uns umsahn, wie wir endlich diesen Engel trafen, wie nicht mehr von Kommen und Gehen die Rede war, sondern wir uns entschließen mußten, entweder die eine oder die andere unglücklich zu machen; wie wir es endlich so bequem fanden, daß sich eben eine Gelegenheit zeigte die Güter zu verkaufen, wie wir mit manchem Verlust uns davon machten, den Engel raubten, und das schöne, mit sich selbst und der Welt unbekannte Kind hieher verbannten.

Fernando. Wie es scheint, bist du noch immer so lehrreich und geschwätzig wie vor Alters.

Verwalter. Hatte ich nicht Gelegenheit was zu lernen? War ich nicht der Vertraute Ihres Gewissens? Als Sie auch von hier, ich weiß nicht, ob so ganz aus reinem Verlangen Ihre Gemahlin und Ihre Tochter wiederzufinden, oder auch mit aus einer heimlichen Unruhe, sich wieder weg sehnten und wie ich Ihnen von mehr als Einer Seite behülflich sein mußte —

Fernando. So weit für dießmal.

Verwalter. Bleiben Sie nur, dann ist alles gut. (Ab.)

Bedienter kommt.

Madame Sommer!

Fernando. Bring' sie herein.

(Bedienter ab.)

Fernando (allein). Dieß Weib macht mich schwermüthig. Daß nichts ganz, nichts rein in der Welt ist! Diese Frau! — Ihrer Tochter Muth hat mich zerstört; was wird ihr Schmerz thun!

Madame Sommer tritt auf.

Fernando (vor sich). O Gott! und auch ihre Gestalt muß mich an mein Vergehen erinnern! Herz! Unser Herz! o wenn's in dir liegt so zu fühlen und so zu handeln, warum hast du nicht auch Kraft, dir das Geschehene zu verzeihen? — Ein Schatten der Gestalt meiner Frau! — O wo seh' ich den nicht! (Laut.) Madame!

Madame Sommer. Was befehlen Sie, mein Herr?

Fernando. Ich wünschte daß Sie meiner Stella Gesellschaft leisten wollten und mir. Setzen Sie sich!

Madame Sommer. Die Gegenwart des Elenden ist dem Glücklichen zur Last, und ach! der Glückliche dem Elenden noch mehr.

Fernando. Ich begreife Sie nicht. Können Sie Stella verkannt haben? Sie, die ganz Liebe, ganz Gottheit ist?

Madame Sommer. Mein Herr! ich wünschte

heimlich zu reisen! Lassen Sie mich — Ich muß fort. Glauben Sie, daß ich Gründe habe! Aber ich bitte, lassen Sie mich!

Fernando (vor sich). Welche Stimme! Welche Gestalt! (Laut.) Madame! (Er wendet sich ab.) — Gott, es ist meine Frau! (Laut.) Verzeihen Sie! (Eilend ab.)

Madame Sommer (allein). Er erkennt mich! — Ich danke dir, Gott, daß du in diesen Augenblicken meinem Herzen so viel Stärke gegeben hast! — Bin ich's? die Zerschlagene! die Zerrissene! die in der bedeutenden Stunde so ruhig, so muthig ist? Guter, ewiger Vorsorger, du nimmst unserm Herzen doch nichts, was du ihm nicht aufbewahrtest, bis zur Stunde wo es dessen am meisten bedarf.

Fernando kommt zurück.

(Vor sich.) Sollte sie mich kennen? — (Laut.) Ich bitte Sie, Madame, ich beschwöre Sie, eröffnen Sie mir ihr Herz!

Madame Sommer. Ich müßte Ihnen mein Schicksal erzählen; und wie sollten Sie zu Klagen und Trauer gestimmt sein, an einem Tage da Ihnen alle Freuden des Lebens wiedergegeben sind, da Sie alle Freuden des Lebens der würdigsten weiblichen Seele wiedergegeben haben! Nein, mein Herr! entlassen Sie mich!

Fernando. Ich bitte Sie.

Madame Sommer. Wie gern erspart' ich's Ihnen und mir! Die Erinnerung der ersten, glück-

lichen Tage meines Lebens macht mir tödtliche Schmerzen.

Fernando. Sie sind nicht immer unglücklich gewesen?

5 Madame Sommer. Sonst würd' ich's jetzt in dem Grade nicht sein. (Nach einer Pause mit erleichterter Brust.) Die Tage meiner Jugend waren leicht und froh. Ich weiß nicht was die Männer an mich fesselte; eine große Anzahl wünschte mir gefällig zu 10 sein. Für wenige fühlte ich Freundschaft, Neigung; doch keiner war, mit dem ich geglaubt hätte, mein Leben zubringen zu können. Und so vergingen die glücklichen Tage der rosenfarbenen Zerstreuungen, wo so ein Tag dem andern freundlich die Hand bietet. 15 Und doch fehlte mir etwas. — Wenn ich tiefer in's Leben sah, und Freud' und Leid ahnete die des Menschen warten, da wünscht' ich mir einen Gatten, dessen Hand mich durch die Welt begleitete, der für die Liebe, die ihm mein jugendliches Herz weihen 20 konnte, im Alter mein Freund, mein Beschützer, mir statt meiner Eltern geworden wäre, die ich um seinetwillen verließ.

Fernando. Und nun?

Madame Sommer. Ach ich sah den Mann! 25 Ich sah ihn, auf den ich in den ersten Tagen unsrer Bekanntschaft all meine Hoffnungen niederlegte! Die Lebhaftigkeit seines Geistes schien mit solch einer Treue des Herzens verbunden zu sein, daß sich ihm

das meinige gar bald öffnete, daß ich ihm meine Freundschaft, und ach, wie schnell darauf meine Liebe gab. Gott im Himmel, wenn sein Haupt an meinem Busen ruhte, wie schien er dir für die Stätte zu danken, die du ihm in meinen Armen bereitet hattest! Wie floh er aus dem Wirbel der Geschäfte und Zerstreuungen wieder zu mir, und wie unterstützt' ich mich in trüben Stunden an seiner Brust!

Fernando. Was konnte diese liebe Verbindung stören?

Madame Sommer. Nichts ist bleibend — Ach, er liebte mich! liebte mich so gewiß, als ich ihn. Es war eine Zeit, da er nichts kannte, nichts wußte als mich glücklich zu sehen, mich glücklich zu machen. Es war, ach die leichteste Zeit des Lebens, die ersten Jahre einer Verbindung, wo manchmal mehr ein bißchen Unmuth, ein bißchen Langeweile uns peinigen, als daß es wirklich Übel wären. Ach, er begleitete mich den leidlichen Weg, um mich in einer öden fürchterlichen Wüste allein zu lassen.

Fernando (immer verwirrter). Und wie? Seine Gesinnungen, sein Herz?

Madame Sommer. Können wir wissen, was in dem Busen der Männer schlägt? — Ich merkte nicht daß ihm nach und nach das alles ward — wie soll ich's nennen? — nicht gleichgültiger! das darf ich mir nicht sagen. Er liebte mich immer, immer! Aber er brauchte mehr als meine Liebe. Ich hatte

mit seinen Wünschen zu theilen, vielleicht mit einer Nebenbuhlerin; ich verbarg ihm meine Vorwürfe nicht, und zuletzt —

Fernando. Er konnte? —

Madame Sommer. Er verließ mich. Das Gefühl meines Elends hat keinen Namen! All meine Hoffnungen in dem Augenblick zu Grunde! in dem Augenblick, da ich die Früchte der aufgeopferten Blüthe einzuernten gedachte — verlassen! — verlassen! — Alle Stützen des menschlichen Herzens: Liebe, Zutrauen, Ehre, Stand, täglich wachsendes Vermögen, Aussicht über eine zahlreiche wohlversorgte Nachkommenschaft, alles stürzte vor mir zusammen, und ich — und das überbliebene unglückliche Pfand unsrer Liebe — Ein todter Kummer folgte auf die wüthenden Schmerzen, und das ausgeweinte, durchverzweifelte Herz sank in Ermattung hin. Die Unglücksfälle, die das Vermögen einer armen Verlassenen ergriffen, achtete ich nicht, fühlte ich nicht, bis ich zuletzt —

Fernando. Der Schuldige!

Madame Sommer (mit zurückgehaltener Wehmuth). Er ist's nicht! — Ich bedaure den Mann, der sich an ein Mädchen hängt.

Fernando. Madame!

Madame Sommer (gelinde spottend, ihre Rührung zu verbergen). Nein, gewiß! Ich seh' ihn als einen Gefangenen an. Sie sagen ja auch immer, es sei so.

Er wird aus seiner Welt in die unsere herüber gezogen, mit der er im Grunde nichts gemein hat. Er betrügt sich eine Zeit lang, und weh uns, wenn ihm die Augen aufgehn! — Ich nun gar, konnte ihm zuletzt nichts sein als eine redliche Hausfrau, die zwar mit dem festesten Bestreben an ihm hing, ihm gefällig, für ihn sorgsam zu sein; die dem Wohl ihres Hauses, ihres Kindes, all ihre Tage widmete, und freilich sich mit so viel Kleinigkeiten abgeben mußte, daß ihr Herz und Kopf oft wüste ward, daß sie keine unterhaltende Gesellschafterin war, daß er mit der Lebhaftigkeit seines Geistes meinen Umgang nothwendig schal finden mußte. Er ist nicht schuldig!

Fernando (zu ihren Füßen). Ich bin's!

Madame Sommer (mit einem Strom von Thränen an seinem Hals). Mein!

Fernando. Cäcilie! — mein Weib! —

Cäcilie (von ihm sich abwendend). Nicht mein — Du verlässest mich, mein Herz! — (Wieder an seinem Hals.) Fernando! — wer du auch seist — laß diese Thränen einer Elenden an deinem Busen fließen — Halte mich diesen Augenblick aufrecht, und dann verlaß mich auf ewig — Es ist nicht dein Weib! — Stoße mich nicht von dir! —

Fernando. Gott! — Cäcilie, deine Thränen an meinen Wangen — das Zittern deines Herzens an dem meinigen! — Schone mich! schone mich! —

Cäcilie. Ich will nichts, Fernando! — Nur

diesen Augenblick! — Gönne meinem Herzen diese Ergießung, es wird frei werden, stark! Du sollst mich los werden —

Fernando. Eh' soll mein Leben zerreißen, eh' ich dich lasse!

Cäcilie. Ich werde dich wieder sehn, aber nicht auf dieser Erde! Du gehörst einer andern, der ich dich nicht rauben kann — — Öffne, öffne mir den Himmel! Einen Blick in jene selige Ferne, in jenes ewige Bleiben — Allein, allein ist's Trost in diesem fürchterlichen Augenblicke.

Fernando (sie bei der Hand fassend, ansehend, sie umarmend). Nichts, nichts in der Welt soll mich von dir trennen. Ich habe dich wieder gefunden.

Cäcilie. Gefunden, was du nicht suchtest!

Fernando. Laß! laß! — Ja, ich habe dich gesucht; dich, meine Verlassene, meine Theure! Ich fand sogar in den Armen des Engels hier keine Ruhe, keine Freuden; alles erinnerte mich an dich, an deine Tochter, an meine Lucie. Gütiger Himmel! wie viel Freude! Sollte das liebenswürdige Geschöpf meine Tochter sein? — — Ich habe dich aufgesucht überall. Drei Jahre zieh' ich herum. An dem Ort unsers Aufenthalts fand ich ach! unsere Wohnung verändert, in fremden Händen, und die traurige Geschichte des Verlusts deines Vermögens. Deine Entweichung zerriß mir das Herz; ich konnte keine Spur von dir finden, und meiner selbst und des Lebens überdrüssig,

steckt' ich mich in diese Kleider, in fremde Dienste, half die sterbende Freiheit der edeln Corsen unterdrücken; und nun siehst du mich hier, nach einer langen und wunderbaren Verirrung wieder an deinem Busen, mein theuerstes, mein bestes Weib! 5

Lucie tritt auf.

Fernando. O meine Tochter!

Lucie. Lieber bester Vater! wenn Sie mein Vater wieder sind!

Fernando. Immer und ewig! 10

Cäcilie. Und Stella? —

Fernando. Hier gilt's schnell sein. Die Unglückliche! Warum, Lucie, diesen Morgen, warum konnten wir uns nicht erkennen? — Mein Herz schlug mir; du weißt wie gerührt ich dich verließ! Warum? 15 Warum? — Wir hätten uns das alles erspart! Stella! wir hätten ihr diese Schmerzen erspart — Doch wir wollen fort. Ich will ihr sagen, ihr beständet darauf euch zu entfernen, wolltet sie mit euerm Abschied nicht beschweren, wolltet fort. Und 20 du, Lucie, geschwind hinüber; laß eine Chaise zu Dreien anspannen. Meine Sachen soll der Bediente zu den eurigen packen. — Bleib noch hüben, beste theuerste Frau! Und du, meine Tochter, wenn alles bestellt ist, komm herüber; und verweilt im Gartensaal, 25 wartet auf mich. Ich will mich von ihr losmachen, sagen, ich wollte euch hinüber begleiten, sorgen, daß

ihr wohl fort kämt, und das Postgeld für euch bezahlen. — Arme Seele, ich betrüge dich mit deiner Güte! — Wir wollen fort! —

Cäcilie. Fort? — Nur ein vernünftig Wort!

Fernando. Fort! Laß sein! — Ja, meine Lieben, wir wollen fort!

(Cäcilie und Lucie ab.)

Fernando (allein). Fort? — — Wohin? Wohin? — Ein Dolchstich würde allen diesen Schmerzen den Weg öffnen, und mich in die dumpfe Fühllosigkeit stürzen, um die ich jetzt alles dahin gäbe! — Bist du da, Elender? Erinnere dich der vollglücklichen Tage, da du in starker Genügsamkeit gegen den Armen stand'st, der des Lebens Bürde abwerfen wollte; wie du dich fühltest in jenen glücklichen Tagen, und nun! — Ja, die Glücklichen! die Glücklichen! — Eine Stunde früher diese Entdeckung, und ich war geborgen! ich hätte sie nie wieder gesehn, sie mich nicht; ich hätte mich überreden können: sie hat dich diese vier Jahre her vergessen, verschmerzt ihr Leiden. Aber nun? Wie soll ich vor ihr erscheinen, was ihr sagen? — O meine Schuld, meine Schuld wird schwer in diesen Augenblicken über mir! — Verlassen, die beiden lieben Geschöpfe! Und ich, in dem Augenblick da ich sie wieder finde, verlassen von mir selbst! elend! O meine Brust!

Vierter Act.

Einsiedelei in Stella's Garten.

Stella (allein).

Du blühst schön, schöner als sonst, liebe, liebe Stätte der gehofften ewigen Ruhe — Aber du lockst mich nicht mehr — mir schaudert vor dir — kühle lockre Erde, mir schaudert vor dir — — Ach wie oft, in Stunden der Einbildung, hüllt' ich schon Haupt und Brust dahingegeben in den Mantel des Todes, und stand gelassen an deiner Tiefe, und schritt hinunter, und verbarg mein jammervolles Herz unter deine lebendige Decke. Da solltest du, Verwesung, wie ein liebes Kind, diese überfüllte, drängende Brust aussaugen, und mein ganzes Dasein in einen freundlichen Traum auflösen — Und nun! — Sonne des Himmels, du scheinst herein — es ist so licht, so offen um mich her, und ich freue mich deß! — Er ist wieder da! — und in einem Wink steht rings um mich die Schöpfung lebevoll — und ich bin ganz Leben — — und neues wärmeres, glühenderes Leben will ich von seinen Lippen

trinken! — Zu ihm — bei ihm — mit ihm in bleibender Kraft wohnen! — Fernando! — Er kommt! Horch! — Nein, noch nicht! — — Hier soll er mich finden, hier an meinem Rasenaltar, unter meinen Rosenzweigen! Diese Knöspchen will ich ihm brechen — — Hier! Hier! — Und dann führ' ich ihn in diese Laube. Wohl, wohl war's, daß ich sie doch, so eng sie ist, für Zwei eingerichtet habe — Hier lag sonst mein Buch, stand mein Schreibzeug — Weg Buch und Schreibzeug! — Käm' er nur! — Gleich verlassen! — Hab' ich ihn denn wieder? — Ist er da? —

Fernando kommt.

Stella. Wo bleibst du, mein Bester? Wo bist du? Ich bin lang, lang allein! (Ängstlich.) Was hast du?

Fernando. Die Weiber haben mich verstimmt! — Die Alte ist eine brave Frau; sie will aber nicht bleiben, will keine Ursache sagen, sie will fort. Laß sie, Stella.

Stella. Wenn sie nicht zu bewegen ist, ich will sie nicht wider Willen — Und, Fernando, ich brauchte Gesellschaft — und jetzt — (An seinem Hals.) jetzt, Fernando! Ich habe dich ja!

Fernando. Beruhige dich!

Stella. Laß mich weinen! Ich wollte der Tag wäre vorbei! Noch zittern mir alle Gebeine! — Freude! — Alles unerwartet auf Einmal! Dich, Fernando! Und kaum! kaum! Ich werde vergehen in diesem allen!

Fernando (vor sich). Ich Elender! Sie verlassen? (Laut.) Laß mich, Stella!

Stella. Es ist deine Stimme, deine liebende Stimme! — Stella! Stella! — Du weißt, wie gern ich dich diesen Namen aussprechen hörte: — Stella! Es spricht ihn niemand aus wie du. Ganz die Seele der Liebe in dem Klang! — Wie lebhaft ist mir noch die Erinnerung des Tags, da ich dich ihn zuerst aussprechen hörte, da all mein Glück in dir begann!

Fernando. Glück?

Stella. Ich glaube du fängst an zu rechnen; rechnest die trüben Stunden, die ich mir über dich gemacht habe. Laß, Fernando! Laß! — O! seit dem Augenblick, da ich dich zum erstenmal sah, wie ward alles so ganz anders in meiner Seele! Weißt du den Nachmittag im Garten, bei meinem Onkel? Wie du zu uns hereintrat'st? Wir saßen unter den großen Castanienbäumen hinter dem Lusthaus! —

Fernando (vor sich). Sie wird mir das Herz zerreißen! — — (Laut.) Ich weiß noch, meine Stella!

Stella. Wie du zu uns trat'st? Ich weiß nicht, ob du bemerktest daß du im ersten Augenblick meine Aufmerksamkeit gefesselt hattest? Ich wenigstens merkte bald daß deine Augen mich suchten. Ach, Fernando! da brachte mein Onkel die Musik, du nahmst deine Violine, und wie du spieltest, lagen meine Augen sorglos auf dir; ich spähte jeden Zug in deinem Gesicht, und — in einer unvermutheten Pause schlugst

du die Augen auf — auf mich! sie begegneten den meinigen! Wie ich erröthete, wie ich wegsah! Du hast es bemerkt, Fernando; denn von der Zeit an fühlt' ich wohl, daß du öfter über dem Blatt weg-
5 sahst, oft zur ungelegenen Zeit aus dem Tact kamst, daß mein Onkel sich zertrat. Jeder Fehlstrich, Fernando, ging mir durch die Seele — Es war die süßeste Confusion, die ich in meinem Leben gefühlt habe. Um alles Gold hätt' ich dich nicht wieder grad ansehen
10 können. Ich machte mir Luft, und ging —

Fernando. Bis auf den kleinsten Umstand! — (Vor sich.) Unglückliches Gedächtniß!

Stella. Ich erstaune oft selbst wie ich dich liebe, wie ich jeden Augenblick bei dir mich ganz vergesse;
15 doch alles vor mir noch zu haben, so lebhaft als wär's heute! Ja wie oft hab' ich mir's auch erzählt, wie oft, Fernando! — Wie ihr mich suchtet, wie du an der Hand meiner Freundin, die du vor mir kennen lernteſt, durch's Boskett streiftest, und sie rief: Stella!
20 — und du riefst: Stella! Stella! — Ich hatte dich kaum reden gehört und erkannte deine Stimme; und wie ihr auf mich traft, und du meine Hand nahmst! Wer war confuser, ich oder du? Eins half dem andern — Und von dem Augenblick an — Meine gute
25 Sara sagte mir's wohl, gleich selbigen Abend — Es ist alles eingetroffen — und welche Seligkeit in deinen Armen! Wenn meine Sara meine Freuden sehen könnte! Es war ein gutes Geschöpf; sie weinte viel

um mich, da ich so krank, so liebeskrank war. Ich hätte sie gern mitgenommen, da ich um deinetwillen alles verließ.

Fernando, Alles verließ!

Stella. Fällt dir das so auf? Ist's denn nicht wahr? Alles verließ! Oder kannst du in Stella's Munde so was zum Vorwurf mißdeuten? Um deinetwillen hab' ich lange nicht genug gethan.

Fernando. Freilich! Deinen Onkel, der dich als Vater liebte, der dich auf den Händen trug, dessen Wille dein Wille war, das war nicht viel? Das Vermögen, die Güter, die alle dein waren, dein worden wären, das war nichts? Den Ort wo du von Jugend auf gelebt, dich gefreut hattest — deine Gespielen —

Stella. Und das alles, Fernando, ohne dich? Was war mir's vor deiner Liebe? Aber da, als die in meiner Seele aufging, da hatt' ich erst Fuß in der Welt gefaßt — Zwar muß ich dir gestehn, daß ich manchmal in einsamen Stunden dachte: Warum konnt' ich das nicht alles mit ihm genießen? Warum mußten wir fliehen? Warum nicht im Besitz von dem allen bleiben? Hätte ihm mein Onkel meine Hand verweigert? — Nein! — Und warum fliehen? — O ich habe für dich wieder Entschuldigungen genug gefunden! für dich! da hat mir's nie gemangelt! Und wenn's Grille wäre, sagte ich! — wie ihr denn eine Menge Grillen habt — wenn's Grille wäre, das Mädchen so

heimlich als Beute für sich zu haben! — Und wenn's Stolz wäre, das Mädchen so allein, ohne Zugabe zu haben. Du kannst denken, daß mein Stolz nicht wenig dabei interessirt war, sich das Beste glauben zu machen; und so kamst du nun glücklich durch.

Fernando. Ich vergehe!

Annchen kommt.

Verzeihen Sie, gnädige Frau! Wo bleiben Sie, Herr Hauptmann? Alles ist aufgepackt, und nun fehlt's an Ihnen! Die Mamsell hat schon ein Laufens, ein Befehlens heut verführt, daß es unleidlich war; und nun bleiben Sie aus!

Stella. Geh, Fernando, bring' sie hinüber; zahl' das Postgeld für sie, aber sei gleich wieder da.

Annchen. Fahren sie denn nicht mit? Die Mamsell hat eine Chaise zu Dreien bestellt, Ihr Bedienter hat ja aufgepackt!

Stella. Fernando, das ist ein Irrthum!

Fernando. Was weiß das Kind?

Annchen. Was ich weiß? Freilich sieht's curios aus, daß der Herr Hauptmann mit dem Frauenzimmer fort will, von der gnädigen Frau; seit sie bei Tisch Bekanntschaft mit Ihnen gemacht hat. Das war wohl ein zärtlicher Abschied, als sie ihr zur gesegneten Mahlzeit die Hand drückten?

Stella (verlegen). Fernando!

Fernando. Es ist ein Kind!

Annchen. Glauben Sie's nicht, gnädige Frau! es ist alles aufgepackt; der Herr geht mit.

Fernando. Wohin? Wohin?

Stella. Verlaß uns, Annchen!

(Annchen ab.)

Stella. Reiß mich aus der entsetzlichen Verlegenheit! Ich fürchte nichts, und doch ängstet mich das Kindergeschwätz. — Du bist bewegt! Fernando! Ich bin deine Stella!

Fernando (sich umwendend, und sie bei der Hand fassend). Du bist meine Stella!

Stella. Du erschreckst mich, Fernando! Du siehst wild.

Fernando. Stella! ich bin ein Bösewicht, und feig; und vermag vor dir nichts. Fliehen! — Hab' das Herz nicht dir den Dolch in die Brust zu stoßen, und will dich heimlich vergiften, ermorden! Stella!

Stella. Um Gottes willen!

Fernando (mit Wuth und Zittern). Und nur nicht sehn ihr Elend, nicht hören ihre Verzweiflung! Fliehen! —

Stella. Ich halt's nicht aus!

(Sie will sinken und hält sich an ihn.)

Fernando. Stella, die ich in meinen Armen fasse! Stella! die du mir alles bist! Stella! — (Kalt.) Ich verlasse dich.

Stella (verwirrt lächelnd). Mich!

Fernando (mit Zähneknirschen). Dich! mit dem Weibe, das du gesehen hast! mit dem Mädchen! —

Stella. Es wird so Nacht!

Fernando. Und dieses Weib ist meine Frau! —

Stella (sieht ihn starr an, und läßt die Arme sinken.)

Fernando. Und das Mädchen ist meine Tochter!
5 Stella! (Er bemerkt erst, daß sie in Ohnmacht gefallen ist.) Stella! (Er bringt sie auf einen Sitz.) Stella! — Hülfe! Hülfe!

Cäcilie, Lucie kommen.

Fernando. Seht! seht den Engel! Er ist dahin!
10 Seht! — Hülfe! (Sie bemühen sich um sie.)

Lucie. Sie erholt sich.

Fernando (stumm sie ansehend). Durch dich! Durch dich! (Ab.)

Stella. Wer? Wer? — (Aufstehend.) Wo ist er?
15 (Sie sinkt zurück, sieht die an, die sich um sie bemühen.) Dank euch! Dank! — — Wer seid ihr?

Cäcilie. Beruhigen Sie sich! Wir sind's.

Stella. Ihr! — Seid ihr nicht fort? Seid ihr? — Gott! wer sagte mir's? — Wer bist du? — Bist
20 du? — (Cäcilie bei den Händen fassend.) Nein! ich halt's nicht aus!

Cäcilie. Beste! Liebste! Ich schließ' dich Engel an mein Herz!

Stella. Sag' mir, — es liegt tief in meiner
25 Seele — Sag' mir — bist du —

Cäcilie. Ich bin — ich bin sein Weib! —

Stella (aufspringend, sich die Augen zuhaltend). Und ich? — (Sie geht verwirrt auf und ab.)

Cäcilie. Kommen Sie in Ihr Zimmer!

Stella. Woran erinnerst du mich? Was ist mein? — Schrecklich! Schrecklich! — Sind das meine Bäume, die ich pflanzte, die ich erzog? Warum in dem Augenblick mir alles so fremd wird? — Verstoßen! — Verloren! — Verloren auf ewig! Fernando! Fernando!

Cäcilie. Geh, Lucie, such' deinen Vater.

Stella. Um Gottes Barmherzigkeit! Halt! — Weg! Laß ihn nicht kommen! Entfern' dich! — Vater! — Gatte! —

Cäcilie. Süße Liebe!

Stella. Du liebst mich? Du drückst mich an deine Brust? — — Nein! Nein — Laß mich! — Verstoß mich! — (An ihrem Halse.) Noch einen Augenblick! Es wird bald aus mit mir sein! Mein Herz! Mein Herz!

Lucie. Sie müssen ruhen!

Stella. Ich ertrag' euern Anblick nicht! Euer Leben hab ich vergiftet! euch geraubt euer alles — Ihr im Elend; und ich — welche Seligkeit in seinen Armen! (Sie wirft sich auf die Kniee.) Könnt ihr mir vergeben?

Cäcilie. Laß! Laß! (Sie bemühen sich, sie aufzuheben.)

Stella. Hier will ich liegen, flehn, jammern, zu Gott und euch: Vergebung! Vergebung! — (Sie springt auf.) — Vergebung? — Trost gebt mir! Trost! Ich bin nicht schuldig! — Du gabst mir ihn, heiliger Gott im Himmel! ich hielt ihn fest, wie die liebste

Gabe aus deiner Hand — Laß mich! — Mein Herz zerreißt! —

Cäcilie. Unschuldige! Liebe!

Stella (an ihrem Halse). Ich lese in deinen Augen, auf deiner Lippe, Worte des Himmels. Halt' mich! Trag' mich! Ich gehe zu Grunde! Sie vergibt mir! Sie fühlt mein Elend!

Cäcilie. Schwester! meine Schwester! erhole dich! nur einen Augenblick erhole dich! Glaube, daß der in unser Herz diese Gefühle legte, die uns oft so elend machen, auch Trost und Hülfe dafür bereiten kann.

Stella. An deinem Hals laß mich sterben!

Cäcilie. Kommen Sie! —

Stella (nach einer Pause, wild wegfahrend). Laßt mich alle! Sieh es drängt sich eine Welt voll Verwirrung und Qual in meine Seele, und füllt sie ganz mit unsäglichen Schmerzen — Es ist unmöglich — unmöglich! So auf einmal! — Ist nicht zu fassen, nicht zu tragen! — (Sie steht eine Weile niedersehend still, in sich gekehrt, sieht dann auf, erblickt die beiden, fährt mit einem Schrei zusammen, und entflieht.)

Cäcilie. Geh ihr nach, Lucie! Beobachte sie!

(Lucie ab.)

Cäcilie. Sieh herab auf deine Kinder, und ihre Verwirrung, ihr Elend! — Leidend lernt' ich viel. Stärke mich! — Und kann der Knoten gelös't werden, heiliger Gott im Himmel! zerreiß ihn nicht.

Fünfter Act.

Stella's Cabinet.

Im Mondenschein.

Stella.

(Sie hat Fernando's Porträt, und ist im Begriff, es von dem Blendrahmen loszumachen.)

Fülle der Nacht, umgib mich! fasse mich! leite mich! ich weiß nicht wohin ich trete! — — Ich muß! ich will hinaus in die weite Welt! Wohin? Ach wohin? — Verbannt aus deiner Schöpfung! Wo du, heiliger Mond, auf den Wipfeln meiner Bäume dämmerst; wo du mit furchtbar lieben Schatten das Grab meiner holden Mina umgibst, soll ich nicht mehr wandeln? Von dem Ort, wo alle Schätze meines Lebens, alle selige Erinnerungen aufbewahrt sind? — Und du, worüber ich so oft mit Andacht und Thränen gewohnt habe, Stätte meines Grabes! die ich mir weihte; wo umher alle Wehmuth, alle Wonne meines Lebens dämmert; wo ich noch abgeschieden umzuschweben, und die Vergangenheit allschmachtend

zu genießen hoffte, von dir auch verbannt sein? — Verbannt sein! — Du bist stumpf! Gott sei Dank! dein Gehirn ist verwüstet; du kannst ihn nicht fassen den Gedanken: Verbannt sein! Du würdest wahnsinnig werden! — — Nun! — O mir ist schwindlich! — Leb' wohl! — Lebt wohl? Nimmer wieder sehn? — Es ist ein dumpfer Todtenblick in dem Gefühl! Nicht wieder sehn? — Fort! Stella! (Sie ergreift das Porträt.) Und dich sollt' ich zurücklassen? — (Sie nimmt ein Messer und fängt an die Nägel loszubrechen.) O daß ich ohne Gedanken wäre! daß ich in dumpfem Schlaf, daß ich in hinreißenden Thränen mein Leben hingäbe! Das ist, und wird sein — du bist elend! — (Das Gemählde nach dem Monde wendend.) Ha, Fernando! da du zu mir trat'st, und mein Herz dir entgegen sprang, fühltest du nicht das Vertrauen auf deine Treue, deine Güte? — Fühltest du nicht welch Heiligthum sich dir eröffnete, als sich mein Herz gegen dich aufschloß? — Und du bebtest nicht vor mir zurück? Versankst nicht? Entfloh'st nicht? — Du konntest meine Unschuld, mein Glück, mein Leben, so zum Zeitvertreib pflücken, und zerpflücken, und am Wege gedankenlos hinstreuen? — Edler! — Ha, Edler! — Meine Jugend! — meine goldnen Tage! — Und du trägst die tiefe Tücke im Herzen! — Dein Weib! — deine Tochter! — Und mir war's frei in der Seele, rein wie ein Frühlingsmorgen! — Alles, alles Eine Hoffnung — — Wo bist du, Stella? — (Das Porträt an-

schauend.) So groß! so schmeichelnd! — Der Blick war's, der mich in's Verderben riß! — — Ich hasse dich! Weg! wende dich weg! — So dämmernd! so lieb! — Nein! Nein! — Verderber! — Mich? — Mich? — Du? — Mich? — (Sie zuckt mit dem Messer nach dem Gemählde.) Fernando! — (Sie wendet sich ab, das Messer fällt, sie stürzt mit einem Ausbruch von Thränen vor den Stuhl nieder.) Liebster! Liebster! — Vergebens! Vergebens! —

Bedienter (kommt).

Gnädige Frau! wie Sie befahlen, die Pferde sind an der hintern Gartenthür. Ihre Wäsche ist aufgepackt. Vergessen Sie nicht Geld!

Stella. Das Gemählde!

Bedienter (nimmt das Messer auf, und schneidet das Gemählde von dem Rahmen und rollt's).

Stella. Hier ist Geld.

Bedienter. Aber warum?

Stella (einen Moment stillstehend, auf und umher blickend). Komm! (Ab.)

Saal.

Fernando.

Laß mich! Laß mich! Sieh! da faßt's mich wieder mit all der schrecklichen Verworrenheit! — So kalt, so graß liegt alles vor mir — als wär' die Welt nichts — ich hätte drin nichts verschuldet — — Und

sie! — Ha! bin ich nicht elender als ihr? Was habt ihr an mich zu fordern? — Was ist nun des Sinnens Ende? — Hier! und hier! Von einem Ende zum andern! durchgedacht! und wieder durchgedacht! und immer quälender! immer schrecklicher! — — (Sich die Stirn haltend.) Wo's zuletzt widerstößt! Nirgends vor, nicht hinter sich! Nirgends Rath und Hülfe! — Und diese zwei? Diese drei besten weiblichen Geschöpfe der Erde — elend durch mich! — elend ohne mich! — Ach! noch elender mit mir! — Wenn ich klagen könnte, könnte verzweifeln, könnt' um Vergebung bitten — könnt' in stumpfer Hoffnung nur eine Stunde hinbringen — zu ihren Füßen liegen, und in theilnehmendem Elend Seligkeit genießen! — Wo sind sie? — Stella! du liegst auf deinem Angesichte, blickst sterbend nach dem Himmel, und ächzest: „Was hab' ich Blume verschuldet, daß mich dein Grimm so niederknickt? Was hatte ich Arme verschuldet, daß du diesen Bösewicht zu mir führtest?" — Cäcilie! Mein Weib! o mein Weib! — Elend! Elend! tiefes Elend! — Welche Seligkeiten vereinigen sich um mich elend zu machen! — Gatte! Vater! Geliebter! — Die besten, edelsten weiblichen Geschöpfe! — Dein! Dein? — Kannst du das fassen, die dreifache, unsägliche Wonne? — Und nur die ist's, die dich so ergreift, die dich zerreißt! — Jede fordert mich ganz — Und ich? — Hier ist's zu! — tief! unergründlich! — — Sie wird elend sein! Stella! bist elend! — Was hab' ich dir

geraubt? Das Bewußtsein deiner selbst, dein junges Leben! — Stella! — Und ich bin so kalt! (Er nimmt eine Pistole vom Tisch.) Doch, auf alle Fälle! — (Er ladet.)

Cäcilie kommt.

Mein Bester! wie ist uns? — (Sie sieht die Pistolen.) Das sieht ja reisefertig aus!

Fernando (legt sie nieder).

Cäcilie. Mein Freund! Du scheinst mir gelassener. Kann man ein Wort mit dir reden?

Fernando. Was willst du, Cäcilie? Was willst du, mein Weib?

Cäcilie. Nenne mich nicht so bis ich ausgeredet habe. Wir sind nun wohl sehr verworren; sollte das nicht zu lösen sein? Ich hab' viel gelitten, und darum nichts von gewaltsamen Entschlüssen. Vernimmst du mich, Fernando?

Fernando. Ich höre!

Cäcilie. Nimm's zu Herzen! Ich bin nur ein Weib, ein kummervolles, klagendes Weib; aber Entschluß ist in meiner Seele. — Fernando — ich bin entschlossen — ich verlasse dich!

Fernando (spottend). Kurz und gut?

Cäcilie. Meinst du, man müsse hinter der Thür Abschied nehmen um zu verlassen was man liebt?

Fernando. Cäcilie!

Cäcilie. Ich werfe dir nichts vor, und glaube nicht daß ich dir so viel aufopfere. Bisher beklagte

ich deinen Verlust; ich härmte mich ab, über das was ich nicht ändern konnte. Ich finde dich wieder, deine Gegenwart flößt mir neues Leben, neue Kraft ein. Fernando, ich fühle daß meine Liebe zu dir nicht eigennützig ist, nicht die Leidenschaft einer Liebhaberin, die alles dahingäbe den erflehten Gegenstand zu besitzen. Fernando! mein Herz ist warm und voll für dich; es ist das Gefühl einer Gattin, die, aus Liebe, selbst ihre Liebe hinzugeben vermag.

Fernando. Nimmer! Nimmer!

Cäcilie. Du fährst auf?

Fernando. Du marterst mich!

Cäcilie. Du sollst glücklich sein! Ich habe meine Tochter — und einen Freund an dir. Wir wollen scheiden ohne getrennt zu sein. Ich will entfernt von dir leben, und ein Zeuge deines Glücks bleiben. Deine Vertraute will ich sein; du sollst Freude und Kummer in meinen Busen ausgießen. Deine Briefe sollen mein einziges Leben sein, und die meinen sollen dir als ein lieber Besuch erscheinen — — Und so bleibst du mein, bist nicht mit Stella verbannt in einen Winkel der Erde, wir lieben uns, nehmen Theil an einander! Und so, Fernando, gib mir deine Hand drauf.

Fernando. Als Scherz wär's zu grausam; als Ernst ist's unbegreiflich! — Wie's nun will, Beste! — Der kalte Sinn lös't den Knoten nicht. Was du sagst, klingt schön, schmeckt süß. Wer nicht fühlte daß darunter weit mehr verborgen liegt; daß du dich

selbst betrügst, indem du die marterndsten Gefühle mit einem blendenden eingebildeten Troste schweigen machst. Nein, Cäcilie! Mein Weib, nein! — Du bist mein — ich bleibe dein — Was sollen hier Worte? Was soll ich die Warum's dir vortragen? Die Warum's sind so viel Lügen. Ich bleibe dein, oder —

Cäcilie. Nun denn! — Und Stella?

Fernando (fährt auf und geht wild auf und ab).

Cäcilie. Wer betrügt sich? Wer betäubt seine Qualen durch einen kalten, ungefühlten, ungedachten, vergänglichen Trost? Ja, ihr Männer kennt euch.

Fernando. Überhebe dich nicht deiner Gelassenheit! — Stella! Sie ist elend! Sie wird ihr Leben fern von mir und dir ausjammern. Laß sie! Laß mich!

Cäcilie. Wohl, glaube ich, würde ihrem Herzen die Einsamkeit thun; wohl ihrer Zärtlichkeit, uns wieder vereinigt zu wissen. Jetzo macht sie sich bittere Vorwürfe. Sie würde mich immer für unglücklicher halten, wenn ich dich verließ', als ich wäre; denn sie berechnete mich nach sich. Sie würde nicht ruhig leben, nicht lieben können, der Engel! wenn sie fühlte, daß ihr Glück Raub wäre. Es ist ihr besser —

Fernando. Laß sie fliehen! Laß sie in ein Kloster!

Cäcilie. Wenn ich nun aber wieder so denke: warum soll sie denn eingemauert sein? Was hat sie verschuldet, um eben die blühendsten Jahre, die Jahre

der Fülle, der reifenden Hoffnung hinzutrauern, verzweifelnd am Abgrund hinzujammern? geschieden zu sein von ihrer lieben Welt? — von dem, den sie so glühend liebt? — von dem, der sie — Nicht wahr, du liebst sie, Fernando?

Fernando. Ha! was soll das? Bist du ein böser Geist, in Gestalt meines Weibes? Was kehrst du mein Herz um und um? Was zerreißest du das zerrissene? Bin ich nicht zerstört, zerrüttet genug? Verlaß mich! Überlaß mich meinem Schicksal! — und Gott erbarme sich euer! (Er wirft sich in einen Sessel.)

Cäcilie (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand). Es war einmal ein Graf —

Fernando (will aufspringen, sie hält ihn).

Cäcilie. Ein deutscher Graf. Den trieb ein Gefühl frommer Pflicht von seiner Gemahlin, von seinen Gütern, nach dem gelobten Lande —

Fernando. Ha!

Cäcilie. Er war ein Biederman; er liebte sein Weib, nahm Abschied von ihr, empfahl ihr sein Hauswesen, umarmte sie und zog. Er zog durch viele Länder, kriegte, und ward gefangen. Seiner Sclaverei erbarmte sich seines Herrn Tochter; sie lös'te seine Fesseln, sie flohen. Sie geleitete ihn auf's neue durch alle Gefahren des Kriegs — Der liebe Waffenträger! — Mit Sieg bekrönt ging's nun zur Rückreise — zu seinem edeln Weibe! — Und sein Mädchen? — Er fühlte Menschheit! — er glaubte an Menschheit,

und nahm sie mit. — Sieh da, die wackre Hausfrau, die ihrem Gemahl entgegen eilt, sieht all ihre Treue, all ihr Vertrauen, ihre Hoffnungen belohnt, ihn wieder in ihren Armen. Und dann daneben seine Ritter, mit stolzer Ehre von ihren Rossen sich auf den vaterländischen Boden schwingend; seine Knechte, abladend die Beute, sie zu ihren Füßen legend; und sie schon in ihrem Sinn das all' in ihren Schränken aufbewahrend, schon ihr Schloß mit auszierend, ihre Freunde mit beschenkend — Edles theures Weib, der größte Schatz ist noch zurück! — Wer ist's die dort verschleiert mit dem Gefolge naht? Sanft steigt sie vom Pferde — — „Hier!" — rief der Graf, sie bei der Hand fassend, sie seiner Frau entgegen führend, — „Hier! sieh das alles — und sie! nimm's aus ihren Händen — nimm mich aus ihren Händen wieder! Sie hat die Ketten von meinem Halse geschlossen, sie hat den Winden befohlen, sie hat mich erworben — hat mir gedient, mein gewartet! — Was bin ich ihr schuldig? — Da hast du sie! — Belohn' sie."

Fernando (liegt schluchzend mit den Armen über'n Tisch gebreitet).

Cäcilie. An ihrem Halse rief das treue Weib, in tausend Thränen rief sie: „Nimm alles was ich dir geben kann! Nimm die Hälfte deß, der ganz dein gehört — Nimm ihn ganz! Laß mir ihn ganz! Jede soll ihn haben, ohne der andern was zu rauben" — „Und" rief sie an seinem Halse, zu seinen Füßen:

„Wir sind dein!" — — Sie faßten seine Hände, hingen an ihm — Und Gott im Himmel freute sich der Liebe, und sein heiliger Statthalter sprach seinen Segen dazu. Und ihr Glück, und ihre Liebe faßte selig Eine Wohnung, Ein Bett, und Ein Grab.

Fernando. Gott im Himmel! Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein!

Cäcilie. Sie ist da! Sie ist unser (Nach der Cabinets-Thüre.) Stella!

Fernando. Laß sie, laß mich! (Im Begriff wegzugehen).

Cäcilie. Bleib! Höre mich!

Fernando. Der Worte sind schon genug. Was werden kann wird werden. Laß mich! In diesem Augenblick bin ich nicht vorbereitet vor euch beiden zu stehen. (Ab.)

Cäcilie, hernach Lucie, hernach Stella.

Cäcilie. Der Unglückliche! Immer so einsilbig, immer dem freundlichen, vermittelnden Wort widerstrebend, und sie, eben so! Es muß mir doch gelingen. (Nach der Thüre.) Stella! Höre mich, Stella!

Lucie. Ruf' ihr nicht! Sie ruht, von einem schweren Leiden ruht sie einen Augenblick. Sie leidet sehr; ich fürchte, meine Mutter, mit Willen; ich fürchte, sie stirbt.

Cäcilie. Was sagst du?

Lucie. Es war nicht Arzenei, fürcht' ich, was sie nahm.

Cäcilie. Und ich hätte vergebens gehofft? O, daß du dich täuschtest! — Fürchterlich — Fürchterlich!

Stella (an der Thüre). Wer ruft mich? Warum weckt ihr mich? Welche Zeit ist's? Warum so frühe?

Lucie. Es ist nicht frühe, es ist Abend.

Stella. Ganz recht, ganz wohl, Abend für mich.

Cäcilie. Und so täuschest du uns!

Stella. Wer täuschte dich? Du.

Cäcilie. Ich brachte dich zurück, ich hoffte.

Stella. Für mich ist kein Bleibens.

Cäcilie. Ach hätte ich dich ziehen lassen, reisen, eilen, an's Ende der Welt!

Stella. Ich bin am Ende.

Cäcilie (zu Lucien, die indessen ängstlich hin und wieder gelaufen ist). Was zauderst du? Eile, rufe um Hülfe!

Stella (die Lucien anfaßt). Nein, verweile. (Sie lehnt sich auf beide, und sie kommen weiter hervor.) An eurem Arm dachte ich durch's Leben zu gehen; so führt mich zum Grabe. (Sie führen sie langsam hervor und lassen sie auf der rechten Seite auf einen Sessel nieder.)

Cäcilie. Fort, Lucie! fort! Hülfe! Hülfe!

(Lucie ab.)

Stella, Cäcilie, hernach Fernando, hernach Lucie.

Stella. Mir ist geholfen!

Cäcilie. Wie anders glaubt' ich! Wie anders hofft' ich!

Stella. Du Gute, Duldende, Hoffende!

Cäcilie. Welch entsetzliches Schicksal!

Stella. Tiefe Wunden schlägt das Schicksal, aber oft heilbare. Wunden, die das Herz dem Herzen schlägt, das Herz sich selber, die sind unheilbar und so — laß mich sterben.

Fernando (tritt ein). Übereilte sich Lucie, oder ist die Botschaft wahr? Laß sie nicht wahr sein, oder ich fluche deiner Großmuth, Cäcilie, deiner Langmuth.

Cäcilie. Mir wirft mein Herz nichts vor. Guter Wille ist höher als aller Erfolg. Eile nach Rettung, sie lebt noch, sie gehört uns noch.

Stella (die aufblickt und Fernando's Hand faßt). Willkommen! Laß mir deine Hand, (Zu Cäcilien.) und du die deine. Alles um Liebe, war die Loosung meines Lebens. Alles um Liebe, und so nun auch den Tod. In den seligsten Augenblicken schwiegen wir und verstanden uns, (Sucht die Hände beider Gatten zusammenzubringen.) und nun laßt mich schweigen und ruhen. (Sie fällt auf ihren rechten Arm, der über den Tisch gelehnt ist.)

Fernando. Ja wir wollen schweigen, Stella, und ruhen. (Er geht langsam nach dem Tische linker Hand.)

Cäcilie (in ungeduldiger Bewegung). Lucie kommt nicht, niemand kommt. Ist denn das Haus, ist denn die Nachbarschaft eine Wüste? Fasse dich, Fernando, sie lebt noch. Hunderte sind vom Todeslager aufgestanden, aus dem Grabe sind sie wieder aufgestiegen. Fernando, sie lebt noch. Und wenn uns alles verläßt, und hier kein Arzt ist, keine Arzenei; so ist doch einer im Himmel, der uns hört. (Auf den Knieen, in der Nähe von Stella.) Höre mich! Erhöre mich, Gott! Erhalte sie uns, laß sie nicht sterben!

Fernando (hat mit der linken Hand ein Pistol ergriffen, und geht langsam ab).

Cäcilie (wie vorher, Stella's linke Hand fassend). Ja sie lebt noch; ihre Hand, ihre liebe Hand, ist noch warm. Ich lasse dich nicht, ich fasse dich mit der ganzen Gewalt des Glaubens und der Liebe. Nein, es ist kein Wahn! Eifriges Gebet ist stärker denn irdische Hülfe. (Aufstehend und sich umkehrend.) Er ist hinweg, der Stumme, Hoffnungslose. Wohin? O, daß er nicht den Schritt wagt, wohin sein ganzes sturmvolles Leben sich hindrängte. Zu ihm! (Indem sie fort will, wendet sie sich nach Stella.) Und diese lass' ich hülflos hier. Großer Gott! und so stehe ich, im fürchterlichsten Augenblick, zwischen Zweien, die ich nicht trennen und nicht vereinigen kann. (Es fällt in der Ferne ein Schuß.)

Cäcilie. Gott! (Will dem Schall nach.)

Stella (sich mühsam aufrichtend). Was war das? Cäcilie, du stehst so fern, komm näher, verlaß mich

nicht. Es ist mir so bange. O meine Angst! Ich sehe Blut fließen. Ist's denn mein Blut? Es ist nicht mein Blut. Ich bin nicht verwundet, aber todt krank — Es ist doch mein Blut.

Lucie (kommt). Hülfe, Mutter, Hülfe! Ich renne nach Hülfe, nach dem Arzte, sprenge Boten fort; aber ach! soll ich dir sagen, ganz anderer Hülfe bedarf's. Mein Vater fällt durch seine eigene Hand, er liegt im Blute. (Cäcilie will fort, Lucie hält sie.) Nicht dahin, meine Mutter, der Anblick ist hülflos, und erregt Verzweiflung.

Stella (die halb aufgerichtet aufmerksam zugehört hat, faßt Cäciliens Hand.) So wäre es geworden? (Sich aufrichtend und an Cäcilien und Lucien lehnend.) Kommt, ich fühle mich wieder stark, kommt zu ihm. Dort laßt mich sterben.

Cäcilie. Du wankst, deine Kniee tragen dich nicht. Wir tragen dich nicht. Auch mir ist das Mark aus den Gebeinen.

Stella (sinkt an den Sessel nieder). Am Ziele denn. So gehe du hin, zu dem, dem du angehörst. Nimm seinen letzten Seufzer, sein letztes Röcheln auf. Er ist dein Gatte. Du zauderst? Ich bitte, ich beschwöre dich. Dein Bleiben macht mich unruhig. (Mit Bewegung, doch schwach.) Bedenke, er ist allein, und gehe!

(Cäcilie mit Heftigkeit ab.)

Lucie. Ich verlasse dich nicht, ich bleibe bei dir.

Stella. Nein, Lucie! Wenn du mir wohl willst, so eile. Fort! fort! laß mich ruhen! Die Flügel

der Liebe sind gelähmt, sie tragen mich nicht zu ihm hin. Du bist frisch und gesund. Die Pflicht sei thätig wo die Liebe verstummt. Fort zu dem, dem du angehörst! Er ist dein Vater. Weißt du, was das heißt? Fort! wenn du mich liebst, wenn du mich beruhigen willst.

(Lucie entfernt sich langsam.)

Stella (sinkend). Und ich sterbe allein.

Claudine von Villa Bella.

Ein Singspiel.

Personen.

Alonzo, Herr von Villa Bella.
Claudine, seine Tochter.
Lucinde, seine Nichte.
Pedro von Castellvecchio, unter dem Namen von Rovero.
Carlos von Castellvecchio, unter dem Namen Rugantino.
Basco, ein Abenteurer.
Landvolk.
Vagabunden.
Bediente Alonzo's.
Bediente Pedro's.
Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Schauplatz ist in Sicilien.

Erster Aufzug.

Ein Gartensaal mit offnen Arkaden, durch welche man in einen geschmückten Garten hinaussieht. Zu beiden Seiten des Saales sind Kleider, Stoffe, Gefäße, Geschmeide mit Geschmack aufgehängt und gestellt.

Lucinde mit zwei Mädchen, beschäftigt sich noch hie und da etwas in Ordnung zu bringen; zu ihr Alonzo der alles durchsieht und mit der Anordnung zufrieden scheint.

Alonzo.

Das hast du wohl bereitet;
Verdienst den besten Lohn!
Bekränzet und begleitet
Naht sich Claudine schon.
Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt!
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das schönste Fest.

Lucinde.

Ihr habt mir wohl vertrauet,
Ich habe nicht geprahlt;
Herr Onkel, schaut nur, schauet,
Hier ist was ihr befahlt.

Ihr habt nicht mehr getrieben,
Als ich mich selber trieb;
Ihr könnt die Tochter lieben,
Mir ist die Nichte lieb.

(Zu Zwei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt.

Lucinde.

Heut seid ihr zu beneiden,
Wie sich's empfinden läßt.

Alonzo und Lucinde.

Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

Pedro (kommt).

Gewiß, ich will nicht fehlen,
Ich hab' es wohl bedacht!
Von Gold und von Juwelen
Habt ihr genug gebracht.
Die Blumen in dem Garten,
Sie waren mir zu stolz;
Die zärtesten zu wählen
Ging ich durch Wies' und Holz.

(Zu Drei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden.

Lucinde (zu Pedro).

Heut ist er zu beneiden.

Pedro (zu Alonzo).

Heut seid ihr zu beneiden.

Alonzo, Lucinde, Pedro.

Wie sich's nicht sagen läßt.
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

Der herannahende Zug wird durch eine ländliche Musik angekündigt. Landleute von verschiednem Alter, die Kinder voran, treten paarweise durch den mittlern Bogen in den Saal, und stellen sich an beide Seiten hinter die Geschenke. Zuletzt kommt Claudine, begleitet von einigen Frauenzimmern, festlich, nicht reich, gekleidet herein. Kurz eh' sie eintritt, fällt der Gesang ein.

Alonzo, Lucinde, Pedro
(mit den Landleuten).

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabst uns Claudinen,
Bist uns so glücklich,
Uns wieder erschienen,
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Ein Kind.

Sieh, es erscheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen,

Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Alonzo.

Nur von dem Deinen
Bring' ich die Gabe:
Denn was ich habe,
Das all ist dein.
Nimm diese Kleider,
Nimm die Gefäße,
Nimm die Juwelen,
Und bleibe mein.

Alle (außer Claudinen).

Sieh, wie des Tages wir
All' uns erfreun!

Lucinde.

Rosen und Nelken
Zieren den Schleier,
Den ich zur Feier
Heute dir reiche.
Blühen erst werden sie,
Wenn er dich schmückt.
Wenn du des Tages dich
Wandelnd vergnügtest,
Wenn du in Träumen
Die Nächte dich wiegtest,
Hab' ich mit eigner
Hand ihn gestickt.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ihn, und trag' ihn,
Und bleibe beglückt.

Pedro.

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach, es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,
Wie ich so fröhlich
Fühle, so selig,
Alles, was alles
Ihr für mich gethan.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die Gaben,
Die herzlichen, an.

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!
(Zu Lucinden und den Übrigen.)

Könnt' ich ohn' Schranken
Allen euch danken!
(Sie wendet sich schüchtern zu Pedro.)
Könnt' ich —
(Sie hält an, die Musik macht eine Pause, der Gesang fällt ein.)

Alle.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
(Der Zug geht unter dem Gesange ab; es bleiben

Claudine, Lucinde, Alonzo, Pedro.)

Claudine.

Vergebet meinem Schweigen: denn ich kann
Nicht reden wie ich fühle. Diese Gaben
Erfreuen mich wie ihr es wünscht; doch mehr
Entzückt mich eure Liebe. Laßt mir Raum
Mich erst zu fassen; dann vielleicht vermag
Die Lippe nach und nach zu sprechen, was
Das Herz auf einmal fühlt und kaum erträgt.

Alonzo.

Geliebte Tochter, ja dich kenn' ich wohl.
Verzeih des lauten Festes Vater-Thorheit!
Ich weiß du liebst im Stillen wahr zu sein,
Und einer Liebe Zeugniß zu empfangen,
Die, weder vorbereitet noch geschmückt,
Sich desto treuer zeigt. Leb' wohl! Du sollst
Nach deiner Lust in Einsamkeit genießen,
Was eine laut gewordne Liebe dir
Mit fröhlichem Getümmel brachte. Komm,

O theurer Pedro, werther Sohn des ersten,
Des besten Freundes meiner Jugend! Wenn
Er nun auch von uns weggeschieden ist,
So ließ er mir in dir sein Ebenbild.
Doch leider, daß du mich an diesem Tage
Mit deinem Scheiden noch betrüben willst.
Ist's denn nicht möglich daß du bleiben kannst?
Nur diese Woche noch, sie endet bald.

Pedro.

Vermehre nicht durch deinen Wunsch die Trauer,
Die ich in meinem Busen schon empfinde.
Mein Urlaub geht zu Ende. Fehlt' ich jetzt,
So fehlt' ich sehr, und könnte leicht des Königs
Und meiner Obern Gunst verscherzen. Ja,
Du weißt es wohl, ich habe mich verstohlen
Und unter fremdem Namen hergeschlichen,
Dich zu besuchen. Denn so eben kam
Der Fürst von Rocca Bruna, der so viel
Bei Hofe gilt, auf seine Güter; nie
Würd' es der stolze Mann verzeihen können,
Daß ich ihn nicht besuchte, nicht verehrte.
So treibt mich fort die enge Zeit der Pflicht,
Und jene Sorge hier entdeckt zu werden.

Alonzo.

Ich fasse mich, und danke, daß du freundlich
Uns diesen Tag noch zugegeben! Komm!
Ich habe manches Wort dir noch zu sagen,
Eh' du uns scheidend, zwar ich hoffe nur
Auf kurze Zeit, betrübst; komm mit! Lebt wohl!

(Alonzo und Pedro ab.)

Claudine. Lucinde.

Lucinde.

Er geht, Claudine, geht; du hältst ihn nicht? 145

Claudine.

Wer gäbe mir das Recht ihn aufzuhalten?

Lucinde.

Die Liebe, die gar viele Rechte gibt.

Claudine.

Verschon', o Gute, mich mit diesem Scherze!

Lucinde.

Du willst, o Freundin, mir es nicht gestehn.
Vielleicht hast du noch selbst dir's nicht gestanden. 150
Die Gegenwart des jungen Mannes bringt
Dich außer Fassung. Wie dein erster Blick
Ihn zog, und hielt, und dir vielleicht auf ewig
Ein schönes Herz erwarb! denn er ist brav.
Als er auf seine Güter ging, und hier 155
Nur einen Tag sich hielt, war er sogleich
Von dir erfüllt; ich konnt' es leicht bemerken.
Nun macht er einen Umweg, kommt geschwind
Und unter fremdem Namen wieder her,
Läßt seinen Urlaub fast verstreichen, geht 160
Mit Widerwillen fort, und kehret bald,
Geliebtes Kind, zurück, um ohne dich
Nicht wieder fort zu reisen. Komm, gesteh!
Du gingst viel lieber gleich mit ihm davon.

Claudine.

Wenn du mich liebst, so laß mir Raum und Zeit, 165
Daß mein Gemüth sich selbst erst wieder kenne.

Lucinde.

Um dir es zu erleichtern, was du mir
Zu sagen hast, vertrau' ich kurz und gut
Dir ein Geheimniß.

Claudine.

Wie? Lucinde, du,
Geheimniß?

Lucinde.

Ja, und zwar ein eignes, neues.
Claudine, sieh mich an! Ich, liebes Kind,
Bin auch verliebt.

Claudine.

Was sagst du da? Es macht
Mich doppelt lachen, daß du endlich auch
Dich überwunden fühlst, und daß du mir
Es grade so gestehst, als hättest du
Ein neues Kleid dir angeschafft, und kämst
Vergnügt zu einer Freundin, sie zu fragen
Wie dich es kleidet. Sage mir geschwind:
Wer? Wen? Wie? Wo? Gewiß, es ist wohl eigen,
Ganz neu! Lucinde, du? ein frohes Mädchen,
Vom Morgen bis zur Nacht geschäftig, munter,
Das Mütterchen des Hauses, bist du auch
Wie eine Müßiggängerin gefangen?

Lucinde.

Und was noch schlimmer ist —

Claudine.

Noch schlimmer? Was?

Lucinde.

Ja! ja! ich bin gefangen, und von wem? 185
Von einem Unbekannten, einem Fremden,
Und irr' ich mich nicht sehr —

Claudine.

Du seufzest lächelnd?

Lucinde.

Von einem Abenteurer!

Claudine.

Seh' ich nun,
Daß du nur spottest.

Lucinde.

Höre mich! Genug,
Es nenne niemand frei und weise sich 190
Vor seinem Ende! Jedem kann begegnen,
Was Erd' und Meer von ihm zu trennen scheint.
Du siehst den Fall, und du verwunderst dich?
Das klügste Mädchen macht den dümmsten Streich.

Hin und wieder fliegen Pfeile; 195
Amors leichte Pfeile fliegen
Von dem schlanken goldnen Bogen;
Mädchen, seid ihr nicht getroffen?
Es ist Glück! Es ist nur Glück.

Warum fliegt er so in Eile? 200
Jene dort will er besiegen;
Schon ist er vorbei geflogen;
Sorglos bleibt der Busen offen;
Gebet Acht! Er kommt zurück!

Claudine.

Doch ich begreife nicht wie du so leicht
Das alles nimmst.

Lucinde.

Das überlaß nur mir!

Claudine.

Doch sage schnell, wie ging es immer zu?

Lucinde.

Was weißt du dran! Genug, es ist geschehn.
Wenn ich auch sagte, daß an einem Abend
Ich durch das Wäldchen ging, nichts weiter denkend,
Daß sich ein Mann mir in den Weg gestellt,
Und mich gegrüßt und angesehen, wie
Ich ihn, und daß er bald mich angeredet,
Und mir gesagt: er folge hier und da
Auf meinen Schritten mir schon lange nach,
Und liebe mich, und wünsche daß ich ihn
Auch lieben möge. Nicht? das klingt denn doch
Sehr wunderbar?

Claudine.

Gewiß!

Lucinde.

Und doch so ist's.
Er stand vor mir; ich sah ihn an, wie ich
Die Männer anzusehn gewohnt bin, dachte
Denn doch, es sei das klügste nach dem Schlosse
Zurückzugehn, und unterm Überlegen
Sah ich ihn an, und es gefiel mir so
Ihn anzusehn. Ich fragt' ihn wer er sei?

Er schwieg ein Weilchen; dann versetzt' er lächelnd: 225
„Nichts bin ich, wenn du mich verachtest; viel,
Wenn du mich lieben könntest. Mache nun
Aus deinem Knechte was du willst!" Ich sah
Ihn wieder an, und weiß doch nicht was ich
An ihm zu sehen hatte. G'nug, ich sah 230
Hinweg, und wieder hin, als wenn ich mehr
An ihm zu sehen fände.

Claudine.

Nun, was ward
Aus Sehn und Wiedersehn?

Lucinde.

Ja, daß ich nun
Ihn stets vor Augen habe, wo ich gehe.

Claudine.

Erzähle mir zuerst, wie kamst du los? 235

Lucinde.

Er faßte meine Hände, die ich schnell
Zurückzog. Ernst und trocken sagt' ich ihm:
„Ein Mädchen hat dem Fremden nichts zu sagen,
Verlaßt mich! Wagt es nicht mir nachzufolgen!"
Ich ging, er stand. Ich seh' ihn immer stehen, 240
Und blicke da und dorthin, ob er nicht
Mir irgendwo begegnen will.

Claudine.

Wie sah
Er aus?

Lucinde.

Genug, genug! und laß, Geliebte,
Mich meine Schuldigkeit nicht heut versäumen.

245 Dein Vater will daß alle seine Leute
Mit einem Tanz und Mahl sich heute freun.
Er hat mir aufgetragen wohl zu sorgen,
Daß alles werde wie er gerne mag.
Es wäre schlimm, wenn ich an deinem Feste
250 Zuerst die Pflicht versäumte, die ich lang
Mit froher Treue leisten konnte. Nun,
Leb' wohl! ein andermal! — Nun sieh dich um!
Wie bist du denn? Du hast die schönen Sachen
Kaum eines Blicks gewürdigt. Hier ist Stoff,
255 Ein Dutzend Mädchen lang zu unterhalten.
(Ab.)

Claudine (allein).

(Sie besieht unter dem Ritornell die Geschenke, und tritt zuletzt mit Pedro's Strauß, den sie die ganze Zeit in der Hand gehalten, hervor.)

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht diese Blumen werth.
Ehr' und Liebe von allen Seiten,
260 Kleider, Schmuck, und Kostbarkeiten,
Alles was mein Herz begehrt;
Aber alle diese Gaben
Sind nicht diese Blumen werth.

Und darfst du diesen Undank dir verzeihen?
265 Was ein geliebter Vater heut gereicht,
Was Freunde geben, was ein kleines Volk
Unschuldig bringt, das alles ist wie nichts,
Verschwindet vor der Gabe dieses neuen
Noch unbekannten Fremden. Ja es ist,
270 Es ist geschehn! Es ruht mein ganzes Herz
Nun auf dem Bilde dieses Jünglings! nun

Bewegt sich's nur in Hoffnung oder Furcht,
Ihn zu besitzen oder zu verlieren.

Pedro (kommt).

Verzeih, daß ich dich suche: denn es ist
Nicht Schuld noch Wille. Jene strenge Macht, 275
Die alle Welt beherrscht, und die ich nur
Von Dichtern mir beschreiben ließ, ergreift
Mich nun, und führt mich, wie der Sturm
Die Wolken, ohne Rast zu deinen Füßen.

Claudine.

Ihr kommt nicht ungelegen; mit Entzücken 280
Betracht' ich hier die Gaben, die mir heut
So schöne Zeugen sind der reinsten Liebe.

Pedro.

Glücksel'ge Blumen, welcher schöne Platz
Ist euch gegönnt! Ihr bleibt, und ich muß gehn.

Claudine.

Sie welken, da ihr bleibt.

Pedro.

Was sagst du mir! 285

Claudine.

Ich wollte daß ich viel zu sagen hätte,
Allein es ist umsonst. Mein Vater hält
Euch länger nicht; er glaubt vielleicht, ihr solltet
Recht eilen. Nun er ist ein Mann; er hat
Gelernt sich eine Freude zu versagen; 290
Doch wir, wir andren Mädchen, möchten gern

Uns eurer Gegenwart noch lange freuen.
Es ist ein ander, froher Leben, seit
Ihr zu uns kamt. Ist's denn gewiß,
295 Gewiß so nöthig, daß ihr geht?

Pedro.

Es ist.
Und würd' ich eilen, wenn ich bleiben könnte?
Mein Vater starb, ich habe seine Güter
Auf dieser schönen Insel nun bereis't.
Er sah sie lang nicht mehr, seitdem der König
300 Ihn mit besondrer Gnade festgehalten.
Ich darf nicht meinen Urlaub überschreiten:
Schon kenn' ich alles was das Haus besitzt;
Ich wäre reich, wenn nach des Vaters Willen
Ich alles für das meine halten könnte.
305 Allein ich bin der Ält'ste nicht, und nicht
Der Einzige des Hauses. Denn es schwärmt
Ein ältrer Bruder, den ich kaum gesehen,
Im Reich herum, und führt, so viel man weiß,
Ein thöricht Leben.

Claudine.

Gleicht er euch so wenig?

Pedro.

310 Mein Vater war ein strenger rauher Mann.
Ich habe niemals recht erfahren können
Warum er ihn verstieß; auch scheint mein Bruder
Ein harter Kopf zu sein. Er hat sich nie
In diesen Jahren wieder blicken lassen.
315 Genug, mein Vater starb, und hinterließ
Mir alles, was er jenem nur entziehn

Nach den Gesetzen konnte; und der Hof
Bestätigte den Willen. Doch ich mag
Das nicht besitzen, was ein fremder Mann
Aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsinn einst 320
Verlor; geschweige denn mein eigner Bruder.
Ich sucht' ihn auf. Denn hier und da erscholl
Der Ruf, er habe sich mit frechen Menschen
In einen Bund gegeben, schwärme nun
Mit losgebundnem Muthe, seiner Neigung 325
Mit unverwandtem Auge folgend, froh=
Und leicht=gesinnt am Rande des Verderbens.

Claudine.

So habt ihr nichts von ihm erfahren?

Pedro.

Nichts.
Ich folgte jeder Spur, die sich mir zeigte;
Allein umsonst. Und nun verzweifl' ich fast 330
Ihn je zu finden, glaube ganz gewiß,
Er ist schon lang mit einem fremden Schiffe
In alle Welt, und lebt vielleicht nicht mehr.

Claudine.

So wird denn auch ein Meer uns trennen; bald
Wird euch der Glanz des Hofes diese stille 335
Verlass'ne Wohnung aus den Augen blenden.
Ich möchte gern nichts sagen, möchte nicht
An euch zu zweifeln scheinen.

Pedro.

Nein, o nein!
Mein Herz bleibt hier; und wenn ich eilen muß,
So eil' ich gern, um schnell zurückzukehren. 340

Ich sage dir kein Lebewohl; kein Ach
Sollst du vernehmen: denn du siehst mich bald,
Und würdiger vor dir. Und was ich bin,
Was ich erlange, das ist dein. Geliebte,
Ich dränge mich zur Gnade nicht für mich!
Nimm deinem Freunde nicht den sichern Muth
Sich deiner werth zu machen. Der verdient
Die Liebe nur, der um der Ehre willen
Im süßen Augenblicke von der Liebe
Entschlossen-hoffend sich entfernen kann.

Es erhebt sich eine Stimme;
Hoch und höher schallen Chöre;
Ja es ist der Ruf der Ehre,
Und die Ehre rufet laut:

„Säume nicht, du frische Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut."

Aber aus dem stillen Walde,
Aus den Büschen
Mit den Düften
Mit den frischen
Kühlen Lüften,
Führet Amor,
Bringet Hymen
Mir die Liebste, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieses Lispeln! —
Soll ich folgen? Soll ich's hören?
Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach wenn Götter uns bethören, 370
Können Menschen widerstehn?
(Ab.)

Claudine.

Er flieht! Doch ist es nicht das letzte Wort;
Ich weiß er wird vor Abend nicht verreisen.
O werther Mann! Es bleiben mir die Freunde,
Das theure Paar, zu meinem Trost zurück, 375
Die holde Liebe mit der seltnen Treue.
Sie sollen mich erhalten wenn du gehst,
Und mich von dir beständig unterhalten.

Liebe schwärmt auf allen Wegen;
Treue wohnt für sich allein. 380
Liebe kommt euch rasch entgegen;
Aufgesucht will Treue sein.
(Sie geht singend ab.)

Einsame Wohnung im Gebirge.

Rugantino mit einer Cither, auf und ab gehend, den Degen an der Seite, den Hut auf dem Kopfe. Vagabunden am Tische mit Würfeln spielend.

Rugantino.

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld; 385
So kommt man durch die Welt.

Vagabunden.

Mit vielem läßt sich schmausen;
Mit wenig läßt sich hausen;

Daß wenig vieles sei,
390 Schafft nur die Lust herbei.

Rugantino.

Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

Vagabunden.

395 Laßt alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seid von Herzen froh;
Das ist das A und O.

Rugantino
(erst allein, dann mit den Übrigen).

So fahret fort zu dichten,
400 Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Rugantino.

Laßt nun, ihr lieben Freunde, den Gesang
Auf einen Augenblick verklingen. Leid
405 Ist mir's daß Basco sich nicht sehen läßt;
Er darf nicht fehlen; denn die That ist kühn.
Ihr wißt daß in dem Schloß von Villa Bella
Ein Mädchen wohnt, Verwandte des Alonzo.
Ich liebe sie; der Anblick dieser Schönen
410 Hat mich, wie keiner je, gefesselt. Streng
Beherrscht mich Amor, und ich muß sie bald
An meinen Busen drücken; sonst zerstört
Ein innres Feuer meine Brust. Ihr habt

Mir alles ausgespürt; ich kenne nun
Das ganze Schloß durch eure Hülfe gut. 415
Ich dank' euch das, und werde thätig danken.
Zerstreuet euch nicht weit, und auf den Abend
Seid hier beisammen; wir besprechen dann
Die Sache weiter. Bis dahin lebt wohl!

(Die Vagabunden ab.)

Basco tritt auf.

Rugantino.

Willkommen, Basco; dich erwart' ich lang. 420

Basco.

Sei mir gegrüßt; dich such' ich eben auf.

Rugantino.

So treffen wir ja recht erwünscht zusammen.
Heut fühl' ich erst wie sehr ich dein bedarf.

Basco.

Und deine Hülfe wird mir doppelt nöthig.
Sag' an, was willst du? Sprich, was hast du vor? 425

Rugantino.

Ich will heut Nacht zum Schloß von Villa Bella
Mich heimlich schleichen, will versuchen ob
Lucinde mich am Fenster hören wird;
Und hört sie mich, erhört sie mich wohl auch,
Und läßt mich ein. Unmöglich ist's ihr nicht; 430
Ich weiß, sie kann die eine Seitenthüre
Des Schlosses öffnen.

Basco.

Gut, was brauchst du da
Für Hülfe? Wer sich was erschleichen will,
Erschleiche sich's auf seinen eignen Zeh'n.

Rugantino.

435 Nicht so, mein Freund! Läßt sie mich in das Haus,
Beglückt sie meine Liebe, —

Basco.

Nun, so schleicht
Der Fuchs vom Taubenschlage wie es tagt,
Und hat den Weg gelernt und geht ihn wieder.

Rugantino.

Du räthst es nicht, denn du begreifst es nicht —

Basco.

440 Wenn es vernünftig ist, begreif' ich's wohl.

Rugantino.

So laß mich reden! Du begreifst es nicht
Wie sehr mich dieses Mädchen angezogen.
Ich will nicht ihre Gunst allein genießen;
Ich will sie ganz und gar besitzen.

Basco.

Wie?

Rugantino.

445 Entführen will ich sie.

Basco.

Ha! Bist du toll?

Rugantino.

Toll, aber klug! Läßt sie mich einmal ein,
Dann droh' ich ihr mit Lärm und mit Verrath,
Mit allem was ein Mädchen fürchten muß,
Und geb' ihr gleich die allerbesten Worte,
450 Wie mich mein Herz es heißt. Sie fühlt gewiß

Wie ich sie liebe; kann aus meinen Armen
Sich selbst nicht reißen. Nein, sie widersteht
Der Macht der Liebe nicht, wenn ich ihr zeige
Wie ich sie liebe, wie ich mehr und mehr
Sie ewig schätzen werde. Ja, sie folgt 455
Aus dem Palast mir in die Hütte, läßt
Ein thöricht Leben, das ich selbst verlassen;
Genießt mit mir in diesen schönen Bergen
Im Aufenthalt der Freiheit erst ihr Leben.
Dazu bedarf ich euer, wenn sie sich 460
Entschließen sollte wie ich ganz und gar
Es hoffen muß; daß ihr am Fuß des Berges
Euch finden lasset; daß ihr eine Trage
Bereitet, sie den Pfad herauf zu bringen;
Daß ihr bewaffnet mir den Rücken sichert, 465
Wenn ja ein Unglück uns verfolgen sollte.

Basco.

Versteinert bleib' ich stehn, und sehe kaum,
Und glaube nicht zu hören. Rugantino!
Du bist besessen. Farfarellen sind
Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst 470
Ein Mädchen rauben? Statt die Last dem andern
Zu überlassen, klüglich zu genießen,
Zu gehen und zu kommen, willst du dir
Und deinen Freunden diesen schweren Bündel
Auf Hals und Schultern laden? Nein, es ist 475
Kein Mensch so klug, daß er nicht eben toll
Bei der gemeinsten Sache werden könnte.
Sieh doch die Schafe nur; sie weiden dir
Den Klee ab wo er steht, und sammeln nicht
In Scheunen auf. An jedem Berge stehn 480

Der Blumen viel für unsre Heerden; viel
Sind Mädchen über's ganze Land gesät,
Von einem Ufer bis zum andern. Nein,
Es ist nicht möglich. Schleiche dich zu ihr,
Und schleiche wieder weg, und danke Gott
Daß sie dich lassen kann und lassen muß.

Rugantino.

Nicht weiter, Basco, denn es ist beschlossen.

Basco.

Ich seh' es, theurer Freund, noch nicht gethan.

Rugantino.

Du sollst ein Zeuge sein wie es geräth.

Basco.

Nur heute wird's unmöglich dein zu sein.

Rugantino.

Was kann euch hindern wenn ich euch gebiete?

Basco.

Bedenke, Freund, wir sind einander gleich.

Rugantino.

Verwegner! Rede schnell, was hast du vor?

Basco.

Es ist gewiß, der Fürst von Rocca Bruna,
Der uns bisher geduldet, hat zuletzt
Von seinen Nachbarn sich bereden lassen.
Er fürchtet daß es laut bei Hofe werde;
Er ist vor wenig Tagen selbst gekommen,
Und seine Gegenwart treibt uns gewiß
Aus dieser Gegend weg, ich weiß es schon.

Es kommt gewiß uns morgen der Befehl
Sogleich aus diesen Bergen abzuscheiden.
Wenn er sich nur nicht gar gelüsten läßt,
Sich unsrer werthen Häupter zu versichern.

Rugantino.

Nun gut, so führen wir noch heute Nacht 505
Den Anschlag aus, der mir das Mädchen eignet.

Basco.

O nein! Ich muß noch Geld zur Reise schaffen.

Rugantino.

Was soll das geben? Sage, was es gibt?

Basco.

Gehst du nicht mit, so brauchst du's nicht zu wissen.

Rugantino.

Dir ziemt es gegen mich geheim zu sein? 510

Basco.

Uns ziemt der Raub noch besser als die Liebe.
Du hast mit keinem Knaben hier zu thun.

Rugantino.

So lang ich euch ernährte, ließet ihr
Nur gar zu gern euch meine Kinder nennen.

Basco.

Wie glücklich daß wir nun erwachsen sind, 515
Da deine Renten sehr in's Stocken kommen!

Rugantino.

Was unser Fleiß und unsre List und Klugheit
Den Männern und den Weibern abgelockt,

Das konnten wir mit frohem Muth verzehren.
520 Es soll auch künftig keinem fehlen; zwar
Ist's diese Tage schmal geworden —

Basco.

Ja!
Warum denn diese Tage? Weil du dich
Mit einem Abenteur beschäftigst, das
Nichts fruchtet und die schöne Zeit verzehrt.

Rugantino.

525 So willst du denn zum Abschied noch den Fürsten,
Die ganze Nachbarschaft verletzen?

Basco.

Du
Hast nichts Besonders vor! Ein edles Mädchen
Aus einem großen Hause rauben, ist
Wohl eine Kleinigkeit, die niemand rügt?
530 Wer ist der Thor?

Rugantino.

Wer glaubst denn du zu sein,
Daß du mich schelten willst, du Kürbiß?

Basco.

Ha!
Du Kerze! Wetterfahne du! Es sollen
Dir Männer nicht zu deinen Possen dienen.
Ich gehe mit den Meinen, heut zu thun
535 Was allen nützt, und willst du deine Schöne
Zu holen gehn, so wird es uns erfreuen
In unsrer Küche sie zu finden. Laß
Von ihrer zarten Hand ein feines Mahl,

Ich bitte dich, bereiten, wenn ihr früher
Zu Hause seid als wir; und sei gewiß 540
Wir wollen ihr auf's beste dankbar sein,
Wenn sie nur nicht die guten Freunde trennt.

Rugantino.

Was hält mich ab daß ich mit dieser Faust,
Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe!

Basco.

Die andre Faust von gleicher Stärke hier, 545
Ein andrer Degen hier von gleicher Länge.

Vagabunden (treten auf).

Horchet doch, was soll das geben,
Daß man hier so heftig spricht?

Rugantino.

Deinem Willen nachzugeben!
Frecher, mir vom Angesicht! 550

Basco.

Nur als Knecht bei dir zu leben!
Junger Mann, du kennst mich nicht.

Vagabunden.

Was soll das geben?
Was soll das sein?
Zwei solche Männer 555
Die sich entzwein!

Rugantino.

Es ist gesprochen!
Es ist gethan!

Basco.

So sei's gebrochen!
So sei's gethan!

Vagabunden.

Aber was soll aus uns werden?
Den zerstreuten, irren Heerden
Im Gebirge gleichen wir.

Rugantino und Basco.

Kommt mit mir! Kommt mit mir!
Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Euer Zwist, er soll nicht währen;
Keinen wollen wir entbehren.

Rugantino und Basco.

Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Wer gibt Rath? Wer hilft uns hier?

Rugantino.

Die Ehre, das Vergnügen,
Sie sind auf meiner Seite;
Ihr Freunde, folget mir!

Basco.

Der Vortheil nach den Siegen,
Die Lust bei guter Beute,
Sie finden sich bei mir.

Rugantino.

Wem hab' ich schlimm gerathen?
Wen hab' ich schlecht geführt?

Basco.

Bedenket meine Thaten,
Und was ich ausgeführt.

Beide.

Tretet her auf diese Seite. 580

Rugantino.

Ehr' und Lust!

Basco.

Lust und Beute!

Beide.

Kommt herüber! Folget mir.

(Die Vagabunden theilen sich. Ein Drittheil stellt sich auf Rugantino's, zwei Drittheile auf Basco's Seite.)

Vagabunden.

Ich begebe mich zu dir.

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Rugantino's Seite).

Nein, wir bleiben;
Kommt herüber! 585

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Nein, wir bleiben.

Vagabunden.

Kommt herüber; wir sind hier.

Rugantino.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Stimmen zählest;

Allein, mein Freund, du fehlest:
590 Die Besten sind bei mir.

Basco.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Männer zählest;
Allein, mein Freund, du fehlest:
Die Arme sind bei mir.

Alle.

595 Laßt uns sehen, laßt uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Basco (und die Seinen).

Geht nur, gehet in den Garten,
Sehet, wo die Nymphen ruhn.

Rugantino (und die Seinen).

Geht und mischet eure Karten;
600 Wer gewinnt, der hat zu thun.

Alle.

Laßt uns sehen, laßt uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Zweiter Aufzug.

Nacht und Mondschein.

Terrasse des Gartens von Villa Bella, im Mittelgrunde des Theaters. Eine doppelte Treppe führt zu einem eisernen Gitter, das die Gartenthür schließt. An der Seite Bäume und Gebüsch.

Rugantino mit seinem Theil Vagabunden.

Rugantino.

Hier, meine Freunde, dieses ist der Platz!
Hier bleibet, und ich suche durch den Garten
Gelegenheit dem Fenster mich zu nahn, 605
Wo meine Schöne ruht. Sie schläft allein
In einem Seitenflügel dieses Schlosses.
So viel ist mir bekannt. Ich locke sie
Mit meiner Saiten Ton an's Fenster. Dann
Geb' Amor Glück und Heil, der stets geschäftig 610
Und wirksam ist, wo sich ein Paar begegnet.
Nur bleibet still und wartet, bis ich euch
Hier wieder suche. Eilet mir nicht nach,
Wenn ihr auch Lärm und Händel hören solltet;
Es wäre denn ich schösse; dann geschwind! 615
Und sehet wie ihr durch Gewalt und List
Mir helfen könnt. Lebt wohl! — Allein wer kommt?
Wer kommt so spät mit Leuten? — Still — es ist —

Ja es ist Don Rovero, der ein Gast
620 Des Hauses war. Er geht, mir recht gelegen,
Schon diese Nacht hinweg. Wenn er nur nicht
Den andern in die Hände fällt, die sich
Am Wege lagern, wildes Abenteuer
Unedel zu begehn. — Versteckt euch nur.

Pedro (zu seinen Leuten).

625 Ihr geht voran; in einem Augenblick
Folg' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
Da wo die Pferde stehn; ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
Wachset in der Himmels-Luft:
630 Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euern Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
Wie so schwer, so bang ist's mir?
Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
635 Aber ach mein Herz bleibt hier.

(Ab.)

Ruganino (hervortretend).

Er ist hinweg! ich gehe! — Still doch! Still!
Im Garten seh' ich Frauen auf und nieder
Im Mondschein wandern. Still! verbergt euch nur.
Wir müssen sehen was das geben kann.
640 Vielleicht ist mir das Liebchen nah, und näher,
Als ich es hoffen darf. Nur fort! Bei Seite!

Claudine (auf der Terrasse).

In dem stillen Mondenscheine
Wandl' ich schmachtend und alleine.

Dieses Herz ist liebevoll,
Wie es gern gestehen soll. 645

Rugantino
(unten und vorn, für sich).

In dem stillen Mondenscheine
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach so süß, so liebevoll,
Wie die Cither locken soll.

(Mit der Cither sich begleitend, und sich nähernd.)

Cupido, loser, eigensinniger Knabe; 650
Du bat'st mich um Quartier auf einige Stunden!
Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben,
Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden.

(Claudine hat eine Zeit lang auf die Cither gehört und ist vorübergegangen. Es tritt Lucinde von der andern Seite auf die Terrasse.)

Lucinde.

Hier im stillen Mondenscheine
Ging ich freudig sonst alleine; 655
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Rugantino
(unten und vorn, für sich.)

In dem stillen Mondenscheine
Geht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin so unruhvoll, 660
Was ich thun und lassen soll.

(Sich mit der Cither begleitend, und sich nähernd.)

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;

Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
665 Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

(Indeß ist Claudine auch wieder herbeigekommen, und hat mit Lucinden dem Gesange Rugantino's zugehört.)

Claudine und Lucinde.

Das Klimpern hör' ich
Doch gar zu gerne.
Käm' sie nur näher,
Sie steht so ferne;
670 Nun kommt sie näher,
Nun ist sie da.

Rugantino (zugleich mit ihnen).

Es scheint, sie hören
Das Klimpern gerne.
Ich trete näher,
675 Ich stand zu ferne;
Nun bin ich näher,
Nun bin ich da.

Rugantino (sich begleitend).

Du hast mir mein Geräth verstellt und verschoben.
Ich such', und bin wie blind und irre geworden;
680 Du lärmst so ungeschickt; ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte.

(Rugantino ist unter der letzten Strophe immer näher getreten und nach und nach die Treppe hinaufgestiegen. Die Frauenzimmer haben sich von innen an die Gitterthür gestellt; Rugantino steigt die Treppen immer sachte hinauf, daß er endlich ganz nah bei ihnen an der Seite der Thür steht.)

Pedro
(mit gezognem Degen).

Sie sind entflohn!
Entflohen, die Verwegnen!
Mich dünkt, mich dünkt,
Sie sind hierher entflohn. 685

Rugantino
(indem er Pedro hört, und die Frauenzimmer zugleich zurücktreten, eilig die Treppe herunter).

O doch verflucht!
Verflucht! was muß begegnen!
Pedro! Er ist's!
Den glaubt' ich ferne schon.

Claudine und Lucinde
(die sich wieder auf der Terrasse sehen lassen).

Trete zurück! 690
Zurück! was muß begegnen!
Männer und Lärm!
Mich dünkt, sie streiten schon.

(Die Vagabunden sind indeß zu Rugantino getreten; er steht mit ihnen an der einen Seite.)

Rugantino.

Hinter der Eiche,
Kommt, laßt uns lauschen! 695

Pedro.

Hier im Gesträuche
Hör' ich ein Rauschen! —
Wer da? Wer ist's?
Seid ihr nicht Memmen,
Tretet hervor. 700

Rugantino (zu den Seinigen).

Bleibet zurück!
Der soll bei Seite,
Droht er, der Thor!

Alle.

Horch! Horch! Still! Still!
705 Claudine und Lucinde. Sie sind auf einmal stille!
Pedro. Es wird auf einmal stille!
Rugantino und Vagabunden. Er ist auf einmal stille!

Alle.

Was das nur werden will?

Pedro.

Wer da?

Rugantino.

710 Eine Degenspitze!

Pedro.

Sie sucht ihres Gleichen!
Hier!

(Sie fechten.)

Claudine und Lucinde.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen;
715 O eil', o eile!

Pedro.

Es soll dein Degen
Mich nicht zum Weichen,
Zum Wanken bringen.

Rugantino.

Dich soll mein Degen,
Willst du nicht weichen, 720
Zur Ruhe bringen.

Vagabunden.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen,
Ganz in der Nähe.

Claudine und Lucinde.

O ruf' den Vater, 725
Und hol' die Leute;
Es gibt ein Unglück;
Was kann geschehn!

Vagabunden.

Hier sind die Deinen,
Bewährte Leute, 730
In jedem Falle
Dir beizustehn.

Pedro.

Ich steh' alleine;
Doch steh' ich feste.
Ihr wißt zu rauben, 735
Und nicht zu stehn.

Rugantino.

Laßt mich alleine,
Ich steh' ihm feste!
Du sollst nicht Räuber,
Sollst Männer sehn. 740

(Während dieses Gesangs fechten Rugantino und Pedro, mit wiederholten Absätzen. Zuletzt entfernen sich die Frauenzimmer; die Vaga-

bunden stehen an der Seite. Pedro, der in den rechten Arm verwundet wird, nimmt den Degen in die Linke, und stellt sich gegen Rugantino.)

Rugantino.

Laßt ab, ihr seid verwundet!

Pedro.

Noch genug
Ist Stärk' in diesem Arm, dir zu begegnen.

Rugantino.

Laßt ab und fürchtet nicht!

Pedro.

Du redest menschlich.
Wer bist du? Willst du meinen Beutel? Hier!
Du kannst ihn nehmen; dieses Leben sollst
Du theuer zahlen.

Rugantino.

Nimm bereite Hülfe,
Du Fremdling, an, und wenn du mir nicht traust,
So laß die Noth dir rathen, die dich zwingt.

Pedro.

Weh mir! Ich schwanke! Blut auf Blut entströmt
Zu heftig meiner Wunde. Haltet mich,
Wer ihr auch seid! Ich fühle mich gezwungen,
Von meinen Feinden Hülfe zu begehren.

Rugantino.

Hier! Unterstützt ihn, und verbindet ihn,
Bringt ihn zu unsrer Wohnung schnell hinauf.

Pedro.

Bringt mich hinein nach Villa Bella. 755

(Er wird ohnmächtig.)

Rugantino.

Nicht!
Er soll nicht hier herein. Tragt ihn hinauf,
Und sorgt für ihn auf's beste. Diese Nacht
Ist nun verdorben durch die Schuld und Thorheit
Der zu verwegnen Raubgesellen. Geht,
Ich folge bald. 760

(Vagabunden mit Pedro ab.)

Ich muß mich um das Schloß
Noch einmal leise schleichen: denn ich kann
Der Hoffnung nicht entsagen, noch vor Morgen
Mein Abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
Doch anzuknüpfen. Warte, Basco, wart'!
Ich denk' es dir, du ungezähmter Thor! 765

Alonzo und Bediente
(inwendig an der Gartenthür).

Alonzo.

Schließt auf! und macht mir schnell die ganze Runde
Des Schlosses; wen ihr findet, nehmt gefangen.

Rugantino.

Ein schöner Fall! Nun gilt es muthig sein.

Alonzo.

Die Frauen haben ein Geräusch der Waffen,
Ein Ächzen tönen hören. Sehet nach; 770
Ich bleibe hier, bis ihr zurücke kehrt.

(Bediente ab, ohne Rugantino zu bemerken.)

Rugantino.

Am besten ist's der drohenden Gefahr
In's Angesicht zu sehen. Laßt mich erst
Durch meine Cither mich verkünd'gen. Still,
775 So sieht es dann recht unverdächtig aus.
Cupido, kleiner loser, schelmischer Knabe!

Alonzo.

Was hör' ich! Eine Cither! Laßt uns sehen.
(Herabtretend.)
Wer seid ihr, daß ihr noch so spät zur Nacht
In dieser Gegend schleicht, wo alles ruht?

Rugantino.

780 Ich schleiche nicht, ich wandle nur für mich,
Wie's mir gefällt, auf breiter freier Straße.

Alonzo.

Um unsre Mauern lieben wir nicht sehr
Das Nachtgeschwärm'; es ist uns zu verdächtig.

Rugantino.

Mir wär' es lieber, eure Mauern ständen
785 Wo anders, die mir hier im Wege stehen.

Alonzo (für sich).

Es ist ein grober Gast, doch spricht er gut.

Rugantino (für sich).

Er möchte gern an mich, und traut sich nicht.

Alonzo.

Habt ihr nicht ein Geschrei vernommen? Nicht
Hier Streitende gefunden?

Rugantino.

Nichts dergleichen.

Alonzo (für sich).

Der kommt von ungefähr, so scheint es mir. 790

Rugantino (für sich).

Ich will doch höflich sein, vielleicht geräth's.

Alonzo.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr um diese Stunde
Allein auf freien Straßen wandelt; sie
Sind jetzt nicht sicher.

Rugantino.

O sie sind's für mich.
Gesang und Saitenspiel, die größten Freunde 795
Des Menschenlebens, schützen meinen Weg
Durch die Gefilde, die der Mond beleuchtet.
Es wagt kein Thier, es wagt kein wilder Mensch
Den Sänger zu beleid'gen, der sich ganz
Den Göttern, der Begeist'rung übergab. 800
Nur aus Gewohnheit trag' ich diesen Degen;
Denn selbst im Frieden ziert er seinen Mann.

Alonzo.

Ihr haltet euch in dieser Gegend auf?

Rugantino.

Ich bin ein Gast des Prinzen Rocca Bruna.

Alonzo.

Wie? meines guten Freundes? Seid willkommen! 805
Ich frage nicht, ob ihr ein Fremder seid;
Mir scheint es so.

Rugantino.

Ein Fremder hier im Lande.
Doch hab' ich auch das Glück, daß mich der König
Zu seinen letzten Dienern zählen will.

Alonzo (bei Seite).

Ein Herr vom Hof! So kam es gleich mir vor.

Rugantino.

Ich darf euch wohl um eine Güte bitten?
Ich bin so durstig; denn schon lange treibt
Die Lust zu wandeln mich durch diese Felder.
Ich bitt' euch, mir durch einen eurer Diener
Nur ein Glas Wasser freundlich zu gewähren.

Alonzo.

Mit nichten so. Was? Glaubt ihr, daß ich euch
Vor meiner Thüre lasse? Kommt herein!
Nur einen Augenblick Geduld! Hier kommen
Die Leute, die ich ausgeschickt. Man hatte
Nah' an dem Garten Lärm gehört, das Klirren
Der Waffen, ein Geschrei von Fechtenden.

(Die Bedienten kommen.)

Was gibt's? Ihr hörtet niemand? fandet keinen?

(Die Bedienten machen verneinende Zeichen.)

Es ist doch sonderbar, was meine Frauen
Für Geister sah'n? Wer weiß es was die Furcht
Den guten Kindern vorgebildet. Kommt!
Ihr sollt euch laben, sollet anders nicht
Als wohl begleitet mir von hinnen scheiden.
Und wenn ihr bleiben wollt, so findet ihr
Ein gutes Bett und einen guten Willen.

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beschämt, und zeiget mir 830
Mit wenig Worten euern edlen Sinn.

(Für sich.).

Welch Glück der Welt vermag so viel zu thun,
Als dieses Unglück mir verschafft!

(Laut.)

Ich komme.

(Beide durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schlosse von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Käm' er doch zurück!
Ich bin voll Sorge. Freundin, wie so still? 835

Lucinde.

Ich denke nach, und weiß nicht wie mir ist;
Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lärm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?
Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau. 840
Ich kann vor Angst nicht bleiben; laß uns hin,
Laß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen späten Gast, ihr Kinder!
Empfangt ihn wohl, er scheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo).

Ich bin beschämt von eurer Güte;
(Zu den Damen.) bin
Betäubt von eurer Gegenwart. Mich faßt
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir schwindelt.

Claudine.

Seid uns willkommen! Wart ihr bei dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn singend,
Als ich zur Thüre kam, und alles still.

Lucinde (für sich).

Er ist's! O Gott! Er ist's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.

(Claudine spricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und abgehend.)

Rugantino (heimlich zu Lucinden).

So find' ich mich an deiner Seite wieder;
Beschließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, still! Verschonet meine Ruhe,
Verschonet meinen Namen! still, nur still!

Alonzo (zu den Bedienten).

Ein Glas gekühltes Wasser bringt herauf,
Bringt eine Flasche Wein von Syrakus.

(Zu Rugantino.)

Auf alle Fälle, wackrer Fremdling, nehmt 860
Euch künftig mehr in Acht, und geht so spät
Nicht mehr allein. Wir sind in dieser Gegend
Sehr übel dran; es ist uns ganz nicht möglich,
Das Raubgesind, das liederliche Volk
Von unsern Straßen zu vertreiben. Denken 865
Auch zwei, drei Nachbarn überein, und halten
In ihren Gränzen Ordnung; ja so schützt
Gleich im Gebirg' ein andrer Herr die Schelmen;
Und diese schweifen, wenn sie auch des Tags
Nicht sicher sind, bei Nacht herum und treiben 870
Solch einen Unfug, daß ein Ehrenmann
In doppelter Gefahr sich findet.

Rugantino.

Gewiß gehorch' ich euerm guten Rath.

Alonzo.

Ich hoff', es soll mit nächstem besser werden.
Der Prinz von Rocca Bruna hat beschlossen, 875
Was nur verdächtiges Gesindel sich
In seinen Bergen lagert, zu vertreiben.
Ihr werdet es von ihm erfahren haben;
Denn er ist selbst gekommen, den Befehl
Des Königs und der Nachbarn alte Wünsche 880
Mit strenger Eil' und Vorsicht zu vollbringen.

Rugantino.

Ich weiß, er denkt mit Ernst an diese Sache.

(Für sich.)

Das hatte Basco richtig ausgespürt.

Claudine.

So habt ihr keinen Streit und nichts vernommen?

Rugantino.

885 Nicht einen Laut, als jenen Silberton
Der zarten Grillen die das Feld beleben,
Und einem Dichter lieb wie Brüder sind.

Lucinde.

Ihr dichtet auch ein Lied?

Rugantino.

Wer dichtet nicht
Dem diese schöne reine Sonne scheint,
890 Der diesen Hauch des Lebens in sich zieht?

(Leise zu Lucinden.)

Dem es beschert war nur ein einzigmal
In dieses Aug' zu sehen? Draußen stand ich,
Vor deiner Thüre, draußen vor der Mauer,
Und weinte jammernd in mein Saitenspiel.
895 Der Thau der Nacht benetzte meine Kleider,
Der hohe Mond schien tröstend zu verweilen;
Da sah mich Amor und erbarmte sich.
Hier bin ich nun, und wenn du dich nicht mein
In dieser Nacht erbarmen willst —

Lucinde.

Ihr seid
900 Verwegen-dringend. Ihr verkennt mich sehr;
Nun schweigt!

Rugantino.

Ich soll verzweifeln. Mir ist's Ein's
Zu leben oder gleich zu sterben, wenn
Du mir ein Zeichen deiner Gunst versagst.

Claudine

(die indessen mit ihrem Vater gesprochen, und wieder herbeitritt).

So gebt uns doch ein Lied, ich bitte sehr,
Ein stilles Lied zur guten Nacht. 905

Rugantino.

Wie gern!
Das rauschende Vergnügen lieb' ich nicht,
Die rauschende Musik ist mir zuwider.

(Bald gegen Claudinen, bald gegen Lucinden gekehrt, und sich mit der Cither begleitend.)

Liebliches Kind!
Kannst du mir sagen,
Sagen warum 910
Zärtliche Seelen
Einsam und stumm
Immer sich quälen,
Selbst sich betrügen,
Und ihr Vergnügen 915
Immer nur ahnen
Da wo sie nicht sind?
Kannst du mir's sagen?
Liebliches Kind?

Alonzo

(hat während der Arie mit einigen Bedienten im Hintergrunde ernstlich gesprochen. Man konnte aus ihren Geberden sehen, daß von Rugantino die Rede war, indem sie auf ihn deuteten, und ihrem Herrn etwas zu betheuern schienen. Gegen das Ende der Arie tritt Alonzo hervor, und hört zu; da sie geendigt ist, spricht er)

920 Die Frage scheint verfänglich; doch es möchte
Sich ein und andres drauf erwidern lassen.

(Er geht wieder zu den Bedienten, und spricht mit ihnen an der einen Seite des Theaters; indeß Rugantino und die beiden Frauenzimmer sich an der andern Seite unterhalten.)

Alonzo (zu den Bedienten).

So seid ihr ganz gewiß, daß er es sei,
Der Rädelsführer jener Vagabunden?
Ja, ja, er kam mir gleich verdächtig vor.
925 Du kennst ihn ganz genau? Gestehst mir nun
Selbst unter ihm gedient zu haben? Gut!
Dir soll's nicht schaden daß du es gestehst.
Seht ihn noch einmal an, daß ihr mich nicht
Zu einem falschen Tritt verleitet. Still!
930 Ich will die Kinder singen machen, daß
Wir schicklich noch beisammen bleiben können.

(Er tritt zu den andern.)

Wie geht es? Habt ihr's ausgemacht? Ich dächte
Ihr gäbt ihm das zurück als kluge Mädchen!

(Die Bedienten beobachten den Rugantino heimlich und genau, und versichern von Zeit zu Zeit ihrem Herren, daß sie der Sache gewiß sind; indeß singen)

Claudine und Lucinde.

Ein zärtlich Herz hat viel,
935 Nur allzuviel zu sagen.
Allein auf deine Fragen
Läßt sich ein Wörtchen sagen:
Es fehlt, es fehlt der Mann,
Dem man vertrauen kann.

Rugantino.

Um einen Mann zu schätzen, muß man ihn 940
Zu prüfen wissen.

Lucinde.

Ein Versuch geht eher
Für ein Mann, als für ein Mädchen an.

Alonzo (zu den Bedienten).

Ihr bleibt dabei? Nun gut, ich will es wagen:
Denn hab' ich ihn, so sind die andern bald
Von selbst zerstreut. Du feiner Vogel, kommst 945
Du mir zuletzt in's Haus? Ich halt' ihn hier,
Geb' ihm ein Zimmer ein, das schon so gut
Als ein Gefängniß ist und doch nicht scheint.

(Laut.)

Mein Herr, ihr bleibt heut Nacht bei uns. Ich lasse
Euch nicht hinweg, ihr sollt mir sicher ruhen, 950
Und morgen gibt der Tag euch das Geleite.

Rugantino.

Ich danke tausendmal. Schlaft, werthe Freunde,
Auf's ruhigste nach einem frohen Tag!

(Zu Lucinden.)

Entschließe dich! Mir brennt das Herz im Busen:
Und sagst du mir nicht eine Hoffnung zu, 955
So bin ich meiner selbst nicht mächtig, bin
Im Falle, toll und wild das Äußerste zu wagen.

Lucinde (für sich).

Er macht mir bang! Ich fühle mich verlegen;
Ich will ihm leider nur schon allzuwohl.

Rugantino (für sich).

960 Ich muß noch suchen, alle sie zusammen
Im Saal zu halten; meine Schöne gibt
Zuletzt wohl nach. O Glück! O süße Freude!

(Laut.)

Ich denke nach, ihr Schönen, was ihr sangt.
Ihr habt gewiß die Männer sehr beleidigt;
965 Ihr glaubt, es gebe keinen treuen Mann;
Allein wie viel Geschichten könnt' ich euch
Von ewig unbegränzter Liebe sagen!
Die Erde freut sich einer treuen Seele,
Der Himmel gibt ihr Segen und Gedeihn;
970 Indeß die schwarzen Geister in der Gruft
Der falschen Brust, der lügenhaften Lippe,
Wohl-ausgedachte Qualen zubereiten.
Vernehmt mein Lied! Es schwebt die tiefe Nacht
Mit allen ihren Schauern um uns her.
975 Ich lösche diese Lichter aus; und Eines
Ganz ferne hin, daß in der Dunkelheit
Sich mein Gemüth mit allen Schrecken fülle,
Daß mein Gesang den Abscheu meiner Seele
Zugleich mit jenen schwarzen Thaten melde.

(Das Theater ist verfinstert, bis auf Ein Licht im Hintergrunde. Die Damen setzen sich. Claudine zunächst an die Scene, Lucinde nach der Mitte des Theaters. Alonzo geht auf und ab, und steht meist an der andern Seite des Theaters. Rugantino steht bald zwischen den Frauenzimmern, bald an Lucindens Seite. Er flüstert ihr zwischen den Strophen geschickt einige Worte zu; sie scheint verlegen. Claudine, wie durch die ganze Scene, nachdenklich und abwesend. Alonzo nachdenklich und aufmerksam. Kein Bedienter ist auf dem Theater.)

Rugantino.

Es war ein Buhle frech genung, 980
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt, 985
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen.
Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen. 990
Die Stund' als sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, grans't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer,
Und ritt auf alle Seiten; 995
Hinüber, herüber, hin und her;
Kann keine Ruh erreiten;
Reit't sieben Tag' und sieben Nacht,
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über. 1000

Und reit't im Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt, 1005
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen;
1010 Er rafft sich auf, und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen,
Irrführen ihn die Quer und Läng',
Trepp=auf Trepp=ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller.

1015 Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal,
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzel untenan,
1020 Mit weißen Tüchern angethan;
Die wend't sich —

(Der Gesang wird durch die Ankunft von Alonzo's Bedienten unterbrochen.)

Zwei Bediente Alonzo's.

Herr, o Herr, es sind zwei Männer
Von Don Pedro's braven Leuten,
Vor der Thüre sind sie hier,
1025 Und verlangen sehr nach dir.

Alonzo.

Himmel, was soll das bedeuten!
Führet sie geschwind zu mir.

Zwei Bediente Pedro's.

(Die Lichter werden wieder angezündet und der Saal erhellt.)

Ganz verwirrt und ganz verlegen,
Voller Angst und voller Sorgen,
1030 Kommen wir durch Nacht und Nebel,
Hülf' und Rettung rufen wir.

Alonzo und Claudine.

Redet, redet!

Rugantino und Lucinde.

Saget, saget!

(Zu Vier.)

Saget an, was soll das hier?

Pedro's Bediente.

Von verwegnem Raubgesindel
Diesen Abend überfallen,
Haben wir uns wohl vertheidigt;
Doch vergebens widerstanden
Wir der überlegnen Macht.
Wir vermissen unsern Herren;
Er verlor sich in die Nacht.

Claudine.

Welch ein Unheil! Welche Schmerzen!
Ach, ich kann mich nicht verbergen.
Eilet, Vater, eilet, Leute,
Unserm Freunde beizustehn.

Alonzo.

Wo ergriffen euch die Räuber?

Bediente.

Noch im Wald von Villa Bella.

Claudine.

Wo verlort ihr euern Herren?

Bediente.

Er verfolgte die Verwegnen.

Lucinde.

Habt ihr ihm denn nicht gerufen?

Bediente.

1050 O gewiß, und laut und öfter.

Rugantino.

Habt ihr das Gepäck gerettet?

Bediente.

Alles wird verloren sein.

Alonzo (für sich).

So sehr mich das bestürzt,
So sehr es mich verdrießt,
1055 So nutz' ich doch,
Gebrauch' ich die Gelegenheit.
Es ist die schönste, höchste Zeit,
Daß ich erst diesen Vogel fange!

Claudine.

O bedenkt euch nicht so lange!

Alonzo.

1060 Liebes Kind, ich geh', ich gehe!

Lucinde.

Eilt! Er ist wohl in der Nähe.

Rugantino.

Laßt mich euern Zweiten sein.

Alonzo (zu den Bedienten).

Alle zusammen! Sattelt die Pferde!
Holet Pistolen! Holet Gewehre!
1065 Eilig versammelt euch hier in dem Saal!

(Die Bedienten gehen meistens ab.)

Rugantino.

Ich bin bewaffnet, hier ist mein Degen!
Hier sind Pistolen, hier wohnt die Ehre!
Meine Geschäftigkeit zeig' ich einmal.

Alonzo
(indem er die Terzerolen dem Rugantino abnimmt).

Ach wozu nützen diese Pistölchen?
Nur euch zu hindern schlaudert der Degen. 1070
(Zu den Bedienten.)
Bringt ein Paar andre, bringet ein Schwert.

Rugantino.

Dankbar und freudig, daß ihr mich waffnet;
Jegliche Wehre, die ihr getragen,
Doppelt und dreifach ist sie mir werth.

Alonzo
(Lucinden die Terzerolen gebend).

Hebt die Pistolen auf bis an den Morgen. 1075
Nehmet den Degen, gehet, verwahrt ihn!

Rugantino
(indem er Lucinden den Degen gibt).

Liebliche Schönen, wenn ihr entwaffnet,
Laß' ich's geschehen; aber erbarmt euch
Eures entwaffneten zärtlichen Knechts!

(Lucinde geht mit den Waffen ab, Alonzo und Rugantino treten zurück und sprechen leise mit einander, wie auch mit den Bedienten, die sich nach und nach im Grunde versammeln.)

Claudine (für sich).

Voller Angst und auf und nieder 1080
Steigt der Busen; kaum noch halten

Mich die Glieder. Ach ich sinke!
Meine kranke Seele flieht.

Lucinde
(die wieder hereinkommt und zu Claudinen tritt).

Nein gewiß, du siehst ihn wieder:
1085 Ach ich theile deine Schmerzen.
(Bei Seite, heimlich nach Rugantino sich umsehend.)
Ach daß ich ihn gleich verliere!
Wenn ihm nur kein Leids geschieht!

Rugantino
(zwischen beide hineintretend).

Trauet nur! Er kommt euch wieder,
Ja, wir schaffen den Geliebten.
(Heimlich zu Lucinden.)
1090 Ach, ich bin im Paradiese,
Wenn dein Auge freundlich sieht.
(Zu Drei, jedes für sich.)

Claudine.

Ach, schon decken mich die Wogen!
Nein! Wer hilft, wer tröstet mich?

Rugantino.

Nein, ich hab' mich nicht betrogen;
1095 Ja, sie liebt — sie lebt für mich.

Lucinde.

Ach! wie bin ich ihm gewogen!
Ach! wie schön — Wie liebt er mich!
(Indessen haben sich alle Bedienten bewaffnet im Hintergrunde versammelt.)

Alonzo (zu den Bedienten).
Seid ihr zusammen? Seid ihr bereit?

Bediente.
Alle zusammen, alle bereit.

Alonzo.
Horcht den Befehlen, folget sogleich! — 1100
(Auf Rugantino deutend.)
Diesen, hier diesen nehmet gefangen!

Claudine und Lucinde.
Himmel, was hör' ich?

Alonzo.
Nehmt ihn gefangen!

Rugantino.
Ha, welche Schändlichkeit
Wird hier begangen! 1105
Haltet!

Alonzo (zu den Bedienten).
Gehorchet mir!

Rugantino.
Haltet!

Bediente (zu Alonzo).
Gehorchen dir.
(Zu Rugantino.)
Gib dich!

Rugantino (zu Alonzo).
Verräther, nahmst mir die Waffen!
Sage, was hab' ich mit dir zu schaffen?
Sage, was soll das?

Alonzo (zu den Bedienten).

Greifet ihn an!

Rugantino.

1110 Haltet!

(Nach einer Pause.)

Ich gebe mich! Es ist gethan.

(Für sich, indeß die andern suspendirt stehen.)

Noch ist ein Mittel, ich will es fassen!
Sie sollen beben und mich entlassen.
Gefangen? Nimmer! Ich duld' es nie!

(Pause. Rugantino zieht einen Dolch hervor, faßt Claudinen bei der Hand, und setzt ihr den Dolch auf die Brust.)

Entlaß mich! oder ich tödte sie!

Alle (außer Rugantino).

1115 Götter!

Rugantino (zu Alonzo).

Du siehst dein Blut
Aus diesem Busen rinnen.

(Zu Drei.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

1120 Schone mein Blut!
Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Alonzo. Claudine. Lucinde.

Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer steht uns bei? 1125

Rugantino.

Du siehst dein Blut
Aus diesem Busen rinnen!

(Zu Drei.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut! 1130
Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!
Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer steht uns bei? 1135

Claudine.

Laß ihn, Vater, laß ihn fliehen,
Wär' er auch schuldig, und mache mich frei!

Rugantino.

Sprich ein Wort! Mir ist's gelungen.
Laß mich los, und sie ist frei.

Lucinde.

Du so grausam? Du nicht edel? 1140
Sei ein Mensch und gib sie frei.

Alonzo.

Ach, wozu bin ich gezwungen!
Nein! — doch ja, ich lass' ihn frei.

Alle (außer Rugantino).

Ach wer rettet, wer erbarmet
1145 Sich der Noth? Wer steht uns bei?

Rugantino (zu Alonzo).

Ja, du rettest, du erbarmest
Dich dein selbst, und machst sie frei.

Alonzo.

Verwegner!
Ja, gehe!
1150 Entferne dich eilend,
Ja, fliehe nur fort!
Du hast mich gebunden,
Du hast überwunden,
Da hast du mein Wort!

Rugantino
(noch Claudinen haltend).

1155 Ja, ich traue deinem Worte,
Das du mir gewiß erfüllst:
Und versprich, daß zu der Pforte
Du mich selbst begleiten willst.

Alonzo.

Traue, traue meinem Worte,
1160 Wenn du auch dein Wort erfüllst;
Und ich führe dich zur Pforte,
Wenn du sie mir lassen willst.

Rugantino.

Dieß Versprechen, diese Worte
Sind ihr Leben, sind dein Glück.

(Zu Lucinden.)

Bring' sogleich mir meine Waffen, 1165
Bring', o Schöne, sie zurück.

Lucinde.

Ach, ich weiß mich kaum zu finden,
Welch ein Unheil! Welches Glück!

Claudine (zu Alonzo).

Ach, ich kehr' zu deinen Armen
Aus der Hand des Tods zurück. 1170

Alonzo.

Meine Liebe, deine Kühnheit
Ist dein Vortheil, ist dein Glück.

Alle.

Diese Liebe, diese Kühnheit
Ist sein Vortheil, ist sein Glück.

Rugantino.

Diese Liebe, diese Kühnheit 1175
Ist mein Vortheil, ist mein Glück.

Alle.

Ein grausames Wetter
Hat all' uns umzogen;
Es rollen die Donner,
Es brausen die Wogen; 1180

Wir schweben in Sorge,
In Noth und Gefahr,
Es treiben die Stürme
Bald hin uns, bald wieder;
1185 Es schwanken die Füße,
Es beben die Glieder;
Es pochen die Herzen,
Es sträubt sich das Haar.

(Indessen hat Lucinde die Waffen dem Rugantino zurückgegeben. Alonzo begleitet ihn hinaus.)

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

Pedro (allein).

Langsam weichen mir die Sterne,
Langsam naht die Morgenstunde: 1190
Blicke mit dem Rosenmunde
Mich, Aurora, freundlich an.
Wie sehnlich harr' ich auf das Licht des Tages!
Wie sehnlich auf den Boten, der mir Nachricht
Von Villa Bella schleunig bringen soll. 1195
Ich bin bewacht von sonderbaren Leuten;
Sie scheinen wild und roh und gutes Muths.
Den einen hab' ich leicht bestechen können,
Daß er ein Briefchen der Geliebten bringe.
Nach seiner Rechnung könnt' er wieder hier 1200
Schon eine Viertelstunde sein. Er kommt.

Vagabund
(tritt herein und gibt Pedro ein Billet).

Pedro.

Du hast den Auftrag redlich ausgerichtet:
Ich seh's an diesem Blatt. O liebe Hand,

Die zitternd diesen Namen schrieb! ich küsse
1205 Dich tausendmal. Was wird sie sagen? Was?

(Er lies't.)

„Mit Angst und Zittern schreib' ich dir, Geliebter!
„Wie sehr erschreckt mich deine Wunde! Niemand
„Ist in dem Hause: denn mein Vater folgt
„Mit allen Leuten deinen Feinden nach.
1210 „Wir Mädchen sind allein. Ach, alles wagt
„Die Liebe! Gern möcht' ich mich zu dir wagen,
„Um dich zu pflegen, zu befrein, Geliebter.
„Zerrissen ist mein Herz; es heilet nur
„In deiner Gegenwart. Was soll ich thun?
1215 „Es eilt der Bote; keinen Augenblick
„Will er verweilen. Lebe wohl! Ich kann
„Von diesem Blatt, ich kann von dir nicht scheiden."
O süßes Herz! Wie dringt ein Morgenstrahl
In diesen öden Winkel der Gebirge!
1220 Sie weiß nun wo ich bin; ihr Vater kommt
Nun bald zurück; man sendet Leute her;
Ich bleibe ruhig hier und wart' es ab.

(Zum Vagabunden.)

Du stehst, mein Freund, du wartest, ach verzeih!
Nimm deinen Lohn! Vor Freude hab' ich dich
1225 Und deinen Dienst vergessen. Hier! Entdecke
Mir, wer ihr seid, und wer der junge Mann
Am Wege war, der mich verwundete.
Ich lohne gut, und kann noch besser lohnen!
Ich höre Leute kommen. Laß uns gehen
1230 Und insgeheim ein Wort zusammen sprechen.

(Beide ab.)

Basco mit seinen Vagabunden, welche Mantelsäcke und allerlei Gepäcke tragen.

Basco.

Herein mit den Sachen,
Herein, nur herein!
Das alles ist euer,
Das alles ist mein.
So haben die andern 1235
Gar treulich gesorgt;
Wir haben es wieder
Von ihnen geborgt.
Wie sorglich gefaltet!
Wie zierlich gesackt! 1240
Auf unsere Reise
Zusammengepackt.

(Die Vagabunden wollen die Bündel eröffnen, Basco hält sie ab.)

Nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen,
Und geben uns nicht ab, hier auszukramen.
Wir machen sichrer gleich uns auf den Weg. 1245
Ich kenne zwei, drei Orte, wo wir gut
Und sicher wohnen; dort vertheilen wir
Die Beute, wie es Loos und Glück bestimmt.
Laßt uns noch wenig Augenblicke warten,
Ob Rugantino sich nicht zeigen will. 1250
Und kommt er nicht, so könnt ihr immer gehen;
Ich warte hier auf ihn, er komme nun
Mit einem Weibchen oder nur allein.
Wir müssen ihn nicht lassen; sind wir schon
Nicht immer gleicher Meinung, ist er doch 1255
Ein braver Mann, den wir nicht missen können.

Pedro (tritt herein).

Was seh' ich! Meine Sachen! Welch Geschick!

Basco (für sich).

Was will uns Der! Bei'm Himmel! Don Rovero.
Wie kommt er hier herauf? Das gibt 'nen Handel:
1260 Nur gut, daß wir die Herrn zu Hause sind.

Pedro.

Wer ihr auch seid, so muß ich leider schließen,
Daß ihr die Männer seid die mich beraubt.
Ich sehe dieß Gepäck; es ist das meine,
Hier diese Bündel, diese Decken hier.

Basco.

1265 Es kann wohl sein daß es das eure war;
Doch jetzt, vergönnt es nur, gehört es uns.

Pedro.

Ich will mit euch nicht rechten, kann mit euch
Verwundet und allein nicht streiten. Besser
Für mich und euch, wir finden uns in Güte.

Basco.

1270 Sagt eure Meinung an, ob sie gefällt.

Pedro.

Hier sind viel Sachen, die euch wenig nutzen,
Und die ich auf der Reise nöthig brauche.
Laßt uns das Ganze schätzen, und ich zahle
Euch, wie und wo ihr wollt, die Summe. — Hier
1275 Reich' ich die Hand, ich gebe Treu' und Wort,
Daß ich, was ich verspreche, pünctlich halte.

Basco.

Das läßt sich hören; nur ist hier der Platz
Zu der Verhandlung nicht; ihr müßt mit uns
Noch eine Meile gehn.

Pedro.

Warum denn das?

Basco.

Es ist nicht anders, und bequemt euch nur. 1280

Pedro.

Zuvörderst sagt mir an: Es hing am Pferde
Von Leder eine Tasche, die allein
Mir etwas werth ist. Briefe, Documente
Führt' ich in ihr, die ihr nur gradezu
In's Feuer werfen müßtet. Schafft mir sie; 1285
Ich gebe dreißig Unzen, sie zu haben.

Basco (zu den Seinen).

Wo ist die Tasche? Gab ich sie nicht dir
Noch auf dem Wege zu den andern Sachen?
Wo ist sie?

Pedro.

Daß sie nicht verloren wäre!

Basco.

Geht, eilt und sucht, sie nutzt dem jungen Mann, 1290
Und bringt uns dreißig Unzen in den Beutel.

Rugantino

(tritt auf mit der Brieftasche, welche er eröffnet hat, und die Papiere ansieht).

Kaum trau' ich meinen Augen. Diese Briefe,
An meinen Bruder les' ich sie gerichtet.

Es kann nicht fehlen: denn wer nennt sich Pedro
1295 Von Castellvecchio noch als er? Wie kann
Er in der Nähe sein? Ich bin bestürzt.

Pedro (zu Basco).

Da kommt er eben recht mit meiner Tasche.
Ist dieser von den Euern?

Basco.

Ja, der Beste,
Möcht' ich wohl sagen, wenn ich selbst nicht wäre.

(Laut.)

1300 Du fandest glücklich diese Tasche wieder;
Hier diesem jungen Mann gehört sie zu.

Rugantino (zu Pedro).

Gehört sie dir?

Pedro.

Du hast in deinem Blick,
In deinem Wesen, was mein Herz zu dir
Eröffnen muß; ja ich gesteh' es dir:
1305 Ich bin vom Hause Castellvecchio.

Rugantino.

Du?

Pedro.

Der zweite Sohn. Doch still, ich sage dir,
Warum ich mich mit einem fremden Namen
Auf dieser Reise nennen lasse, gern.

Rugantino.

Ich will es gern vernehmen. Nimm die Tasche,
1310 Und laß mich hier allein.

Pedro.

O sage mir,
Wie komm' ich aus den Händen dieser Männer?

Rugantino.

Du sollst es bald erfahren. Laß mich nur.
(Pedro ab.)

Rugantino (zu Basco).

Das sind die Sachen dieses Fremden?

Basco.

Ja.
Sie waren unser, und sie sind nun wieder
Auf leidliche Bedingung sein geworden. 1315

Rugantino.

Schon gut, laß mich allein; ich rufe dir.

Basco.

Hier ist nicht lang zu zaudern; fort! nur fort!
Ich fürchte sehr, der Fürst von Rocca Bruna
Schickt seine Garden aus, noch eh' es tagt.

Rugantino.

Noch eh' es tagt, sind wir gewiß davon. 1320
(Allein.)
Mein Bruder! Welch Geschick führt ihn hierher?
In diesen Augenblicken, da die Liebe
Mich jede Thorheit, die ich je beging,
Bereuen läßt. Er scheint ein edler Mann;
Er wird mich gern erkennen, wird es leicht. 1325
(Nach einigem Schweigen.)

Ihr Zweifel! Weg! Laßt meiner Freude Raum,
Daß ich sie ganz, daß ich sie recht genieße!

(Gegen die Scene gekehrt.)

Ich rufe dich, o Fremder, auf ein Wort.

Pedro (tritt auf).

Sag' an, was du verlangst; ich höre gern.

Rugantino.

1330 Mir war vor wenig Zeit ein junger Mann
Gar wohl bekannt; er lebte hier mit uns.
Gewöhnlich nannten wir ihn Rugantino,
Und zwar mit Recht: er war ein wilder Mensch;
Allein gewiß aus einem edeln Hause.
1335 Und mir vertraut' er, denn wir lebten sehr
In Einigkeit, er sei von Castellvecchio,
Er sei der Älteste des Hauses, Carlos
Mit Namen. Solltest du sein Bruder sein?

Pedro.

O Himmel! welche Nachricht gibst du mir!
1340 O schaff' ihn her, und schaffe die Versichrung,
Daß er es sei; du sollst den schönsten Lohn
Von seinem Bruder haben: denn ich bin's.
Wie lange such' ich ihn! Der Vater starb,
Und ich besitze nun die Güter, die
1345 Ich gern und willig mit ihm theile, wenn
Ich ihn an diesen Busen drücken, dann
Zurück zu unsern Freunden bringen mag.
Du stehst in dich gekehrt? O welch ein Licht
Scheint mir durch diese Nacht! O sieh mich an.
1350 Wo ist er? Sage mir, wo ist er?

Carlos.

Hier!
Ich bin's!

Pedro.

Ist's möglich!

Carlos.

Die Beweise geb'
Ich dir und die Gewißheit leicht genug.
Hier ist der Ring, den meine Mutter trug,
Die nur zu früh für ihren Carlos starb;
Hier ist ihr Bild. 1355

Pedro.

Ihr Götter, ist's gewiß?

Carlos.

Ja, zweifle nur so lang, bis ich den letzten
Von deinen Zweifeln glücklich heben kann.
Ich habe dir Geschichten zu erzählen,
Die niemand weiß als du und ich; mir bleibt
Noch manches Zeugniß. 1360

Pedro.

Laß mich hören.

Carlos.

Komm!

(Sie gehen nach dem Grunde, und sprechen leise unter lebhaften Geberden.)

Basco (kommt).

Was haben die zusammen? Wie vertraut!
Ich fürchte fast, das nimmt ein böses Ende.

Die Leidenschaft des Thoren zu Lucinden
War schon der lieben Freiheit sehr gefährlich.
1365 Und wie man sonst ein theatralisch Werk
Mit Trauung oder Tod zu enden pflegt,
So, fürcht' ich, unser schwärmend lustig Leben
Wird sich mit einer schalen Ordnung schließen.
Ihr Herrn, was gibt's? Vergeßt ihr daß der Tag
1370 Zu grauen schon beginnt, und daß der Fürst
Die Räuber, den Beraubten mit einander,
Die Schwärmer, die Verliebten holen wird?

Carlos.

O theile meine Freude, fürchte nichts!
Dieß ist mein Bruder.

Basco.

Hättest ihn schon lang,
1375 Wenn du ihn suchen wollen, finden können.
Das ist ein rechtes Glück!

Carlos.

Du sollst es theilen.

Basco.

Und wie?

Carlos.

Ich werfe mich, von ihm geleitet,
Zu meines Königs Füßen; die Vergebung
Versagt er nicht, wenn sie mein Bruder bittet.
1380 Lucinde wird die meine. Du, mein Freund,
Sollst dann mit mir, wenn es der König fordert,
In seinem Dienste zeigen was wir sind.

Basco.

Das Zeigen kenn' ich schon und auch den Dienst.
Nein, nein, lebt wohl! Ich scheide nun von euch.

Sagt an wie ihr die Sachen lösen wollt. 1385
Nur kurz: denn hier ist jedes Wort zu viel.

Pedro.

Eröffne diesen Mantelsack; du wirst
Hier an der Seite funfzig Unzen finden.
Scheint dieses dir genug, daß du den Rest
Uns frei und ungepfändet lassen magst? 1390

Basco
(der indeß den Mantelsack eröffnet und das Geld herausgenommen hat).

Ich dächte, Herr, ihr legtet etwas zu.

Carlos.

Ich dächte, Herr, und ihr begnügtet euch.

Basco.

Gedenkt an euer Schätzchen! Dieser Mann
Hat es mit mir zu thun.

Pedro
(einen Beutel aus der Tasche ziehend).

In diesem Beutel
Sind ferner zwanzig Unzen. Ist's genug? 1395

Carlos.

Es muß und soll! Es ist, bei Gott, zu viel.

Basco.

Nun, nun, es sei! Lebt wohl, ihr Herrn! Lebt wohl!
Leb' wohl, Freund Rugantino! Dich zu lassen,
Verdröss' mich sehr, du bist ein wackrer Mann,
Wenn dich die Liebe nicht zu ihrem Sklaven 1400

Schnell umgemeistert hätte. Fahre wohl,
Ich geh' mit freien Leuten Freiheit finden.

Carlos.

Leb' wohl, du alter Trotzkopf! Denke mein!

(Basco geht mit seinen Vagabunden ab; zu den übrigen, die bleiben, spricht)

Carlos.

Ihr folgt uns beiden; wir versprechen euch
1405 Vergebung, Sicherheit; an Unterhalt
Soll's auch nicht fehlen. Traget diese Sachen,
Und eilet nur auf Villa Bella zu.

Pedro.

Ihr Freunde, laßt uns eilen: denn mir selbst
Ist viel daran gelegen, daß uns nicht
1410 Der Fürst von Rocca Bruna fangen lasse.
Geschwind nach Villa Bella! Kommt nur, kommt!

Wald und Dämmerung.

Claudine.

Ich habe Lucinden,
Die Freundin, verloren.
Ach, hat es mir Armen
1415 Das Schicksal geschworen?
Lucinde, wo bist du?
Lucinde! Lucinde!
Wie still sind die Gründe,
Wie öde, wie bang!

Ach, hat es mir Armen 1420
Das Schicksal geschworen?
Ich ruf' um Erbarmen,
Ihr Götter, um Gnade!
Wer zeigt mir die Pfade?
Wer zeigt mir den Gang? 1425
(Sie geht nach dem Grunde.)

Basco (mit den Seinigen).

Ihr kennt das Schloß, wo wir in Sicherheit
Auf eine Weile bleiben können; so
Versprach's der Pachter, und er hält's gewiß.
Tragt diese Sachen hin; ich gehe nur
Nach einer guten Freundin, die vom Wege 1430
Nicht ferne wohnt, zu sehn. Am frischen Morgen
Hat Amor mir die Leber angezündet,
Als er mit seiner Mutter aus dem Meere,
Die über jenen Bergen leuchtet, stieg.
Ich folge bald; es wird ein froher Tag. 1435

(Die Vagabunden gehen; er erblickt Claudinen.)

Was seh' ich dort? Wird mir ein Morgentraum
Vor's Aug' geführt? Ein Mädchen ist's gewiß:
Ein schönes zartes Bildchen. Laßt uns sehen,
Ob es wohl greifbar und genießbar ist?
Mein Kind! 1440

Claudine.

Mein Herr! Seid ihr ein edler Mann,
So zeiget mir den Weg nach einer Wohnung;
Sie kann nicht weit hier im Gebirge liegen.
Es ward ein junger Mann verwundet; er
Ward hier herauf gebracht. Wißt ihr davon?

Basco.

1445 Ich hab' an eignen Sachen g'nug zu thun,
Und kümmre mich um nichts was andre treiben.

Claudine.

Dort seh' ich eine Wohnung; ist's die eure?

Basco.

Die meine nicht; sie steht nicht weit von hier
Um diese Felsen. Kommt! Noch schläft mein Weib;
1450 Sie wird euch gut empfangen, und ich frage
Bald den Verwund'ten aus, nach dem ihr bangt.

(Da er im Begriff ist sie wegzuführen, kommen

Carlos und Pedro.)

Carlos.

Nur diesen Pfad! Er geht ganz grad hinab.

Pedro.

Was sieht mein Auge! Götter, ist's Claudine!

Claudine.

Ich bin es, theurer Freund.

Pedro.

Wie kommst du her?
1455 O Himmel! Du hierher!

Claudine.

Die Sorge trieb
Mich aus dem Schlosse, dich zu suchen. Niemand
War in dem Hause mehr! Der alte Pförtner
Allein verwahrt' es; alle folgten schnell
Dem Vater, der nach deinen Räubern jagt.

Pedro.

Ich fasse mich und meine Freude nicht. 1460

Carlos.

Mein werthes Fräulein!

Claudine.

Muß ich euch erblicken!

Pedro.

Daß ich dich habe!

Claudine.

Daß ich zeigen kann,
Wie ich dich liebe.

Pedro.

Himmel, welch ein Glück!

Claudine.

O geht und sucht! Lucinde kam mit mir;
Ich habe sie verloren. 1465

Carlos.

Wie, Lucinde?

Claudine.

Sie irrt in Männertracht, nicht weit von hier,
Auf diesen Pfaden. Muthig legte sie
Ein Wämmschen an; es ziert ein Federhut,
Es schützt ein Degen sie. O geht und sucht!

Carlos.

Ich fliege fort! Ihr Götter, welch ein Glück! 1470

Pedro.

Wir warten hier, daß wir euch nicht verfehlen.

(Carlos ab.)

Basco (für sich).

Ich gehe nach, und fällt sie mir zuerst
In meine starken Hände, soll sie nicht
So leicht entschlüpfen. Eine muß ich haben;
1475 Es gehe wie es wolle. Nur geschwind!

(Ab.)

Claudine.

Ich fürchte für Lucinden! Jener Mann,
Der nach ihr ging, hat unser Haus mit Schrecken
Und Sorgen diese Nacht erfüllt. Wer ist's?

Pedro.

Was dir unglaublich scheinen wird, mich ließ
1480 In ihm das Glück den Bruder Carlos finden.

Claudine.

Es drängt ein Abenteuer sich auf's andre.

Pedro.

Der wilden Nacht folgt ein erwünschter Tag.

Claudine.

Und deine Wunde? Götter! Freud' und Dank!
Ist nicht gefährlich?

Pedro.

Nein, Geliebte! Nein!
1485 Und deine Gegenwart nimmt alle Schmerzen
Mir aus den Gliedern; jede Sorge flieht.
Du bist auf ewig mein.

Claudine.

Es kommt der Tag!

Pedro.

An diesem Baum erkenn' ich's; ja wir sind
Auf deines Vaters Grund und Boden; hier

Ist von den Garden nichts zu fürchten, die 1490
Der Fürst von Rocca Bruna streifen läßt.

Claudine.

O Himmel, welch Gefühl ergreift mich nun,
Da sich die Nacht von Berg' und Thälern hebt!
Bin ich es selbst? Bin ich hierher gekommen?
Es weicht die Finsterniß; die Binde fällt, 1495
Die mir um's Haupt der kleine Gott geschlungen;
Ich sehe mich, und ich erschrecke nun
Mich hier zu sehn. Was hab' ich unternommen?
Mich umfängt ein banger Schauer,
Mich umgeben Qual und Trauer; 1500
Welchen Schritt hab' ich gethan!

Pedro.

Laß, Geliebte, laß die Trauer!
Dieses Bangen, diese Schauer
Deuten Lieb' und Glück dir an.

Claudine.

Kann ich vor dem Vater stehen? 1505

Pedro.

Laß uns nur zusammen gehen.

Beide.

Ja, es bricht der Tag heran.

Claudine.

Ach, wo verberg' ich mich
Tief in den Bergen?

Pedro.

Hier in dem Busen dich 1510
Magst du verbergen.

Claudine.

Ja dir, o Grausamer,
Dank' ich die Qual.

Pedro.

Ich bin ein Glücklicher
1515 Endlich einmal.
Fasse, fasse dich, Geliebte,
Ja, bedenke, daß die Liebe
Alle deine Qualen heilt.

Claudine.

Es ermannt sich die Betrübte,
1520 Höret auf das Wort der Liebe;
Ja, schon fühl' ich mich geheilt.

Beide.

Nun geschwind, in diesen Gründen
Unsre Freundin aufzufinden,
Die uns nur zu lang verweilt.
1525 Sei gegrüßet, neue Sonne,
Sei ein Zeuge dieser Wonne!
Sei ein Zeuge, wie die Liebe
Alle bangen Qualen heilt.

(Ab.)

Felsen und Gebüsch.

Lucinde in Mannskleidern. Voraus Basco.
Beide mit bloßen Degen.

Lucinde.

Lege, Verräther, nieder die Waffen!
1530 Hier zu den Füßen lege sie mir.

Basco (weichend).

Junker, wo anders mach' dir zu schaffen.

(Für sich.)

Liebliches Vögelchen, hab' ich dich hier?

Lucinde.

Wandrern zu drohen wagst du verwegen;
Doch wie ein Bübchen
Fliehst du den Streit. 1535

Basco (der sich stellt).

Zwischen den Fingern brennt mich der Degen;
Wir sind, o Liebchen,
Noch nicht so weit.

(Sie fechten. Lucinde wird entwaffnet und steht in sich gekehrt und bestürzt da.)

Basco.

Sieh, wir wissen Rath zu schaffen,
Haben Muth und haben Glück. 1540

Lucinde.

Ohne Freund und ohne Waffen,
Armes Mädchen, welch Geschick!

Basco.

Sieh, wir wissen
Rath zu schaffen.
Laß dich küssen. 1545
Seht den Affen! —
Welch Entsetzen,
Welch ein Blick!

Lucinde.

Möcht' ich wissen
1550 Rath zu schaffen.
Ach, zu missen
Meine Waffen,
Welch Entsetzen,
Welch Geschick!

Carlos (tritt eilig auf).

1555 Hab' ich, o Engel, dich wieder gefunden!
Ich bin ein glücklicher Sterblicher heut.

Lucinde.

Seltenes Schicksal! Gefährliche Stunden!
Hat mich vom Wilden der Wilde befreit?

Pedro und Claudine treten auf.

Claudine.

Hast du sie glücklich hier wieder gefunden?
1560 Alles gelinget den Glücklichen heut.

Pedro.

Kaum ist der Bruder mir wieder gefunden,
Ist ihm auch eine Geliebte nicht weit.

(Pantomime, wodurch sie sich unter einander erklären; indessen singt)

Basco.

Hat sich das Völkchen zusammengefunden?
Friede mißlingt, es mißlingt mir der Streit.

Claudine. Pedro. Lucinde. Carlos.

1565 Weilet, o weilet, ihr seligen Stunden!
Eilet, o eilet, verbindet uns heut!

Basco (mit ihnen bei Seite).

Weilet nicht länger, verdrießliche Stunden!
Eil' ich und eil' ich und trage mich weit.

Die Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Anführer.

Eilet, euch umher zu stellen!
Hier, hier find' ich die Gesellen; 1570
Haben wir die Schelmen nun!

Die Garden (indem sie anschlagen).

Wage keiner der Gesellen
Hier zur Wehre sich zu stellen;
Schon gefangen seid ihr nun.

Die übrigen Personen.

Hier auf fremdem Grund und Boden 1575
Habt ihr Herren nichts zu thun.

Der Anführer.

Denkt ihr wieder nur zu flüchten?
Nein, ihr Frevler, nein, mit nichten!
Denn der Fürst von Rocca Bruna,
Und der Herr von Villa Bella, 1580
Beide sind nun einig worden,
Beide Herren wollen so.

Die übrigen Personen.

Weh, o Weh! Was ist geworden!
Weh, o Weh! Wer hilft uns flüchten!
Nimmer werd' ich wieder froh. 1585

(Da sie den Alonzo kommen sehen, treten sie mit bestürzter Geberde nach dem Grunde des Theaters. Die Garden stellen sich an die Seiten, der Anführer tritt hervor.)

Alonzo
(mit Gefolge, alle bewaffnet).

Habt ihr, Freunde, sie gefangen?
Brav, das war ein gutes Stück!

Der Anführer.

Sie zusammen hier gefangen;
Wohl, es war ein gutes Glück!

Carlos, Lucinde, (die den Hut in die Augen drückt,) und Basco (treten vor Alonzo).

1590 Werther Herr, laßt euch erweichen!
Lasset, lasset uns davon.

Alonzo.

O von allen euren Streichen
Kennen wir die Pröbchen schon.
(Jene drei Personen treten zurück, Pedro kommt hervor.)

Pedro.

Lieber Vater, darf sich zeigen
1595 Euer Freund und euer Sohn?

Alonzo (nach einer Pause).

Ach die Freude macht mich schweigen.
(Ihn umarmend.)
Lieber Freund und lieber Sohn!

Carlos, Lucinde, Basco
(die eilig nach einander hervorkommen, indeß Claudine auf einem Felsen im Grunde in Ohnmacht liegt).

Ach Hülf' und Hülfe!
Sie liegt in Ohnmacht;
1600 Was ist geschehn!
(Sie kehren eilig wieder um.)

Pedro.

Ach helfet, helfet!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was ist geschehn!
(Er eilt nach dem Grunde.)

Alonzo.

Wem ist zu helfen?
Wer liegt in Ohnmacht? —
Was muß ich sehn?
(Indessen hat sich Claudine erholt, sie wird langsam hervorgeführt.)

Claudine.

Ja du siehst, du siehst Claudinen:
Willst du noch dein Kind erkennen,
Das sich hier verloren gibt?

Alonzo.

Kind, erheitre deine Mienen!
Laß dich meine Liebe nennen!
Sage, saget, was es gibt.

Lucinde (die sich entdeckt).

Ja, ich muß mich schuldig nennen;
Ich bestärkte selbst Claudinen,
Den zu suchen, den sie liebt.

Pedro.

Ja, ich darf mich glücklich nennen!
Kann ich, kann ich es verdienen?
Du verzeihst uns, wie sie liebt.

Carlos.

Laß, o Herr, mich auch erkühnen
Carlos mich vor dir zu nennen,
Der Lucinden heftig liebt.

Basco (für sich).

Könnt' ich irgend mir verdienen,
Von dem Volke mich zu trennen,
Das mir lange Weile gibt.

(Die ganze Entwickelung, welche die Poesie nur kurz andeuten darf und die Musik weiter ausführt, wird durch das Spiel der Acteurs erst lebendig. Alonzo's Erstaunen, und wie er nach und nach, von den Umständen unterrichtet, sich faßt, erst von Verwundrung zu Verwundrung, endlich zur Ruhe übergeht, die Zärtlichkeit Pedro's und Claudinens, die lebhaftere Leidenschaft Carlos und Lucindens, welche sich nicht mehr zurückhält, die Geberden Pedro's, der seinen Bruder dem Alonzo vorstellt, der Verdruß Basco's, nicht von der Stelle zu dürfen: alles werden die Schauspieler lebhaft, angemessen und übereinstimmend ausdrücken und durch eine studirte Pantomime den musikalischen Vortrag beleben.)

Alonzo (zu den Garden).

1625 Diese Gefangenen
Geben sich willig.
Es ist ein Irrthum
Heute geschehn.
Dieß ist mein Boden:
1630 Alle sie führ' ich
Eilig nach Hause.
Grüßet den Fürsten,
Ich wart' ihm auf.

(Die Garden entfernen sich.)

Alle.

Welch ein Glück und welche Wonne!
1635 Nach den Stürmen bringt die Sonne
Uns den schönsten Tag heran,
Und es tragen Freud' und Wonne
Unsre Seelen himmelan.

Erwin und Elmire.

Ein Singspiel.

Personen.

Erwin.
Elmire.
Rosa.
Valerio.

Erster Aufzug.

Ein Garten, mit einer Aussicht auf Land- und Lusthäuser.

Erster Auftritt.

Rosa und Valerio.
kommen mit einander singend aus der Ferne.

Rosa.

Wie schön und wie herrlich, nun sicher einmal
Im Herzen des Liebsten regieren!

Valerio.

Wie schön und wie fröhlich, durch Feld und durch Thal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Rosa.

Man siehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen!

Valerio.

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühn,
Kann alles gedoppelt genießen!

Beide.

Die Tage der Jugend sie glänzen und blühn;
O laß uns der Jugend genießen!

Rosa.

Ich drücke meine Freude dir, Geliebter,
Mit keinen holden süßen Worten aus.
Ja, du bist mein! Ja, ich erkenne nun
Dein treues, einzig-treues Herz! Verzeih,
Wenn ich mit Eifersucht dich jemals quälte. 15
Daß du mir werth bist, zeigt dir meine Sorge.

Valerio.

Ja, ich bin dein, und nichts soll mich von dir,
So lang mein Athem wechselt, je entfernen.
Vergib, wenn ich aus angeborner Neigung,
Mit einem jeden gut und froh zu sein, 20
Mich dir verdächtig machte. Sieh mir nach;
Denn du allein besitzest dieses Herz.

Rosa.

So sei es! Deine Hand! Vergiß, und ich
Will auch vergessen.

Valerio.

O bekämpfe ja
Das Übel, das in deinen Busen sich 25
Auch wider deinen eignen Willen schleicht.
Jung sind wir, glücklich, und die nahe Hoffnung,
Auf immer uns verbunden bald zu freuen,
Macht diese Gegend einem Paradiese
Mit allen seinen Seligkeiten gleich. 30
Gewiß, gewiß! Ich fühl' es ganz; und schweben
Wohlthät'ge Geister um uns her, die uns
Dieß Glück bereitet, so erfreuen sie
Sich ihres Werkes. Laß uns ungekränkt
Vor ihren Augen der gegönnten Lust 35
Mit stets entzückter Dankbarkeit genießen.

Ein Schauspiel für Götter,
Zwei Liebende zu sehn!
Das schönste Frühlingswetter
Ist nicht so warm, so schön.

Wie sie stehn! nach einander sehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele strebt!
In schwebendem Entzücken
Zieht sich Hand und Hand,
Und ein schauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

(Valerio, der die Pantomime zu dieser Arie gegen seine Geliebte ausgedrückt hat, faßt sie zuletzt in den Arm, und sie umschließt ihn mit dem ihrigen.)

Wie um uns ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das ist euer Bild, ihr Götter!
Götter, das ist euer Bild.

(Zu Zwei.)

Das ist euer Bild, ihr Götter!
Sehet, Götter, euer Bild!

(Sie gehen nach dem Grunde des Theaters, als wenn sie abtreten wollten, und machen eine Pause. Dann scheinen sie sich zu besinnen, und kommen gleichsam spazierengehend wieder hervor.)

Rosa.

Doch laß uns auch an unsre Freundin denken.
Ich sehe sie am Fenster nicht, auch nicht
Auf der Terrasse. Bleibt die Arme wohl
An diesem schönen Tage still bei sich
Verschlossen? oder wandelt sie im Walde
Gedankenvoll, betrübt, allein?

Valerio.

Sie ist
Wohl zu beklagen. Seit der gute Jüngling,
Der sie so sehr geliebt, und dem sie selbst
Sich heimlich widmete,
Durch Kälte, scheinende Verachtung viel
Gequält, zuletzt es nicht mehr trug und fort
In alle Welt, Gott weiß wohin, entfloh;
Seitdem verfolgt und foltert der Gedanke
Ihr Innerstes, welch eine Seele sie
Gequält, und welche Liebe sie verscherzt.

Rosa.

Sie kommt. O laß uns mit ihr gehen, sie
Mit fröhlichen Gesprächen unterhalten.
Es ziemt uns wohl, da wir so glücklich sind,
Den Schmerzen andrer lindernd beizustehn.

Zweiter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.

Rosa und Valerio
(ihr entgegen gehend, zu Zwei).

Liebes Kind, du siehst uns wieder!
Komm, begleite diese Lieder!
Diesen Tag, so schön, so schön,
Laßt im Garten uns begehn.

Elmire.

Liebe Freunde, kommt ihr wieder?
Ach mich hält der Kummer nieder.

Sei der Tag auch noch so schön,
Kann ihn nicht mit euch begehn.

Rosa und Valerio.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Blühten die Blumen!
Grünte mein Garten!"
Kaum erst erfüllt,
Ist schon gestillt?

Elmire.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Säh' ich den Liebsten
Wieder im Garten!"
Ist nicht erfüllt,
Wird nicht gestillt.

Rosa und Valerio.

Soll umsonst die Sonne scheinen?

Elmire.

Laßt, o Liebe, laßt mich weinen!

Rosa und Valerio.

Sieh, die Blumen blühen all!
Hör', es schlägt die Nachtigall!

Elmire.

Leider, sie verblühen all!
Traurig schlägt die Nachtigall!

(Zu Drei.)

Töne, töne, Nachtigall!

Elmire. Meiner Klagen } Wiederhall. 100
Rosa und Valerio. Neuer Freuden }

Rosa.

O süße Freundin! Will denn keine Lust
Mit diesem Frühlingstage dich besuchen?

Valerio.

Ist dieser Schmerz so eingewohnt zu Haus,
Daß er auf keine Stunde sich entfernet? 105

Elmire.

Ach leider, ach! bestürmen dieses Herz
Der Liebe Schmerzen, das Gefühl der Reue.
Verlaßt mich, meine Freunde; denn was hilft's?
Die liebe Gegenwart, die tröstliche,
Bringt keine Freude, keinen Trost zu mir. 110
Bin ich allein, so darf ich wiederholen,
In's Tausendfache wiederholen, was
Euch nur verdrießlich oft zu hören wäre.

Valerio.

Im Busen eines Freundes wiederhallend
Verliert sich nach und nach des Schmerzens Ton. 115

Elmire.

Ich lausche gern dem schmerzlichen Gesang,
Der wie ein Geisterlied das Ohr umschwebt.

Rosa.

Die Freuden andrer locken nach und nach
Uns aus uns selbst zu neuen Freuden hin.

Elmire.

Wenn andre sich ihr Glück verdienen, hab'
Ich meine Schmerzen mir gar wohl verdient.
Nein, nein! Verlaßt mich, daß im stillen Hain
Mir die Gestalt begegne, die Gestalt
Des Jünglings, den ich mir so gern entgegen
Mit seiner stillen Miene kommen sah.
Er blickt mich traurig an, er naht sich nicht,
Er bleibt von fern an einem Seitenwege
Wie unentschlossen stehn. So kam er sonst,
Und drang sich nicht wie jeder andre mir
Mit ungestümem Wesen auf. Ich sah
Gar oft nach ihm, wenn ich nach einem andern
Zu sehen schien; er merkt' es nicht, er sollt'
Es auch nicht merken. Scheltet mich, und scheltet
Mich nicht. Ein tief Gefühl der Jugendfreuden,
Der Jugendfreiheit, die wir nur zu bald
Verscherzen, um die lange, lange Wandrung
Auf gutes Glück, mit einem Unbekannten
Verbunden, anzutreten; dieß Gefühl
Hielt mich zurück zu sagen wie ich liebte.
Und doch auch so! Ich hätte können zärter
Mit dieser guten Seele handeln. Nur
Zu nah liegt eine freche Kälte neben
Der heißesten Empfindung unsrer Brust.

Rosa.

Wenn du es willst, so gehn wir nach den Buchen,
Wo heute die Gesellschaft sich versammelt.

Elmire.

Ich halt' euch nicht, gewiß nicht ab. Ihr geht,
Ich bleibe hier, ich mag mich nicht zerstreuen.

Valerio.

So werden wir gewiß dich nicht allein
Mit deinem Kummer im Gespräche lassen.

Elmire.

Wenn ihr mich liebt und mit mir bleiben wollt, 150
So schmeichelt meiner Trauer, stört sie nicht.

Rosa.

Beliebt es dir zu singen?

Valerio.

Wenn du magst —?

Elmire.

Recht gern! Ich bitte, laßt uns jenes Lied
Zusammen singen, das Erwin so oft
Des Abends sang, wenn unter meinem Fenster 155
Er seine Cither rührte, hoch und höher
Die Nacht sich über seinen Klagen wölbte.

Rosa.

Verzeih!

Valerio.

Es gibt so viele, viele Lieder!

Elmire.

Das Eine wünsch' ich, ihr versagt mir's nicht.

Rosa.

Ein Veilchen auf der Wiese stand 160
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.

Valerio.

Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn

Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Elmire.

Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Rosa.

Ach aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.

Valerio.

Und sank und starb und freut' sich noch;
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

(Zu Drei.)

„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

Elmire.

Und dieses Mädchen, das auf seinem Wege
Unwissend eine Blume niedertritt,
Sie hat nicht Schuld; ich aber, ich bin schuldig.
Oft hab' ich ihn, ich muß es doch gestehn,
Oft hab' ich ihn gereizt, sein Lied gelobt,

Ihn wiederholen lassen, was er mir
In's Herz zu singen wünschte; dann auch wohl 190
Ein andermal gethan als wenn ich ihn
Nicht hörte. Mehr noch, mehr hab' ich verbrochen.

Valerio.

Du klagst dich streng, geliebte Freundin, an.

Elmire.

Weit strenger klagt mich an des Treuen Flucht.

Rosa.

Die Liebe bringt ihn dir vielleicht zurück. 195

Elmire.

Sie hat vielleicht ihn anderwärts entschädigt.
Ich bin nicht bös geboren; doch erst jetzt
Erstaun' ich, wie ich lieblos ihn gemartert.
Man schonet einen Freund, ja man ist höflich
Und sorgsam, keinen Fremden zu beleid'gen; 200
Doch den Geliebten, der sich einzig mir
Auf ewig gab, den schont' ich nicht, und konnte
Mit schadenfroher Kälte den betrüben.

Valerio.

Ich kenne dich in deiner Schildrung nicht.

Elmire.

Und eben da lernt' ich mich selbst erst kennen. 205
Was war es anders, als er einst zwei Pfirsichen
Von einem selbstgepfropften Bäumchen frisch
Gebrochen brachte, da wir eben spielten!
Die stille Freude seiner Augen, nun
Dieß erste Paar der lang erwarteten, 210

Gepflegten Frucht, gleich einer Gottheit mir
Zu überreichen, sah ich nicht; ich sah
Sie damals nicht, — doch hab' ich sie gesehn;
Wie könnt' ich sonst des Ausdrucks mich erinnern?
Ich dankt' ihm leicht und nahm sie an, und gleich
Bot ich sie der Gesellschaft freundlich hin;
Er trat zurück, erblaßte; seinem Herzen
War es ein Todesstoß. Nicht sind's die Pfirsichen,
Die Früchte sind es nicht. Ach, daß mein Herz
So stolz und kalt und übermüthig war!

Valerio.

Wenn es auch edel ist sich seiner Fehler
Erinnern, sie erkennen, und sich selbst
Verbessern, o so kann es keine Tugend,
Nicht lobenswürdig sein, mit der Erinnerung
Die Kraft des Herzens tief zu untergraben.

Elmire.

Befreie mich von allen diesen Bildern,
Vom Bilde jeder Blume, die er mir
Aus seinem Garten brachte, von dem Blick,
Mit dem er noch mich ansah, als er schon
Beschlossen hatte, sich von mir zu reißen.

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

So jung, so sittsam zum Entzücken!
Die Wangen, welches frische Blut!
Und ach! in seinen nassen Blicken,
Ihr Götter, welche Liebesgluth!

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth. 240
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

(Rosa und Valerio bemühen sich während dieses Gesanges sie zu trösten, besonders Valerio. Gegen das Ende der Arie wird Rosa still, tritt an die Seite, sieht sich manchmal nach den beiden unruhig und verdrießlich um.)

Rosa (für sich).

Ich komme hier mir überflüssig vor;
Der Freund scheint auf die Freundin mehr zu wirken,
Als eine Freundin. Gut, ich kann ja wohl 245
Allein durch diese Gänge wandeln, finde
Auch einen Freund, die Zeit mir zu verkürzen.

(Sie geht ab, sich noch einigemal umsehend. Elmire und Valerio, welche mit einander fortsprechen, bemerken nicht, daß sie sich entfernt.)

Valerio.

Ich lasse dich nicht mehr, und leide nicht,
Daß diese Schmerzen ewig wiederkehren.
Es fehlt der Mensch, und darum hat er Freunde. 250
Es haben gute weise Menschen sich
Dazu gebildet, daß sie den Gefallnen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege leitend näher bringen.
Ich habe selbst auch viele Schmerzenszeiten 255
Erleben müssen; wer erlebt sie nicht?
Die angeborne Heftigkeit und Hast,
Die ich nun eher bändigend beherrsche,
Ergriff mich oft, und trieb mich ab vom Ziel.
Da führte mich zu einem alten, edeln 260
Und klugen Manne mein Geschick. Er hörte

Mich liebreich an; und die verworrnen Knoten
Des wild verknüpften Sinnes löst' er leicht
Und bald, mit wohlerfahrner treuer Hand.
Ja, lebt er noch, denn lange hab' ich ihn
Nicht mehr gesehn, so sollst du zu ihm hin;
Ich führe dich, und Rosa geht mit uns.

Elmire.

Wo ist sie hin?

Valerio.

Ich sehe sie dort unten
Im Schatten gehn.

Elmire.

Wo wohnt der theure Mann?

Valerio.

Nicht allzu weit von hier, in dem Gebirge.
Du weißt, wir gingen neulich durch den Wald,
Und an dem Berge weg, bis zu dem Orte,
Wo eine Felsenwand am Flusse still
Uns stehen hieß. Der kleine Steg, der sonst
Hinüber führt, war von dem Strom vor Kurzem
Hinweg gerissen; doch wir finden ihn
Jetzt wieder hergestellt. Dieß ist der Weg;
Wir folgen einem Pfade durch's Gebüsch,
Und auf der Wiese kennen wir gar leicht
Den Fußsteig linker Hand, und dieser führt
Uns stets am Flusse hin, um Wald und Fels,
Durch Busch und Thal; man kann nicht weiter irren.
Zuletzt wirst du die Hütte meines Freundes
Auf einem Felsen sehn; es wird dir wohl
Auf diesem Wege werden, wohler noch,
Wenn du dieß Heiligthum erreichst.

Elmire.

O bring' mich hin! Der Tag ist lang; ich sehne
Mich nach dem stillen Gange, nach den Worten
Des guten Greises, dem ich meine Schuld
Und meine Noth gar gern bekennen werde.

Valerio.

Und trügt mich nicht was ich an ihm bemerkt,
So weiß er mehr, als andre Menschen wissen.
Sein ungetrübtes freies Auge schaut
Die Ferne klar, die uns im Nebel liegt.
Die Melodie des Schicksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimmt sein Ohr; und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.
Betrüg' ich mich nicht sehr, so wird der Mann
Dir mit dem Trost zugleich auch Hülfe reichen.

Elmire.

O laß uns fort! Wie oft sind wir um nichts
Berg-auf, Berg-ab gestiegen, sind gegangen
Nur um zu gehen! Laß uns dieses Ziel,
So bald als möglich ist, erreichen. Rosa! Wo
Ist unsre Freundin?

Valerio.

Gleich! ich hole sie.
Auch wünsch' ich sehr, daß sie ihn einmal sehe,
Aus seinem Mund ein heilsam Wort vernehme;
Sie bleibt mir ewig werth; doch fürcht' ich stets,
Sie macht mich elend; denn die Eifersucht
Nagt ihre Brust wie eine Krankheit, die
Wir nicht vermögen auszutreiben, nicht

Ihr zu entfliehen. Oft, wenn sie die Freuden,
Die reinsten mir vergällt, verzweifl' ich fast;
Und der Entschluß sie zu verlassen steigt,
Wie ein Gespenst, in meinem Busen auf.

Elmire.

Geschwind, geschwind, daß uns der weise Mann
Zusammen rathe, Trost und Hülfe gebe,
Wenn ihm die Kraft vom Himmel zugetheilt ist.
(Indem sie dringend Valerio's Hände nimmt.)
Ich muß, ich muß ihn sehen,
Den göttergleichen Mann.

Valerio
(der ihre Hände festhält und ihre Freundlichkeit erwidert).
Ich will mit Freude sehen,
Wie schön er trösten kann.

Rosa
(die ungesehen herbeikommt und sie beobachtet, für sich).
Was muß, was muß ich sehen!
Du böser falscher Mann!

Elmire (wie oben).
Der Trost aus seinem Munde
Wird Nahrung meinem Schmerz.

Valerio (wie oben).
Er heilet deine Wunde,
Beseliget dein Herz.

Rosa (wie oben).
O welche tiefe Wunde!
Es bricht, es bricht mein Herz!

Elmire (wird sie gewahr).

Komm mit, Geliebte! Laß uns eilend gehen
Und unsre Sonnenhüte nehmen. Du
Bist doch zufrieden, daß wir neue Wege,
Geleitet von Valerio, betreten?

Rosa.

Ich dächte fast, ihr gingt allein, vermiedet 335
Der Freundin unbequeme Gegenwart.

Elmire.

Wie, Rosa? Mich?

Valerio.

Mein Kind, bedenke doch
Mit wem du redest, was du mir so heilig
Vor wenig Augenblicken noch versprachst.

Rosa.

Bedenk' es selbst, Verräther! Nein, ich habe 340
Mit diesen meinen Augen nichts gesehn.

Valerio.

Das ist zu viel, zu viel! du siehst mich hier
Mit warmem Herzen einer edeln Freundin
In trüber Stunde beizustehn bemüht.
Ist dieß Verrath?

Rosa.

Und sie scheint sehr getröstet. 345

Elmire.

Kann deine Leidenschaft mich auch verkennen?

Valerio.

Beleid'ge, Rosa, nicht das schöne Herz!
Geh in dich selbst, und höre was dein Freund,

Was dein Geliebter sagt, und was dir schon
Dein eigen Herz statt meiner sagen sollte.

Rosa

(weinend und schluchzend, indem Valerio sich um sie bemüht).

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten.
Worte, ja Worte habt ihr genug.
Liebe und lieble dorten nur, dorten!
Alles erlogen, alles ist Trug.

(Sie wendet sich von ihm ab; und da sie sich auf die andre Seite kehrt, kommt ihr Elmire entgegen, sie zu besänftigen.)

Freundin, du Falsche!
Solltest dich schämen!
Laß mich! Ich will nicht,
Will nichts vernehmen.
Doppelte Falschheit,
Doppelter Trug!

Valerio.

So ist es denn nicht möglich daß du dich
Bemeistern kannst? Doch ach, was red' ich viel!
Wenn dieser falsche Ton in einem Herzen
Nun einmal klingt, und immer wieder klingt;
Wo ist der Künstler, der es stimmen könnte?
In diesem Augenblick verwundest du
Mich viel zu tief, als daß es heilen sollte.
Wie? Diese redliche Bemühung eines Freundes,
Der Freundin beizustehen, die Erfüllung
Der schönsten Pflicht, du wagst sie mißzudeuten?
Was ist mein Leben, wenn ich andern nicht
Mehr nutzen soll? Und welches Wirken ist

Wohl besser angewandt, als einen Geist,
Der, leidenschaftlich sich bewegend, gern 375
Sein eignes Haus zerstörte, zu besänft'gen?
Nein! Nein! ich folge jenem Trieb, der mir
Schon lang den Weg zur Flucht gezeigt, schon lange
Mich deiner Tyrannei auf ewig zu
Entziehen hieß. Leb' wohl! Es ist geschehn! 380
Zerschlagen ist die Urne, die so lang
Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen
In ihrem Busen willig faßte; rasch
Entstürzet das Gefühl sich der Verwahrung,
Und fließt, am Boden rieselnd und verbreitet, 385
Zu deinen Füßen nun versiegend hin.

Höret alle mich, ihr Götter,
Die ihr auf Verliebte schauet:
Dieses Glück, so schön gebauet,
Reiß' ich voll Verzweiflung ein. 390

Ach ich hab' in deinen Armen
Mehr gelitten als genossen!
Nun es sei! Es ist beschlossen!
Ende Glück, und ende Pein!
(Ab.)

Elmire.

Hörst du, er hat geschworen; 395
Ich fürcht', er macht es wahr.

Rosa.

Sie sind nicht alle Thoren,
Wie dein Geliebter war.

Elmire.

Gewiß, er muß dich hassen;
Kannst du so grausam sein? 400

Rosa.

Und kann er mich verlassen,
So war er niemals mein.

(Es kommt ein Knabe, der ein versiegeltes Blättchen an Rosa bringt.)

Elmire.

Welch ein Blättchen bringt der Knabe?
Knabe, sage mir, wer gab dir's?
Doch er schweigt und eilet fort.

Rosa
(Elmiren das Blatt gebend).

Ach, an mich ist's überschrieben!
Liebe Freundin, lies, o lies es,
Und verschweige mir kein Wort.

Elmire (liest.)

„Ich flieh', ich fliehe,
Dich zu vermeiden,
Und mit den Schmerzen
Und mit den Freuden
Nicht mehr zu kämpfen.
Siehst mich nicht wieder;
Schon bin ich fort!"

Rosa
(auf das Blatt sehend).

O weh! o wehe!
Was muß ich hören!
Was muß ich leiden!
Aus meinem Herzen
Entfliehn die Freuden;
Es flieht das Leben
Mit ihnen fort.

Elmire.

Komm, ermanne dich, Geliebte!
Noch ist alles nicht verloren,
Nein, du wirst ihn wiedersehn. 425

Rosa.

Laß, o laß die tief Betrübte;
Nein, er hat, er hat geschworen,
Ach, es ist um mich geschehn.

Elmire.

Ich weiß ein Plätzchen
Und eine Wohnung; 430
Ich wett', er eilet,
Ich wett', er fliehet
An diesen Ort.

Rosa.

O was versprech' ich
Dir für Belohnung! 435
O eil'! o eile!
Er flieht, er fliehet
Wohl weiter fort.

Elmire.

Bin bereit mit dir zu eilen;
Dort den eignen Schmerz zu heilen, 440
Find' ich einen heil'gen Mann.

Rosa.

O Geliebte, laß uns eilen,
Diese Schmerzen bald zu heilen,
Die ich nicht ertragen kann.

Elmire.

445 Zwei Mädchen suchen
Mit Angst und Sorgen,
Die Vielgeliebten
Zurück zu finden;
Es fühlet jede
450 Was sie verlor.

Rosa.

O laß die Buchen
Am stillen Morgen,
O laß die Eichen
Den Weg uns zeigen!
455 Es finde jede
Den sie erkor.

Beide.

Und zwischen Felsen
Und zwischen Sträuchen,
O trag', o Liebe,
460 Die Fackel vor!

Zweiter Aufzug.

Waldig-buschige Einöde, zwischen Felsen eine Hütte mit einem Garten dabei.

Erster Auftritt.

Erwin.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd, 465
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging,

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug, 470
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen, 475
Dem der Gram die Seele bricht!

So ist es denn vergebens, jenes Bild
Aus meiner Stirne wegzutilgen. Hell
Bleibt die Gestalt und glänzend vor mir stehn.
Je tiefer sich die Sonne hinter Wolken
Und Nebel bergen mag, je trüber sich
Der Schmerz um meine Seele legt; nur heller
Und heller glänzt im Innersten dieß Bild,
Dieß Angesicht hervor, ich seh', ich seh's! —
Sie wandelt vor mir hin, und blickt nicht her.
O welch ein Wuchs! o welch ein stiller Gang!
Sie tritt so gut und so bescheiden auf,
Als sorgte sie zu zeigen: „Seht, ich bin's."
Und doch geht sie so leis und leicht dahin,
Als wüßte sie von ihrer eignen Schönheit
So wenig als der Stern der uns erquickt.
Aber bald wächs't das Gefühl in meinem Busen;
Diese stille Betrachtung, heftiger, heftiger
Wendet sie Schmerzen tief in der Brust.
Unwiderstehlich faßt mich das Verlangen
Zu ihr! zu ihr! und diese Gegenwart
Des schönen Bilds vor meiner Seele flieht
Nur mehr und mehr, je mehr ich nach ihm greife.

(Gegen Hütte und Garten gekehrt.)

O theurer Mann, den ich in dieser Öde,
So still und glücklich fand, der manche Stunde
Mir Frieden in das Herz gesprochen, der
Zu früh nach jenen seligen Gefilden
Hinüber wandelte! Von deinem Grabe,
Das ich mit Blumen kränzte, sprich zu mir;
Und kannst du mich nicht retten, zieh mich nach!

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

(Gegen die andre Seite gekehrt.)

Schweige, zarte liebe Stimme! 510
Mit den sanften Zaubertönen
Lockst du mich, vermehrst das Sehnen,
Marterst mit vergebnem Schmerz.

(Wie oben.)

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten! 515
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Wer kommt am Flusse her, und steigt behende
Den Fels herauf? Erkenn' ich diesen Mann,
So ist's Valerio. Welch ein Geschick 520
Führt ihn auf diese Spur? Ich eile schnell
Mich zu verbergen. — Was beschließ' ich? Was
Ist hier zu thun? — Geschwind in deine Hütte!
Dort kannst du horchen, überlegen dort.

Zweiter Auftritt.

Valerio
(eine blonde Haarlocke in der Hand tragend).

Nein, es ist nicht genug, die Welt zu fliehn! 525
Die schönen Locken hab' ich gleich entschlossen
Vom Haupte mir geschnitten, und es ist

An keine Wiederkehr zu denken. Hier
Weih' ich der Einsamkeit den ganzen Rest
530 Von meinem Leben. Felsen und Gebüsch,
Du hoher Wald, du Wasserfall im Thal,
Vernehmet mein Gelübde, nehmt es an!

Hier! Es ist mein fester Wille,
Euch, ihr Nymphen dieser Stille,
535 Weih' ich dieses schöne Haar!
Alle Locken, alle Haare,
Zierden meiner jungen Jahre,
Bring' ich euch zum Opfer dar.
(Er legt die Locke auf den Felsen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio
(ohne Erwin zu sehen).

Mein Herz ist nun von aller Welt entfernt,
540 Ich darf mich wohl dem heil'gen Manne zeigen.

Erwin
(in der Thür der Hütte).

Vergebens will ich fliehn; sie zieht mich an,
Die Stimme, die mich sonst so oft getröstet.

Valerio.

Er kommt! O Heiliger, vergib, du siehst —
(Er erstaunt und tritt zurück.)

Erwin.

Vergib, mein Freund, du siehst nur seinen Schüler.

Valerio.

Ist's möglich? welche Stimme! welches Bild! 545

Erwin.

Hat ihn der Gram nicht ganz und gar entstellt?

Valerio.

Er ist's! er ist's! mein Freund! Erwin mein Freund!

Erwin.

Der Schatten deines Freundes ruft dich an.

Valerio.

O komm an meine Brust, und laß mich endlich
Des süßen Traumes noch mich wachend freuen. 550

Erwin.

Du bringst mir eine Freude, die ich nie
Mehr hoffen konnte, ja nicht hoffen wollte.
Mein treuer, bester Freund, ich schließe dich
Mit Lust an meinen Busen, fühle jetzt,
Daß ich noch lebe. Irrend schlich Erwin, 555
Verbannten Schatten gleich, um diese Felsen:
Allein er lebt! Er lebt! — O theurer Mann,
Ich lebe nur um wieder neu zu bangen.

Valerio.

O sage mir! O sage viel, und sprich:
Wo ist der Mann, der Edle, der dieß Haus 560
So lang bewohnte?

Erwin.

Diese kleine Hütte,
Sein Körper nnd sein Kleid sind hier geblieben;
Er ist gegangen! Dorthin wohin ich ihm
Zu folgen noch nicht werth war. Siehst du, hier,
565 Bedeckt mit Rosen, blüht des Frommen Grab.

Valerio.

Ich wein' ihm keine Thräne: denn die Freude,
Dich hier zu finden, hat mir das Gefühl
Von Schmerz und Tod aus meiner Brust gehoben.

Erwin.

Ich selbst erkenne mich für schuldig; oft
570 Weint' ich an seinem Grabe Thränen, die
Dem edlen Mann nicht galten. Freund, o Freund!

Valerio.

Was hab' ich dir zu sagen!

Erwin.

Rede nicht! —
Warum bist du gekommen? sag' mir an!

Valerio.

Die Eifersucht der Liebsten trieb mich fort.
575 Es konnte diese Qual mein treues Herz
Nicht länger tragen.

Erwin.

So verscheuchte dich
Ein allzugroßes Glück von ihrer Seite.
Ach wehe! weh! — Wie bringt die Gegenwart
Des alten Freundes, diese liebe Stimme,
580 Der Blick, der tröstend mir entgegen kam,

Wenn sich mein Herz verzweifelnd spalten wollte,
Wie bringst du, theurer Mann, mir eine Welt
Von Bildern, von Gefühlen in die Wüste! —
Wo bist du hin auf einmal, süßer Friede,
Der dieses Haus und dieses Grab umschwebte? 585
Auf einmal faßt mich die Erinnrung an,
Gewaltig an; ich widerstehe nicht
Dem Schmerz, der mich ergreift und mich zerreißt.

Valerio.

Geliebter Freund, vernimm in wenig Worten
Mehr Trost und Glück als du dir hoffen darfst. 590

Erwin.

Die Hoffnung hat mich lang genug getäuscht;
Wenn du mich liebst, so schweig' und laß mich los.

Rede nicht! Ich darf nicht fragen.
Schweig', o schweig'! Ich will nichts wissen.
Ach was werd' ich hören müssen! 595
Ja, sie lebt, und nicht für mich!

Doch was hast du mir zu sagen?
Sprich! ich will, ich will es hören.
Soll ich ewig mich verzehren?
Schlage zu und tödte mich! 600

Valerio

(der zuletzt, anstatt Erwinen zuzuhören und auf seine Leidenschaft zu merken, mit Staunen nach der Seite hingesehen, wo er hereingekommen).

Ich schweige, wenn du mich nicht hören willst.

Erwin.

Wo blickst du hin? Was siehst du in dem Thale?

Valerio.

Zwei Mädchen seh' ich, die den steilen Pfad
Mit Mühe klimmen. Ich betrachte schon
605 Sie mit Erstaunen eine Weile. Sanft
Regt sich der Wunsch im Busen: „Möchte doch
Auf diesen Pfaden die Geliebte wandeln!"
Mein unbefestigt Herz wird mehr und mehr
Durch deine Gegenwart, o Freund, erschüttert.
610 Ich finde dich statt jenes edeln Weisen;
Ich weiß die Freude die noch deiner wartet;
Ich fühle daß ich noch der Welt gehöre;
Entfliehen konnt' ich, ihr mich nicht entreißen.

Erwin
(nach der Seite sehend).

Sie kommen grad herauf; sie sind gekleidet
615 Wie Mädchen aus der Stadt; und wie verloren
Sie sich in das Gebirg'? Es folgt von weitem
Ein Diener nach; sie scheinen nicht verirrt.
Herein! Herein! mein Freund; ich lasse mich
Vor keinem Menschen sehn, der aus der Stadt
620 Zu kommen scheint.

Valerio.

Sie irren doch vielleicht;
Es wäre hart sie nicht zurecht zu weisen. —
O Himmel, trügt mein Auge? — Retter Amor!
Wie machst du es mit deinen Dienern gut!
Sie sind es!

Erwin.

Wer?

Valerio.

Sie sind es! Freue dich!
625 Das Ende deines Leidens ist gekommen.

Erwin.

Du täuschest mich.

Valerio.

Die allerliebsten Mädchen,
Rosette, mit — Elmiren!

Erwin.

Welch ein Traum!

Valerio.

Sieh' hin! Erkennst du sie?

Erwin.

Ich seh', und sehe
Mit offnen Augen nichts; so blendet mich
Ein neues Glück, das mir den Sinn verwirrt.

Valerio.

Elmire steht an einem Felsen still.
Sie lehnt sich an und sieht hinab in's Thal;
Ihr tiefer Blick durchwandelt Wies' und Wald;
Sie denkt; gewiß, Erwin, gedenkt sie dein.
Erwin! Erwin!

Erwin
(aus tiefen Gedanken).

O wecke mich nicht auf!

Valerio.

Rosette schreitet heftiger voraus.
Geschwind, Erwin, verberge dich; ich bleibe,
Erschrecke sie mit diesem kurzen Haar,
Mit Ernst und Schweigen. Mag der kleine Gott
Uns alle dann mit schöner Freude kränzen!

Vierter Auftritt.

Valerio (an der andern Seite auf einem Felsen sitzend).
Rosa.

Rosa.

Hier ist der Platz! — O Himmel, welch ein Glück!
Valerio! Er ist's! So hat mein Herz,
Elmire hat mich nicht betrogen. Ja!
Ich find' ihn wieder. — Freund, mein theurer Freund,
645 Was machst du hier? Was hab' ich zu erwarten?
Du hörest meine Stimme, wendest nicht
Dein Angesicht nach deiner Liebsten um?
Doch ja, du siehst mich an, du blickst nach mir,
O komm herab, o komm in meinen Arm!
650 Du schweigst und bleibst? O Himmel, seh' ich recht!
Dein schönes Haar hast du vom Haupt geschnitten;
O was vermuth' ich! was errath' ich nun!

Kannst du nicht besänftigt werden?
Bleibst du still und einsam hier?
655 Ach, was sagen die Geberden,
Ach, was sagt dein Schweigen mir?

Hast du dich mit ihm verbunden,
Ist dir nicht ein Wort erlaubt;
Ach so ist mein Glück verschwunden,
660 Ist auf ewig mir geraubt.

Valerio.

Du jammerst mich, und doch vermag ich nicht,
Betrübtes Kind, dir nun zu helfen. Nur

Zum Troste sag' ich dir: Noch ist nicht alles,
Was du zu fürchten scheinst, gethan; noch bleibt
Die Hoffnung mir und dir. Allein ich muß
In diesem Augenblick den Druck der Hand
Und jeden liebevollen Gruß versagen.
Entferne dich dorthin, und setze dich
Auf jenen Felsen; bleibe still und nähre
Den festen Vorsatz, dich und den Geliebten
Nicht mehr zu quälen, dort, bis wir dich rufen.

Rosa.

Ich folge deinen Winken, drücke nicht
Die Freude lebhaft aus, daß du mir wieder
Gegeben bist. Dein freundlich-ernstes Wort,
Dein Blick gebietet mir, ich geh' und hoffe!

Fünfter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio.

Erwin! Erwin!

Erwin.

Mein Freund, was hast du mir
Für Schmerzen zubereitet! Sage mir,
Was soll ich denken? Denn von ungefähr
Sind diese Frauen nicht hieher gekommen.
Grausamer Freund, du hast die stille Wohnung
Doch endlich ausgespäht, und kommst mit List,
Mit glatten Worten, mit Verstellung, mich
Erst einzuwiegen, führest dann ein Bild

Vor meinen Augen auf, das jeden Schmerz
685 Auf's neue regt, das weder Trost noch Hülfe
Mir bringen kann und mir Verzweiflung bringt.

Valerio.

Nur stille, lieber Mann; ich sage dir
Bis auf das Kleinste, wie es zugegangen.
Nur jetzt ein Wort! — Sie liebt dich —

Erwin.

Nein, ach nein!
690 Laß mich nicht hoffen, daß ich nicht verzweifle.

Valerio.

Du sollst sie sehen.

Erwin.

Nein, ich fliehe sie.

Valerio.

Du sollst sie sprechen!

Erwin.

Ich verstumme schon.

Valerio.

Ihr vielgeliebtes Bild wird vor dir stehn.

Erwin.

Sie nähert sich. Ihr Götter, ich versinke!

Valerio.

695 Vernimm ein Wort. Sie hofft, den weisen Alten
Hier oben zu besuchen. Hast du nicht
Ein Kleid von ihm?

Erwin.

Ein neues Kleid ist da;
Man schenkt' es ihm zuletzt, allein er wollte
In seinem alten Rock begraben sein.

Valerio.

Verkleide dich.

Erwin.

Wozu die Mummerei?
Was er verließ, bleibt mir verehrungswerth.

Valerio.

Es ist kein Scherz; du sollst nur Augenblicke
Verborgen vor ihr stehn, sie sehn, sie hören,
Ihr innres Herz erkennen, wie sie liebt,
Und wen?

Erwin.

Was soll ich thun?

Valerio.

Geschwind, geschwind!

Erwin.

Doch mein Gesicht, mein glattes Kinn wird bald
Den Trug entdecken; soll ich dann beschämt,
Verloren vor dir stehn?

Valerio.

Zum guten Glück
Hat meine Leidenschaft des holden Schmuckes
Der Jugend mich beraubt. Das blonde Haar,

(Er nimmt das Haar vom Felsen.)

An's Kinn gepaßt, macht dich zum weisen Mann.

Erwin.

Noch immer wechselst du mit Ernst und Scherz.

Valerio.

Vergnügter hab' ich nie den Sinn geändert.
Sie kommt, geschwind.

Erwin.

Ich folge; sei es nun
Zum Leben oder Tod; es ist gewagt.

(Sie gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Elmire (allein).

Mit vollen Athemzügen
Sang' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen,
Wie lebt
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!
Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden
Ach, säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach, wie so geschwinde
Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust.

Du lachst mir, angenehmes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst seit langer Zeit zum erstenmal 735
Mein Herz mit süßer Frühlingswonne.
Weh mir! Ach sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen;
Verbirg dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen. 740

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab in's Thal.
Auf steiler Höhe, 745
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und flehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich 750
Und suche die Qual.
Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, diese Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt. 755

Siebenter Auftritt.

Elmire. Valerio.

Valerio.

Welch eine Klage tönet um das Haus?

Elmire.

Welch eine Stimme tönet mir entgegen!

Valerio.

Es ist ein Freund, der hier sich wieder findet.

Elmire.

So hat mich die Vermuthung nicht betrogen.

Valerio.

760 Ach meine Freundin, heute gab ich dir
Den besten Trost, belebte deine Hoffnung
In einem Augenblicke, da ich nicht
Bedachte, daß ich selbst des Trostes bald
Auf immer mangeln würde.

Elmire.

Wie, mein Freund?

Valerio.

765 Die Haare sind vom Scheitel abgeschnitten,
Ich von der Welt.

Elmire.

O ferne sei uns das!

Valerio.

Ich darf nur wenig reden, nur das Wenige
Was nöthig ist. Du wirst den Edeln sehen,

Der hier nun glücklicher als ehmals wohnt.
Er saß in seiner Hütte still, und sah
Die Ankunft zwei bedrängter Herzen schon
In seinem stillen Sinn voraus. Er kommt.
Sogleich will ich ihn rufen.

Elmire.

Tausend Dank!
O ruf' ihn her, wenn ich mich zu der Hütte
Nicht wagen darf. Mein Herz ist offen; nun
Will ich ihm meine Noth und meine Schuld
Mit hoffnungsvoller Reue gern gestehn.

Achter Auftritt.

Elmire. Erwin in langem Kleide mit weißem Barte tritt aus der Hütte.

Elmire (kniet).

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Er hebt sie auf und verbirgt die Bewegungen seines Herzens.)

Angst und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt' er mich!
Ach, so heimlich quält' er sich!

Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn;
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt' und quält' ich ihn;
Und nun ist der Arme hin,
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren, er ist todt.
Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus und schreibt mit zitternder Hand einige Worte, schlägt die Tafel zu, und gibt sie Elmiren. Eilig will sie die Blätter aufmachen; er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen. Diese Pantomime wird von Musik begleitet, wie alles das Folgende.)

Elmire.

Ja, würd'ger Mann, ich ehre deinen Wink,
Ich überlasse dich der Einsamkeit,
Ich störe nicht dein heiliges Gefühl
Durch meine Gegenwart. Wann darf ich, wann
Die Blätter öffnen? wann die heil'gen Züge
Mit Andacht schauen, küssen, in mich trinken?

(Er deutet in die Ferne.)

An jener Linde? Wohl! so bleibe dir
Der Friede stets, wie du ihn mir bereitest.
Leb' wohl! Mein Herz bleibt hier mit ew'gem Danke.

(Ab.)

Erwin
(schaut ihr mit ausgestreckten Armen nach, dann reißt er den Mantel und die Maske ab).

Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch schreckliches Beben!
Fühl' ich mich selber?
Bin ich am Leben? 815
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Ach! rings so anders!
Bist du's noch, Sonne?
Bist du's noch, Hütte? 820
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Neunter Auftritt.

Erwin. Valerio. Nachher Elmire. Nachher Rosa.

Valerio.

Sie liebt dich! Sie liebt dich! 825
Siehst du, die Seele
Hast du betrübet,
Die dich nur immer,
Immer geliebet!

Erwin.

Ich bin so freudig, 830
Fühle mein Leben!

Ach, sie vergibt mir,
Sie hat vergeben!

Valerio.

Nein, ihre Thränen
835 Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich!

Valerio.

Sie liebt dich!
840 Wo ist sie hin?

Erwin.

Ich schickte sie hinab.
Nach jener Linde, daß mir nicht das Herz
Vor Füll' und Freude brechen sollte. Nun
Hat sie auf einem Täfelchen, das ich
Ihr in die Hände gab, das Wort gelesen:
845 „Er ist nicht weit!"

Valerio.

Sie kommt! Geschwind, sie kommt.
Nur einen Augenblick in dieß Gesträuch!

(Sie verstecken sich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
850 Mir beben die Glieder.

O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo such' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich,
O gebt ihn zurück! 855
Erwin! Erwin!

Erwin (hervortretend).
Elmire!

Elmire.
Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen).
Ich bin's.

Elmire (an seinem Halse).
Du bist's!

Valerio (hereintretend).
O schauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück! 860
Da hast du ihn wieder!
Da nimm sie zurück!
(Ab.)

Erwin.
Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
Ich sinke darnieder, 865
Mich tödtet das Glück.

Elmire.
Ich habe dich wieder!
Mir trübt sich der Blick.

O schauet hernieder,
870 Und gönnt mir das Glück!

Rosa

(welche schon, während Elmirens voriger Strophe, mit Valerio hereingetreten und ihre Freude, Verwunderung und Versöhnung mit dem Geliebten pantomimisch ausgedrückt).

Da hab' ich ihn wieder!
Du hast ihn zurück!
O schauet hernieder,
Ihr Götter, dieß Glück!

Valerio.

875 Eilet, gute Kinder, eilet,
Euch auf ewig zu verbinden.
Dieser Erde Glück zu finden
Suchet ihr umsonst allein.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen,
880 Uns auf ewig zu verbinden!
Dieser Erde Glück zu finden
Müsset ihr zu Paaren sein.

Erwin.

Es verhindert mich die Liebe,
Mich zu kennen, mich zu fassen.
885 Ohne Thräne kann ich lassen
Diese Hütte, dieses Grab.

Elmire. Rosa. Valerio.

Oft, durch unser ganzes Leben
Bringen wir der stillen Hütte

Neuen Dank und neue Bitte,
Daß uns bleibe, was sie gab. 890

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen!
Dank auf Dank sei unser Leben.
Viel hat uns das Glück gegeben;
Es erhalte, was es gab.

Die Befreiung des Prometheus.

Bruchstücke.

Aus dem Nachlaß.

[Chor der Nereiden.]

Auf mächtigen Pfeilern
unten von Wogen des Meers umflossen
ruhen kühne Gewölbe.
Da dringen die Strahlen der Sonne
5 treffend herein und spielen mit
immer lebendigen Schatten.
Tief innen wohnet heiliger Dämmer.
Dort erwartet von allen
Schätzen des Meeres umgeben
10 Thetis den Gatten.

Ades der Erderschütterer
Und Poseidon bauten sie auf
mit Kräften der Götter.
Berge stürzten zusammen und
15 andere stiegen aufgerichtet
Empor, ewige Zeichen
Ihrer Herrschaft.

[Prometheus.]

Auch meiner Seele nimmt hinweg dein Licht den Gram
des tiefen langen Sinnens über meinen Schmerz
20 den unverdienten.

[Helios?]

Höret an die ihr tief in der Nacht
in den Hölen geworfene Brut
auf den Thronen euch setzend dahin

Bruchstücke einer Tragödie.

Aus dem Nachlaß.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Tochter sitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, seine Tugenden, ihre Verhältnisse mit Vergnüglichkeit aussprechend.

Sodann gewahrwerdend der beschränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zustand, das Verhältniß zum Vater u. s. w.

Eine Art von besonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche außenbleibt: Speise, Trank, Öl u. s. w.

Zweite Scene.

Bewegung im Hintergrund.

Eginhard mit Fackeln. Enthusiastisches Erkennen. Unbegreifliches, da sie um seinetwegen eingekerkert ist. Freude, daß der Vater nachgegeben, mehr noch daß der Vater dem Kaiser nachgibt. Exposition mit schicklicher Verlegenheit Eginhards.

Dritte Scene.

Von ferne kommt ein Zug (S. Decoration).

Der Bruder tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters mit den nächsten und allgemeinsten Umständen. Die Leiche kommt näher und wird niedergesetzt. Sie wirft sich bei ihr nieder. Exposition früherer Verhältnisse.

Der Knabe wirft sich zugleich nieder, wird weggestoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt. Alle gehen ab; es bleiben

---

Vierte Scene

Der Treue, Wache haltend, stumm;

Der Knabe, sich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg sei die Leiche zu retten, wie sie vorher zusammen sich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entschläft.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben und alles ist zwischen beiden, als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden, daß sie unter der Erde sind. Der Knabe exponirt umständlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden sich gleich mit ihm. Mit wenigem ist die Anstalt gemacht und sie vertheilen sich froh als ob nichts gewesen wäre.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vollendeter Taufact.

Bischof, Tochter, Sohn; geistliche, weltliche Zeugen. Rede des Bischofs, das Erfreuliche der Neophyten darstellend. Heitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Übergang

der bischöflichen Rede aus dem Weichen in's Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrerthum. Abermals einzulenken in's Gefällige.

Zweite Scene.

Eginhard als Werber. Geringer Widerstand des Bischofs, Assens des Bruders, Trauung der Tochter und Eginhards.

Dritte Scene.

Der Treue kommt dem Sohne eine Art von Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur simulirt ist; dadurch trennt er und sein Gefolge den Sohn von den Übrigen.

Vierte Scene.

Der Alte tritt ein, und schneidet Eginharden von der Tochter ab, so daß die Fremden in der Mitte sind. Die Fremden werden entlassen.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte, von der Möglichkeit seines Rückzugs überzeugt, will die Kinder mit ihrem Willen mit-
5 nehmen.

Zweite Scene.

Vater und Sohn, im Conflict des Alten und Neuen, kriegerischer und politischer Weise. Sie werden nicht einig.

10 ## Dritte Scene.

Vater allein.

Vierte Scene.

Vater und Tochter, im Conflict des Alten und Neuen, religiöser und herzlicher Weise. Sie werden
15 nicht einig.

Fünfte Scene.

Vater mit dem Treuen. Die Möglichkeit zu entkommen zieht sich enger zusammen. Entschlüsse und Vorkehrungen auf jeden Fall.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Sohn und Tochter werden heraufgebracht und gefesselt.

Zweite Scene.

Der Knabe steckt die Fackeln auf, exponirt den ganzen Zustand und übergibt ihnen die Dolche.

Dritte Scene.

Der Vater kommt. Das vorher Angelegte entwickelt sich; er stirbt.

Der Knabe wirft die Schlüssel hinunter und ersticht sich.

Vierte Scene.

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.

Resumé und Schluß.

Decoration.

Erster Aufzug. Unterirdisches, mehr im Sinne der Latomien, als [eigentliches] Gewölbe, unterbrochen mit rohen Gattern, anderm Holzwerk, um Unterschiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens, auf die wunderlichste Weise, darzustellen. Troglodytisch.

Nach der Größe des Theaters kann über einer beschränkten Nähe eine weite und in diesem Sinne wieder beschränkte und practicable Ferne errichtet werden, wie man sehen wird.

Zweiter Aufzug, wo das Vorgesagte bedeutend wird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne gothisch oder altdeutsch. Was von Stein, muß ganz massiv, was von Holz, ganz tüchtig sein. Dem Geschmack des Decorateurs bleibt überlassen, das zugleich recht und gefällig anzugeben.

Vierter Aufzug. Ganz dieselbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Ist nur durch eine skizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte zu viel gebrauchen müßte und sich doch niemand herausfinden würde.

[Tochter.]

Will der holde Schlaf nicht säumen?
Ach! aus himmelsüßen Träumen,
Von den seligsten Gebilden,
Aus umleuchteten Gefilden
Kehr' ich wieder zu den wilden
Um mich aufgethürmten Steinen;
Finde mich immer in denselben
Ungeheuren Burggewölben,
Wo Natur und Menschenhände
Sich vereinen,
Schroffe Wände,
Felsenkerker aufzubauen.
Unerbittlich, wie sie stehen,
Taub und stumm bei allem Flehen —
Könnt' es auch sein Ohr erreichen —
Ist des Vaters groß Gemüthe,
Dessen Weisheit, dessen Güte
Sich in starren Haß verwandelt,
Wie er an der Tochter handelt.

[Tochter.]

Hier sah ich nur die Nacht in Nacht versinken
Und sehe nun des Bruders Augen blinken,
An diesem schweigsam klangberaubten Orte
Vernehm' ich nun die Trost- und Liebesworte,
Wo ich mich fühlte todt schon und begraben.

Br[uder]

Vernimm!

Schw[ester]

O schweig, und laß mich in der Fülle
Des neuen Lebens aus mir selbst entfalten
Was ich oft kühn genug in öder Stille
Gewagt als Hoffnungsbilder zu gestalten.
Wenn mich ein freundlich Walten
Des Gottes, dem wir beten, hell umflossen
Und ich zu Nacht des Tages Glück genossen;
Da war es schon voraus was jetzt erfüllt wird,
So hold ein Sehnen wie es jetzt gestillt wird.
Den Vater sah ich mild versöhnt, die Kinder
Zu seinen Füßen, den Segnungen sich beugende,
nicht minder
Den treusten Freund, den du und ich nur hatten,
Den edlen Mann, nun endlich meinen Gatten,
So wird's auch seyn! o führe mich behende
Daß ich zum Vater wende
Dieß aufgefrischte Herz, in meinen Armen
Erfreu' er sich am endlichen Erbarmen.
Und da ich hochentzückt dieß Heil nun schaue,
So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.
Wie sonst in Sorgen immer neue Sorgen,
So liegt im Glück jetzt neues Glück verborgen.
Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet
Und Wunder sind mit Wundern stets verkettet;
Und wenn er dich mich zu befrein gesendet,
So hat er auch zum Glauben sich gewendet.
Wir werden uns nun stets vereinigt kennen,
Nichts wird ihn mehr von seinen Kindern trennen.
Nun komm! Im Fluge fort zum hohen Saale

Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:
Du bringst nun, Bruder, mich mit einemmale
Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten. 55

[Sohn.]

Sie will nicht hören, nun so wird sie sehn.
Vorzubereiten dacht' ich sie. Umsonst!

Der Schlag der treffen soll, der trifft.

[Tochter.]

Welch ein neues Flammenleuchten
Breitet aus sich in den Höhlen! 60
Seh' ich recht, es schwanken Träger
Neben der verhüllten Bahre,
Schreiten langsam, schleichen leise,
Als ob sie nicht wecken möchten
Jenen Todten den sie tragen. 65
Bruder sag', wer ist der Todte,
Warum steigt er zu uns nieder?
Sollen diese Kerkerhallen
Künftig Grabgemächer werden?
Steig' ich nun empor zum Licht, 70
Sag', wer kommt mich abzulösen?

[Sohn.]

Wolltest du's von mir nicht hören,
Hör' es nun von diesem andern,
Unwillkommne Botschaft immer,
Selber aus dem liebsten Munde. 75

[Tochter.]

Bist du's Eginhard?

[Eginhard.]

Ich bin es!
Zaudre nicht, an meinem Herzen
Längst erprobter Liebe Dauer
Dich aufs neue zu versichern.
Ja ich bin's (Kniend.) zu deinen Füßen!
Ja ich bin's (Sich nähernd.) in deinen Armen!
Bin der Redliche, der Treue,
Der, und wenn du staunend zauderst,
Der, und wenn du fürchtend zweifelst,
Immer wiederholt und schwöret:
Ewig ist er dein und bleibt es!
Und so sag' ich, wenn du schweigest,
Wenn du sinnend niederblickst:
„Dieses Herz es ist das Meine!
Ja sie hat es mehr erprobet
Daß sie mein ist unverbrüchlich,
Mehr durch ein unendlich Dulden
Als du je erwidern könntest."
Glaube doch, mir ist das Leben
Wünschenswerther jetzt als jemals;
Aber gerne wollt' ich's lassen
Und zum Aufenthalt der Sel'gen
Gleich mit dir hinübereilen,
Daß ich gleich mit Geistes-Augen
Ewigkeiten vor mir schaute,
Glänzend wie der Sommer Sonnen,
Tief wie klare Sternen-Nächte,
Und ich immer unaufhaltsam,

Ungehindert, ungestöret,
Neben dir, den Herren preisend 105
Und dir dankend, wandlen könnte.

[Tochter.]

Du warst ein sanfter Mann
Wenn trauliches Gespräch dich letzte,
Ein stiller Bach der auf dem Sande rann,
Doch brausend wenn ein Fels sich widersetzte; 110
Und wenn dein großes Herz von Unmuth schwoll
Daß alle Plane dir mißlingen sollten,
Zerriß der Strom das Ufer übervoll,
Der Berg erbebte, Fels und Bäume rollten.

Nun liegst du hier in unbewegter Nacht, 115
Von all den Deinigen geschieden,
Vom armen Knechte sorglich treu bewacht.
Doch gegen wen? Du ruhst im letzten Frieden
Dein feurig Auge schloß sich zu,
Dein stolzer Mund, der Sanftmuth hingegeben, 120
Verkündet deines Wesens tiefste Ruh.
Wie anders, ach! wie anders war dein Leben.

Du rufst nicht mehr, gleich wenn du früh erwacht

Und wenn das grimme Feuer um uns lodert,
Das Märtyrthum es wird von uns gefodert. 125

Denn dort bekämpft man sich und haßt sich nicht.

Aus fremden Sprachen.

Dramatische Bruchstücke.

Aus dem Nachlaß.

Zu Einsiedels Lustspiel
Die Mohrin
nach dem „Eunuchus“ des Terenz.

Phädria.

Wie? der Nebenbuhler
In unser Haus!

Gnatho.

Bedenkt! es lebt kein Mensch
Für sich allein, er muß viel andre sehn,
Und unter diesen sind der Thoren viel.
Die lernt man dulden, wenn sie brauchbar sind
Und dieser ist's; denn, habt ihr Langeweile;
So macht er euch auf seine Kosten lachen.
Wollt ihr ein Fest, er stellt es an, und wird
Der Göttin seines Tempels, zum Tribut,
Das Neuste bringen und dem Himmel danken,
Wenn sie sich nur mit seinen Federn schmückt.
Das alles bringt in Rechnung. Als Rival
Ist er in keinem Sinne dir zu fürchten.
Ein Weib, wie Thais, unterscheidet wohl
Den Mann vom Gecken, wie wir schon gesehn.
Und würd' er endlich allen gar zu lästig;
Nun so entschließt euch kurz und jagt ihn fort.

Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus".

Da, in den engen Schluchten lenkte mir ein Mann
Den Wagen zu, wie du mir ihn beschreibst,
Mit vier Begleitern, und ich stand bedrängt.

Aus dem Trauerspiel
Bertram
von Charles Robert Maturin.

Zweiter Act. Dritte Scene.

[Erstes Fragment.]

Wall-Terrasse des Schlosses, dessen einen Theil man sieht, das übrige durch uralte hohe Bäume versteckt.

Imogine allein, sie schaut eine Zeit lang nach dem Monde, alsdann kommt sie langsam hervor.

Imogine.

Mein eigenst liebes Licht!
Verehrt von jedem sanften tiefen Geiste
So recht geliebt von Liebenden! Wie hold
Und selig selbst erfreust du dich am Einfluß
Auf Ebb' und Fluth der tiefbewegten Seele.
Licht gönnst du dem Entzücken, der Verzweiflung
Und spiegelst von der Hoffnung Rosenwange,
Von bleichen Kummerzügen gleich zurück.

[Zweites Fragment.]

Bertram

(kommt langsam aus dem Grunde, Arme gefaltet, Augen zur Erde gerichtet. Sie erkennt ihn nicht.)

Imogine.

Ein solch Gebild stürmt oft in meine Träume.

So finster wild, so ernst gefaßt und stolz!
Regt sich es jetzt im Wachen auf mich zu?

(Bertram tritt ganz hervor auf die Bühne, und steht ohne sie anzusehen.)

Imogine.

Ich ließ dich rufen, Fremdling, denn das Volk
Das wilde draußen hetzt nur deine Wunde.
Du bist verwundet — scheiterte dein Gold,
Dein weltlich Wohl an unseres Felsens Roheit;
Das kann ich heilen — gleich mein Schatzbewahrer —

Bertram.

Umsonst auf mich häufte der Welten Reichthum.

Imogine.

So lese ich deinen Verlust — dein Herz versank
In schwarzen Wassers Unbarmherzigkeit.
Ein theuerer Freund, ein Bruder, seelgeliebter
Versank. Das jammert mich, mehr kann ich nicht —
Gold kann ich geben, kann nicht Tröstung geben,
Ich selbst bin trostlos! —
Doch wär' mein Athem regelhaft zu sammlen
Zu solchem Trauerdienst wär ich geschickt:
Denn Kummer ließ mir keinen andern Klang.

Bertram (auf sein Herz schlagend).

Kein Thau erquickte den versengten Boden.

Imogine.

Fremd ist dein Bildniß, deine Worte fremder.
Mir wird es ängstlich dieses Redewechseln.
Sag' dein Geschlecht und Heimath!

Bertram.

Und was hälf' es!
Elend ist heimathlos, der Name Heimath
Sagt Wohnung, Lieb', Verwandtschaft, treue Freunde,
Gesetz und Schutz; das bindet Mann an Mann.
Und nichts davon ist mein, bin ohne Heimath.
Und mein Geschlecht — des jüngsten Tags Posaune
Erweckt, versammelt eher die zerstreuten
Gebeine meiner Ahnen, als Trompetenschall
Zu edlen Waffenreihen, unbefleckten Schilden,
Verlornen Enkel ruft.

Imogine.

Sein Reden schreckt,
Das fürchterliche Gellen seiner Stimme!
Ein Geist vergangner Tage schrillt darein —
Hilft meine Güte, meine Thräne nicht,
Fremdling leb' wohl. Für dich im Elend betend
Reih auch ein fremdes großes Elend an.

(Sie entfernt sich mit Entsetzen, er hält sie zurück.)

Bertram.

Du sollst nicht gehen.

Imogine.

Soll nicht? sprich wer bist du?

Bertram.

Und soll ich sprechen — Eine Stimme war's
Die alle Welt vergessen durfte, nur nicht du.

[Vierter Act. Zweite Scene.]

Bertram tritt ein.

Imogine.

Verbrechen ist's in mir auf dich zu schauen;
Doch was ich auch beginne es ist Verbrechen —
Unseliger Gedanke schwankt zu deiner Rettung —
Flieh! meine Lippe warnt noch ohne Schuld.
O! wärst du nie gekommen, gleich geschieden!
Gott! — er bemerkt mich nicht!? bin ich ihm nichts?
Was bringst du so? welch schrecklich Unternehmen?
Ich weiß du kommst zum Bösen; um den Inhalt
Frag ich mein Herz umsonst.

Bertram.

Vermuth's und schone!

(Lange Pause, worin sie ihn aufmerksam ansieht.)

In meinem Antlitz wär's zu lesen.

Imogine.

Darf nicht!
Da dunklen bös gemischt Gedankenschatten.
Doch was ich fürchtend, unbestimmt vermuthe
Vernichtet wär' ich es zu sehen.

(Wendet sich ab. Pause.)

Bertram.

Hörst du es nicht in meinem tiefen Schweigen?
Was keine Stimme nennt das nennt sich selbst.

Imogine.

Gehetzt ist mein Gedanke. Fürchterlich
Ist ihm allein daß er nicht denken darf.

Bertram (wirft seinen Dolch auf den Boden).

Sprich du für mich! —
Die Kammer zeige wo dein Gatte ruht,
Der Morgen sieht uns beide nicht lebendig.

Imogine (schreit auf, und ringt mit ihm).

O! Schrecken, Schreckniß! Auf — mich hindere nicht.
Das Schloß erreg' ich, Todte rege ich auf
Zu Rettung des Gemahls.

Bertram.

So fahre hin!
Du rettest ihn und dich zu neuem Elend.

Imogine (ihm zu Füßen fallend).

Ich elend, elend Weib! Durch wen? durch wen? —
Wurmgleich gekrümmt vor höhnender Behandlung.
Erbarme dich! Mir lastet große Schuld.

Bertram (den Dolch vom Boden aufreißend).

Mein Herz ist wie der Stahl in meiner Hand.

Imogine (immer knieend).

Hast mich herabgestoßen aus dem Licht,
Aus hoher Sphäre friedlich reinen Wandels,
Wo ich einherging offen und beglückt;
Nicht reiße mich zur letzten Finsterniß.

Bertram (sie einen Augenblick mitleidig ansehend).

Du schönste Blume! — Blume? Schön fürwahr!
Was warfst du quer dich meinem Schreckenspfad,
Dich quetscht mein Tigerschritt in seiner Richtung,
Er stutzt nicht dich zu schonen.

Imogine.

Doch! Du mußt!
Ich bin im Jammer stark, dich schalt ich nie,
Ich suche Recht durch Todeskampf und Thränen. 85
Freundlicher Bertram! Mein geliebter Bertram
Einst warst du freundlich, einst — und noch geliebt
Erbarme dich — Das konntest du nicht denken.

(Sie schaut auf, und als sie keine Theilnahme in seinem Gesicht erblickt, springt sie wild in die Höhe.)

Bei'm Himmel und Himmelsheer! er soll nicht sterben!

Bertram.

Bei Hölle und Höllenheer! er soll nicht leben! 90

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem zehnten der Ausgabe letzter Hand. Aus den Nachgelassenen Werken wurden hinzugefügt die „Bruchstücke einer Tragödie“, aus dem handschriftlichen Nachlass die Ansätze zu der „Befreiung des Prometheus“, endlich Bruchstücke von Übertragungen dramatischer Werke. Die Bearbeiter sind Friedrich Zarncke (Elpenor. Die Befreiung des Prometheus. Bruchstücke einer Tragödie), Richard M. Meyer (Clavigo), Karl Julius Schröer (Stella), Eduard von der Hellen (Claudine von Villa Bella), Richard Maria Werner (Erwin und Elmire). Friedrich Zarncke starb am 15. October 1891. Er hat selbst noch den Druck des Elpenor-Textes überwacht, und die Arbeit des verehrten Genossen, um den wir trauern, ist im Goethe- und Schiller-Archiv von Julius Wahle vollendet worden. Die drei abschliessenden Fragmente „aus fremden Sprachen“ hat Bernhard Suphan angefügt, der als Redactor an diesem Bande wie an der ganzen dramatischen Reihe von Band 8 an betheiligt ist.

Elpenor.

Der Elpenor ward laut Notiz im Tagebuch am 11. August 1781 begonnen, blieb dann aber liegen, bis er im Februar 1783 (vgl. Brief an Knebel vom 3. März) wieder aufgenommen, aber auch jetzt nicht zu Ende geführt ward.

Auf den rhythmischen Charakter der Goethischen Prosa hatte, nach Suphans Beobachtung, bereits Herder aufmerksam gemacht und manche Stellen in Goethes Manuscript in Verse eingetheilt. Als die Aufnahme in *A* beschlossen ward (vgl. Tagebuch am 24. Februar 1806), bewog Riemer ihn, den Text vollends in Verse abzutheilen. Er überliess jedoch, da er fast kein Interesse mehr daran hatte, die

Arbeit diesem". (Riemer. Mittheilungen 2, 625.) Was wir also in unsern Ausgaben lesen, ist eine Überarbeitung Riemers, die jedoch, da Goethe mit ihr „zufrieden" war (a.a.O.) und sie, wie wir sehen werden, durchgearbeitet hat, ihren Platz in den Werken behalten muss.

Drucke.

A: Elpenor. Ein Trauerspiel. Fragment. in Goethe's Werke. Vierter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1806. 8°. S 315–360 (vorausgehend „Die Laune des Verliebten", „Die Mitschuldigen", „Die Geschwister", „Mahomet", „Tancred").

B: Elpenor. Ein Trauerspiel. Fragment. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S 371—416 (vorausgehend „Iphigenie auf Tauris", „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter").

C^1: Elpenor. Ein Trauerspiel. Fragment. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827. 16°, nach der Bogennorm fl. 8°. S 1—47 (folgt „Clavigo", „Stella", „Claudine von Villa Bella", „Erwin und Elmire").

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Octavausgabe 1828. S 1—44.

Von diesen Drucken habe ich nur *A* mit *C* zu collationiren für nöthig erachtet, und auch dabei ist von der Interpunction abgesehen wie selbstverständlich von der Orthographie; im Falle einer bemerkenswerthen Differenz ward auch *B* und C^1 herbeigezogen. Offenbare Druckfehler in *A* wurden übergangen.

Handschriften.

H^1: Riemers Bearbeitung, von seiner Hand geschrieben. 29 einzelne Blätter 4°, das erste den Titel (darunter von Musculus' Hand: Corrigirtes Manuscript in Versen) und die Personen enthaltend, die Rückseite des letzten Blattes leer.

Diese Handschrift gewährt uns einen Einblick, wie der Riemersche Text aus dem Goethischen entstand. Der erste Wurf ist mit Tinte geschrieben, hie und da eine Stelle noch offen gelassen, darauf ist mit Bleistift corrigirt und ausgefüllt ebenfalls von Riemer, und diese Lesarten haben beim Druck vorgelegen. Sie geben die letzte Redaction des Textes an. Nur an einer Stelle (V 683 f.) sind sie nicht beachtet.

Es konnte sich hier nicht darum handeln, den Weg vorzuführen, auf dem Goethes Gedicht die letzte Riemersche Gestalt empfing. Ich habe also von Angabe der Varianten abgesehen, auf die Gefahr hin, dass von dem mit Bleistift Eingetragenen das Eine oder Andere auf Goethes Einwirkung zurückgehn mag.

Anders steht es mit den Abweichungen des Druckes von dem Riemerschen Manuscripte. Bei diesen ist als höchst wahrscheinlich, ja als sicher anzunehmen, dass sie direct von Goethe herrühren. Denn dem Druckmanuscripte, welches H^1 nicht ist, widmete dieser eine eingehende Redaction. Nachdem er am 20. August 1806, wie das Tagebuch zeigt, bereits das Manuscript zum 4. Bande seiner Werke (*A*) abgesendet hatte, aber, wie das Folgende beweist, ohne den Elpenor, nahm er diesen noch besonders vor. Am 27. August heisst es im Tagebuche: Elpenor Anfang; am 28: Früh an Elpenor fortgefahren; dann erst wieder am 1. October: Elpenor; am 25. October: Elpenor und die Fischerin; am 26. October: Letzte Redaction des Elpenor vor Absendung desselben; endlich am 27. October: Elpenor mit der reitenden Post abgeschickt. Dies Druckmanuscipt ist nicht erhalten; ihm lag zweifelsohne eine Abschrift der letzten Riemerschen Herstellung zu Grunde. Um diese Redaction durch Goethe zu erkennen, sind alle Abweichungen des Druckes von dem Riemerschen Manuscript aufgeführt. Der Druck lehnt sich im Allgemeinen (s. o.) durchweg an die Bleistiftcorrecturen an; wo er mit Nichtbeachtung dieser der mit Tinte geschriebenen Fassung folgt, ist dies ausdrücklich angegeben und die nicht beachteten Bleistiftcorrecturen sind aufgeführt. Auch die Originalfassung (*H* s. u.) ist, wo die Drucke (also Goethes Redaction) von Riemers Manuscripte ab-

weichen, herbeigezogen; fast durchweg hat in solchen Fällen Riemer die Fassung von *H*.

g bedeutet eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift Geschriebenes. *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes. Schwabacher Ausgestrichenes der Handschrift.

Lesarten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

24 Erheiternde Gesellschaft] Frohe Gegenwart H^1 frohe Gesellschaft *H* 34 süßten] süßen *A—C* 12 Sorg'] edle Sorgfalt H^1H 44 Ist dem Menschen Nicht soviel Freude gegönnt, als die Natur H^1H 52 erneuen] erneuern H^1 erneuren *H* 58 Sohne — Gestad] Sohn. Am einsamen Gestade hier H^1H 66 allen] allem C^1C 76 edel] edler C^1C 102 kunstgetriebenen] künstlich getriebenen H^1H 106 dargeboten] gereicht H^1H

Zweiter Auftritt.

117 nimmt] nimmst H^1A 123 ihr Vater ihn] ihn ihr Vater H^1 125 hangen] aufgehängt sind H^1H 132 wurde mir] ist H^1H Wunsch] Wunsch mir H^1H 149 ihn] ihr C^1C 151 deinen Wäldern] und Wäldern H^1H nach 153 nochmals 152 aber durchstrichen. 154 unser aus unserer H^1 161 Der Knabe wird am besten von Männern erzogen H^1H 176 sind gerichtet] gerichtet sind H^1H 180 reicher] köstlicher H^1H 211 Griff] Griff ist köstlich H^1 nach 211 ungetilgt und dem Original (*H*) entsprechend Die Flügel decken die Faust des Kämpfenden H^1; also etwa nur versehentlich ausgefallen? Goethen scheint er im Druckmanuscripte nicht vorgelegen zu haben, da die umstehenden Verse correcten iambischen Rhythmus aufweisen. 213 in finstrer] ihn in der finstern H^1H 214 Ihn fehlt H^1H 221 deine Brust] deinen Busen H^1 in zwei Versen, den Busen *H* 228. 229 Die Versabtheilung hinter wohl! hingeflohn, Flamme H^1 230 Nun — Holzstoß] den Holzstoß nun H^1H 233—235 nur 2 Verse, Schluss des ersten hinter Sinn H^1 235 rein fehlt H^1H 240 Geleit mit H^1H nach 240 ungetilgt und dem Original (*H*) entsprechend ein Vers Auf lange Zeit:

denn eine weite Reise trittst du an H^1; auch nur versehentlich ausgefallen? 244 würd] wird C^1C 246 durch fehlt C^1C 251 Und fehlt H^1 zu fehlt H^1H 252 daß — Übermuth] durch Thorheit, noch durch Übermuth daß Glück H^1H 253 Die Fehler der Jugend begünstigt es wohl H^1 261 weise] weise geworden H^1H 263 Über bedünktest hat Riemer in H^1, doch ohne das Wort zu tilgen, mit Bleistift geschrieben bedingtest. Da diese Fassung von Riemer herrührt (das Original H hat hielteſt) so kann diese auch dem Sinne wohl entsprechende Correctur fast als authentisch gelten. 265 je fehlt H^1 266 wen'ger anderen] weniger andern H^1

Vierter Auftritt.

295 ihn zum folgenden Vers gezogen H^1 303 verletzte als Vers für sich H^1 304 dir] habe dir H^1 307 nur fehlt H^1H 313 mit herrschen schliesst der Vers H^1 320 Den Feind] Die Feinde H^1H 322 Tückisch] Und tückisch H^1H, einen neuen Vers beginnend H^1 327 als da steht im Anfang des folgenden Verses H^1 329 scheidend ihn] ihn scheidend H^1H 341 ihm] ihn HA—C zu 341 ist noch gezogen zu weinen H^1 347 unvorsichtig] unvorsichtiges H^1H 352 meinen] mich meinen (darüber mit Bleistift den) H^1 353 über mich mit Bleistift mir H^1 365 waren — Wagens] begleiteten den Wagen H^1H 378 eilt hinzu] hinzu fehlt H^1 eilt, eilt hin H 381 sich — Gebüsche] aus dem Gebüsch sich H^1H 382 wehrend] vertheidigend H^1H 387 Sich — Knaben] Des Knaben sich H^1H 389 voller] voll H^1H in 2 Versen H^1 390 unauflösbarn] unauflöslichen H^1H mütterlicher] der mütterlichen H^1H 395 Durch — Zufall] vorsätzlich oder zufällig H^1H 402 Es — Erzählung] Mir ballt sich vor der Erzählung die Faust H^1 417 Feind] Feinde H^1A 420. 421 Erfuhrst — diese] Hast du nie erfahren, Ob ein Verräther, ob ein Feind die H^1 Hast du nie erfahren, ob ein Feind, ob ein Verräther, wer die H 422 Nach — sandte] Überall versandte H^1H Boten] Boten hin H^1H 423 die Küsten beginnt den neuen Vers H^1 424 Scharf — Bergen] mit den Bergen Scharf untersuchen H^1 doch umsonst] doch nichts und nichts H^1 als eigner Vers H 430 rief die] ich rief der H^1H 431 die Gefahren an] den Gefahren H^1H die leis' beginnt den nächsten Vers H^1 438 Fest zurückekehrt] Feste zurückkehrt H^1 439 tritt]

betritt H^1H 445 als zwei Verse H^1 448 als zwei Verse H^1, der zweite beginnt mit doch 452 bei ihr fehlt hier und steht nach 452 als eigener Vers H^1 463 Um] Und A fehlt H^1H 464 Der Unterwelt noch zum vorigen Vers gehörig H^1 465 Allein die Noth] Die Noth aber H^1 465. 466 den — Weib ein Vers für sich H^1 475 schaun] betrachten H^1H 476 als] da H^1H da du die Thiere ein Vers für sich H^1 482 vorbedeutend] vorbedeutend oft H^1H von das mir an ein Vers für sich H 485 am Herd] an's Feuer H^1H an's Feuer sich lagern als Vers für sich H^1 492 Hier ist er! als Vers für sich H^1 498 kanntest] erkanntest H^1H 506 Viel zu Anfang des folgenden Verses H^1 507 lange] und lange H^1H 510 ernsten] ernstern H vielleicht richtig 521 Und die noch zum voraufgehenden Verse gezogen H^1 532 Blüthenbaum] blüthevollen Baum H^1H aus — lächelt] aus reichen Früchten uns entgegenlächelt H^1H als Vers für sich H^1 535 ungemessene Begier] unmäßige Begierde H^1H 550 gönnten — Traurigen] Haben Dir die traurigen gegönnt H^1H als Vers für sich H^1

Sechster Auftritt.

683. 684 Nicht — willkommner] die Bleistiftcorrecturen in H^1 stellen den Vers so her: Im Elend nicht allein ist froher Liebe Willkommner reiner 685 Die Bleistiftcorrecturen in H^1 ergeben: Doch hüllt er sich in Wolken 686 des Glückes] des Glücks als Anfang des folgenden Verses und darnach flatterndes als Bleistiftcorrectur H^1 689 die — Götter] der Götter Hände Bleistiftcorrectur H^1 690 Während die kurz voraufgehenden Bleistiftcorrecturen unbeachtet geblieben sind, sind sie hier wieder in den Druck übergegangen; ursprünglich stand: Hab ich in die deinen (in deine H) meine Schmerzen gelegt H^1H 706 gern — zurück] die ihm gebühret | Gerne zurück? H^1H; die Bleistiftcorrecturen in H^1: die sein ist, ihm gern zurück. 707 Gerne von allem H^1H 711 dein fehlt H^1H mit Bleistift nachgetragen H^1 deinen] und H^1H 717 Hals] Halse ihm H^1 722 Ein andres] Noch ein ander H^1H dir fehlt H^1 723 Das fehlt H^1H 724 Ganz fehlt H^1, der Vers beginnt mit Der Verwandtschaft H^1 731 scharfes] scharfen H^1AB 733 betrügen H^1HA 750 schaut] blickt H^1H 751 Und] Geöffnet an und H^1H 754 Gesellt noch zum vorherigen Verse

gestellt H^1 757 frommen — Scheidenden] der Scheidenden sind nicht gut H^1H 762 Laß — zu] daß wir sie H^1H

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

772 Verstellt — Stimm'] Meine Stimme nur verstellt H^1H 781 sich fehlt H^1H 791 den] den ganzen H^1H 797 Reiter] Reuter H^1HA 810 Freund] Feind BC^1C 818 Entschluß] Entschlusse H^1 (richtig?)

Zweiter Auftritt.

821 du] du mir H^1H (richtig?) 830 das erste ist er's fehlt C 871 Vorahnend] Vorahndend H^1HA 906 ob jenem Ziel von fremder Hand, die Goethes Hand sehr ähnlich sieht, auf von Riemer mit Bleistift geschriebenem ob jenem Ziele: vorher steht übers Ziel H^1 912 dort sie] sie dort H^1H 913 aber steht hinter Fürsten H^1H 921. 922 in drei Versen Den einmal nur Die Götter im Leben gewähren können Den feyre jeder hoch. H^1 923 öffnet — zusammen] schließt der Menschen Seele sich zusammen auf H^1H 924 Unsinn und Wuth] Wuth und Unsinn H^1H 929 Niedern] Niedrigen H^1H an am Schluss des Verses H^1 939 gelind (am Rande dafür von Riemer mit Bleistift mild) noch zum vorherigen Vers gestellt H^1 941 drei] ihrer drey H^1H 950 Von den] Der H^1H 951 Den] Der H^1H 971 Zu dir noch zum vorhergehenden Verse H^1 973 entgegnen] entgegen HC 981 Es — es] Keiner soll es mir entziehen H^1H 993. 994 Ich — Hinab ein eigner Vers H^1

Dritter Auftritt.

1001 glücklich sich] sich glücklich H^1H der von beginnt einen neuen Vers H^1 1011 sie fehlt BC^1C 1013 Wirst] Willst BC^1C 1017 mit — Händedruck von der zu 906 erwähnten Hand mit Tinte auf Riemerscher Bleistiftschrift dieser Worte H^1 dieselben stehen H 1023 wann] wenn H^1H 1024 wieder fehlt H^1H 1025 den verworrnen] verworrnen H^1H

Paralipomena.

H : 36 Blätter (oder 18 Bogen) gr. 4°, aus 5 Lagen bestehend, deren 4 ersten je 4 Bll., die letzte 2 Bll. enthält, ungeheftet, von Vogels Hand geschrieben. Eine undatirte Quittung Vogels, diese Reinschrift betreffend, findet sich unter Goethes Rechnungen Ende September 1784 eingeordnet. Damals also hatte Goethe die weitere Bearbeitung aufgegeben. Bl. 1ª *Elpenor.* Darunter von Musculus' Hand: In Prosa. Bl. 2ª: Elpenor. ein Schauspiel. Bl. 2ᵇ folgt Aufzählung der Personen und Bl. 3ª beginnt der Text bis Bl. 34ᵇ. Bl. 35 und 36 und die Rückseite von Bl. 1 sind leer geblieben.

Diese Handschrift hat zunächst Herder vorgelegen, dieser hat mit Tinte einige wenige Correcturen und Umstellungen vorgenommen, die nachstehend — doch abgesehen von den Correcturen blosser Schreibfehler*) und Veränderung der Interpunctionszeichen — gekennzeichnet sind, sodann hat er an mehreren Stellen durch perpendiculare Bleistiftstriche eine Eintheilung in Verse angedeutet, doch ohne am Texte, von unbedeutenden Wortumstellungen abzusehen, zu ändern; es ist dies namentlich geschehen (nach der Zählung der Riemerschen Bearbeitung): 13, 14, 20—81, 89—197. Dazwischen immer kleine Partien, die sich der Verseintheilung entzogen. Angabe dieser Striche erschien überflüssig, ja störend.

Sodann hat *H* Riemern als Vorlage für seine Bearbeitung gedient. Er hat einige Änderungen mit Bleistift notirt, namentlich einige Worte mit Tinte unterstrichen und ein NB an den Rand gesetzt. Ob die mit Bleistift gemachten Verstriche, V 1—12, 764—769, 787—796, 831—836, von ihm oder Herder herrühren ist schwer zu sagen; anfangs scheint der kräftige Strich für Herder zu sprechen, schliesslich die schwächere Führung des Bleies für Riemer. Die Frage ist

*) So pflegt Herder die doppelten ee zu entfernen in ſchweer, Weege, die doppelten n in der Endung —inn, in verwanndt u. a., pflegte i in ieder zu ändern in j, s in wies, lies in ß u. a.

zu secundär, um nähere Untersuchung zu heischen. Was an Änderungen von Riemer herrührt, ist durch *R* gekennzeichnet. An 2 Stellen sind einige Worte von Schreiberhand zugefügt, doch über vorgeschriebene Bleistiftstriche (V 906, 1017). Correcturen von Goethe finden sich nicht.

Diese älteste Gestalt des Elpenor, die eigentliche Gestalt des Goethischen Gedichtes, als Varianten zu der Riemerschen Bearbeitung zu geben, wäre eine werthlose Bemühung gewesen, die nur die Durchsichtigkeit der Arbeit an der Herstellung der schliesslichen Gestalt gestört hätte. Das Verhältniss der beiden Texte ward am deutlichsten klar gemacht durch vollen Abdruck von *H*. Um das Auffinden der entsprechenden Stellen von einem Texte zum andern zu erleichtern, ist im nachstehenden Abdruck am Rande vor den Namen der Personen der Vers der als Haupttext gegebenen Riemerschen Bearbeitung angeführt.

Elpenor.

ein Schauspiel.

Personen. Antiope. Lykus. Elpenor. Evadne. Polymetis. Jünglinge. Jungfrauen.

---

5 ## Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Evadne. ein Chor Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte! Kommt herab! Verweilet nicht zu
10 lange gute Mädchen! Kommt herein! Gebt nicht zu viele Sorgfalt euren Kleidern und Haaren! Es ist noch immer Zeit wenn das Geschäffte vollbracht ist sich zu schmücken. Der frühe Morgen heist uns rege zur Arbeit seyn.

7] eine Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich. Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt, du siehest uns bereit zu thun was du gebietest.

10] Evadne.

Wohlan. Beeifert euch mit mir! Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen ruf ich euch zum Dienste dieses Tages; denn er bringt unsrer (aus unserer Herder) hochgeliebten Frauen in Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

15] Jungfrau.

Ja und uns allen; denn es scheidet heute der werthe Knabe, mit dem die Glücklichste Gewohnheit uns verbindet. Sag wie erträgt's die Königinn? Giebt sie gelaßen ihren theuren Pflegbefohlnen seinem (darüber mit Bleistift dem Herder?) Vater wieder?

20] Evadne.

Mir wird es bange für die künftigen Tage. Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele. Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls (aus Gemahles Herder) ist noch nicht ausgeheilt, und wenn sie des Knaben frohe Gesellschaft verläßt (sie von Herder vor verläßt gesetzt), wird sie dem alten Kummer widerstehen? Und wie Larven der Unterwelt vorzüglich Einsamen erscheinen so rührt der Trauer kalte Schattenhand den Verlaßnen ängstlich. Und wem giebt sie den lieben Zögling wieder?

30] Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht. Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb. Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt. Nie hätten wir geglaubt daß sie in seinem Sohne der süßten Liebe Gegenstand umarmen sollte.

35] Evadne.

Wär es ihr eigner, wie belohnte sie der heutge Tag für alle Mutterforgen! Der schöne Knabe tritt feyerlich vor seinem Volke aus der beschränkten Kindheit niederem Kreise auf der beglückten (unterstrichen Riemer) Jugend erste Stufe; doch Sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich dankt ihr die edle Sorgfalt, und ach! in ihrem Busen gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung; denn für das schwerste edelste Bemühen ist den Menschen nicht so

viel Freude gegönnt als die Natur mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

47] Jungfrau.

Auch welche schöne Tage lebte sie, eh noch das Glück an (von Herder) ihrer Schwelle wich, ihr den Gemahl, den Sohn entführte und unerwartet sie verwaist zurücke ließ (zurückließ Herder).

51] Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten so heftig nicht erneuren, das Gute schäzen, das ihr übrig blieb, den Reichthum in dem nahverwandten Knaben!

55] Jungfrau.

Nennst du den reich, der fremde Kinder nährt?

56] Evadne.

Wenn sie gerathen ist auch das vergnüglich. Ja wohl, ihr ist ein herrlicher Ersaz in Lykus Sohn gegeben worden. Am einsamen Gestade hier, an ihrer Seite, wuchs er schnell hervor und er gehört nun ihr durch Lieb und Bildung. Herzlich gönnt sie einem Vielverwandten den Theil des Reichs der ihrem Sohne vom Vater her gebührte; ja gönnt ihm einst was sie an Land und Schäzen von ihren Ältern sich ererbt. Sie stattet ihn mit allen Seegen aus und sucht sich still den Trost im Guten. Dem Volk ists besser wenn nur Einer herrscht, hört ich sie sagen, und noch manches Wort, womit ihr Geist das Übel lindernd preißen (preisen Herder, unterstrichen Riemer) mögte (möchte Herder), das sie befiel.

72] Jungfrau.

Mich dünkt ich sah sie heute froh und hell ihr Auge.

73] Evadne.

Mir schien es auch. O mögen ihr die Götter ein frisches Herz behalten! Denn leichter dient sich einem Glücklichen —

76] Jungfrau.

Der edel ist und den der Übermuth nicht härtet.

77] Evadne.

Wie wir sie billig preißen (preisen Herder) unsere Frau.

78] Jungfrau.

Wie ich sie fröhlich sah und fröhlicher den Knaben, der goldnen Sonne Morgenstrahlen auf ihren Angesichtern, da schwang sich eine Freude mir durchs Herz, die alles Traurige der alten Tage leicht überstimmte.

82] Evadne.

Laßt uns nicht weiblich zu vieles reden wo viel zu thun ist. Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der heute mehr als andre Tage erfordert wird, laßt sie am besten durch den Eifer sehen, mit dem ein jedes eilt sein Werck zu thun.

88] Jungfrau.

Verordne du, wir andre säumen nicht.

89] Evadne.

Daß unserer Fürstinn Herz geöfnet ist hab' ich gesehen; denn sie will, daß ihre Schäze, die, still verwahrt, dem künftigen Geschlecht entgegen ruhten, sich heute zeigen und diesem Tag gewidmet glänzen, daß auf Reinlichkeit und Ordnung diese Feier (sich üdZ Herder), wie auf zwei Gefährten, sich (sich gestr. Herder) würdig lehne. Was mir vertraut ist hab' ich aufgeschloßen; nun sorget für den Schmuck der Säle, entfaltet die gestickten Teppiche, und deckt damit den Boden, (die üdZ Herder) Sessel (unterstrichen und dazu NB aR Riemer) und Tafeln, verwendet die geringere und köstliche mit kluger Wahl, bereitet Plaz genug für viele Gäste, und sezt die künstlich getriebenen Geschirre zur Augenlust auf ihre rechten Stellen. An Speis und Trank soll's auch nicht fehlen, das ist der Fürstinn Wille, und was den Fremden gereicht wird, soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten. Die Männer, (seh ich, üdZ Herder) haben auch von ihren Vorgesezten seh ich (seh ich gestr. Herder) schon Befehl erhalten, und Pferde, Waffen und Wagen sind, diese Feyer zu verherrlichen, bewegt.

111a] Jungfrau.

Wir gehen.

111b] Evadne.

Wohl, ich folge gleich. Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen. Er naht sich, wie der Stern des Morgens funkelnd schnell. Laßt mich ihn segnen, Ihn der balde Tausenden ein neues Licht des Glüks aufgehend erscheint (er unterstrichen Herder).

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Evadne.

116] Elpenor.

Bist du hier meine gute, treue! die du an meiner Freude immer Theil nimmst. Sieh was zum Anfang dieses Tages mir geschenkt ward? Die ich so gerne Mutter nenne, sie (sie gestr. Herder) will mich heute mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlaßen. Den Bogen und den reichbeladnen Köcher gab sie mir, von den Barbaren gewann ihn ihr Vater. Seit meiner ersten Jugend gefiel er mir vor allen Waffen, die an den hohen Pfeilern aufgehängt sind. Ich fordere (foderte Herder) ihn oft; mit Worten nicht; ich nahm ihn von den Pfosten und klirrte an der starken Senne, dann blickt ich die Geliebte freundlich an, und gieng um sie herum; und zauderte den Bogen wider aufzuhängen. Heut ist der alte Wunsch mir gewährt. Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort, wenn bald mein Vater kommt, mich nach der Stadt zu holen.

135] Evadne.

Ein schönes, ein (ein gestr. Herder) würdiges Geschenk, mein Prinz, es sagt dir viel.

136a] Elpenor.

Was denn?

136b] Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen; wenn ich nicht irre vermagst du's nicht.

138] Elpenor.

Ich werd' es schon.

139] Evadne.

Es (So üdZ Riemer?) denkt die theure Pflegemutter ebenso (auch üdZ Riemer?). Und wenn sie dir vertraut, daß du mit männlicher Kraft dereinst die straffe Senne spannst, so winkt sie dir zugleich, und hoft daß du nach einem würdigen Ziele die Pfeile senden wirst.

144] Elpenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd das leichte Reh, geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt; doch wenn ich

dich einst bändige, ihr Götter, gebt es bald, dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wolken, den sichern Adler herunter.

151] Evadne.

Wirst du entfernt von deinen Bergen und Wäldern, in denen du bißher mit uns gelebt, auch deiner ersten Jugendfreuden und unserer gedenken?

155] Elpenor.

Und du bist unerbittlich, willst nicht mit mir ziehen, willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

157] Evadne.

Du gehst wohin ich dir nicht folgen kann, und deine nächsten Jahre schön (mit Bleistift unterstrichen Riemer, lies schon) vertragen eines Weibes Sorge kaum. Der Frauen Liebe nährt das Kind, ein (der üdZ Herder) Knabe wird am besten von Männern erzogen.

162] Elpenor.

Sag' mir, wenn kommt mein Vater, der mich heute nach seiner Stadt zurückeführt?

163] Evadne.

Nicht eh' als biß die Sonne am hohen Himmel wandelt. Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

166] Elpenor.

Ich habe fast gar nicht geschlafen. In der bewegten Seele ging mir auf und ab, was alles ich heut zu erwarten habe.

169] Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt, denn aller Bürger Augen warten dein.

171] Elpenor.

Sag an, ich weiß daß mir Geschenke bereitet sind, die heute noch vor (lies von) meinem Vater kommen; ist dir bekannt, was wohl die Boten bringen werden?

174] Evadne.

Ich vermuth' es. Zuvörderst reiche Kleider, wie einer haben soll, auf den die Augen vieler gerichtet sind, damit ihr Blick, der nicht ins innre dringt, sich an dem äußern weide.

179] Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe.

180] Evadne.

Mit Schmuck und köstlicher Zierde wird auch dein Vater heut nicht karg seyn.

182] Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt; doch rathest (aus räthst Herder) du als ob ich eine Tochter wäre. Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell, was ich so lang entbehrt, das werd ich haben, und eigen haben. Denn was half es mir, bald ritt' ich dies bald das, es war nicht mein! und neben her, voll Angst, ein alter wohlbedächtiger Diener; ich wollte reiten und er wollte mich gesund nach Hause haben. Am liebsten war ich auf der Jagd der Königin zur Seite, und doch sah' ich wohl, wär sie allein gewesen, sie hätte schärfer zugeritten, und ich wohl auch, wär ich allein gewesen. Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben, und ich will reiten, es soll eine Lust seyn. Ich hoffe das Thier ist jung und wild und roh, es selber zuzureiten wäre meine größte Freude.

200] Evadne.

Ich hoffe, man ist auf dein Vergnügen und deine Sicherheit bedacht.

202] Elpenor.

Ey was! Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren, und ich will bald ein Mann seyn. Auch wird mir noch gebracht — errath' es schnell — ein Schwerdt, ein größeres als ich bißher auf der Jagd geführt, ein Schlachtschwerdt! Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet auf einen Hieb den starken Ast, ja Eisen haut es durch und keine Spur bleibt auf der Schärfe zurück. Sein Grif ist köstlich mit einem goldnen Drachenhals geziert, die Flügel deken die Faust des Kämpfenden. Es hängen Ketten um den Rachen, als hätt' ein Held ihn in der finstern Höle überwältigt, gebunden dienstbar ihn an's Tageslicht gerissen. Find' ich nur Zeit so will ich's gleich im nächsten Wald versuchen und Bäume spalten und zu Stücken hauen.

218] Evadne.

Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen. Für Freunde

Freund zu seyn, mög (möge Herder) dir die Grazie auch einen Funken jenes Feuers in den Busen legen, das auf dem himmlischen Altar, durch ihre ewigreine Hand genährt, zu Jovis Füßen brennt.

224] Elpenor.

Ich will ein treuer Freund seyn, will theilen was mir von den Göttern wird, und wenn ich alles habe was mich freut, will ich gern allen andern alles geben.

228] Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage mir hingeflogen! Wie eine Flamme, die den Holzstos nun recht ergriffen hat, verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

232] Elpenor.

So will ich eilen rühmliches zu thun.

233] Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit und hohen Sinn das rühmliche von dem gerühmten zu unterscheiden.

236] Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

237] Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel wird dieser Seegen nicht erklärt, denn es ist Wunsch und Seegen mehr als Lehre. Die geb' ich dir an diesem Tage nicht (mit Recht von Riemer unterstrichen und aR: vermuthlich mit) auf lange Zeit; denn du tritst eine weite Reise an. Die ersten Pfade liefst du spielend durch, und nun betrittst du einen breitern Weg; da folge stets Erfahrnen! Es würde dir nicht nüzen, dich (Riemer schiebt nur ein) verwirren, beschrieb ich dir beym Ausgang zu genau die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst. Der beste Rath ist, folge gutem Rath, und laß das Alter dir ehrwürdig seyn.

249] Elpenor.

Das will ich thun.

250] Evadne.

Erbitte von den Göttern verständige und wohlgesinnte Gefährten. Beleidige durch Thorheit noch durch Übermuth das Glück

nicht, es begünstigt die Jugend wohl in ihren Fehlern, doch mit den Jahren fordert es mehr.

255] Elpenor.

Ja viel vertrau ich dir und deine Frau, so klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel. Sie fragte dich gar oft um dies und jenes, wenn du auch gleich nicht stets mit einer Antwort ihr bereit warst.

259] Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles und zu vielem schweigen.

261] Elpenor.

Wie gern blieb ich bey dir biß ich so weise geworden als nöthig [ist eingeschoben Herder] um nicht zu fehlen.

263] Evadne.

Wenn du so dich hieltest wäre mehr Gefahr. Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden. Einsam lernt niemand sich, noch weniger andern zu gebieten.

267] Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht Deinen Rath.

268] Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst, auch ohnverlangt, wenn du ihn hören kannst.

270] Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß, und du erzähltest von den Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest, des Edlen Werth erhobst: da glüht' es mir durch Marck und Adern, ich rief in meinem Innersten: O wär' ich der von dem sie spricht!

276] Evadne.

O mögtest du mit immer gleichem Triebe zur Höhe wachsen die dir bestimmt ist! Lass es den besten Wunsch seyn, dem (lies den) ich mit diesem Abschiedskuß dir weyhe! Theures Kind, leb' wohl! Ich seh' die Königin sich nah'n.

Dritter Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

282] Antiope.
Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch'.

283] Evadne.
Die Trennung heißt der Liebe Bund erneu'n.

284] Elpenor.
Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.

285] Antiope.
Du wirst viel wiederfinden und du weißt noch nicht, was alles du bisher entbehrt.

287] Evadne.
Hast du für mich o Königin noch irgend einen Auftrag? Ich gehe hinein wo vieles zu besorgen ist.

289] Antiope.
Ich sage dir heut nichts, Evadne, denn du thust immer was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

291] Antiope.
Und du, mein Sohn, leb' in des Leben wohl (die letzten vier Worte unterstrichen und mit NB versehen Riemer). So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch von dir gesezt und freudig. Ich war bereit auch so den eignen zu entbehren, mit zarten Mutterhänden ihn der strengen Pflicht zu überliefern. Du hast bisher der Liebenden gefolgt, geh' lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernest.

299] Elpenor.
Dank! tausend Dank o meine beste Mutter!

300] Antiope.
Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt war, mir deiner

ersten Jahren schönen Anblick, süßen Mitgenuß gegönnt, den einz'gen Trost als mich das Glück gar hart verletzte.

304] Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn und mir den Vetter sehr zurückgewünscht. Welch' ein Gespiele wäre das geworden.

307] Antiope.

Nur wenig älter als du. Wir beyde Mütter versprachen zugleich den Brüdern einen Erben. Ihr sprostet auf; ein neuer Glanz der Hofnung durchleuchtete der Väter altes Hauß und überschien das weite gemeinsame Reich. In beiden Königen entbrannte neue Lust zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht zu kriegen.

315] Elpenor.

Sie sind sonst oft in's Feld gezogen, warum jetzt nicht mehr? Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

318] Antiope.

Der Jüngling kriegt, damit der Alte (darüber Greis Riemer) genieße. Damals traf meinen Gemahl das Loos, die Feinde jenseits des Meeres zu bändigen; er trug gewaltsames Verderben in ihre Städte und tükisch lauerte ihm und allen Schäzen meines Lebens ein feindseeliger Gott auf. Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer, den theuren Sohn verlies er an der Mutter Brust. Wo schien der Knabe sichrer als da wo ihn die Götter selber hingelegt; da lies er ihn scheidend und sagte: wachse wohl! und richte deiner ersten Worte Stammlen, das Straucheln deiner ersten Tritte entgegen auf der Schwelle deinem Vater, der glücklich siegreich balde wiederkehrt. Es war ein eitler Seegen!

335] Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth aus deinen Augen glänzend, entzünden kann.

337] Antiope.

Er fiel von einem tükischen Hinterhalte im Laufe seines Sieges überwältigt. Da war von Thränen meine Brust des Tags, zu Nacht mein einsam Lager heis. Den Sohn an mich zu drücken, über ihn zu weinen, war des Jammers Labsal. O den, auch den

von meinem Herzen zu verliehren, ertrug ich nicht und noch ertrag' ich's nicht.

345] Elpenor.

Ergieb dich nicht dem Schmerz und laß auch mich dir etwas seyn.

346b] Antiope.

O unvorsichtiges Weib, die du dich selbst und alle deine Hofnung so zu Grunde gerichtet!

349] Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist.

350] Antiope.

Zu schweer bezahlt man offt ein leicht Versehn. Von meiner Mutter kamen Boten über Boten, sie riefen mich und hießen meinen Schmerz an ihrer Seite mich erleichtern. Sie wollte meinen Knaben sehn, auch ihres Alters Trost. Erzählung und Gespräch und Wiederholung, Erinnerung alter Zeiten sollten den tiefen Eindruk meiner Qualen lindern, ich ließ mich überreden und ich gieng.

360] Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag' wo geschah' die That!

361] Antiope.

Du kennest das Gebürg, das von der See hinein das Land zur rechten Seite schließt, dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien die Gegend und von Räubern sicher; nur wenig Knechte begleiteten den Wagen, und eine Frau war bey mir. Es ragt ein Fels beym Eintritt ins Gebürg hervor, ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Ästen, und aus der Seite fließt ein klarer Quell; dort hielten sie im Schatten, tränkten die abgespannten Rosse wie man pflegt; Und es zerstreuten sich die Knechte; der eine suchte Honig wie er im Walde träuft uns zu erquicken, der andere hielt die Pferde bey dem Brunnen, der dritte hieb sich Zweige den geplagten Thieren die Bremsen abzuwehren. Auf einmal hören sie den Fernsten schreyn; der nahe eilt, eilt hin und es entsteht ein Kampf der Unbewafneten mit kühnen wohlbewehrten Männern, die aus dem Gebüsch sich drängen. Sich heftig vertheidigend fallen die Getreuen, der Fuhrmann auch, der im Entsezen die Pferde fahren läßt, und sich mit Steinen hart=

näkig der Gewalt entgegensezt. Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht des Knabens sich zu bemächtigen; Doch nun erneuert sich der Streit, wir ringen voll Wuth den Schaz vertheidigend. Mit unauflöslichen Banden der Mütterlichen Arme umschling' ich meinen Sohn, die andere hält entsezlich schreyend, mit geschwinden Händen die eindringende Gewalt ab biß zulezt vom Schwerdt getroffen, vorsezlich oder zufällig weiß ich nicht, ohnmächtig ich niedersinke den Knaben mit dem Leben zugleich von meinen Busen laße und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

400] Elpenor.

O warum ist man ein Kind, warum entfernt zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist! Es ballt sich vor der Erzählung die Faust und ich höre die Frauen rufen: rette! räche! Nicht wahr o Mutter, wen die Götter lieben, den führen sie dahin, wo man sein bedarf?

406] Antiope.

So leiteten sie Herkules und Theseus, so Jason und der alten Helden Chor. Wer edel ist, den suchet die Gefahr und er sucht sie, so müßen sie sich treffen. Ach sie erschleicht auch Schwache, denen nichts als knirschende Verzweiflung übrig bleibt. So fanden uns die Hirten des Gebürgs, verbanden meine Wunden, führten die Sterbende zurük, ich kam und lebte. Mit welchem Grauen betrat ich meine Wohnung, wo Schmerz und Sorge sich an meinem Heerde gelagert. Wie verbrannt, vom Feinde zerstört, schien mir das wohlbestellte königliche Hauß. Und noch verstummet mein Jammer.

420] Elpenor.

Hast du nie erfahren, ob ein Feind, ob ein Verräther, wer die That verübt.

422] Antiope.

Überall versandte schnell dein Vater Boten hin, ließ von Gewapneten die Küsten mit den Bergen scharf untersuchen. Doch nichts um nichts (von Riemer unterstrichen und mit NB versehen). Und nach und nach wie ich genas, kam grimmiger der Schmerz zurück und die unbändige Wuth ergrif mein Haupt. Mit Waffen der Ohnmächtigen verfolgt ich den Verräther. Ich rief den Donner an, ich rief der Fluth und den Gefahren, die leis um schwer zu schaden auf der Erde schleichen. Ihr Götter rief ich aus, ergreift

die Noth die über Erd und Meer blind und gesezlos schweift, ergreift sie mit gerechten Händen und stost sie ihm entgegen wo er kommt. Wenn er bekränzt mit Fröhlichen von einem Feste zurückkehrt, wenn er mit Beute schwerbeladen seine Schwelle betritt. Verwünschung war die Stimme meiner Seele, die Sprache meiner Lippe Fluch. 5

443] Elpenor.

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen die heißen Wünsche deines Grimmes zu vollführen gäben.

445b] Antiope. 10

Wohl mein Sohn! Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal, denn es wird das deine. Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade, was er mir gönnen wollte, danken müßte. Bald wandt' ich mich hierher zu meiner Mutter, und lebte still, biß sie die 15 Götter rufen (übergeschrieben riefen, Herder) bey ihr. Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater was sie mir hinterlies. Vergebens forschte ich um Nachricht von meinem Verlohrnen. Wie mancher Freunde kam und täuschte mich mit Hofnung, ich war geneigt dem lezten stets zu glauben, er ward gekleidet und genährt 20 und doch zulezt so lügenhaft gefunden als die ersten. Mein Reichthum lockte Freyer und sie kamen von nah und fern sich um mich her zu lagern. Die Neigung hieß mich einsam leben, dem Verlangen nach den Schatten der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen und die Noth befahl den Mächtigsten zu wählen, denn ein 25 Weib vermag allein nicht viel. Da kam ich mit Deinem Vater mich zu berathen in seine Stadt. Denn, ich gesteh' es Dir, geliebt hab' ich ihn nie, doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen. Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke war meine Seele ganz dir zugewandt. 30

473] Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern wie du kamst. Ich warf den Ballen weg, mit dem ich spielte, und lief den Gürtel deines Kleides zu betrachten, und wollte nicht von dir, da du die Thiere, die um ihn her sich schlingend jagen, mir wiederholend zeigtest und be- 35 nanntest. Es war ein schönes Stük, ich lieb es noch zu sehen.

480] Antiope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend dich zwischen meinen Knien hielte: So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend oft durch meine Wohnungen geführt. Solch' einen Knaben sah' ich oft im Geist' auf meiner Väter alten Stuhl an's Feuer sich lagern, so hoft' ich ihn zu führen und zu leiten, den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

488] Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

489] Antiope.

Hier ist er, sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt in meinen Händen spielend wandte, und eifrig dir die lieben Augen küßte, hier ist er! nicht dein eigen, doch deines Stammes. Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend, aus den zerstreuten Steinen des Gebürges gebildet, so wär er dein und deines Herzens Kind, er ist der Sohn nach deinem Herzen.

497] Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

498] Antiope.

Du erkanntest und liebtest bald die Liebende. Es kam die Wärterin dich zur gewohnten Zeit dem Schlaf' zu widmen. Unwillig ihr zu folgen, faßtest du mit beyden Armen meinen Hals und wurzeltest dich tief in meine Brust.

504] Elpenor.

Noch wohl erinner' ich mich der Freude, als du mich scheidend mit dir führtest.

506] Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden, viel versucht' ich und lang, versprach ihm dein als meines eigensten zu wahren. Laß' mir den Knaben, sprach ich, biß die Jugend ihn zum ernstern Leben ruft. Er sey das Ziel von allen meinen Wünschen. Dem Fremden, wer es sey, versag' ich meine Hand, als Wittbe (Wittwe Herder) will ich leben, will ich sterben. Von meinen Kindern soll kein Streit ihn überfallen. Es soll die nahe Nachbarschaft sie nicht verwirren. Ihm sey das meinige ein schöner Theil zu dem was

er besizt. Da schwieg dein Vater, er sann dem Vortheil nach, ich rief: nimm gleich die Inseln, nimm sie hin zum Pfand, befestige dein Reich, beschüzze meins. Erhalt' es deinem Sohne. Dies bewegt' ihn endlich, denn der Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht und die Begierde zu befehlen.

522] Elpenor.

O tadl' ihn nicht! Den Göttern gleich zu seyn, ist edler Wunsch.

524] Antiope.

Du warst nun mein, oft hab' ich mich gescholten, daß ich in dir, durch dich, des schrecklichen Verlustes Linderung fühlen konnte. Ich nährte dich, fest hat die Liebe mich an dich gebunden, doch auch die Hofnung.

529] Elpenor.

Mögt' ich dir doch alles leisten.

530] Antiope.

Nicht jene Hofnung die im strengen Winter mit Frühlings-Blumen uns das Haupt umwindet, vom blüthevollen Baum' aus reichen Früchten uns entgegen lächelt. Nein umgewendet hatte mir das Unglük in der Brust die Wünsche und des Verderbens unmäßige Begierde in mir entzündet.

537] Elpenor.

Verheele nichts! sprich! laß mich alles wißen.

538] Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre! Ich sah dich wachsen und ich spähte still der ofnen Neigung Trieb und schöne Kraft, da rief ich aus: Ja, er ward mir gebohren, in ihm der Rächer jener Mißethat die mir das Leben zerstükte.

544] Elpenor.

Gewiß gewiß, ich will nicht ruhen biß ich ihn entdeckt, und grimmig soll die Rache ohngezähmt auf sein verschuldet Haupt nachsinnend (unterstrichen und mit NB versehen Riemer) wüthen.

548] Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich an den Altar der stillen Götter dieses Haußes. Ein freudig Wachsthum haben

dir die Traurigen gegönnt, sie ruhen gebeugt an dem verwaisten Herde und hören uns.

553] Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern der Dankbarkeit bereite Gaben.

555] Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen wohlthätig Wesen, wenn ihres langbewahrten Herdes lezte Gluth verlischt. Von keinem neuen Geschlechte leuchtet frischgenährte Flamme durchs Hauß. Vergebens fachen sie den glimmenden Rest mit himmlischem Odem von neuem empor. Die Asche zerstiebt in Luft, die Kohle versinkt. Theilnehmend an der Irrdischen Schmerzen, bliken sie dich mit halbgesenkten Häuptern an und widerstreben nicht mißbilligend, wenn ich dir sage, hier am friedlichen unblutigen Altar gelobe, schwöre Rache.

572] Elpenor.

Hier bin ich, was du forderst leist ich gerne.

573] Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder; sie zerstreut ihr Gefolge an die Enden der bewohnten Erde über der Verbrecher schweeres Haupt. Auch in Wüsten treibt sie sich umher übergeschrieben Riemer), zu suchen ob nicht da und dort in lezten Hölen ein Verruchter sich verberge. (So vorgesetzt Riemer) Schweift sie hin und her und schwebt vorüber eh' sie trift. Leise sinken Schauer von ihr nieder, und der Böse wechselt ängstlich aus Pallästen in den Tempel, aus dem Tempel unter freyem (lies freyen) Himmel, wie ein Kranker bang sein Lager wechselt. Und der Morgenlüfte Kinderstammeln in den Zweigen scheint ihm drohend, oft in schweeren Wolken senkt sie nahe sich ihm aufs Haupt und schlägt nicht, wendet ihren Rücken oft dem wohlbewußten schüchternen Verbrecher. Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder und begegnet seinem starren Anblick. Vor dem Herrschen ihres großen Auges ziehet sich von bösem Krampfe zuckend in der Brust das feige Herz zusammen, und das warme Blut kehrt aus den Gliedern nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend. So begegne Du, wenn einst die Götter mich erhören, mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen, finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler. Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen auf den kahlen Scheitel. Das

Erbarmen, die Verschonung und das Mitgefühl der Menschenqualen, guter Könige Begleiterinnen, mögen weit zurücketretend sich verbergen, daß du ihre Hand auch willig nicht ergreifen könnest. Faße den geweihten Stein und schwöre aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen. 5

615] Elpenor.

Gern, ich schwöre!

616] Antiope.

Doch nicht er allein sey zum Verderben dir empfohlen, auch die Seinen, die um ihn und nach ihm seines Erdenglükes Kraft 10 befestigen, zehre du zu Schatten auf. Wär' er lang ins Grab gestiegen, führe du die Enkel und die Kinder zu dem aufgeworfenen durstigen Hügel, gieße dort ihr Blut aus, daß es fließend seinen Geist umwittre, er im Dunkeln dran sich labe, biß die Schaar unwillig Abgeschiedner ihn im Sturme weckt. Grausam kommt' 15 auf Erden über alle, die sich im Verborgnen sicher dünken, heimliche Verräther! Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen nach dem Friedensdach' der stillen Wohnung, keiner schaue mehr zur Grabespforte hoffend, die sich einmal willig loker iedem aufthut, und dann unbeweglich, strenger als gegossen Erz und Riegel, 20 Freud und Schmerzen ewig von ihm scheidet. Wenn er seine Kinder sterbend segnet, starr' ihm in der Hand das lezte Leben, und er schaudre, die bewegliche Loken der Geliebten Häupter zu berühren. Bey dem kalten festen heiligen Stein! — Ergreif' ihn! — Schwöre aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen. 25

646] Elpenor.

Frey war noch mein Herz von Rach' und Grimme, denn mir ist kein Unrecht widerfahren. Wenn wir uns im Spiele leicht entzweyten, folgte leichter Friede noch vor Abend. Du entzündest mich mit einem Feuer, das ich nie empfunden, meinem Busen hast 30 du einen schweeren Schaz vertraut, hast zu einer hohen Heldenwürde mich erhoben, daß ich nun gewißer mit bewußtem Schritt ins Leben eile. Ja den ersten schärfsten Grimm des Herzens mit dem ersten treusten Schwur der Lippe, schwör' ich dir an dieser heiligen Stätte ewig dir und deinem Dienst zu eigen. 35

660] Antiope.

Laß mich mit diesem Herzenkuß mein eigenster, dir (dir Herder üdZ) aller Wünsche Siegel (dir gestr. Herder) auf die

Stirne drüken. Und nun tret' ich vor die hohe Pforte zu der heiligen Quelle, die aus dem geheimen Felsen sprudelnd meiner Mauern allen Fuß benezet, und nach wenig Augenbliken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

667] Elpenor.

Ich bin begierig zu sehen was sie vor hat. In sich gekehrt bleibt sie vorm hellen Strahl des Wassers stehen und scheint zu sinnen. Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme, besprengt die Stirne, den Busen. Sie schaut gen Himmel, empfängt mit hohler Hand das frische Naß und giest es feyerlich zur Erde, dreymal. Welch eine Weyhung mag sie da begehen. Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

677] Antiope.

Laß mich dir mit frohem freudigem Muthe noch einmal danken.

678b] Elpenor.

Und wofür?

679] Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

680a] Elpenor.

Ich dir?

680b] Antiope.

Der Haß ist eine lästige Bürde. Er senkt das Herz tief in die Brust hinab und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden. Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe willkommner reiner Strahl die einzige Tröstung. Hüllt er in Wolken sich mir, ach! dann leuchtet des Glükes, der Freude flatternd Gewand nicht mit erquickenden Farben. Wie in die Hände der Götter hab ich in deine meine Schmerzen gelegt, und stehe wie vom Gebete ruhig auf. Weggewaschen hab' ich von mir der Rachegöttinnen flecken-hinterlaßende (von Herder zusammengezogen) Berührung. Weit-

hin führt sie allreinigend die Welle, und ein stiller Keim friedlicher Hofnung hebt wie durch gelokerte Erde sich empor, und blitt bescheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

700] Elpenor.
Vertraue mir! du darfst mir nichts verhelen.

701] Antiope.
Sollt' er wohl noch unter den Lebendigen wandeln, den ich als abgeschieden betrauren muß?

703] Elpenor.
Dreyfach willkommen erschien' er uns wieder.

704] Antiope.
Sage, gestehe, kannst du versprechen, lebt er und zeigt er kommend sein Antliz, giebst du die Hälfte die ihm gebührt gerne zurük?

707] Elpenor.
Gerne von allem.

708] Antiope.
Auch hat dein Vater mir's geschworen.

709] Elpenor.
Und ich versprech' es, schwör' es zu deinen heiligen Händen.

710b] Antiope.
Und ich empfange für den Entfernten Versprechen und Schwur.

712] Elpenor.
Doch zeige mir nun an wie soll ich ihn erkennen?

713] Antiope.
Wie ihn die Götter führen werden, welch ein Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht. Merke dir indeß: In jener Stunde als mir ihn die Räuber aus den Armen rissen hing ihm an dem Hals ein goldnes Kettchen, dreyfach schön gewunden, an der Kette hing ein Bild der Sonne wohl gegraben.

721] Elpenor.
Ich verwahre das Gedächtniß.

722] Antiope.

Doch ein ander Zeichen kann ich Dir noch geben, schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft unumstöslich Zeugniß.

724b] Elpenor.

Sage mirs vernehmlich.

725] Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Fleken, wie ich ihn auch an dir mit freudiger Verwundrung schaute. Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dies Mahl auf beyde Enkel fort, in beyden Vätern unsichtbar verborgen. Darauf gib Acht und prüfe mit scharfem Sinne der angebohrnen Seele Tugend.

733] Elpenor.

Keiner soll sich unterschieben, mich betrügen.

734] Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache sey dir dieser Blik in alle Fernen deines Lebens. Lebe, lebe wohl! Ich wiederhole hundertmal, was ungern ich zum leztenmale sage und doch muß ich dich laßen. Theures Kind! Die stille hohe Betrachtung deines künftigen Geschickes, schwebt wie eine Gottheit zwischen Freud und Schmerzen. Niemand tritt auf diese Welt, dem nicht von beyden mancherley bereitet wäre, und den Großen mit großem Maaße; doch überwiegt das Leben alles wenn die Liebe in seiner Schaale liegt. So lang ich weiß, du wandelst auf der Erde, dein Auge blitt der Sonne theures Licht geöfnet an, und deine Stimme schallt dem Freunde, bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück. Bleib' mir, daß ich zu meinen lieben Schatten einst gesellt, mich deiner, langerwartend, freue. Und geben dir die Götter jemand, so wie ich dich liebe, zu lieben! Komm! viele Worte der Scheidenden sind nicht gut. Laß uns die Schmerzen der Zukunft künftig leiden, und fröhlich sey dir eines neuen Lebens Tag. Es säumen die Boten, die der König sendet, nicht, sie nahen bald und ihn erwart' ich auch. Komm, daß wir sie empfangen, den Gaben und dem Sinn gleich, die sie zu uns bringen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

764] Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung komm' ich, der Diener eines Glücklichen, nicht glücklich. Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken an seinen Sohn voraus und folgt in wenig Stunden meinem Schritt. Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht erblikken, doch, zu der allgemeinen Freude meine Stimme nur verstellt erheben, geheimnißvolle Schmerzen mit frohen Zügen überkleiden. Denn hier, hier stokt von altem Hochverrath ein ungeheilt Geschwür, daß (lies das) sich vom blühenden Leben, von jeder Kraft in meinem Busen nährt. Es sollt ein König niemand seiner kühnen Thaten mitschuldig machen. Was er um Kron und Reich zu gewinnen und zu befestigen thut, was sich um Kron und Reich zu thun wohl ziemen mag, ist in dem Werkzeug niedriger Verrath. Doch ja, den (von Herder unterstrichen) lieben sie, und hassen den Verräther. Weh ihm! Zu einen Taumel treibt uns ihre Gunst und wir gewöhnen leicht uns zu vergeßen, was wir der eignen Würde schuldig sind, die Gnade scheinet ein so hoher Preiß, daß wir den ganzen Werth von unserm Selbst zur Gegengabe viel zu wenig achten. Wir fühlen uns Gesellen einer That, die unserer Seele fremd (fremde Herder) war, wir dünken uns Gesellen und sind Knechte. Von unserm Rüken schwingt er sich aufs Roß und rasch hinweg ist der Reuter zu seinem Ziel, eh' wir das sorgenvolle Angesicht vom Boden heben. Nach meinen Lippen dringt das schröckliche Geheimniß, entdek' ich es bin ich ein doppelter Verräther, entdek' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath. Gesellin meines ganzen Lebens, verschwiegene Verstellung, willst du den sanften und gewaltigen Finger im Augenblicke mir vom Munde heben? Soll mein Geheimniß, das ich nun so lange, wie Philoktet den alten Schaden, wie einen schmerzbeladnen Freund ernähre, soll es ein Fremdling meinem Herzen werden, und wie ein ander (anderes Herder) gleichgültig (gleichgültiges Herder) Wort in Luft zerfließen. Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewustseyn, du stärkst mich quälend; doch deiner Reife Zeit erscheinet bald. Noch zweifl' ich, und wie bang ist dann der Zweifel, wenn

unser Schiksal am Entschluße hängt! O gebt ein Zeichen mir ihr Götter! Löst meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt.

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

821] Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von altersher durch Freundlichkeit und guten Willen schon bekannt bist, willkommen heute! O sage mir was bringst du? Kommt es bald? Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener? darfst du entdecken was mir der Tag bereitet?

827] Polymetis.

Mein theurer Prinz! wie? du erkennst den alten Freund sogleich! und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung muß mich fragen ist er's? Ist er's würklich? das Alter stokt wie ein bejahrter Baum und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe. Aus deiner lieblichen Gestalt, du süsser Knabe, entwikelt jeder Frühling neue Reitze. Man möchte dich stets halten wie du bist, und immer was du werden sollst geniessen. Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest, sie bringen die Geschenke deines Vaters, deiner und des Tages werth.

840] Elpenor.

Verzeih' der Ungeduld! Schon viele Nächte kann ich nicht schlafen, schon manchen Morgen lauf ich auf dem Fels hervor und seh' [Herder aus sah] mich um und schaue nach der Ebne, als wollt' ich sie die Kommenden erblicken und weiß sie kommen nicht. Jezt da sie nah sind, halt ich dies nicht aus, komm ihnen zu begegnen. Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrey?

849] Polymetis.

Noch nicht mein Prinz, ich ließ sie weit zurück.

850] Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd das heut mich tragen soll.

851] Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

852] Elpenor.

Ein Schimmel sagst du mir! soll ich mich dir vertrau'n? soll ichs gestehn, ein Rappe wär mir lieber.

854] Polymetis.

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

855] Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greifft viel feuriger den Boden an. Denn, soll es je mir werth seyn, muß es mit Noth nur hinter andern gehal'en werden. Keinen Vormann leiden, muß setzen, klettern und vor rauschenden Fahnen, vor gefällten Speeren sich nicht scheuen und der Trompete rasch entgegen wiehern.

862] Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht und kannte dich genau, als noch dein Vater unschlüssig war, was er dir senden sollte. Sey nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm, der Feyerkleider und des Schmuckes ist genug, nur Waffen sind ihm mehr und alte Schwerdter, wenn sie auch noch so groß sind. Kann er sie jetzt nicht führen, so wird die Hoffnung ihm die Seele heben und künftge Krafft ihm in der jungen Faust vorahndend zucken.

872] Elpenor.

O schönes Glück! o lang erwarteter, o Freuden-Tag. Und du, mein alter Freund, wie dank ich dir? wie soll ich dir's vergelten, daß du so für mich gesorgt?

876] Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen wird die Gelegenheit nicht fehlen.

877] Elpenor.

Sag' ist's gewiß, das alles soll ich haben? Und bringen sie das alles?

878b] Polymetis.

Ja und mehr!

879a] Elpenor.

Und mehr?

879b] Polymetis.

Und vieles mehr! Sie bringen dir was Gold nicht kaufen kann, und was das stärkste Schwerdt dir nicht erwirbt, was

niemand gern entbehrt, an dessen Schatten der Stolze der Tyrann sich gerne weidet.

884] Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht vor diesem Räzel stutzen.

885b] Polymetis.

Die edlen Jünglinge, die Knaben die dir heut entgegen gehn: sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz, voll Hoffnung und voll Zutraun, und ihre fröhlichen Gesichter sind dir ein Vorbild vieler Tausende die dich erwarten.

892] Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

893] Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit. Der Bequemste rafft sich auf, sein dringendes Bedürfniß ist nur dich zu sehn, und harrend fühlt ein jeder zum zweytenmal die Freude des Tags der dich gebahr.

899] Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen.

900] Polymetis.

O möge dir ihr Auge tief die Seele durchdringen. Solch ein Blick begegnet keinem, selbst dem König nicht. Was alles nur der Greis von guten alten Zeiten gern erzählet, was von der Zukunft sich der Jüngling träumt, knüpft Hofnung in den schönsten Kranz zusammen, und hält versprechend ihn übers Ziel, das deinen Tagen aufgesteckt ist.

908] Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben und ehren.

909b] Polymetis.

Gerne versprechen sie dir mehr. Ein alter König drängt die Hoffnung der Menschen in ihre Herzen tief zurück und feßelt sie dort ein, der Anblick eines neuen Fürsten aber befreyt die langgebundnen Wünsche, im Taumel dringen sie hervor genießen übermäßig, töhrig (töhricht Herder) oder klug, des schwer entbehrten Athems.

918] Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod und von den Herden was er leicht entbehrt, dem Volk vertheilt.

920b] Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag den einmal nur im Leben die Götter gewähren können, den feyer (feyre Herder) jeder hoch! Wie selten schließt der Menschen Seele sich zusammen auf! Ein jeder ist für sich besorgt. Wuth und Unsinn durchflammt ein Volk weit eh als Lieb und Freude. Du wirst die Väter sehn, die Hände auf ihrer Söhne Haupt gelegt, mit Eifer deuten: seht dort kommt er. Der Hohe blickt den Niedrigen wie seines gleichen an; zu seinem Herren hebt der Knecht ein offnes frohes Aug, und der Beleidigte begegnet sanft des Widersachers Blick, und lädt ihn ein zur Reue zum offnen weichen Mitgenuß des Glücks. So mischt der Freude unschuldige Kinderhand die willigen Herzen und schafft ein Fest ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich, da noch Saturn der jungen Erde leicht wie ein geliebter Vater vorstund (vorstand Herder?).

940] Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt? Hier hatt' ich ihrer drey, wir waren gute Freunde offt uneins und bald wieder eins. Wenn ich erst eine Menge haben werde, dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen, und Wachen, Lager, Überfall in Schlachten recht ernstlich spielen. Kennst du sie? Sind's willige gute Knaben?

948] Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn, wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge sich selbst mit Eifer boten! Der edelsten der besten sind dir zwölfe zugewählt die deiner immer warten sollen.

953] Elpenor.

Doch kann ich auch noch mehr zum Spiele fordern?

954] Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Winck.

955] Elpenor.

Ich will sie sondern und die besten sollen auf meiner Seite seyn. Ich will sie führen ungebahnte Wege, sie werden kletternd schnell den sichern Feind in seiner Felsenburg zu Grunde richten.

960] Polymetis.

Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz, die Knaben und dein ganzes Volck zum Jugendspiel und bald zum ernsten Spiele führen. Ein jeder fühlt sich hinter dir, ein jeder von dir nachgezogen. Der Jüngling hält die rasche Glut zurück und wartet auf dein Auge wohin es Leben oder Tod gebietet. Willig irrt der erfahrne Mann mit dir, und selbst der Greis entsagt der schwer erworbenen Weißheit und kehrt noch einmal in das Leben zu dir theilnehmend rasch zurück. Ja dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite dem Sturm entgegen sehen und diese Brust vergießt ihr letztes Blut, vielleicht weil du dich irrtest.

975] Elpenor.

Wie meynst du? O es soll euch nicht gereuen. Ich will gewiß der erste seyn, wo's Noth hat, und euer aller Zutrauen muß ich haben.

978] Polymetis.

Das flösten reichlich die Götter dem Volke für ihren jungen Fürsten ein es ist ihm leicht und schwer es zu behalten.

981] Elpenor.

Keiner soll es mir entziehen. Wer brav ist, soll es mit mir seyn.

983] Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen. In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends und des Schmerzens auf vielen Menschen, und sie scheinen verworfen, weil sie das Glük verwarf; doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen unsichtbar nach und ihre Bitte dringt biß zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe kommt vom Schwachen den Stärkern oft zu Gute.

991] Elpenor.

Ich hör' ich höre den Freudenruf und der Trompete Klang vom Thal herauf. O laß mich schnell, ich will durch einen steilen

Pfad den Kommenden entgegen. Folge du geliebter Freund den großen Weg, und willst du, bleibe hier.

Dritter Auftritt.

997] Polymetis.

Wie Schmeicheley dem Knaben schon so lieblich klingt! Und doch, was schmeichelt noch unschuldiger als Hofnung? Wie hart, wenn wir dereinst zu dem was wir mißbilligen dich loben müßen! Es preiße (preise Herder) der (unterstrichen Herder) sich glücklich, der von den Göttern dieser Welt entfernt lebt; er ehr' und fürchte sie und danke still, wenn ihre Hand gelind das Volck regiert. Ihr Schmerz berührt ihn kaum und ihre Freude kann er unmäßig theilen. O weh mir! doppelt weh' mir heute! du schöner muntrer Knabe sollst du leben? Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann, in seinen Klüften angeschlossen halten? Soll die Königinn erfahren, welch' eine schwarze That dein Vater gegen sie verübt? Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige? und eine (ausgestrichen Riemer?) Treue die nicht rauscht, wird sie empfunden? Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen? Ich werde dir zur Last seyn, du wirst vorübergehend mit einem Händedruck mich sehr befriedigt halten, vom Strome gleichgesinnter wirst du unbändig mit fortgerissen werden, indeß dein Vater uns mit einem schweeren Scepter beherrscht. Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen, so muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten, und wenn die Noth mit tausend Armen eingreift, dann wird man unsern Werth wie in den ersten verworrenen Zeiten fühlen! dann wird man uns wie ein veraltet Schwerdt vom Pfeiler eifrig nehmen, und den Rost von seiner Klinge tilgen! Heraus aus euren Grüften, ihr alten Larven verborgener schwarzer Thaten, wo ihr gefangen lebt, die schweere Schuld erstirbt nicht! auf! umgebt mit dumpfem Nebel den Thron der über Gräber aufgebaut ist, daß das Entsetzen wie ein Donnerschlag durch alle Busen fahre! Freude verwandelt in Knirschen, und vor den ausgestrekten Armen scheitre die Hofnung!

Clavigo.

Der Clavigo steht im zehnten Bande der Ausgabe letzter Hand. Für die Geschichte des Textes geschah alles Wesentliche bereits durch Michael Bernays in seinem Werk „Ueber Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes“ S. 45 f. — Handschriftliches zum Clavigo hat sich nirgends vorgefunden.

Drucke.

E: von der Originalausgabe, Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1774, sind sechs verschiedene Drucke vorhanden, über deren gegenseitiges Verhältniss Bernays a. a. O. belehrt. Die Ausgabe letzter Hand ruht mit dem Himburgischen Nachdruck von 1775 auf E^5.

E^1—E^5 haben als Vignette zwei Engel unter einer Palme, E^6 einen Blütenzweig. E^1—E^4 haben 100, E^5 hat 96, E^6 hat 88 Seiten. Stichworte für E^1—E^5: 47, 5 Würkung $E^1E^2E^5$ Wirkung E^3E^4. 64, 4 unzähliche Schwürigkeiten E^1E^2 unzählige Schwierigkeiten E^3, unzählige Schwürigkeiten E^4E^5. 119, 17 entsetzlichen $E^1E^2E^4E^5$ entsetzlichsten E^3. 120, 20 trutz E^1 trotz E^2—E^5. — Der „elend verwahrloste“ Text von E^6 ist in den Varianten nicht berücksichtigt.

h^1: Clavigo. Ein Trauerspiel in D. Goethens Schriften. Zweiter Theil. mit Kupfern. Berlin, bey Christian Friedrich Himburg. 8°. S. 169—248. Die beiden Himburgschen Drucke h^2 1777 und h^3 1779 sind ohne eigene Bedeutung.

S: Clavigo. Ein Trauerspiel. in Goethe's Schriften. Dritter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787. 8°. S. 137—248.

A: Clavigo. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Fünfter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1807. 8°. S. 375—451 (vorangehend „Götz", „Egmont", „Stella").

B: Clavigo. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Sechster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S. 381—458 (vorangehend „Götz", „Egmont", „Stella").

C[1]: Clavigo. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827. 8°. S 49—124 (vorangehend „Elpenor", folgt „Claudine von Villa Bella", „Erwin und Elmire").

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand 1828.

Lesarten.

Clavigo. Ein Trauerspiel von Goethe *E*. Clavigo. Ein Trauerspiel *hSA—C*

Personen.

von Beaumarchais *Eh* Marie von Beaumarchais *Eh* gebohrne von Beaumarchais E^2 Buento E^2 Madrit *CC*[1]; so immer.

Erster Act.

49, 5 Würkung E^2E^5h 7 jezo *Eh* jetzo *S* 12 Styl *EhS* 13 Laß mich! *EhSA* 14 Geschmaks $E^1E^2E^4E^2h$ 16 und ein Zutrauen *Eh* 19 Styl *EhS* 50, 1 Clavigo! *EhSA* 2 willt $E^1E^2E^4E^5h$ 5 weis *Eh* 9 offenerm *EhSAB* 10 Publikum *EhB* 14 verlassen. $E^1E^2E^5hS$ 18 Sand' *C* 19 und fehlt *Eh* gilts *Eh* 20 feyern *Eh* 21 hieher *EhSABC*[1] 22 gebracht? *EhSABC*[1] 23 so schwer *EhSA* 51, 6 mich hindern sie gar nichts *Eh* 8 tröste E^5hSABC vgl. Bernays aaO. S. 49 Monathe *S* 12 bisgen *Eh* 13. 14 Heuraths- beidemal *Eh* 20 einmal *Eh* 22 sie nicht so weit treibt E^3 23 heurathen und so immer *Eh* 52, 5 warlich *EhSA* hielte *Eh*

6 saß $E^1E^2E^4E^5h$ 11 wenn du dich zu dem erwünschten Ziele aufgeschwungen hast *Eh* 12 Glük *Eh* 14 Heurath und so immer *Eh* 22 Welt, *Eh* 27 weist *Eh* 28 Vorschläge, *Eh* 53, 1 Stand *Eh* 3 delikaten *Eh* 8 vor uns $E^1E^2E^4E^5h$ 10 schwazzen *h* bükken *h* 13 schellt *E* Drukkerey und so immer *h* 54, 2—3 Marie von Beaumarchais. Don Buenko *Eh* 4 Buenko und so immer *Eh* 10 kommt *Eh* 15 errinnre *C* 18 hierherschickte *Eh* 25 Betrachtung *BC* 55, 5 weiß $E^1E^2E^5h$ Clavigo. E^5hS 13 unser alte Freund *S* 19 Um Gottes willen $E^1E^2E^4E^5h$ Mamsell *Eh* 27—28 verachten lernen $E^1E^2E^5$ 56, 4 spanische *Eh* 5 begegnet hatten *Eh* 6 würkte *Eh* 7 zu Hause kam *Eh* 10 grif $E^1E^2E^5$ 12 Buenko, *Eh* 14 Mädgen $E^1E^2E^5$ 17 all die — zweimal *Eh* 20 einmal *E* einmahl *h* 23 strafen *EhSA* 57, 13 Madrit CC^1 und so immer 19 der neueingeführte *E* 21 der Liebe E^5 26 hinter *Eh* 27 Wo! wo! *EhS* 58, 1 von Beaumarchais *Eh* 3 zugehend E^5 9 meine Schwester! E^1—E^4AB 10 gelassen! *Eh* 11. 12 dieser lieben E^5 15 vorgestellt habe — *Eh* 28 alle *EhSA* 59, 1 hofte $E^1E^2E^4E^5$ 1. 2 solche Herzen in Spanien E^1E^2 8 giebts *Eh* 21 Geschichte, die *Eh*

Zweiter Act.

60, 9 war *E* 10 selbst fehlt *Eh* 11 Mädgen E^5h 12 Bediente *Eh* 15 führ *Eh* 16 Bediente *E* Bedienten *h* sie *E* 61, 1 von Beaumarchais E^2 2 sezt *h* 5 habe, er *Eh* 7 meine Schwester, meine Schwester! *Eh* 10 gerochen *Eh* gerächet *S* 11 erhalt *Eh* 13 entsezlichen und so immer *h* 17 nehm *Eh* 20 Beschüzzer E^1E^2 21 geheime Maschinen E^1—E^4 24 ihre *h* 26 guten *EhSAB* 62, 1 kommt wieder fehlt *Eh* 3 geschäzt $E^1E^2E^4h$ 8 Sanct Georg *Eh* 15 Vortreflichkeit und so immer *Eh* 20 viele Gnade E^1E^2 21 geringe *EhS* Publicum EhC^1 22 unbedeutende *EhS* 24 Geschmacks $E^1E^2E^5$ Geschmakes E^3E^4h 63, 8 um dessentwillen *Eh* 10 durchreiste *EhS* 14 Nahmen $E^1E^2E^4SA$ Kolon fehlt E^1E^2 21—22 die glänzende Stufen $E^1E^2E^4E^5$ 64, 1 glüklichen E^1—E^4 3 denen Wünschen *Eh* 5 Glük E^1E^2h 10 Kolporteur $E^3E^4E^5h$ 14 Glük $E^1E^2E^4h$ 15 Produkten $E^1E^2E^4E^5h$ Produkte E^3 23 Indiskretion *Eh* 25 etwan *S* 65, 1 unzählige Schwierigkeiten E^1E^2 Schwürigkeiten E^4E^5h 11 viele *EhS* 13 gebt

wir *C* 17 hinterlaß *E* 19. 20 jüngern *EhSA* 23 abgieng und so immer $E^3E^4E^5h$ 25 denn *EhSA* 27 ältste E^1 unterdessen *EhS* ohngeachtet E^1-E^4 ohnerachtet E^5h 28 Glüks-güter E^3E^4h 66, 6 ohngefähr *Eh* 12 ohngeachtet *Eh* 21 Geschmak E^3E^4h englischen *Eh* 67, 1 Hofnung *Eh* Glük E^3E^4h 5 denn $E^1E^2E^4E^5hS$ 13 Glük E^1-E^4h 16 entsezlichsten $E^1E^2E^4h$ 18 Glük E^1-E^4h 19 ergözt E^1-E^4h ergötzt E^5 22 Augenblicke *E* Augenblike *h* 26 Harren *Eh* 27 Beystand *Eh* Mädgens E^5h 28 nach sechs Jahren fehlt *Eh* und 66, 1 von der Seite *Eh* heilige *Eh* heiligen *Sh* 6 Entwickelung *E* Entwikelung *h* 12 in den Cabalen *E* in den Kabalen *h* in die Cabalen *Sh* initiiret *EhS* weis *Eh* 14 die Unglüklichen [Unglücklichen E^5] zu bedrohen *Eh* 17 böte *Eh* biethe *S* 18 unterstünden *Eh* 22 Mädgen E^3 diese Nachricht *EhSA* 23 Konvulsionen *h* 24 ältste E^1E^2 26. 27 auf's schröklichste E^1-E^4h auf's schröcklichste E^5 auf's schrecklichste *SA* 69, 2 alles *EhSA* 4 unglütliche E^1-E^4 7 entlarfen $E^1E^2E^4$ 9 du *E* 25 achten. *E* 28 Mädgen und so immer E^5 70, 1 quälen! *Eh* 2 rechtschaffner *E* 3 Du *h* 4 wüsten *Eh* 5 verhezt *Eh* 13 nieder *hSABC* 18 Comödien E^1E^2 22 sie fehlt *Eh* glauben E^1E^2 27 betrog *B* 71. 1 Aranjonez und so immer *Eh* 2 unser Gesandte *EhSA* 3 Uebermorgen *Eh* 5 habe fehlt *Eh* wend *Eh* 8 und mir Einhalt thut *Eh* 10 glaub *Eh* 11 thät *Eh* 12 sie E^5 bleib und so immer *Eh* 13 Augenblicke E^1-E^4 16 glütlicher E^3E^4 20 in meinen Wagen *Eh* 21 Schiksal E^3E^4h 26 Gallerie *EhSAB* Gemälde *EhS* 72, 1 Wie willst du das enden? — Wie kannst du das enden? *EhS* schröcklicher *E* schröklicher *h* 4 Tisch *Eh* Er läßt ihn liegen *E* 8 edlen *Eh* 9 zu sehen *EhS* 10 und unerträglichen $E^3E^4E^5h$ 12 die erste Stunden $E^1E^2E^4E^5hSA$ 13 mit all denen Reizen *Eh* mit so viel Reizen *SA* 18 das all *Eh* 21 Hofnung E^1E^2 24 Eitlkeit E^1E^2 25 all meine Plane, all meine Aussichten *Eh* 73, 2 die grösten Vortheile *Eh* 4 grösten *Eh* 10 Unglük E^3E^4 11 ihr, *Eh* 12 Gattinn *ShB* 13 all meiner *Eh* 20 klug, *Eh* 21. 22 eine so weit verschlimmerte *Eh* 23 kann, *Eh* 24 einem Elenden *C* 27 und und *C* 74, 7 greife. *Eh* 13 verlohren *Eh* 15 untergehen *E* 16 Unglük E^3E^4 19 zurükmessen $E^1E^2E^5h$ zurükmessen E^3E^4 24 einflöst *Eh* 75, 1 reuvollen *EhSA* 2 Aeltsten *Eh* 3 Vor-

wort *EhSAB* 7 so lang *Eh* 10 wenn Sie so nicht wollen *EhSA* 15 unglüklich E^3 17 Gut, denn ich gebe nach! *EhS* 22 nimt E^1—E^4 27 Gallerie *EhSAB* 76, 2 Komma fehlt *EhSA* 4 er klingelt *E* 7 Gallerie *EhSAB* 7 ebenso Madam alle 21 hundertfältig wiederholte *E* hundertfältig-wiederhohlte *SA* 26 davor a *h* hätten E^1E^2 77, 8 ohntadelich *E* 13 deren *Eh* 19 Zeugniß $E^1E^2E^4E^5h$ 21 Satisfaktion *Eh* 27 edlen *Eh* 78, 1 Rücksicht E^3E^4 Hofnung *Eh* 4 für Donna Maria zu treten *Eh* 5 jemanden *EhSA* Jemanden *B* 10 gefühlt *Eh* 13 Vorsprecher *EhSAB* 17 Adjeu E^1E^2 18 er fehlt *h* 19 zieht sie zurück E^1E^2 23 so fehlt *Eh* als das Donnerwetter *Eh* 27 giebts *Eh* 79, 3 weis *Eh* 4 habe fehlt *Eh* trift $E^1E^2E^4E^5h$ 8 hatt's *Eh* 9 geben *Eh* 15 fürs beste *EhSA* 20 gescheutste *Eh* Gescheidste *B* 23 diktirte *Eh* 24 Gallerie *EhSAB* 26 Heis $E^1E^2E^4E^5h$ 80, 1 Gefängniß $E^1E^2E^4E^5h$ 6 Vermittelung *EhSA* 8 Unglüklichen E^3 10 hoffe *EhSABC*[1] 15 spührt $E^1E^2E^4E^5h$ 16 lassen, siehst E^2 23 Comödien E^1E^2 27 heurathen. Freywillig *EhSAB* 28 Trieb' *SABC*[1] Hofnung *Eh* 81, 1 Glükseligkeit E^3E^4 Verzeihung *B*

Dritter Act.

82, 3 Marie von Beaumarchais *Eh* 5 Ihn $E^3E^4E^5$ 11 liebt *E* 15 so was Bezauberndes *Eh* so was bezauberndes *SA* was Bezauberndes *B* 20 es ist fehlt *Eh* 83, 3 von Dir E^1E^2 glüklichen E^3E^4 6. 7 das einförmige, schleppende *E* 9 redest *Eh* 15 verlies $E^1E^2E^4E^5h$ 20 Ich glaube dir (Dir E^1E^2) der *Eh* Augenblik (blik E^3E^4) *EhSABC*[1] 28 Rükkehr E^3E^4 84, 4 so fehlt beidemal *Eh* 7 zu fehlt *Eh* 9 die Vorigen fehlt *EhSA* 16 Leib *Eh* 20 das all *Eh* 22 wieder zu kehren $E^1E^2E^4E^5h$ 25. 26 auch schon E^1E^2 85, 3 mußte *E* must' *h* 6 feig *Eh* 10 Augenblik E^3E^4 14. 15 Heldenmuth *ABC* vgl. Bernays S. 61 20 Hör — hör — *E* hör — hör *hS* 26 Hofnung und so immer *Eh* 86, 3. 4 zurükkehren E^3E^4 10 und dein Bruder *EhS* 11 verlohren *Eh* 13 es ist all gut *Eh* 14 und sich und die Seinigen zu Grunde zu richten *Eh* 18 hätt *E* böt *E* böth' *S* 23 keine *EhSA* 24 haben, E^1E^2 haben! $E^3E^4E^5h$ 26 all die *Eh* 87, 19 bin ich nicht ebenderselbe? Sind Sie nicht ebendieselbe? *E* eben derselbe *hS* 20 soll

E^1E^2 21 wollten *EhSA* 23 verlohren und so immer *Eh* Ihren *EhSABC*[1] 24 wiederkäme *EhSABC*[1] 26 bin ich weniger *Eh* 27 diese Zeit *EhS* 88, 1 im ewigen Streit *Eh* schröcklicher $E^1E^2E^5$ schrötlicher E^3 2 und unbezwinglicher E^1E^2 3 verschlagen? *E* 6 durch alt den *Eh* 10 vor uns gelegt sahen *Eh* 12 hoften $E^1E^2E^4E^5$ 18 Schiksal E^3E^4 unterbrochen, wollen *Eh* 20 all das Vergangene *Eh* 23 edlen *Eh* 27 rükkehre E^3E^4 rückkehre. Verbinden E^1E^2 89, 5 entzückenden *Eh* 6 er umarmt *E* 8 sagte *EhSABC*[1] 10 Du *Eh* 14 kein Laut fehlt *hSABC*[1]*C* 19 entgegenfliegend *hSABC*[1] 20 vergiebst *EhS* 21 meine Sinnen *EhSA* 25 Glük E^3E^4h 26 das *h* 27 zurük E^3h 28 Strohm *Eh* 90, 1 schluchsend *Eh* 2 erhohle *SA* 3 weis $E^1E^2E^3$ 5. 6 glüklichste E^3E^4h 8 Euch *Eh* 8. 9 noch kann ich Euer Freund nicht seyn noch kann ich Euch nicht lieben *E* 9 Ihr *Eh* nach 11 zerreist's $E^3E^4E^5h$ 12 giebts *Eh* Eure *Eh* 23 glükliche und so immer E^3E^4 24 verdrüßliche *Eh* 27 Eurem $E^3E^4E^5h$ euerm *SA*

Vierter Act.

92, 3 allein fehlt *EhS* 9 Du und so immer E^1E^2 14 und fehlt *Eh* 18 gepresteß $E^1E^2E^4E^5h$ 19 dem *Eh* 93, 4 ein Kleid drauf *Eh* 7 keine gestickte (gestitte E^3E^4) Kleider *EhS* 16 denen Umständen *EhS* 19 steht, und liegt, und sich verhält *Eh* 22 weis *Eh* 23 demohngeachtet $E^1E^2E^4E^5$ dem ohngeachtet E^3 26 sich sich *C* 94, 1 gieng *Eh* 2. 3 nichts, — nichts, — nichts, — *HhSA* 13 giebts *Eh* 17. 18 was krieg ich nicht um deinetwillen für Complimente *Eh* 18 warlich *EhSA* 24 krizlichen $E^3E^4E^5h$ 24 Pfötgen $E^1E^2E^4E^5h$ unortographisch $E^1E^2E^4E^5h$ 25 eines Mädchen (Mädgen E^5) *Eh* 26 Duena *Eh* 28 von allen dem E^1E^2 95, 4 Schiksal E^3E^4h 5 eignes! (eignes; E^1E^2) *EhSABC*[1] 6 fängest $E^1E^2E^4$ 9 werden? *E* 11. 15 deine feindselige Grüllen E^1—E^4 16 darin E^1E^2 17 schuld *EhSABC*[1] 22. 23 Projekte *EhB* 23 giebt *Eh* 96, 3 Thurn *EhA* 6 Schwürigkeiten $E^1E^2E^4E^5h$ 14 König *Eh* 15 mit all dem *Eh* 18 zugeblickt E^1E^2 20 verschaft $E^1E^2E^4E^5h$ um fehlt *Eh* 26 mächtige E^1E^2 97, 1 giebt *Eh* 7 dir flugen den *C* 8 sie dir *BC*[1] herzehlen $E^1E^2E^4E^5h$ 13 gerade zu $E^1E^2E^4E^5hA$ 26 andere *E* 98, 1 urtheilt *E* 6 was man so *EhSA* 11 Götterwillen *Eh* 13 Abentheuer *Eh* 17 wüste *Eh*

19 Anderer *B* 23 gesehn, da *E* 24 andre E^3 26 man guckt $E^1E^2E^4E^5$ man gukt E^3 gukt *h* 26 zu gefallen $E^1E^2E^4E^5h$ 28 Clavigos *Eh* 99, 1 lies $E^1E^2E^4E^5$ eine stattliche, herrliche, hochäugige *EhSA* Spanierinn *SAB* 3 blühenden *E* Augen, all alles die Welt *Eh* 4 schien *Eh* 6 Schlepprok $E^2E^3E^4$ in Wind *Eh* 13 weis ⟨weiß E^3⟩ und roth *E* Weis und Roth *h* 19 schröcklichen E^1E^5 schröklichen $E^2E^3E^4h$ 20 erschrack $E^1E^2E^5$ 25 mein, meine Schuld *Eh* meine Verrätherey C^1 28 die dir die Pest *E* 100, 2 Bettlers Lämpgen *Eh* 6 sagen, als E^1—E^4SA sagen als E^5h 10. 11 in der warmen Fülle *E* 16 müsten *Eh* 17 Hölle! Tod! und Teufel *Eh* 24 Schiksal $E^2E^3E^4$ das all all! *E* das all! *h* 101, 1 Anblik E^3E^4h 7 Boksbhorn $E^2E^3E^4h$ 9 schwadronirende Hofjunkers *Eh* schwadronirende Hofjunker *S* 11 ruckt E^1E^2 rukt E^3E^4 15. 16 der in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung mit einem Strohm von Thränen dem Carlos um den Hals fällt *Eh* 18. 19 unüberwindlichen *B* 20 hofte $E^1E^2E^4E^5h$ 21 die stürmenden Thränen *ABC* vgl. Bernays aaO. S. 62 25 in meinem Busen E^3 27 er wirft sich *E* 102, 8 als anderer ihr's *Eh* 11 mit all deinen *Eh* 15 eine Hand *hSABC* vgl. Bernays aaO. S. 59 18 hie $E^3E^4E^5h$ 19 Schaalen, *Eh* 25 Schaalen *Eh* 28 zween *EhS* 103, 2 daß keine andere Vereinigung ihrer möglich ist *Eh* 8 Würksamkeit *Eh* 13. 14 sich ihr eigen Glück und die Freuden der Ihrigen zu machen *EhSA* 15. 16 ein guter Kerl *ABC* vgl. Bernays aaO. S. 62 26 die Sinnen *E* 104. 18 Jäckgen *E* Jäkgen *h* 20 arme fehlt *EhS* 21 daß du dir *C* 27 lehrt E^1E^2 28 Clavigo! *Eh* Clavigo *SA* 105, 4 gieb *Eh* 10 zurük E^3E^4 12 hab *Eh* 15 lassen. *EhS* 20 wollte *Eh* 27 Abentheurer *Eh* 106, 1 für unsersgleichen *E* 2 nur $E^1E^2E^4E^5h$ 4 Nahmen $E^1E^2E^4E^5hSA$ 9 heist $E^1E^2E^4E^5h$ 16 kenn' *Eh* 20 dem ersten *h* dem Ersten *SABC* vgl. Bernays aaO. S. 59 21 stunden *Eh* 22 läßt *EhSAB* 24 giebt *Eh* 107. 10 betuzt *Eh* betutzt *SA* 17 verschwäzt E^1—E^4 19 begieb *Eh* 20 weis *Eh* 23 Herrmandad $E^2E^4E^5hS$ nicht finden soll *Eh* 24 Adjeu E^1 108, 3 Marie von Beaumarchais *Eh* 4 fort fehlt *B* 7 denn E^1 10 zieh *E* das hier *EhSA* 20 verlies $E^1E^2E^4E^5$ 24 jemand *EhSA* 109. 10. 11 Ich werde das Glück wenig genießen; vielleicht nicht, das mich in seinen Armen erwartet *Eh* 15 betrügen *EhSAB*

22 der Meine *EhSAB* 23 weis *Eh* 110, 2 der Meinige *EhSAB* 3 sein nicht werth *B* jetzo E^1—E^4 6 kommt fehlt *Eh* 17 Ach fehlt *E* 18 drükt $E^2E^3E^4$ 20 Stirn E^5h 21 etwas das *EhA* 27 dich *E* 111, 2. 3 er wisse nicht wohin, wisse niemand, wie lange *Eh* 4 würklich $E^1E^2E^4E^5h$ Wozu das? Warum das? *EhSA* 9 er faßt *E* 11 hör *Eh* 12 gerochen *Eh* 13 über den Gedanken *B* 14 rükfiele $E^2E^3E^4$ 14. 15 gräslichen E^4 17 gerochen *Eh* 18 Schon $E^1E^2E^4E^5h$ 25 gieb *Eh* 112, 10 weis E^1—E^4 ein einzig Mittel *E* 16 giebt *Eh* 20 hies $E^1E^2E^4$ 22 hätte *Eh* 24 Arzt *B* 113, 8 sie hebt *E* 9 taß *EhS* sie will *E* 10 das lezte *h* 11 den lezten *h* Todesstos *Eh* 16 meine Sinnen *EhSA* 19 er wirft sich *E* in Sessel *Eh* 26 Nahmen *SA* 114, 4—6 daraus vielleicht ihn zu befreyen der Gesandte selbst nicht im Stande ist *Eh* 28 gerochen *Eh* gerächet *SABC*[1] 115, 2 Fleische *Eh* Blute *Eh* 4 zuft $E^2E^3E^4$ 5 nach ihm nach ihm *Eh* 6 ihn *EhSAB* jezt $E^1E^2E^4E^5h$ nach 12 Beaumarchais. Nein, hab' ich ihn, ich muß ihn haben! O hätt ich ihn drüben über dem Meere! Fangen wollt ich ihn lebendig, und an einen Pfahl gebunden stückweise seine Glieder ablösen, vor seinem Angesichte braten und mir's schmecken lassen, und euch auftischen, Weiber! *Eh* 21 weis $E^3E^4E^5h$ 24 um Gotteswillen $E^1E^2E^4E^5h$ 25 sie fällt zurück *E* 27 Sophie, 116, 1 Bueno E^1—E^4 27 Sophie 116, 1 Marie E^5hSABC vgl. Bernays aaO. S. 56 3 für Marien $E^1E^2E^4E^5hS$ ohngeachtet *Eh* 6 Alle *B* 13 gieb *Eh* 15 ebenso 18 ihn um den Hals fallend E^1E^2 20 Schitsal $E^2E^3E^4$

Fünfter Act.

118, 5. 6 in einem Mantel E^2—E^5h 119, 1 Marien von Beaumarchais *Eh* 3. 4 ebenso 6 Verräther! *EhS* 7 schlägt! *EhS* 16 erschröckt $E^1E^2E^5$ erschrött E^3E^4 17 darinn *Eh* 18 ahndungsweise *EhSA* 22 in Weg *Eh* er geht *E* 25 Es ist wahr — Wahr — *Eh* 26 fassen! *Eh* 120, 8 Gegitter *EhS* 11. 12 Grabegesang *EhSA* 15 schliest *Eh* 16 wem fehlt einmal *E* 17 seinem *Eh* 18 entsetzlichsten E^3 Ihren Freunden! Ihrem Bruder! *Eh* 21 umgiebt *Eh* 24 vor der Thüre *Eh* 27 Guilbert Bueno *Eh* 121, 2 stehn *Eh* 8 für dir $E^1E^2E^4E^5h$ 10. 11 er wirft das Tuch ab und den Deckel

EhSA 11 weis getleidet $E^1E^2E^4E^5$ weiß getleidet E^3 weis-getleidet *h* gefaltenen *Eh* 17 Beaumarchais (kommt) fehlt *C* 19 Trutz E^1 Troß E^2—E^5h 27 goß? *EhS* 122, 4 deine glühende Augen *EhS* 6 gefaltenen *Eh* 11 er fehlt *h* 21 giebt's *Eh* 123, 1 geleite dich *E* 3, 4 all die *Eh* 5 all meine Wuth *Eh* abschwindet E^1E^2 9 gieb *Eh* 18 Nahme *SA* 21 Carlos. Bediente *Eh* 23 hör *Eh* 124, 2 da drauf *Eh* 4 ach E^1E^2 12 die Meinige *EhSAB* 13 ach! E^1E^2 17 Sophie. Ich vergehe fehlt *C* Die scenische Bemerkung fehlt *Eh*.

Der Text der Ausgabe letzter Hand beruht, wie schon erwähnt, nach Bernays Nachweisungen auf h^1 und damit auf E^5. Für die Geschichte des Textes sind jedoch noch die Milderungen und Kürzungen erst in *S*, dann in *B* bedeutsam. Die Interpunction ist seit der charakteristischen Regelung in *S* kaum noch geändert worden.

Die vorliegende Ausgabe weicht von der Ausgabe letzter Hand in folgenden Fällen ab, für die meist schon Bernays das Verderbniss in *C* erkannt hat: 48, 10 und so immer Madrid (*C* Madrit), 50, 18 Sand (*C* Sand'), 51, 8 tröste (*C* röste), 54, 15 erinnre (*C* errinnre), 54, 25 Verachtung (*C* Betrachtung), 65, 13 gebt mir (*C* gebt wir), 70, 13 wieder (*C* nieder), 73, 24 einen (*C* einem) Elenden, 73, 27 und (*C* und und), 76, 17 Madame (*C* Madam), 85, 14. 15 Heldengange (*C* Heldenmuth), 89, 14 kein Laut, kein Wink (*C* kein Wink), 93, 26 sie sich (*C* sich sich), 97, 7 dir den klugen (*C* dir klugen den), 101, 21 diese (*C* die) stürmenden Thränen, 102, 15 die (*C* eine) Hand. 103, 15 ein ganzer (*C* ein guter) Kerl, 103, 24 daß du ihr (*C* dir), 104, 21 den (*C* dem) Ersten. Ferner ist 121, 17 die scenische Bemerkung Beaumarchais kommt eingehängt und 115, 25—116, 2 die falsche Vertheilung der Reden beseitigt worden. — In andern Fällen sind Bernays Verbesserungen nicht in den Text aufgenommen worden, so namentlich zu 56, 23 (strafen), 58, 3 (o meine Schwester!), 86, 13 (keine), 80, 8 (noch kann ich Euer Freund nicht sein, noch kann ich Euch nicht lieben), 99, 1 (stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin), 99, 3 (blühenden Wangen), 100, 11 (in der warmen Fülle der Freuden), 123, 1 (geleite dich). Vgl. auch Strehlke in Hempels Ausgabe 6, 209.

Stella.

Drucke.

E: Stella. Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten von J. W. Göthe. [Vignette] Berlin 1776. bey August Mylius, Buchhändler in der Brüderstraße.

Zwei Blätter, Titel und Personenverzeichniss, und 115 Seiten 8°.

Ein Exemplar dieser ersten Ausgabe, welches I. K. H. die Frau Grossherzogin Sophie von Sachsen im Jahre 1866 aus Frankfurt a/M. angekauft und der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar geschenkt hat, enthält vorne die Widmung von Goethes Hand: An Lili. Im holden Thal (Weim. Ausg. 4, 204).

h^1: Stella. Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten in D. Goethens Schriften. Dritter Theil. [Vignette] mit Kupfern. Berlin, bei Christian Friedrich Himburg. 1776. 8°. S 1—86. Seite 86 mit einem Kupfer „Chodowiecky del. D Berger sc." Er bezieht sich auf die Stelle 192, 24 f. unter dem Bilde die Textworte, nicht genau: Stella! nimm die Helfte des, der ganz dein gehört. Im Text fehlt Stella!

Die späteren Himburgschen Nachdrucke, h^2 (1777) und h^3 (1779) werden dort, wo sie mit h^1 übereinstimmen, im Apparat nicht berücksichtigt; daher bedeutet h die ganze Reihe der Himburgs.

S: Stella. Ein Schauspiel für Liebende. in Goethe's Schriften. Vierter Band. [Vignette] Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. S 1—102.

A: Stella. Ein Schauspiel für Liebende. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 398) S 307—374.

Obwohl, nach den Annalen von 1806, Stella „zum ersten Mal mit tragischer Katastrophe" (nach Burkhardt, Goethejahr-

buch IV, 121 den 15. Januar) gegeben wurde, erscheint es hier doch noch als Schauspiel für Liebende mit dem ursprünglichen versöhnlichen Schluss ohne die tragische Katastrophe.

B: Stella. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Sechster Band. (vgl. S 398) S 307—379.

C[1]: Stella. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausg. letzter Hand. Zehnter Band. (vgl. S 398) S 125—196.

C: Der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Octavausgabe (vgl. S 398) S 125—198.

Handschrift.

H: Handschrift der Königlichen Bibliothek zu München, für deren Darleihung der Herausgeber der Bibliotheksleitung zu besonderem Danke verpflichtet ist. Sie ist geschrieben von Philipp Seidel und von Goethe durchcorrigirt; die Verbesserungen sind in *E* übergegangen. Es ist dies (nach Weinholds gütiger Mittheilung) die Handschrift, welche Goethe seinem Freunde Fr. H. Jacobi geschenkt hatte und die aus Friedrich Roths Nachlass durch dessen Sohn Paul, Professor der Rechte in München, in die Münchener Universitätsbibliothek gekommen ist.

Zur Controle der Lesarten dienten dem Herausgeber Aufzeichnungen von Bernays in seinen von ihm bereitwilligst dargeliehenen Handexemplaren von *C* und vom 3. Bande des „Jungen Goethe". Unter „Bernays" wird in dem Folgenden Michael Bernays „Über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes Berlin" 1866 verstanden.

Lesarten.

Stella Ein Schauspiel für Liebende *H* Stella Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten *E* Stella. Ein Schauspiel für Liebende. *SA* Stella. Ein Trauerspiel. *BC* 126, 3. 4 Cecilie, Anfangs Sommer. *B* Cäcilie, anfangs Sommer *C*[1]*CQ* 5 Lucie] Luzie *HEh* 8 Annchen] Anngen *HEh* immer so 9 Karl] Carl. *HEh* immer so Der Postillon wird weder in *H* noch in den Ausgaben angeführt.

Erster Act.

127, 2 unter Im Posthause ein Strich *E*, die Schreibungen Posthauße und 3 blaßen der *H* u. ä. werden weiter nicht verzeichnet. 3 Postillon] Postillion *ESAB* Postillon *HC*[1]*C* so auch 129, 2. 7 Was is?] (= is's) Was is *H* 14 alert] allert *HEh* 16 heirathen möchte] heurathen möchte *H* mögte *Eh* 128, 4 Mantelsack] sack *g* üdZ *H* 7. 8 Der Wagen — früh *g* aus Der Postwagen von oben herunter ist sonst immer der letzte *H* 9 einen gar jungen] gar einen iungen *HEh* 11 unser] unserer *HES* 13 Sie] sie *E* so immer 14. 15 warten; das Essen ist noch nicht gar fertig. *g* aus warten; bis der andere Wagen kommt *H* 18 Ich hab' keine Eil] Ich habe keine Eile *H* 21 Brühe] Brüh *HEh* 27 Es — gemangelt.] Wir haben noch nie gemangelt. *HEh* 129, 14 für dießmal] vor diesmal *HEh* 18 Sollte] Sollt *H* gehen] gehn *H* 22. 23 verkenne] verkenn' *HEh* 24 deine fehlt *HEh* 27. 28 der ich — soll] wo ich zu soll *HEh* 130, 3 Stille] Still *HEh* 16 reis'te] reißte *g* corrigirt in reiste *H* 24 dann] denn *HEhSA* dann seit *B* Die Verwandlung ursprünglicher Denn in dann bei Goethe bespricht Grimm im Wtb. 2, 949. 26 schlimmem Weg'] schlimmen Weeg *H* schlimmen Weg *Eh* schlimmen Weg' *SAB* eintrafen] eintraffen kann auch für eintratten gelten *H* 28 Bequemlichkeit] Bequemlichkeiten *H* 131, 2 aßen — —] nur Ein Gedankenstrich *H* dann in allen Ausgaben zwei. 9 alle Freude] all die Freude *HEh* 10 Verzweiflung.] Verzweifelung *HEh* vgl. 151, 17 Die Lesart Verzweiflung stammt aus *h*[3] von wo sie in die weiteren Ausgaben überging. Die Form Verzweifelung kommt noch ein drittesmal vor s. zu 178, 20. 14 Ihrem] ihrem *HE* 22 Suppe] Supp *HEh* 24 Töchterchen] Töchtergen *HEh* diese g für ch werden weiter nicht verzeichnet. 132, 4 Jahre] Jahr *H* 9 Sonntage und Werkeltage] Sonntag und Werkeltag *H* 11 hört. Darum gilts bei uns *HEh* 14 Unserer] Unsrer *h* daher *SABC* 15 Frau.] Frau! *H* 18. 19 wird — leisten.] geht zu ihr in Dienste *HEh* statt 20—22 stand ursprünglich:

Postmeisterinn. Die Mamsell?

Lucie. Nun ja!

Postmeisterinn. Ich hab gehört, daß sie eine Kammerjungfer erwartet. Aber können Sie sich entschließen?

Lucie. Wenn sie mir ansteht, und eine gute Frau ist; warum nicht? Freilich, wenn's einmal gedient seyn soll, will ich nach Gusto dienen. *HEh*

23 sonderbaren] kuriosen *HEh* 24. 25 wenn — gefielen.] wenn sie ihnen nicht gefallen sollte. Man kann sie nicht sehn (*E* sehen) ohne sie zu lieben. Wär nur mein Mädgen schon erwachsen, die Condition hätt mir nicht entgehen sollen. *HEh* 26—133. 6 fehlt *HEh* 133, 7. 8 so lieb! so lieb!] das zweite so lieb! fiel weg h^1 und so in den weitern Ausgaben. 11 zurecht] zurechte *H* 22 Sie — singen. Der Satz fiel aus in h^3 und in Folge dessen in *S—C* 28 Witwe] Wittib? *HEh* 134, 2 hört — nichts] hört man und sieht nichts *h* daher dann *S—C* 28—135, 1 Sie hatte — Grab *g* aus Sie hatte zwey Kinder; die starben beyde in den ersten Jahren. Im Garten ist ihr Grab *H* Der corrigirte Wortlaut ist hier schon in *E* übergegangen. 135, 3 dabei] drum *HEh* 21 zur Zeit] zu der Zeit *h* daher *S—C* 22 Michael] Michäl *Hh* 136, 2 doch fiel weg h^3 daher auch *S—C* 17 schon fehlt *h—C* 18 Wollten] Wollen *H* 20 Bett] Bette *H* 22 im Garten] in Garten *H* 137, 3 Beide ab] [ab] *HEA* 5 Bedienter] Bediente *HEh* 6. 7 Soll — lassen *g* für Der andere Wagen ist schon da. Soll ich ihr Felleisen nicht aufpacken lassen? *H* 12 dorthin] dort hin *H* 15 nach dem zweiten wieder Ausrufungszeichen *HEh* 24 kalten fehlt *h—C* (vgl. Bernays S 4 o.) Todesschlaf] Todtenschlaf *H* 138. 12 deinen Armen] deinem Arm *A—C* 13 vergessen!] vergessen? *HEh* 17 allen *g* nach doch *H* 19. 20 Ich kann nicht, ich kann nicht!] ich kann, ich kann nicht. *H* 20 Ich — oder] Ich muss von all dem Gefühl verschnaufen, oder *HE* Ich muß von den Gefühlen verschnaufen, oder *S* 25 nur fehlt *BC¹C* 139. 17 ungeachtet] ohngeachtet *HEh* 22 Pfarrerin] Pfarrern *HEh* 23 sie an] sie nicht an *HEh* 140. 2 (Lant.) fehlt *H* 4 Eine nach Numero zwei *HEh* 11 wollt'] wollte *H* 12 Tisch] Tische *H* 13 und dem Gepäck] und Gepack *H* und Gepäck *Eh* 14 dacht'] dachte *H* 15 Noch nach der andere Wagen ist da darauf folgt Nur corrigirt in Noch darüber eingeschaltet ist angefahren *g H* 16 fürchten vor ist alle Gesellschaft. *H* 141, 5 kenn'] kenne *H* 6 Stande — Vermögen] Stand (Stande *H*)

zu seyn, aber arm *HEh* 6, 7 sie — sein] Sie giebt sich zur gnädigen Frau in Dienste *HEh* 10 Ihre] Ihr *H* 18 Ihnen *g* aus Ihr *H* 19 Postmeistrin?] Postmeistern *HEh* 21 (Ab.) fehlt *HE* 22 Tete a Tete] Tête à Tête *H* 142, 1 Ihnen sollt'] Ihnen sollte *H* 19 zu Liebe] zu Liebs *HEh* 23 so fehlt *h* daher *S—C* 26 geworden] worden *HEhS* dafür] davor *HEh* 143, 3 immer *g* über nun *H* 19 machen] gemacht *hS—C* 21 oft] ofte *H* 23 Was] Wie *HEhS*

Zweiter Act.

144, 2 Stella. Ein Bedienter] Stella. Bedienter. *HEh* 6 Bedienter] Bediente *HEh* (vgl. zu 137, 5) 145, 4. 5 gemacht! —] gemacht! *hS—C* 8 Stella. Madame Sommer. Luzie kommen. *H* 12 Trotzköpfchen] Trutzköpfgen *HEh* 146, 6 goldenen] goldnen *hS—C* 12 keine Klammer *HE* 20 meinen Schmerzen] meinem Schmerzen *HEh* 21 nichts] nicht *hS—C* 147, 1 versah] versah *hSAC* vorsah *BC*[1] 7 war — wiedergekommen fiel aus in *h* und fehlt bis *C* 21 vor Kleinigkeiten nur Ein Gedankenstrich *H* 21. 22 Wahrlich] Warrlich *HE* 22 doch] noch *h—C* es fehlt *HEh* 23 dabei. *H* 24 Pipp!] Pip *h—C* 28 von Seelenstärke] von Stärke der Seele (Seelen *HE*) *HEhS* 148, 2 es zuletzt wieder] das zulezt all wieder *HEh* es zuletzt alles wieder *S* 5 jüngsten] innigsten *hS—C* (vgl. Bernays Kritik S 41.) 8 vermöchte] vermögten *HEh* vermöchten *SA* 10 Vergessens] Vergessen *Eh* 16 welchen fehlt *h—C* Ahnungen] Ahndungen *B* 17 neuen, unbekannten] neue, unbekannte *HEh—C*[1] 19 jedem] jeder *HEh—C*[1] 22 meinem] meinen *HEh* vom] von *A—C* 26 zu den Sohlen] zu'n Solen *HEh* 28 drin] drinne *HEh* 149, 2 Leidenschaft] Leidenschaften *EhS* 3 Wir] wir *HEh* 6 beisammen] zusammen *HEh—S* 15 hab'] habe *H* 16 und lehre] ich lehre *HEhSA* 17 knüpfen] knöpfen *HES* 24 Tages] Tags *H* 150, 3 unglücklichliebende] unglücklich liebende *HEh* 10 ahne] ahnde *HEhSA* 14 Winden *g* aus Wänden *H* 20 meines Kindes *g* aus meiner Kinder *H* 26 läuft] lauft *H* 151, 6 ihr die] ihr auf die *H* Wie ich] Wenn ich *hSA* 7 schrecklichen] schröklichen *H* schröckliche *Eh*[1]*h*[2] schröcklichem *h*[3] 16 gräßlicher] großer *H* großer *E* 24 euch] auch *h—C* 27 beste fehlt *h—C* (vgl. Bernays S 40.) 152, 7 schwarzen] schwarze *HEhS* braunen] braune *HEhS* 8 Liebe] Lieb *HEh* 11 Posthause] Post-

haus *H* 15 gleicht] glich *hS—C* (vgl. Bernays S 41 f.) 18 älter fehlt *HEh* brauner] brauner, *h—C* 25 vgl. zu 159, 15. 153, 27 in den Garten] in Garten *HEh* 28 der Wagen] der andre Wagen *H* 154, 7 ihr] Ihr *h* (vgl. Bernays S 41.)

Dritter Act.

155, 11 lange] lang *HEh* 156, 13 sandigen] sandigten *HE* 25 Grunde] Grund *HE* 27 Mir ist's wieder] mir ist wieder *Eh*[1]*h*[2], in *h*[3] ist auch wieder ausgefallen (vgl. Bernays 42). 157, 6 für!] vor! *HES* 9 denn] dann *HEh*[1]*h*[2] 17 und 19 drin] drinne *HEh* 24 kleinen] kleine *HEhS* 25 war] ward *H* 158, 1 ich — wahr fehlt *h*[1]—*C* 24 sah] sah' *Eh*[1]*h*[2] seh' *h*[3] daher ebenso in *S—C* 27 weil] da *HEh* 159, 1 redete] redet *H* 15—17 Mache — haben] Schick die Mutter, Wilhelm; sie soll Freiheit haben *HEh*; Wilhelm hiess der Diener auch 152, 25. 28 Sorge] Sorgen *H* 26. 161, 2 Und — Seele] Vor dir flieht alles! Unbegreiflich! vor ihr! — Wenn ich dich ansehe, deine Hand halte. *HEh* 160, 4 Ihm — küssend] Verwalter, ihm zu Füßen fallend, und seine Knie umfassend *HEh* 5 Ich bin's.] Steh auf! Ich bin's *HEh* 14. 15 Darf — ist?] Darf ich denn fragen? — Ihre Gemahlinn? — Ihre Tochter? — *HEh* 160, 22 nach Du sollsts hören ist der folgende Text umgearbeitet bis 162, 25. Der ursprüngliche Text folgt hier:

Verwalter. Bleiben Sie [sie *E*] denn nun iezt? Soll des Vagirens ein Ende werden? Seit ich Frau und Kinder habe, befind ich mich in einem Eckelgen der Welt ganz wohl, da mir sonst alles zu eng war. Zwar Sie [sie *E*] —

Fernando. Keine Vorwürfe!

Verwalter. Ich wollte sagen, daß unsere liebe Frau nun auch wohl wieder nach so einer langen Abwesenheit —

Fernando. Meine Kinder! Meine Kinder! [Meine Mina! meine Mina! *Eh*]

Verwalter. Nun, nun! Gott wird ihr eins wieder schenken! Und werden's behalten, und werden bleiben, — und ein wackerer Landmann mit uns werden! — Dann [denn *E*] am Ende, was ist all das suchen und fahren, und schwadroniren? —

Fernando. Hast du's hofmeistern noch nicht verlernt?

Verwalter. Gnädiger Herr! Warum soll ich nicht reden, wie mir's um's Herz ist? Um Verzeihung! Ich weiß noch wohl,

als unsere gute liebe [urspr. stand Cecille corrigirt in] Cecilie zwei drei Jahr Ihre [ihre *E*] Gemahlinn war, wie's ihnen wurmte, Ihnen [ihnen *E*] alles nicht recht war, wie Sie [sie *E*] glaubten gefesselt, gefangen zu seyn; wie Sie [sie *E*] nach Freiheit schnappten.

Fernando. So hör ichs gerne.

Verwalter. Ist's nicht die Wahrheit?

Fernando. Gut!

Verwalter. Wie Sie [sie *E*] mir Ihr [ihr *E*] Herz öffneten [eröfneten *E*] und in einem Anfall von heftiger Unzufriedenheit zu mir sagten: „Franz, ich muß fort! — ich wär [Ich wär' *E*] ein Thor mich fesseln zu lassen! Dieser Zustand erstickt alle meine Kräfte, dieser Zustand raubt mir allen Muth der Seele; er engt mich ein! — Was liegt nicht alles in mir? Was könnte sich nicht alles entwickeln? — Ich muß fort — in die freie Welt! —"

Fernando. Treffend!

Verwalter. Ich verstund nicht, was Sie [sie *E*] wollten; jezt [iezt *E*] versteh ich's. Wir gingen durch, wir gingen in die freie Welt; — und flatterten auf und ab, heraus — herein — und wussten zulezt mit all dem freien Muth nicht, was wir für Langerweile beginnen sollten — — dass wir uns wieder über Hals über Kopf gefangen geben mußten, um uns nicht eine Kugel vor'n Kopf zu schießen —

Fernando. Drolligter Mensch!

Verwalter. Da hatten nun die Kräfte ihr frei's Spiel.

Fernando. Hasenfuß!

Verwalter. Da entwickelten sich die Fähigkeiten.

Fernando. Weisst du, worüber du spottest?

Verwalter. Über das, was Sie so oft sagten, nie thaten, über das, was Sie wünschten, nie fanden, und auch oft nicht einmal suchten.

160, 23 Ihre Gemahlin? Ihre Tochter?] Bleiben sie denn nun iezt? *H* 162, 10 unglücklich] glücklich BC^1C 20 als] Als S^1ABC 26 für dießmal.] Diesmal *B* vor diesmal! *HEh* 27 Bleiben — dann] Bleiben Sie! bleiben Sie nur! und dann *HEh* 163, vor 2 Bediente HEh^1h^2 Bedienter h^3 4 Bedienter] Bediente *HEh* 7 Gedankenstrich fehlt h^3—*C* 164, 5 (Laut.) fehlt *H* 10. 11 die in der bedeutenden Stunde so ruhig]

die in dem geltenden [über einem durchstrichenen undeutlichen Wort] Stand so ruhig [verlesen für die in der geltenden Stunde so ruhig] *HES* 12 Vorsorger] Versorger h^1—*C* (vgl. Bernays S 40.) 16 (Laut.) fehlt *H* 21 an einem Tage] auf einen Tag *HEh* 165, 6 erleichterter] erleichteter *H* 16 und alle Freud] und Freud' *S—C* ahnete] ahndete *HEhSA* 24 Ach] Aber *h—C* (vgl. Bernays S 41.) 166, 12 liebte mich! fehlt h^1—*C* 167, 8 aufgeopferten] geopferten *HES* 14 und daß] und fehlt h^1—*C* 26 gelinde *g* üdZ *H* 168, 2 mit — hat] mit der er doch im Grunde wenig Gemeines hat *H* 19 (wieder an seinem Hals) *g* üdZ *H* 169, 8 den] deinen *H* 23. 24 unsers Aufenthalts] unseres Aufenthaltes *H* 170. 2 edeln] edlen *H* 11 Cecilie *g* für Madame Sommer *H* 14 wir — erkennen? —] wir nicht entdecken? — *HEh* 18. 19 beständet] bestündet *HEhS* 20 euerm] eurem *HEh* 23 beste fehlt h^3—*C* (vgl. Bernays S 40.) 27 sorgen *g* aus sagen *H* 171, 2. 3 betrüge] betrüg *H* 4 Cäcilie *g* für Mad. Sommer *H* 7 und] mit *HEh* 17 war] wäre h^1—*C* 18 nie] nicht *HEhS* 20 Jahre] Jahr *H* Jahr *A* her fehlt *A—C*

Vierter Act.

173, 2 (allein) fehlt *H* 9 Todes] Todts *H* 18. 19 (lebevoll] liebevoll *E—C*. Der Zusammenhang verlangt Einsetzung der richtigen Lesart aus *H*, die von da aus auch in den „Jungen Goethe" 3, 665 übergegangen ist. Über den Gebrauch des Wortes bei Goethe vgl. das Grimmsche Wörterbuch unter lebevoll. 19 und ich] und fehlt *H* 173. 4 Rasenaltar *g* aus Rosenaltar *H* Rosenaltar *E - C* vgl. zu 134, 28 f. 7 eng] eng eng *HEh*$^4h^2$ 15 Fernando.] Fernando vor sich. *HEh* 16 eine brave Frau] ein braves Weib *HEh* 20 brauchte] brauche *E—C* 25 wäre] wär *H* 27 in diesem allen] in allen diesem *HEh* 174, 5 dich fehlt *HESA* 8 Tags] Tages *H* 12 Stunden] Stunde *H* 16 Nachmittag im] Nachmittag noch im *H* 18 Lusthaus] Lusthause *H* 26 Violine] Violin *HES* 175, 7 süßeste] süsste *H* süßte *Eh* 12 (Vor sich) fehlt *H* 27 Freuden *g* aus Freude *H* 176, 4 Der Abschreiber übersprang ursprünglich Fernandos Zwischenrede und liess hier Stellas Worte von 5 Fällt bis 7 Munde folgen, die dann ganz durchstrichen wurden um den Text, wie wir ihn kennen, folgen zu lassen.

6 Stella's] Stellen's *HEh¹h²* 22 von dem allen] von all dem *HEh* 177, 16. 17 Bedienter] Bediente *HEh¹h²* 25 drückten?] küssten! *HEh* 178, 1 Sie's] sie's aus Sie's *H* vor 6 Stella. Fernando. *H* 19 Wuth] Muth *h* sehn] sehen *H* 20 Verzweiflung] Verzweifelung *H* 179, 2 Weib] Weib — *H* 14 (Aufstehend)] (auffahrend) *H* 180, 2. 3 Was ist mein? — fehlt *HEh* 15 Halse] Hals *HEh* 22 Sie wirst] Sie fehlt *HEh* 23 Sie bemühen] Sie fehlt *H* 28 hielt] hielte *HEh* 181, 4 Halse] Hals *HEh* 15 Sieh] Siehe *HES*

Fünfter Act.

182, 3 Im Mondenschein.] In Mondenschein *H* 5. 6 von dem Blendrahmen] von der Blendrahme *HEhS* 16. 17 und Thränen *g* üdZ *H* 183, 5 ist] ists *HE* 6 sehn? —] sehen *S—C* 11 dumpfem] dumpfen *H* 22 am Wege] an Weeg *H* 24 goldnen] goldene *H* goldne *Eh* 184, 5 das zweite Mich ist in *H* durchstrichen dafür steht Mich! -- Du! Mich! *H* 6 wendet] wendt *H* 10 Bedienter] Bediente *H* 12 Gartenthür] Gartenthüre *HE* 15 (schneidet)] schneidt *H* wie oben 184, 6. 16 von der Rahme *E—C* obwohl oben 182, 5 in den Ausgaben *ABC* von der Blendrahme in von dem Blendrahmen corrigirt ist. Die Lesart der Ausgaben ist demnach ein Versehen, das nach 182. 5 zu beseitigen ist. 26 drin] drinne *HEh* 185, 2 Sinnens] Sinnes *HEh* 8 besten weiblichen] beste weibliche *HES* 11 könnte] könnt *HEh* 14 Seligkeit] eine Seeligkeit *HEh* 16 ächzest] ächzst *Eh* 16 und 19 die Anführungszeichen fehlen *HEh* 186, 1 deiner selbst] dein selbst *HEh* 3 vom Tisch *g* für von der Wand *H* ladet] lädt *HEh* Die alte starke Form ist der schwachen gewichen. 5 ist] ists *HEhS* Sie fehlt *HEhS* 12 Nenne] Nenn *HE* Nenn' *h* 14 darum] Drum *HESA* 15 gewaltsamen Entschlüssen.] gewaltsamen Entschließen *H* gewaltsamen Entschließen *Eh* 23 Thür] Thüre *HEh* 27 beklagte] beklagt *H* 187, 19 meinen] meinigem *H* 22 Erde] Erden *HEh* 27 süß] süsse *H* 188, 1 marterndsten] marterndste *H* 19 für] vor *HEh* 189, 1 hinzutrauern] hinzutrauren *HEh* 2 zu fehlt *HEhSA* 7 Weibes] Weibs *HESA* 8 zerreißest] zerreisst *H* zerreißt *E* 14 will] Er will *H* 17 Laude —] Land *HE* 190, 1 wackre] wackere *H* 4 daneben] darneben *H* 7 Beute] Beute all *HEh* 10 Edles

theures Weib,] Edles, theures Weib, *HE* 15 sie fehlt *HEh* 16 das zweite Händen fehlt *BC¹C* 21 schluchzend] schluchsend *HES* 23 Halse] Hals *HEh* 24 Die Anführungszeichen hier und im Folgenden fehlen *HEhC* 191, 1 dein!" — —] dein! — — — *HE* 3 Statthalter] Stadthalter *HE*

Bis zu 191, 6 Gott im Himmel stimmt das Schauspiel für Liebende, die ursprüngliche Fassung, mit dem Trauerspiel. der Umarbeitung von 1806. überein. Wir lassen hier die erste Fassung nach der Handschrift folgen, indem wir die geringen Abweichungen der Drucke dazu anmerken.

Die Lesarten der Umarbeitung, des Trauerspiels folgen hier nach dem Schluss des Schauspiels.

Schluss des Schauspiels für Liebende.

Fernando.

Gott im Himmel, der du uns Engel sendest in der Noth, schenk uns die Kraft, diese gewaltige Erscheinungen zu ertragen! — Mein Weib! —

5 (Er fällt wieder zusammen.)

Cäcilie, eröffnet die Thüre des Cabinets und ruft:

Stella!

Stella ihr um den Hals fallend. Gott! Gott!

Fernando, springt auf in der Bewegung zu fliehen.

10 Cäcilie, faßt ihn. Stella! nimm die Hälfte des, der ganz dein ist — du hast ihn gerettet — von ihm selbst gerettet — du giebst mir ihn wieder!

Fernando.

Stella! (er neigt sich zu ihr.)

15 Stella.

Ich faß es nicht!

Cäcilie.

Du fühlst's.

Stella, an seinem Hals

20 Ich darf? — —

---

3 nach ertragen! zwei Gedankenstr. *E* 6 Cecilie *H* so immer 10 Helfte *HEh* 10. 11 dein gehört *H* für dein ist *S* 14 neigt sich zu ihr *HE*

Cäcilie.

Dankst du mir's, daß ich dich Flüchtling zurückhielt?

Stella, an ihrem Hals.

O du! — —

Fernando beide umarmend.

Mein! Mein!

Stella, seine Hand fassend, an ihm hangend.

Ich bin dein!

Cäcilie, seine Hand fassend, an seinem Hals.

Wir sind dein!

193, 6 Der erste Druck des hier folgenden neuen Schlusses, der nach Gott im Himmel! mit Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein! beginnt, erschien zuerst in *B* 1816 15 f. beiden zu stehen. (Ab.)] beyden zu stehen. (ab.) *B* 193, 1 vor der Personenangabe Sechster Auftritt. Der Dichter, der in Stella nur die Acte zählte, die Auftritte in den Acten 1—4 nicht, zählte die Auftritte des 5. Actes, wenn auch nur der fünfte und der sechste und auch dies nur in *B*-ausdrücklich benannt werden s. daselbst S. 374 und 376. Beide Überschriften fielen weg in C^1C. Die entsprechenden Auftritte werden nur durch die Personenangabe der Scenen bezeichnet. 194, 1 ungeduldiger] ungedultiger *B* 14 Hand, ist] Hand ist BC^1 196, 7 (Lucie entfernt sich langsam und ab.) *B* (Lucie entfernt sich langsam, und ab.) C^1

---

2 zurük hielt *H* 9 Halse *S*

Claudine von Villa Bella.

Drucke.

S: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. in Goethe's Schriften. Fünfter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1788. 8°. S 199—324.

E: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1788. 8°. 126 S.

S und *E* sind Abdrücke desselben Satzes (Februar und März 1788), daher unter den Lesarten beide zusammenfassend durch *S* bezeichnet werden. Sie stimmen auch darin überein, dass in beiden das erste Blatt (Wiederholung des Titels und Personenverzeichniss) durch Carton ersetzt ist; von *E* ist das verworfene Blatt für die Lesarten verglichen, nicht so von *S*, das mir nur in gebundenen Exemplaren bekannt ist. Vgl. Goethes Briefe Nr. 2648.

A: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1808. 8°. S 1—86.

B: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Achter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S 1—86.

C[1]: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe lezter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. [Taschenausgabe.] Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. S 197—285.

C: Claudine von Villa Bella. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. 8°. S 199—279.

Handschriften.

H: in Italien, Ende 1787 bis Anfang Februar 1788, von Goethe ganz eigenhändig geschrieben. *H* besteht aus 60 Blättern gross 4°, die sich in 8 Lagen von verschiedener Stärke (10 bis 4 Blätter) hier in unmittelbarer Folge, dort unterbrochen durch unbeschriebene Strecken an einander schliessen. Wir haben in *H* zum kleineren Theil erste Niederschrift vor uns, zum grösseren Reinschrift, die aber stellenweise gleichfalls noch stark durchcorrigirt ist. Verschiedene Tinten erscheinen nach und durch einander: auch das Fertige blieb bei fortschreitender Arbeit noch im Fluss.

X: eine Abschrift von unbekannter Schreiberhand, von *H* genommen, ehe diese mehrere Correcturen letzter Hand, die in *SE* befolgt sind, empfangen hatte. Da Goethe die beiden ersten Aufzüge am 26. Januar, den dritten am 9. Februar 1788 in einer nicht eigenhändigen Abschrift von Rom nach Weimar schickte (vgl. Briefe 8, 322, 2. 336, 16. 342, 3), darf man vermuthen, dass *X* diese Abschrift ist, zumal sie nicht in einer Folge geschrieben wurde, sondern vom dritten Aufzuge an sowohl anderes Papier als eine stark veränderte Schreibweise derselben Schreiberhand aufweist. Kritischen Werth erhält jedoch *X* hierdurch ebenso wenig wie dadurch, dass Goethe Vers 1555—1568 auf eigenhändig beschriebenem Zettel in ihr gleichwie in *H* übergeklebt hat, vielmehr kann diese Erscheinung zu nichts anderem dienen als zur Stütze der obigen Annahme, dass *X* in Italien während der Arbeit an *H* hergestellt wurde. Im übrigen enthält *X* weder Goethische noch Herderische Correcturen und hat nicht als Druckmanuscript gedient. Als solches ist eine nicht überlieferte Abschrift von *H* anzunehmen.

Lesarten.

Personen.

Pedro von Rovero] Sebastian von Rovero *H* Sebastian von Robero *S* ursprünglich (vgl. Einleitung) Pedro von Rovera *BC* ist fehlt *B—C*

Erster Aufzug.

Gartensaal.

Vor 37 fällt nach wird d *H* Gesang über Chor *H* Alonzo — Landleuten über Chor *H* vor 52 Claudine *C* Alle — Claudinen nach Chor *H*, ebenso vor 62. 76. 84 und 92 71 vergnügtest. *C*, ebenso ist 89. 547. 591. 780 und 1165 in *C* gegen *H—C*[1] irrthümlich ein Punkt statt Komma am Versschluss eingedrungen, 436 in die Versmitte. 74 eigener *H—A* vor 99 der Gesang über das Chor *H* Alle nach Chor *H* vor 102 unter dem Gesange nach singend *H* 106 denn *B—C* 132 fremden *S* 133 so — kam über es wohnt nicht fern *H* 135 auf — 136 können aus er würd' es nie verzeihn *H* 138 enge über kurze *H* 146 gebe *C* 158 macht nach kom *H* 159 fremden *S* 164 viellieber *H* 173 Was sagst du da? E war zunächst links als Versansatz geschrieben, ist dann durchstrichen, ebenso 1394 In diesem Beutel *H* 181 Von Morgens *H* 187. 225 lächlend *H* 228. 230 sah' *S* 230 zu sehen nach gesehn *H* 241 blicke nach sehe *H* vor 256 Zeit gehalten, in der Hand, hervor *H* 259 Lieb' *HS* 269 Noch nach Fast *H* Fremden aus Fremblings *H* vor 274 kommt fehlt *H—C* 280 nach Ich kann euch wohl versichern daß mir leid *H* 285 bleibt *H—C* kann nur als ein verschleppter Schreibfehler statt geht betrachtet werden, doch hat man auch hier den bisher nicht bemerkten Irrthum nur unter den „Lesarten" anzeigen wollen. 287 Allein — umsonst über Sehr leid ist wenn ihr geht *H* 291 andre *HS* 309 thörig *H* 322 sie *H—A* 340 schnell über bald *H* 341 nach Laß mich nicht reden denn du siehst mich bald *H* 344 verlange *C*[1] 351 erhebt aus erhebet *H* 364 Führet über Bringet *H* 373 Abends *S*

Einsame Wohnung im Gebirge.

Vor 383 Zitter *H* (immer) *S* (sonst stets Zitther) Zither *AB* (immer) vor 394 Vagabunden aus Chor *H*, ebenso vor 547. 553. 561. 566. 569. 583—585. vor 399 Rug. aus Crug. *H*, ebenso vor 403, dann bis zum Ende des ersten Aufzuges mit Ausnahme von 468—546 stets Crug. oder Crugantino. Im Anfang des zweiten Aufzuges hat Goethe unten auf der Seite bemerkt: *NB* Der Nahme Crugantino wird durchaus in Rugantino verwandelt. Diese Änderung ist dann im zweiten Aufzuge ziemlich regelmässig von Goethe selbst in *H* durchgeführt, im dritten herrscht von Anfang an allein Rugantino. vor 399 den übrigen aus dem Chor *H* 401 im *AB* 402 Dieß über Das *H* 405 Baśko *H* meistens 409 Schöne *H*—*A* (= Schönheit) 456 Pallast *H*—*B* 457 thörig *H* 460 eurer *H* 479 sammlen *H* 481 Herden *S*—*B* immer 506 eignet über schafft *H* 508 giebt über sey *H* 509 mit; *H*—*C* ebenso 536 gehn; während sonst diese echt Goethische Interpunction innerhalb der „Claudine" sich nur bis *A* gehalten hat. 525 dem über noch *H* 533 Die *SA* vor 547 Vagabunden — auf aus Chor der Vagabunden tritt auf *H* 548 man hier über dieß Paar *H* 562 irren] verirrten *H* 563 Gebürge *H* 580 hier *B*—*C* vor 583 Die — theilen über Das Chor theilt *H* vor 586 Vagab. über Das ganze Chor *H*

Zweiter Aufzug.

Nacht und Mondschein.

Vor 603 Terasse *H* immer 618—624 auf übergeklebtem Zettel über

Wer kommt so spät mit Leuten? Ha es ist
Don Pedro, der ein Gast des Hauses war.
Er reist heut Nacht. Ich fürchte sehr er fällt
den andern in die Hände, die sich nun
am Wege lagern, wildes Abenthener
unedel zu begehn. Versteckt euch nur! *H*

620 beide Kommata fehlen *H*—*A* 622 in nach ist *H* vor 625 Pedro — Leuten] Pedro mit seinen Leuten. (neue Zeile)

Pedro. *H* 631 euren *HS* vor 646 und vorne *H* (üdZ) *S* für aus vor *H* 647 Wohl über Ists *H* vor 654 Zeitlang *H* vor 658 vorne *H* vor 678 (sich nach allein *H* 679 irre geworden über kann mich nicht finden *H* vor 682 Gitterthüre Thüre *H* 683 Verwegnen aus Verräther *H* 705—707 bei gleicher Anordnung der Personennamen durch eine geschwungene Klammer am Versende verbunden 737 Laß *A* vor 766 Gartenthüre *H* 778 zu *H—C*[1] 780 nur aus hier *H* 784 Mauren *H* (hingegen 782 Mauern) stünden *H* 785 mir — stehen über mich nur im Wandlen hindern *H* vor 787 für sich fehlt *H—C* 790 ohngefähr *H* 800 Göttern, der *S—C* 804 bruna über bianca *H* 826 sollet] sollt mir *H* 831 euren *H* nach 833 Gartenthüre *H*

Wohl erleuchtetes Zimmer.

841 für *HS* 842 Lucindens Worte irrthümlich als selbständiger Vers gedruckt *A—C* vor 802 Luc. aus Rug. *H* 859 Syracus *H—A* 861 künftig üdZ *H* geht undeutlich aus naht *H* und zwar so, dass nur das n in g geändert ist; daher hat sich naht in *S* und von hier in *A* fortgepflanzt. 865 Denken über Sind *H* 873—883 auf übergeklebtem, nur am oberen Rande haftenden Zettel über dem durchstrichnen Vers 873. 873 eurem *H* 891 bescheert *H—AC*[1] 897 sah' *S* 910 Sage *C*[1] 914 betriegen *C* 916 ahnden *H—A* vor 920 hat — gesprochen aus der — gesprochen hat *H* ihren Gebärden aus ihrer Pant *H* 921 ein aus ein's *H* 931 zusammen *H—C*[1] 935 allzuviel aus gar zuviel *H* 977 Schröcken *H* vor 980 flistert *SA* 980—1021 vgl. Werke 1, 165; hier kommt in mehreren Abweichungen gegen den dortigen Druck die Gestalt zur Geltung, die das Lied innerhalb des Singspiels in Versen gewonnen hat. 980 genug *C*[1] 982 Maidel *H* 987 Da's *C* 988 Sinnen ohne Interpunction wie fast in allen Versschlüssen *H* Sinnen; *C*[1] 989 lacht und weint *H* bet' *H* beth *S—B* schwur, *C*[1] 991 als] da *C*[1] 998 Reit' *H* Reit *S—B* 1001 reit *H—B* 1002 Gemäuerwerk' *S—C* 1003 Bindt's *H—C* haus an *H* Haus an *S* hauf' an *C* 1004 für *H* 1010 krapelt *HS* krappelt *A* 1012 Irr' führen *C*[1] 1017 Hohlaugig *H* 1019 unten an *HS* 1021 wendt' *H* vor 1028 Die — erhellt nachträglich zugesetzt *H* Lichte *S* 1033 soll nach

es *H* 1037 wiederstanden *H* 1062 euren *H* nach 1065 meist *H* 1078 Laß nach Nehmet den Degen *H* 1079 Euers *S—C*[1] vor 1080 treten nach 3 *H* vor 1099 Bediente nach Chor *H* vor 1101 auf — deutend nachträglich zwischengeschrieben *H* in 1106 zu den Bedienten] zum Chor *H—C* Bediente nach Chor *H* in 1109 zu den Bedienten aus zum Chor *H* vor 1111 andern alle *HS* 1111 ist fehlt *A—C* 1118. 1128 Schröckliche *H* 1124. 1134 erbarmt *H* vor 1155 Claudine *B—C* 1162 mir sie *HS* 1163 über Diese Worte *H* 1164 beide sind über ist *H* vor 1165 zu Lucinden nachträglich zwischengeschrieben *H* 1172 dein Glück aus sein Glück *H* vor 1173 Alle nach Chor *H* nach 1176 folgten in *H* ursprünglich bereits die jetzt nach 1188 stehenden Regiebemerkungen (innerhalb derselben die Bedienten aus das Chor); sie sind an dieser Stelle durchstrichen und die Verse 1177—1188 zugesetzt. nach 1188 hinaus, die Bedienten folgen und die Frauenzimmer gehen durch eine Seitenthür [Seitenthüre *H*] ab *H—A*

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

1197 guten *H—B* vor 1206 ließt *H* 1207 erschröckt *H* 1217 vgl. die häufige Wiederkehr dieser und ähnlicher Schlusswendungen in Briefen Goethes an Charlotte v. Stein. vor 1223 zum Vagab. *H* zum Vagabund *S—B* 1224 Für *H—A* vor 1231 Gepäck *H* 1241 Reise zusamm *H* 1247 wohnen können *H* 1254 schon über gleich *H* vor 1257 Pedro, der hereintritt *HS* 1259 'nen] ein *H* ein' *S* nach 1276 Sagt' eure Meynung an ob sie gefällt. Pedro. *H* 1281 Zuförderst *H—A* 1286. 1291 dreysig über hundert *H* vor 1292 tritt auf fehlt *HS* welche — ansieht nachträglich zugefügt *H* 1298 euren *H* 1302 dir] dein *H* vor 1330 Pedro, der auftritt *HS* 1330 Mir war unter Vor wenig *H* in 1350 Carlos nach Ru *H* 1357 glücklich üdZ *H* vor 1361 kommt fehlt *H—C* vor 1392 und 1396 Carlos nach R *H* 1408—11 nachträglich zugefügt *H*

Wald und Dämmerung.

vor 1412 Dämmrung *H* 1420 Ach hat *A—C* 1473 starke *H—A* 1477 Schröcken *H* 1478 gefüllt *H—C*[1] 1491 Roccabruna *H* 1493 Berg *H* 1497 erschröcke *H* 1516 und 1525 abgesetzt und eingerückt *H—A* nur eingerückt *B* 1528 bange *H—B* nach 1528 Ab. fehlt *C*

Felsen und Gebüsch.

vor 1529 voraus üdZ *H* 1555 nebst Überschrift — 1568 auf übergeklebten Zetteln *HX* über

Carlos tritt eilig auf.

Hab ich o Engel dich wieder gefunden?
Ich bin der glücklichste Sterbliche heut

Luc.

Glücklich o glücklich mich wieder gefunden
Und von dem Bösewicht hier mich befreyt.

Pedro und Claudine

Hast du sie glücklich hier wieder gefunden
Alles gelinget den Glücklichen heut.

Basko.

Hat sich das Völckchen zusammen gefunden
Alles mißlinget o Basko dir heut.

1557 Stunde *A* vor 1559 treten auf fehlt *H—C* 1564 es mißlingt mir aus es mißlinget *H* 1565 selige *HS* vor 1569 von fehlt *HS* vor 1572 Garten *C* 1582 wollen aus wollens *H* vor 1590 vor nach zu *H* 1592 euern *SA* 1612 Sage aus Saget *H* vor 1625 Entwicklung *HS* andeuten darf aus andeutet *H* Ackteure *H* Claudinens aus Claudines *H* die Gebärden nach der *H* Pantomine *HC* 1625 Gefangenen aus Gefangnen *H* 1627 geschehen *S* 1634 Welch' *B—C* 1636 heran. *H—A* 1638 himmel an *H*

Erwin und Elmire.

Drucke.

S: Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Schriften. Fünfter Band. [Vignette von Oeser zu „Egmont"] 1788. 8°. S 325—388 mit „Egmont" und „Claudine von Villa Bella". *S* wurde jedenfalls nach einem Manuscripte gesetzt, das von H^2 copiert worden war, nicht von H^2 selbst. Von *S* erschien gleichzeitig

S^a: eine Separatausgabe Erwin und Elmire. Ein Singspiel. Von Goethe. Achte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1788. Sie enthält die betreffenden Bogen des fünften Bandes, nur ohne die Bogennorm „Goethe's W. 5. B.", mit neuer Paginirung 64 Seiten 8°; das Titelblatt ist bei der Seitenzählung nicht mitgerechnet, auf S 1 ist der Titel wie in *S* widerholt. Der Text stimmt seiten- und zeilengetreu mit *S*, nur V 265 fehlt in S^a hinter noch das Komma, welches in *S* steht, es kann abgesprungen sein. Gleichfalls aus *S* und nicht aus S^a geflossen ist der Text in

S^1: Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Schriften. Dritter Band. [Vignette von H. Lips eine gefesselte Psyche darstellend] Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1791. 8°. S 241—288, vorangeht „Egmont", „Claudine", es folgt „Tasso" und „Lila". Diese unrechtmässige Göschensche Ausgabe in vier Bänden liegt der folgenden zu Grunde.

A: Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1808. 8°. S 87—132 zwischen „Claudine von Villa Bella" und „Jery und Bätely". Der Text ist völlig identisch

mit S^1 bis auf folgende Unterschiede: 1 einmahl S^1 : einmal A 15 jemahls S^1 : jemals A 46 schaudervolles S^1 : schauervolles A 77 Liebe S^1 : Lieben A 153 lass't S^1 : laßt A 156 Zitther S^1 : Zither A 188 gereitzt, S^1 : gereizt, A 213 damahls S^1 : damals A 216 Both S^1 : Bot A 218 Es sind die Pfirschen, S^1 : Nicht sind's die Pfirschen, A zwischen 242 und 243 manchmahl S^1 : manchmal A zwischen 247 und 248 einigemahl S^1 : einigemal A 306 und 365 einmahl S^1 : einmal A 394 Ende, Glück, und ende, Pein! S^1 : Ende Glück, und ende Pein! A 402 niemahls S^1 : niemals A 469 Blüthen, S^1 : Blüten, A 571 Den S^2 : Dem A dies in Übereinstimmung mit SS^a 584 und 586 einmahl S^1 : einmal A nach 600 Valerio, S^1 : Valerio A 675 gebiethet S^1 : gebietet A mir! S^1 : mir, A 735 erstenmahl S^1 : erstenmal A 769 ehemahls S^1 : ehemals A 802 würdger S^1 : würd'ger A 806 heilgen S^1 : heil'gen A 810 ewgem S^1 : ew'gem A nach 870 Rosa, S^1 : Rosa A. In der Mehrzahl dieser Fälle stimmt S^1 mit SS^a überein. Auf A beruht

B : Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Achter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S 87—132 zwischen „Claudine von Villa Bella“ und „Jery und Bätely“. Aus B fliesst dann

C^1 : Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band (vgl S 398). 1828. 16° (Bogennorm kl. 8°). S. 287—332. Meist correcte. als das auch direct auf B zurückgehende

C : Erwin und Elmire. Ein Singspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band (vgl. S 398). 1828. 8°. S. 281—324.

Nur diese zu Goethes Lebzeiten veranstalteten Ausgaben und Einzelndrucke kommen für uns in Betracht. Pros: bedeutet die ältere Fassung des Stückes.

Handschriften.

H^1 : ein Quartheft ganz von Goethes Hand auf dem italiänischen Papiere geschrieben: Erwin und Elmire. ein Singspiel. Es sind 28 Blätter (vgl. Verzeichniss der Berliner

Goethe-Ausstellung 1861 S 14), das erste bringt den Titel und auf der Rückseite das Personenverzeichniss in Fractur. Eine Abschrift davon ist

H^2: ein Quartheft von Vogels Hand: Erwin und Elmire. Ein Singspiel. Es besteht aus 43 Blättern. Ausserdem hat sich

H^3: ein abgerissener Zettel italiänischen Papiers, des gleichen, das H^1 zeigt, von Goethes Hand erhalten, welches folgendes Paralipomenon darstellt und auf den Versuch hindeutet, von dem Goethe selbst in einem Briefe vom 9. Februar 1788 an Goeschen (Hempel 24, 927) spricht, er habe „mit kleinen Korrekturen" nachhelfen wollen, aber bald gesehen, dass völlige Umarbeitung nöthig sei. Ein Rest dieses Versuches liegt hier vor:

Hier sizt in ewig neuer Pein
Erwin biß ihm das Herze bricht
Denn ach Elmire denkt nicht fein
Und ach Bernando hilft ihm nicht.

Man könnte freilich auch denken, dass diese Verse zu einem beabsichtigten Bilde die Unterschrift geben sollten.

Das Übereinstimmen der beiden Handschriften H^1 und H^2 ist durch H bezeichnet.

Lesarten.

Erster Aufzug.

Darnach fehlt der Punct H^1 In der Überschrift Garten,] Garten H^2 Land=] Land H^1C alle andern haben Land= das in den Text gesetzt werden musste.

Erster Auftritt.

Valerio] Valerio, H^2 Die scenischen und sonstigen Regieangaben sind überall ohne Klammer SS^aS^1, mit Klammer seit A

1 herrlich, nun] herrlich! Nun H 3 fröhlich, durch] fröhlich! Durch H 4 Sein aus fein H^1 führen!] führen. H 6 fließen!] fließen. H 8 Kann aus kann H^1 genießen!] ge=

nießen. *H* 9. 10 mit blasserer Tinte geschrieben, unzweifelhaft später hinzugesetzt H^1 9 blühn;] blühn, H^1 wohl auch H^2 11 dir, Geliebter,] dir Geliebter H^1 12 Mit] mit H^1 widerholt ist in H^1 der Versbeginn mit Minuskel geschrieben und nicht corrigirt, was fernerhin nicht mehr angegeben wird. Nach keinen Worten aus H^1 13 Ja,] Ja *H* Ja,] Ja H^1 14 treues, einzig-treues] treues einzig treues *H* Verzeih',] Verzeih H^1 15 quälte.] quälte; H^2 16 bist,] bist H^1 bist: H^2 17 Ja,] Ja H^1 dein,] dein *H* dir,] dir *H* 18 So lang'] solang *H* So lang C^1 wechselt,] wechselt *H* 19 Vergib,] Vergieb H^1 angeborner] angebohrner H^1 Neigung,] Neigung H^1 Neigung: H^2 20 sein,] seyn *H* 21 nach;] nach H^1 23 Vergiß,] Vergiß H^1 25 Übel,] Übel H^1 deinen] deinem C^2 27 Jung] Jung, H^2 wir,] wir H^2 Hoffnung,] Hoffnung H^1 28 freuen,] freuen *H* 29 Paradiese] Paradiese, H^2 31 fühl'] fühl H^1 ganz;] ganz *H* 32 Wohlthät'ge] wohlthätge *H* 33 bereitet,] bereitet; *H* 34 ungekränkt] ungekränckt, *H* 37 Götter,] Götter *H* 40 warm,] warm *H* 41 nach] Nach H^1 44 Entzücken] Entzücken! H^1 Entzücken; H^2 45 und] nach *HSS*ᵃ in Übereinstimmung mit der Pros. und seit S^1A — *C*. Herr von Loeper schlug bei Hempel 10, 337 vor, dieses nach im Texte widerherzustellen und dies hat Strehlke bei Hempel 9, 16 gethan und S 309 begründet. Diese Lesart scheint auch mir besser, gegen ihre Aufnahme spricht aber die Übereinstimmung von C^1 und *C*. 46 schauervolles] schaudervolles HS^1 Schauder ist die ältere von Goethe später aufgegebene Bezeichnung für unbestimmte Gefühle vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur 8, 248 f. Zwischen 47 und 48 Arm,] Arm H^1 ihrigen.)] ihrigen:) H^1 vor 48 Val H^1 50 euer aus auch gebessert H^1 Bild,] Bild H^1C^1 Götter!] Götter, *H* 51 Götter,] Götter! *H* vor 52 Zu Zwey ohne Klammer *H* Zu zwey. SS^aS^1 ebenso nur mit Klammer *A* 52 Das über hier H^1 Das, H^2 Bild,] Bild H^1 53 Sehet, Götter,] Sehet Götter *H* nach 53 die Angabe (sie — hervor) mit blasserer Tinte auf einem eingeklebten Zettel H^1 Sie] sie *H* Theaters,] Theaters H^1 wollten,] wollten H^1 Pause. Dann] Pause, dann H^1 Pause; dann H^2 besinnen,] besinnen *H* kommen] kommen, SS^a spazierengehend] spazierengehend, SS^a hervor.)] hervor) *H* Rosa fehlt C^1

54 doch über Nun H^1 laß] in HSS^aS^1A Lasst B Laßt C^1C 58 Verschlossen?] Verschloßen, H 61 so sehr] sosehr H^1 geliebt,] geliebt H 65 wohin,] wohin? H^2 67 Innerstes,] Innerstes H^1 sie] sie, C 69 gehen,] gehen! HSS^a sie] Sie H^2 70 fröhlichen] fröhligen H^1 71 sind,] sind H^1 72 andrer] Andrer H^2B

Zweiter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.] Elmire, die vorigen. H^1 Elmire. die vorigen. H^2 entgegen gehend,] entgegengehend, H^1 Zwei] zwey H^1 73 Kind,] Kind H^1 wieder!] wieder; H^2 74 Komm,] Komm H^1 75 Tag,] Tag H 76 begehn.] begehn! H^2 77 Liebe] Lieben AB Freunde,] Freunde H^1 78 nieder.] nieder H^1 nieder! H^2 79 schön,] schön; H^2 81 Verlangen,] Verlangen H 83 „Blühten] Blühten H 84 Garten!"] Garten! H 85 erfüllt,] erfüllt HSS^a 87 Verlangen,] Verlangen HSS^a 89 „Säh'] Säh H 90 Garten!"] Garten! H 91 erfüllt,] erfüllt H^2 94 Laßt,] Laßt H Liebe,] Liebe H 95 Sieh',] Sieh H Sieh! C^1 96 Hör',] Hör H 97 Leider,] Leider H Das folgende Terzett mit blasserer Tinte später am Fusse der Seite nachgetragen H^1 99 Töne,] Töne H^1 töne, Nachtigall!] töne, Nachtigall H 102 Freundin!] Freundinn! HSS^aAB 103 diesem] dießem H^1 104 Haus,] Hauß H^1 Haus H^2 106 leider,] leider! H 107 Reue.] Reue, SS^a 108 mich,] mich H Freunde;] Freunde H hilft's?] hilfts? H^1 109 tröstliche,] tröstliche H 111 allein,] allein; HSS^aS^1AB wiederholen,] wiederhohlen H^1 wiederhohlen, S—A wiederholen H^2 112 In's] Ins H tausendfache] Tausendfache C^1 wiederholen,] widerhohlen, H^1 wiederhohlen. S—A 116 Ich aus Wir H^1 Gesang,] Gesang H 118 andrer] Andrer H^2B 120 andre] Andre H^1B verdienen,] verdienen H^1 hab'] hab H 122 Nein, nein! so lesen HSS^aA Nein, Nein! BC^1C mich,] mich H 123 begegne,] begegne! H die] Die H 124 Jünglings,] Jünglings H 125 Miene] Mine H 128 sonst,] sonst H 129 jeder] jener C^1 130 ungestümem] ungestümmem H^1 ungestümen SS^aS^1AB 132 schien;] schien, H merkt'] merkt C nicht,] nicht H sollt'] sollt H^2 133 mich,] mich H 134 Jugendfreuden,] Jugendfreuden H 136 lange,] lange H 137 Glück,] Glück HC 138 Verbunden, anzutreten; dieß] verbunden anzutreten. Dieß H 139 zurück] zurück, SS^aA 140 Ich] ich H^1

141 handeln.] handlen. *H* 144 willst,] willst; *HSS*ᵃ*AB* 146 halt'] halt *H* 147 hier,] hier; *H*² 150 wollt,] wollt; *HS—B* 151 Trauer,] Trauer *H* 152 magst —?] magst? — *H*² 153 Ich] ich *H*¹ laßt] lass't *SS*ᵃ*S*¹ lasst *B* 154 siegen,] siegen! *C*¹ oft] offt *H*¹ 155 sang,] sang *H* 156 Cither] Zitter *H* Zitther *SS*ᵃ*S*¹ Zither *AB* 158 gibt] giebt *H* viele,] viele *H* 159 Eine] eine *SS*ᵃ wünsch'] wünsch *H* mir's] mirs *H* 160—183 vgl. auch die Lesarten zu dem Abdrucke der Ballade in den Gedichten I S 164. 161 unbekannt,] unbekannt *H*² 162 Veilchen,] Veilchen *H*² 164 munterm] muntrem *H* 165 Daher, daher,] Daher! Daher! *H* Daher! daher! *SS*ᵃ*S*¹*AB* 167 Ach,] Ach *H* Veilchen, wär'] Veilchen wär *H* 168 Natur,] Natur *H* 169 Weilchen,] Weilchen. *H*¹ Weilchen; *S—A* 170 Biß] Biß *H*¹ 171 gedrückt!] gedrückt *H*¹ gedrückt. *H*² 172 Ach nur, ach nur] Ach nur! Ach nur! *H* Ach nur! Ach nur *S—B* 173 lang!] lang. *H* 174 ach!] ach *H* 175 Acht] acht *H* nahm,] nahm *H* 176 Veilchen.] Veilchen, *C*¹ 177 freut'] freut *H* noch;] noch: *HSS*ᵃ*S*¹*A* ebenso in den Gedichten 178 „Und] Und *H* sterb'] sterb *H* sterb'] sterb *H* 180 doch!"] doch. *H* 181 „Und] Und *H*¹ sterb'] sterb *HC* denn,] dann; aus denn verbessert *H*¹ dann; *H*² denn; *SS*ᵃ*S*¹*AB* sterb'] sterb *HC* 182 durch sie,] durch sie *H*¹ 183 doch!"] doch. *H* nach 183 andere Tinte und anderer Schriftzug *H*¹ 184 Mädchen,] Mädchen *H* 186 Schuld;] Schuld, *H* aber,] aber *H* 187 hab'] hab *H*¹*B* 188 hab'] hab *H*¹ gereizt,] gereitzt, *SS*ᵃ*S*¹ 189 wiederholen] wiederhohlen *H*¹*S—A* lassen,] laßen *H*¹ 190 In's] Ins *HSS*ᵃ wünschte;] wünschte, *H* 191 gethan] gethan, *S—A* 192 noch,] noch *H* hab'] hab *H*¹ 193 streng',] streng, *H* Freundin,] Freundinn *H* 197 geboren;] gebohren, *H* 198 Erstaun'] Erstaun *H*¹ ich,] ich *H* 200 sorgsam,] sorgsam *H* beleid'gen;] beleidgen; *H*¹ 202 schont'] schont *H* nicht,] nicht *H* 203 mit blasserer Tinte unter halb tückisch schadenfroh ihm eins versetzen. *H*¹ 204 mit derselben blasseren Tinte unter den Versen:

Das hast du nie gethan, wie kann dein Herz
solch einer niedren Handlung fähig seyn? *H*¹

205 lernt'] lernt *H* 206 anders,] anders *H* 208 spielten!] spielten. *HSS*ᵃ 209 Augen,] Augen *H* nun] so schreibt *H*¹, schon *H*² macht daraus um und dies steht in allen Ausgaben

S—C, obwohl es gar keinen Sinn gibt; wenn wir die Pros: beachten: Wie er mir die zwei Pfirschen brachte, auf die er so lang ein wachsames Auge gehabt hatte, die ein selbst gepfropftes Bäumchen zum erstenmal trug! und den Zusammenhang unserer Fassung, so müssen wir die Lesart von H^1 in den Text setzen. 210 lang'] lang *HC* erwarteten,] erwarteten *H* 211 vor gepflegten und wohl H^1 mir über der Zeile nachgetragen H^1 212 Zu nach mir H^1 über nachgetragen über der Zeile, zuerst also Mir zu reichen H^1 überreichen,] überreichen *H* nicht;] nicht, *H* 213 hab'] hab *H* gesehn;] gesehn, H^1 214 könnt'] könnt H^1 dankt'] danckt *H* gleich mit der blasseren Tinte über kalt H^1 216 Bot] Both SS^aS^1 hin mit der blasseren Tinte über an. H^1 hin;] hin. H^2 hin, *S—A* 217 erblaßte;] erblaßte, H^1 erblaßte H^2 18 Nicht sind's die Pfirschen,] Es sind die Pfirschen, HSS^aS^1 219 Ach,] Ach *H* von Ach bis war! mit der blasseren Tinte unter folgende Stelle geschrieben:

In dieser Handlung
so klein sie scheint, erscheint in ihr ein Bild
liebloser Frechheit, harter stolzer Kälte. H^1

222 erkennen,] erkennen *H* 223 Verbessern,] Verbessern; *S—B* 224 sein,] seyn, H^1 Erinn'rung] Erinnrung *H* 226 Bildern,] Bildern H^2 227 Blume,] Blume *H* 228 Blick,] Blick $H^1S—C$ 229 ansah,] ansah *H* 231 schan,] schan *H* gerochen;] gerochen *H* 232 erhöret] erhöhret H^1 Noth.] Noth; H^2 233 gebrochen;] gebrochen, *H—A* 334 gib] gieb H^1 Gib H^2 Tod.] Tod! H^2 237 Blicken,] Blicken *H* 238 Götter,] Götter H^1 Liebesgluth!] Liebesglut. H^1 Liebesglut! $H^2S—B$ 239 schan,] schan H^1 gerochen;] gerochen *H* 240 Noth.] Noth; H^2 241 gebrochen;] gebrochen *H* gebrochen, SS^aS^1 242 O Liebe!] o Liebe *H* gib] gieb H^1 Gib H^2 zwischen 242 und 243 um.)] um) H^1 nach Rosa. ist (für sich) mit blasserer Tinte später zugesetzt H^1 243 vor;] vor H^1 244 wirken,] würcken H^1 wirken. H^2 246 wandeln,] wandlen, *H* 247 Freund,] Freund *H* nach 247 (Sie] (sie *H* umsehend.] umsehend. *H* Valerio,] Valerio H^1 nicht,] nicht *H* entfernt.)] entfernt) *H* mit 248 setzt neue Feder und Tinte ein H^1 248 lasse] laße *H* mehr,] mehr *H* nicht,] nicht *H* 250 fehlt] fehlt *H* Mensch,] Mensch *H* Mensch; *S—B* Freunde.] Freunde, *H* 251 Es] es H^1 Menschen aus menschen gebessert H^1 252 gebildet,] gebildet H^1 256 müssen] müßen, *H* nicht?] nicht! *H*

257 angeborne] angebohrne *H* Haſt,] Haſt *H* 258 beherrſche,] beherrſche *H* 260 alten,] alten *H* edeln] edlen *H* 262 an;] an *H* 263 wild verknüpften] wildverknüpften *H* löſ't'] löst H^1 löſt' nach ſ ein Apostroph radirt H^2 löſ't C^1 265 noch,] noch S^a zum einzigen Unterschied von *S*, das Komma hat. hab'] hab *H* 266 geſehn,] geſehn; *H* hin;] hin, *HS—B* 267 dich,] dich *H* 269 Mann?] Mann. H^1 270 allzu weit] allzuweit *H* hier,] hier *H* Gebirge.] Gebürge. H^2 271 weißt,] weißt *H* Wald,] Wald *H* 272 weg,] weg *H* biß] biß H^1 Orte,] Orte *H* 273 Fluſſe] Fluße H^1 274 Steg,] Steg *H* 275 Hinüber führt,] hinüberführt, *HSS*^{a} Kurzem] kurzem *HS—A* 276 Hinweg gerißen;] hinweggerißen, *H* 277 Weg;] Weg, *HSS*^{a} 278 durch's] durchs *H* Gebüſch,] Gebüſch *HC*^{1} Gebüſch; *SS*^{a} 280 Fußſteig] Fußſteg *HSS*^{a} Hand,] Hand *H* 281 Fluſſe] Fluße *H* hin,] hin *H* Felſ,] Felſ *H* 282 Thal;] Thal *H* 284 ſehn;] ſehn, *H* 285 noch,] noch *H* 286 dieß] daſs H^1 daraus macht wohl verleitet durch einen Tintenspritzer hinter d H^2 dies was in den Drucken als dieß erscheint. 287 bring'] bring *H* lang;] lang, $H^1S—A$ lang H^2 291 nicht] nicht, *HS—A* bemerkt,] bemerkt; *HS—A* 292 mehr,] mehr *H* wiſſen.] wißen. H^1 wiſſen, H^2S^1A 293 freies] freyes *H—B* 295 Schickſals,] Schickſals *H* 297 Ohr;] Ohr, *H* 299 Betrieg'] Betrüg H^1 Betrüg' $H^2S—B$ ſehr,] ſehr; *H* 302 Berg-auf, Berg-ab] Berg auf, Berg ab *H* bergauf, bergab H^2 303 gehen!] gehen. *HSS*^{a} Ziel,] Ziel H^1 304 So bald] ſobald *H* iſt,] iſt H^1 305 Freundin?] Freundinn. H^1 ich] Ich *HS—B* hole] hohle $H^1S—A$ 306 wünſch'] wünſch H^1 ſehr,] ſehr *H* 307 vernehme;] vernehme. *HS—A* 308 werth;] werth *H* fürcht'] fürcht *H* ſtets,] ſtets *H* 309 elend;] elend, H^1 elend: *SS*^{a} 310 Nagt] Naht H^2 Krankheit,] Krankheit H^1 312 Oft] Oft *H* Freuden,] Freuden *H* 313 Freunden nach reinſten H^1 vergällt,] vergällt *H* verzweifl' ich faſt, späterer Zusatz H^1 314 Entſchluß] Entſchluß, H^2 verlaſſen ſteigt,] verlaßen ſteigt H^1 verlaſſen, ſteigt $H^2S—A$ 315 Geſpenſt,] Geſpenſt *HS—A* 316 geſchwind, daß] geſchwind daß H^1 317 rathe,] rathe H^1 gebe,] gebe H^1 gebe. *C* zwischen 318 und 319 vor indem)] Elmire H^1 (Indem] (indem *H* Valerio's] Valerios H^1SS^a 319 muß,] muß *H* ſehen,] ſehen H^2 320 göttergleichen] Göttergleichen H^1 nach 320 Valerio] Valerio, SS^aS^1

321 Freude aus Freuden gebessert H^1 sehen,] sehen H 323 muß,] muß H^1 sehen!] sehen H 324 böser,] böser H^1 Mann!] Mann. H 325 Munde] Munde, H^2 326 Schmerz.] Schmerz H^1 327 Wunde,] Wunde H^1 328 Herz.] Herz H^1 330 bricht,] bricht! H es] Es H^2 Herz!] Herz H^1 331 mit,] mit H 333 zufrieden,] zufrieden H Wege,] Wege H^1 334 Valerio,] Valerio H^1 betreten?] betreten. H^1 335 fast,] fast H^1 337 Wie,] Wie H Kind,] Kind H doch] doch, S—A 338 heilig] heilich H^1 340 Bedent'] Bedenck' H selbst,] selbst H Nein,] Nein H 342 zu viel, zu viel!] zuviel, zuviel! H^2 zu viel! zu viel! C^1 du] Du HS—C^1 343 warmem] warmen H^2S—A edeln] edlen H 347 Beleid'ge, Rosa,] Beleidge Rosa H^1 Herz!] Herz. HS—A 348 Geh'] Geh H selbst,] selbst H Freund,] Freund H 349 sagt,] sagt H 350 Herz] Herz, H^2 meiner] meiner, H^2 nach 350 schluchzend,] schluchzend H 351 Nein, nein,] Nein, nein H nicht,] nicht H 352 Nein,] Nein H Worten.] Worten H^1 Worten; H^2 353 Worte,] Worte H genug.] genug, H^2 354 liebe] liebe, H nur,] nur H 355 erlogen,] erlogen H^1 Trug.] Trug! H nach 355 (Sie] (sie H ab;] ab H andre] andere H^2S—A besänftigen.)] besänftigen) H^1 356 Falsche!] Falsche H Falsche, SS^2S^1 358 Laß] Laßt HS—A 360 Falschheit,] Falschheit H^1 Falschheit! H^2 361 Trug!] Trug. H^1S—A 362 möglich] möglich, H^2S—A 363 ach,] ach H red'] red H^1 365 klingt,] klingt H klingt;] klingt, H^1 klingt? H^2 366 Künstler,] Künstler H 367 verwundest aus verwunderst H^1 368 tief,] tief H sollte. über könnte. H^1 369 Diese] diese H^1 C^1 Freundes,] Freundes H 371 mißzudeuten?] mißzudeuten. H^1 372 Leben,] Leben H andern] Andern B 373 Und] und H Wirken] Würken H 374 besser angewandt,] beßer angewandt H Geist,] Geist H 375 Der,] Der H bewegend,] bewegend H 376 Haus] Hauß H^1 zerstörte,] zerstörte H^1 besänft'gen?] besänft'gen. H^1 besänftigen? H^2 377 Nein! Nein!] Nein! Nein H Nein! Nein, S—B Trieb',] Trieb H 378 lang'] lang H 380 Leb' wohl!] Leb wohl. HS^2 381 so lang'] solang H^1 so lang H^2 383 faßte;] faßte, H fasste, B 384 Entstürzet zuerst entstürzt dann e über der Zeile H^1 [nach das zärtliche H^1 Verwahrung,] Verwahrung H 385 rieselnd] rießlend H verbreitet,] verbreitet H 387 mich,] mich H^1 Götter,] Götter H 388 schauet:] schauet H 389 Glück,]

Glück H^1 gebauet,] gebauet H 390 Reiß'] Reiß H ein.] ein, C 391 Ach] Ach, S—B hab'] hab H^1 Armen,] Armen HS^1AB 393 beschlossen!] beschloßen H 394 Ende] Ende, SS^aS^1 Glück,] Glück H ende] ende, S^1 (Ab.)] ab. $H^1SS^aS^1$ (ab) H^2 (ab.) AB 395 Hörst] Höreſt H^2 du,] du H geschworen;] geschworen H 396 fürcht',] fürcht' H wahr.] wahr! H 397 alle Alle BC^1 Thoren,] Thoren H 399 Gewiß,] Gewiß H hassen;] hassen H^1 haßen, H^2 401 verlassen,] verlaßen H nach 402 versiegeltes Blättchen] versiegelt Blätchen H 403 Blättchen] Blätchen H^2 404 Knabe,] Knabe H mir,] mir H dir's?] dirs? H nach 405 Blatt] Blat H 406 Ach,] Ach H ist's] ists H 407 Freundin,] Freundinn H lies, o lies es,] ließ o ließ es H^1 lies o lies es H^2 nach 408 (ließt) mit der blasseren Tinte nachgetragen H^1 409 flieh',] flieh H fliehe,] fliehe! H 410 vermeiden,] vermeiden H 413 kämpfen.] kämpfen H 414 wieder;] wieder H nach 415 Blatt] Blat H 416 weh'!] weh H weh' S—A 417 hören!] hören? H 418 leiden!] leiden H 420 Freuden;] Freuden H 423 Komm,] Komm H dich, Geliebte!] dich Geliebte H 424 alles] Alles B verloren,] verlohren H 425 Nein,] Nein H wiedersehn.] wiedersehn H^1 426 Laß,] Laß H Betrübte;] Betrübte H 427 Nein,] Nein H geschworen,] geschworen H 428 Ach,] Ach H 430 Wohnung;] Wohnung H 431 wett',] wett' H eilet,] eilet H 432 wett',] wett' H 434 versprech'] versprech H^1 435 Belohnung!] Belohnung H 436 eil'!] eil HS—A 437 flieht'] flieht H^1 439 eilen;] eilen H 440 Dort] Dort, SS^a heilen,] heilen H 441 Find'] Find H^1C^1 heil'gen] heilgen H^1S—B 442 Geliebte,] Geliebte H^1 eilen,] eilen H 443 heilen,] heilen H 446 Sorgen,] Sorgen H 448 Zurück zu finden;] Zurück zu finden, H^1 Zurückzufinden, H^2 450 verlor.] verlohr. H 452 Morgen,] Morgen H 456 erkor.] erkohr. H 459 trag',] trag H Liebe,] Liebe H

Zweiter Aufzug.

Überschrift. Waldig-buschige] Waldig, buschige H Hütte] Hütte, H^2

Erster Auftritt.

Erster Auftritt. von anderer Hand mit anderer

Tinte H^1 461 verblühet,] verblühet H Rosen,] Rosen H 462 nicht;] nicht H^1 nicht. H^2 463 Blühtet,] seit B Blühet, Hoffnungslosen,] Hoffnungslosen H^2 464 Die Seele über den Busen H^1 bricht!] bricht. H 465 dant'] danck H trauernd,] traurend H 466 ich, Engel,] ich Engel H hing,] hing. C^1 467 lauernd] laurend H 468 nach ging, kein Absatz H^1 469 Blüthen,] Blüten H^1 Blühten H^2 Blüten, AB 470 trug,] trug H 473 verblühet,] verblühet H Rosen,] Rosen H 474 nicht;] nicht H 475 Hoffnungslosen,] Hofnungslosen H^1 Hoffnungslosen H^2 476 die Seele wie 464 über den Busen H^1 bricht!] bricht. H 477 vergebens,] vergebens seit B 482 legt;] legt H 483 Innersten] innersten H^1 484 seh'] seh H^1 seh's! —] sehs! — H^1 485 hin über her H^1 486 Gang!] Gang. H^2 487 auf,] auf H^1 488 ohne Anführungszeichen H Seht,] Seht H^1 bin's.] bins. H^1 bins: H^2 489 leis'] leis H 490 wüßte] wüßte B 491 wenig] wenig, S—A 492 wächst] wächs't C^1 Busen;] Busen. H 495 faßt] fasst B nach 498 (Gegen] (gegen H gekehrt.)] gekehrt) H 499 Mann,] Mann H^2 503 wandelte!] wandelte. HSS^a Ausrufungszeichen seit S^1 Grabe,] Grabe H 504 kränzte,] kränzte H^1 mir;] mir H 505 retten,] retten; H^1 nach!] nach. H—A 506 Lispeln,] Lispeln H^1 508 Ja,] Ja H nach 509 (Gegen] (gegen H andre] andere H^2C^1 510 Schweige,] Schweige H 512 mich, vermehrst] mich. Vermehrst H Sehnen,] Sehnen H^2 nach 513 (Wie] (wie H 514 Lispeln,] Lispeln H^1 515 Geliebten!] Geliebten H 516 Ja,] Ja H 518 Flusse her,] Fluße her H behende] behende, H^1 519 herauf?] herauf. H Erkenn'] Erkenn H^1 522 beschließ'] beschließ H^1 523 Geschwind] Geschwind' S—B nach 524 ab hinter dort. H^1

Zweiter Auftritt.

525 Nein,] Nein H^1 genug,] genug HSS^a Komma seit S^1 526 hab'] hab H entschlossen] entschloßen H^1 527 geschnitten,] geschnitten H 528 Wiederkehr] Widerkehr H^1 529 Weih'] weih H 530 Gebüsch,] Gebüsch H 531 Wasserfall] Waßerfall H^1 Thal,] Thal H 532 an!] an. H 533 Wille,] Wille H 534 Euch,] Euch H Stille,] Stille H 535 Weih'] Weih H 536 Haare,] Haare H 537 Jahre,] Jahre H 538 Bring'] Bring H^1 dar.] dar! H^2 nach 538 die scenische Angabe (er bis Felsen) mit der blasseren Tinte nachgetragen H^1

Dritter Auftritt.

Von hier an neue Feder und Tinte H^1 nach Valerio keine Klammern H^1 539 entfernt,] entfernt; H^2 540 heil'gen] heilgen H—A 541 fliehn;] fliehn, H an,] an H 542 Stimme,] Stimme H 543 Heiliger,] Heiliger H vergib,] vergieb H^1 vergib H^2 544 Vergib,] Vergieb H^1 Vergib H^2 Freund,] Freund H^1 545 Ist's] Ists H^1 möglich?] möglich H 547 ist's] ists H er] Er H^2 ist's] ists H Erwin] Erwin, H^2 549 Brust,] Brust H 550 süßen] süßten H—A süßen seit B 551 Freude,] Freude H 552 konnte,] konnte; S—A 553 treuer,] treuer H Freund,] Freund H^1 554 jetzt,] jetzt H 555 Erwin,] Erwin H 556 gleich,] gleich H Felsen:] Felsen. H 557 Mann,] Mann! H^1 Mann H^2 558 bangen.] bangen, C^1 559 viel,] viel H 560 Mann,] Mann H^1 Edle,] edle H Haus] Hauß H^1 561 bewohnte?] bewohnte. H^1 562 geblieben;] geblieben. H^1 geblieben, H^2 563 gegangen! Dorthin] gegangen! — Dorthin! — H gegangen! — Dorthin! S—A 564 du, hier,] du hier H 565 Rosen,] Rosen H^1 Rasen, [sic] H^2 Grab.] Grab H 566 wein'] wein H^1 Thräne:] Trähne H^1 Thräne H^2 Freude,] Freude H 567 finden,] finden H^1 568 Tod] Todt H^1 569 schuldig;] schuldig, H 570 Weint'] weint H Thränen,] Trähnen H^1 571 Dem edlen] den Edlen H^1 Den edeln S^1 dem edeln SS^1A Freund,] Freund H^1 572 hab'] hab HC sagen!] sagen. H 573 sag'] sag H^1 Sag H^2 575 Qual] Quaal H 577 allzugroßes] allzu großes S—A Seite.] Seite! H^2 Seite S^1ABC 578 Ach wehe! weh! —] seit B ist das wehe! ausgefallen: Ach weh! — wodurch der Vers um einen Fuss zu kurz ist. Die ursprüngliche Lesart hat schon Strehlke in den Text gesetzt, seine Angaben (Hempel IX S 310) sind nicht richtig. Wie aus wie H^1 580 Blick,] Blick H kam,] kam H 581 verzweifelnd] verzweiflend H 582 du,] du H Mann,] Mann H 583 Bildern,] Bildern H^2 584 einmal,] einmal H Friede,] Friede? H 585 umschwebte?] umschwebte. H 586 faßt] fasst B an,] an! H 587 an;] an, H 588 Schmerz,] Schmerz H 589 Freund,] Freund H Worten] Worten, H 590 Glück] Glück, S—A 591 getäuscht;] getäuscht, H 592 liebst,] liebst; H^1 schweig'] schweig H los.] loß. H^1 594 Schweig'] Schweig H Schweig' C schweig'!] schweig! H 595 müssen!] müßen H^1 müssen: H^2 596 Ja,] Ja H lebt,] lebt H mich!] mich. H 597 Doch] Doch,

SS[a] nach 600 zuzuhören] zuzu hören *H*[1] zu zuhören *H*[2] hingesehen,] hingesehen *H* 601—604 auf einem aufgeklebten Papierstreifen, darunter:

Wenn du mir auch den Mund verschließen willst;
so blick herab, wen siehst du in dem Thale?

Darüber *g* auf *g*[1]:

Ich schweige wenn du mich nicht hören willst

Erwin

Wo siehst du hin? wen siehst du in dem Thale.

Erw. Val. [*g* auf *g*[1]]

Zwey Mädchen, seh [aus die] ich die den steilen Pfad
mit Mühe klimmen.

Val.

Ich betrachte schon *H*[1]

603 seh'] seh *H* ich,] ich *H* 605 nach Sanft re *H*[1] 606 Busen: „Möchte] Busen, möchte *H* 607 wandeln!"] wandlen! *H* 609 Gegenwart,] Gegenwart *H*[1] Freund,] Freund *H*[1] 610 edeln Weisen;] edlen Weisen, *H* 611 Freude] Freude, *H*[2]*S—A* wartet;] wartet, *H* 612 fühle] fühle, *S—A* gehöre;] gehöre, *H* 613 konnt'] konnt *H*[1] 614 grad] g'rad *S—A* herauf;] herauf, *H* herauf: *C*[1]*C* 615 Stadt;] Stadt, *H* verloren] verlohren *H* 616 Gebirg'?] Gebirg. *H*[1] Gebürg? *H*[2] weitem] weiten *H* 617 nach;] nach, *H* 618 Freund;] Freund *H* Freund, *S—A* 620 vielleicht;] vielleicht, *H*[1] 621 hart] hart, *S—A* 622 Himmel,] Himmel *H* Auge? —] Auge! — *H* 624 Freue] freue *H*[1]*S—A* 626 Mädchen,] Mädchen *H* 627 Rosette,] Rosette mit blasserer Tinte über Lucinde *H*[1] so heisst in der italienischen Fassung der Claudine von Villa Bella eine neu eingeführte Figur. der Irrthum ist jedenfalls dadurch veranlasst, dass Goethe die Arbeit an der Claudine gleichzeitig mit jener an unserem Stücke vornahm. Rosette,] Rosette *H* 628 Sieh'] Sieh *H* seh'] seh *H* 629 nichts;] nichts, *H*[1] 630 Glück,] Glück *H* 632 Thal;] Thal, *H* 633 Wies'] Wies *H*[1] Wald;] Wald *H*[1] Wald. *H*[2] 634 denkt;] denkt, *H* gewiß, Erwin,] gewiß Erwin *H* 635 auf!] auf. *H—A* 636 Rosette über Lucinde *H*[1] 637 Geschwind,] Geschwind *H* verberge über verstecke *H*[1] dich;] dich, *H* bleibe,] bleibe *H* 638 Erschrecke] erschröcke *H*[1] 640 kränzen!] kränzen. *H*

Vierter Auftritt.

An der andern Seite] an der Seite *H—A* andern seit *B* sitzend).] sitzend, *H* Rosa. hinter Lucinde H^1 beidemale.

641 Himmel,] Himmel *H* 642 ist's!] ists! *H* 644 sind'] sind *H* wieder. —] wieder. C^1 645 Was hab'] was hab H^1 was hab' H^2 646 Stimme,] Stimme *H* 647 um?] um. *H* 648 ja,] ja *H* 649 herab,] herab H^1 650 bleibst?] bleibst. H^1 Himmel,] Himmel *H* recht!] recht? *H* 651 geschnitten;] geschnitten. *H* geschnitten, SS^a 652 vermuth'] vermuth H^1 errath'] errath H^1 nun!] nun? C^1 655 Ach,] Ach H^1 O H^2 geberden,] Gebärden, *H* 656 Ach,] Ach H^1 O H^2 658 erlaubt;] erlaubt? H^2 659 verschwunden,] verschwunden H^2 661 mich,] mich *H* nicht,] nicht H^1 662 Kind,] Kind H^1 663 sag'] sag H^1 Noch] noch *H* alles,] alles *H* Alles, *B* 664 scheinst,] scheinst H^1 gethan;] gethan, *H* 668 dorthin,] dorthin *H* 669 Felsen;] Felsen, HC^1 670 Vorsatz,] Vorsatz H^1 671 quälen,] quälen *H* bis] biß H^1 vor 672 Rosa. hinter Luc. Damit beginnt neue Feder und Tinte H^1 673 aus,] aus *H* 674 freundlich-ernstes] freundlich ernstes *H* 675 gebietet] gebiethet SS^aS^1 mir,] mir H^1 mir; SS^a mir! S^1 geh'] geh *H* hoffe!] hoffe. *H*

Fünfter Auftritt.

677 zubereitet!] zubereitet? C^1 mir,] mir *H* 678 Denn] denn H^1 ungefähr] ohngefähr aus unleserlichem gebessert H^1 ohngefähr H^2 679 hierher gekommen.] hierhergekommen. H^1 681 ausgespäht,] ausgespäht *H* List,] List *H* 682 Worten,] Worten *H* Verstellung,] Verstellung *H* 683 einzuwiegen,] einzuwiegen; *S—A* 684 auf,] auf H^1 685 auf's] aufs *H* 687 stille,] stille *H* Mann;] Mann *H* Mann! C^1 688 Bis] Biß *H* Kleinste,] Kleinste H^1 kleinste H^2 689 Nein,] Nein *H* 690 hoffen,] hoffen *H* 691 Nein,] Nein *H* 695 Wort. Sie hofft,] Wort: sie hofft *H* Alten über Mann H^1 697 ihm?] ihm H^1 da;] da, *H* 698 schenkt'] schenkt H^1 zuletzt,] zuletzt H^1 zuletzt. H^2 701 verließ,] verließ *H* 702 Scherz;] Scherz H^1 Scherz, H^2 *C* 704 erkennen,] erkennen *H* liebt,] liebt. C^1 705 wen? aus wenn H^1 706 Gesicht,] Gesicht H^1 707 entdecken;] entdecken, *H* 708 Verloren] Verlohren *H* stehn?] stehn. H^1 Glück] Glück. H^1 710 Haar,] Haar *H* nach 710 (Er] (er HC^1

Felsen.)] Felsen) *H* 711 Aus] aus *H* gepaßt,] gepaßt *H* weisen] weißen aus weisen H^1 713 hab'] hab H^1 714 geschwind.] geschwind! H^2 folge;] folge H^1 715 Tod;] Tod, *H* nach 715 (Sie] (sie *H* Hütte.)] Hütte) *H*

Sechster Auftritt.

(allein). fehlt *H* 717 Saug' ich, Natur,] Saug ich Natur *H* 718 Vergnügen,] Vergnügen. *H* 719 lebt,] lebt H^1 720 bebt,] bebt *H* 722 mir!] mir. *H* 723 Freundlich eingerückt *H—B* 724 gelinde.] gelinde, *H* 725 Freuden] Freuden, C^1 726 Ach,] Ach *H* Winde,] Winde H^2 727 bebende,] bebende *H* 728 Himmlische eingerückt *H* Zeiten!] Zeiten *H* 730 Ach,] Ach *H* 733 mir,] mir *H* Thal,] Thal *H* 734 du,] du H^1 737 mir! Ach] mir ach H^1 mir, ach H^2 mir! Ach, *S—A* rein,] rein *H* 738 Segen;] Segen. H^1 Seegen! H^2 739 Verbirg'] Verbirg *HSS*^{a}*C*^{1} dich, Sonne,] dich Sonne *H* Pein! Pein, H^2 740 dich, Natur,] dich Natur *H* 741 sausen,] sausen H^1 saussen H^2 742 brausen,] brausen *H* 744 in's] ins *H* 745 Höhe,] Höhe H^2 747 flehn;] flehn. *H* 748 Wegen] Wegen, *SS*^{a} 750 Fühl'] Fühl H^1 flieh'] flieh H^1 751 Qual.] Quaal. *H* 752—755 auf einem eingeklebten Zettel mit anderer Tinte. 752 Wie eingerückt $H^2S—B$ glücklich,] glücklich H^2 753 regt!] regt H^1 regt. H^2 754 wende, Liebe,] wende Liebe *H* Schmerzen,] Schmerzen H^1 Schmerzen! H^2

Siebenter Auftritt.

756 Haus?] Hauß H^1 757 entgegen!] entgegen. H^1 entgegen? H^2SS^a 758 findet.] findet H^1 759 betrogen.] betrogen! H^2 760 Ach] Ach, *S—B* 761 Trost,] Trost H^1 762 Augenblicke,] Augenblicke *H* 763 Bedachte,] Bedachte H^1 besten nach das H^1 bald zugesetzt H^1 764 würde.] würde? H^2 Wie,] Wie H^1 766 das!] das. H^1 767 Wenige] wenige, H^1 wenige $H^2S—A$ 768 nöthig] nötig H^1 wirst] willst *H—B* Edeln sehen,] Edlen sehen *H* 769 wohnt.] wohnt? H^2 770 still,] still *H* sah] sah' $S^1—C$ 774 ruf'] ruf H^1C^1 her,] her *H* 775 offen;] offen, *H*

Achter Auftritt.

weißem] weisem H^1 weissem *B* 778 Sieh eingerückt *H* mich,] mich *H* Heil'ger] Heilger *H—A* bin,] bin *H* nach

779 auf] auf, SS^a 780 Reu'] Reu H 781 armes C 782 Sieh'] Sieh HC^1 784 Ach,] Ach H Blut,] Blut H 785 gut!] gut, H 786 Ach,] Ach! H^1 Ach H liebt'] liebt H^1 mich!] mich H 787 Ach,] Ach! H^1 Ach H^2 quält'] quält H^1 sich!] sich. H 788 Sieh' mich,] Sieh mich H Heil'ger,] heilger H^1 heil'ger H^2 Heilger S—A bin,] bin H 791 konnt'] konnt H^1 sehn;] sehn H^1 sehn? H^2 792 zurück,] zurück H 793 Gönnt'] Gönnt H 794 Sieh'] Sieh HSS^a 797 Schuldigste] schuldigste H 796 Ach,] Ach H drängt'] drängt H^2 quält'] quält H ihn;] ihn H^1 797 hin,] hin. HSS^a 799 verloren,] verlohren, H todt,] todt! H^2 800 Sieh'] Sieh HSS^a mich,] mich H Heil'ger,] Heilger, H^1S—A Heilger H^2 bin,] bin H nach 801 zu,] zu H^2 aufmachen;] aufmachen, H Zeichen,] Zeichen H begleitet,] begleitet H 802 Ja,] Ja H würd'ger] würdger H^1 806 wann] Wann H heil'gen] heilgen H—S^1 807 küssen,] küßen H^1 trinken?] trincken. H^1 nach 807 (Er] (er H 808 so] So H—B 809 stets,] stets H 810 Leb'] Leb H wohl!] wohl H^1 wohl, H^2 Mein] mein H ew'gem] ewgem H—S^1 nach 810 (ab) H Minuskel bis B 811 Sie über Ja! sie H^1 814 Fühl'] Fühl H^1 816 Sie über Ja! sie H^1 818 rings] Rings H 819 noch, Sonne?] noch Sonne H^1 noch Sonne? H^2 820 noch, Hütte?] noch Hütte H^1 noch Hütte? H^2 821 Wonne,] Wonne H 822 Seliges] zuerst stand Seeliges das zweite e gestrichen H^1 823 mich!] mich H^1 824 mich!] mich. H^1

Neunter Auftritt.

Erwin, Valerio [aus Valerio], nachher Elmire, nachher Rosa. (über Lucinde.) H^1

826 du,] du H 827 betrübet,] betrübet H 828 immer,] immer H 829 geliebet!] geliebet. H 830 freudig,] freudig H 831 Leben!] Leben H^1 Leben. H^2 832 Ach,] Ach H vergibt mir,] vergiebt mir H 833 vergeben!] vergeben. H 834 Nein,] Nein H Thränen] Trähnen H^1 Thränen: C^1 836 nach versöhnen fließe H^1 838 mich!] mich. H^1 842 Vor Füll'] Für Füll H die Form vor seit S^1 843 einem] dem C^1 Täfelchen,] Täfelchen H^1 845 ohne Anführungszeichen H kommt!] kommt, H Geschwind,] geschwind H^1 geschwind, H^2—A kommt.] kommt! H^2 848 find'] find H^1 850 Glieder.] Glieder, H 852 geh'] geh H such'] such H^1 ich,] ich H 853 find'] find H^1

854 Götter,] Götter *H* mich,] mich *H* 855 zurück!] zurück *H* 856 Erwin! Erwin! eingerückt *H* 857 eingerückt *H* 858 Du bist's!] Du bists! *H* stärker eingerückt als das vorangehende Ich bin's. in $H^1SS^aS^1AC^1$, gerade darunter in H^2BC 860 Götter,] Götter H^1 dieß] dies *H* nach 861 ab. mit Minuskel *H—B* 863 wieder!] wieder *H* 864 zurück.] zurück H^1 865 darnieder,] darnieder *H* 867 wieder!] wieder *H* 868 Blick.] Blick! *H* 869 hernieder,] hernieder *H* 870 Glück!] Glück. H^1 nach 870 zuerst Rosa [über g^1 Lucinde] (mit Valerio her bey tretend) dann auf einem Zettel darübergeklebt, was im Texte steht H^1 schon,] schon *H* Strophe,] Strophe *H* 871 hab'] hab H^1 873 hernieder,] hernieder! *S—B* 874 Götter,] Götter, H^1 dieß] dies *H* 875 Eilet,] Eilet H^1 Kinder, eilet,] Kinder eilet H^1 876 verbinden.] verbinden *H* 879 Laßt] Lasst *B* eilen, eilen, eilen,] eilen, eilen, eilen! *H* 880 verbinden!] verbinden. *H* 883 Liebe,] Liebe *H* 885 Thräne] Trähne H^1 nach 886 Elmire. Rosa.] Elmire, Rosa, H^1 887 Oft,] Oft HC^1 889 Bitte,] Bitte H^1 Bitte; H^2 890 bleibe,] bleibe *H* 891 Laßt] Lasst *B* 892 Leben.] Leben *H* Leben, C^1 893 gegeben;] gegeben *H* gegeben, *S—A* 894 erhalte,] erhalte *H* gab.] gab! H^1—*B*

Die Befreiung des Prometheus.

Goethes Arbeit an einem Drama von der „Befreiung des Prometheus“ lässt sich zuerst im Anfang April 1795 nachweisen. Vgl. Schillers Brief an Körner vom 10. April d. J. Aus dieser Zeit stammen möglicherweise bereits unsere Bruchstücke. Ende März 1797 nahm Goethe dieselben wieder auf und am 9. April gab er Wilhelm von Humboldt eine Reinschrift eines „Chors aus Prometheus“ mit nach Jena, um sie an Schiller abzugeben. Dies ist nicht geschehen und das betreffende Manuscript, von dem Goethe offenbar ein Duplicat nicht zurückbehalten hatte, ist bis zur Zeit verschollen. So müssen wir uns mit den dürftigen Bruchstücken begnügen, die der Text bietet. Vgl. Goethe-Jahrbuch IX (1888), S 77 f.

Handschrift.

H: 1 Bl. 4° Conceptpapier, gefunden in einem Convolut „Rhythmik“, enthält auf der Vorderseite mit Tinte geschrieben von Goethes eigener Hand die Verse 1—17, hastig hingeworfen, die Endungen und ganze Worttheile oft nur zu errathen. Auf der Rückseite finden sich quergeschrieben eigenhändig mit Bleistift oben die Verse 18—20, weiter nach unten 21—23. Auf der Vorderseite steht, in umgekehrter Lage des Blattes, wohl vor Niederschrift der Verse geschrieben, von Goethes eigner Hand mit kräftigen Zügen: *Spittlers Kirchengeschichte.* Nach dieser Handschrift sind die Bruchstücke bereits wiedergegeben im neunten Bande des Goethe-Jahrbuchs (1888) S 3 f.

Lesarten.

2 umflossen] umfl *H* 7 Dämmer] Dam *H* 9 Schatzen *H* umgeb *H* 11 der nach ban *H* Erderschütterer die Endung sehr gekürzt *H* 13 Krafften *H* 15 andere die Endung sehr gekürzt *H* stiegen nach standen *H* 17 Herrschaft] Herrsch *H* 19 Sinnens über Denkens *H* 23 auf den darüber sitzet *H*

Bruchstücke einer Tragödie.

Mit unserm Trauerspiel hat schon ein Aufsatz im Weimarer Sonntagsblatt 1857, Nr. 36 vom 6. September, S 362 zwei Stellen im Goethe-Tagebuch vom Jahre 1807 in Verbindung gebracht. Goethe dictirt während seines Aufenthalts in Karlsbad am 20. August Riemern: „Nachmittag Einfall und Vorsatz an einem dramatischen Stücke zu arbeiten", und am 8. September Abends in Hof: „*Schema* zu einem Trauerspiel*) weiter ausgeführt". An sich haben beide Stellen wenig beweisende Kraft, weder ihre Zusammengehörigkeit noch ihre Beziehung auf unser Stück ist gesichert. Aber der Beweis wird durch nachstehende Beobachtung erbracht. Auf dem Heftchen, welches das älteste Schema, mit Bleistift hingeworfen, enthält (H^1), stehen auf dem ersten Blatte, ebenfalls mit Bleistift geschrieben, u. a. folgende Notizen: *Carl Gustav von Parisé — Joseph des II. Huldigung zu Brüssel 1781 T. v. B. — Sigismund Schweigmund. — Amianth Asb. im Basalt.* Diese entsprechen den eigenhändigen Einzeichnungen im Tagebuch zwischen dem 8. und 9. September: Münz Graveurs *Parisé Medaille von Carl Gustav — T. v. B. Joseph II Huldigung zu Brüssel.* — Ob der Nahme *Sigismund* heißen solle *Schweigemund* und dem Diktat am 9. September: Durch die Haupt- und Nebenklüfte des Basalts zieht sich *Asbest*, der in *Amiant* übergeht. Es ist dadurch wenigstens die Beziehung der Stelle vom 8. September 1807 auf unser Trauerspiel gesichert. Auch die Herbeiziehung des Eintrages vom 20. August wird gerechtfertigt sein. Goethes Gespräche und Gedankengänge bewegten sich bei seinem damaligen Aufent-

*) Falsch ist es, wenn es im Weimarer Sonntagsblatt a.a.O. heisst: „zum Trauerspiel in der Christenheit".

halte in Karlsbad vielfach um Fragen, die das Christenthum, den Protestantismus und Katholicismus zum Gegenstand hatten, namentlich während der Oberhofprediger Reinhard zugegen war (19. Juni — 18. Juli). Auch auf das spanische Drama, auf das W. v. Biedermann mit Recht für unser Stück hingewiesen hat, ward er wieder aufmerksam gemacht durch Adam Müllers „Vorlesung über das spanische Drama". Vgl. die Eintragungen ins Tagebuch vom 30. und 31. Juli und 3. und 28. August. Am 10. August heisst es: Verschiedene romantische Sujets überlegt.

Drucke.

Q: Fragmente einer Tragödie in Goethe's poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart u. Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1836 u. 1837. 4°. I, 2, S 189—191.

*C*¹: Fragmente einer Tragödie in Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart u. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. klein 8°. S 283—294.

C: Fragmente einer Tragödie in Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag 1842. 8°. S 271—287.

Handschriften.

*H*¹: 8 Blätter 8°, hastig mit Bleistift geschrieben, auf Bl. 1ª die oben angegebenen Notizen vom 8. und 9. September 1807, Bl. 2ª—4ª flüchtiges Schema in deutscher Schrift, ohne Überschrift, für jeden Act 1 Seite; auf Bl. 5ª zwei Verse in lateinischer Schrift. Alles Übrige leer.

*H*²: 16 Blätter 8°, erstes und die letzten 8 Blätter leer. Von neuerer Hand sind Bl. 2 bis 8 beziffert als 1—7. Auf Bl. 2ª (1ª) beginnt in 2 Columnen, mit Tinte und gut geschrieben, ohne Überschrift ein neues und theilweise ausführlicheres Schema unseres Stückes, jetzt für jede Scene eine Seite bestimmend. Doch ist es nur bis Act III, Scene 4. Bl. 8ª (7ª) fortgeführt. — Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt, dass dies die „weitere Ausführung" ist, die Goethe am 8. September in Hof, wo er bereits Nachmittags

5 Uhr angelangt war, niederschrieb. Das Papier in H^1 und H^2 ist dasselbe.

H^3 : 8 Blätter fol., von Riemer geschrieben und später, wohl für den Druck, von demselben hie und da mit Bleistift corrigirt, an einer Stelle (s. u.) sicher falsch. Bl. $1^a - 3^a$ ein ausführlicheres Schema enthaltend, Bl. 3 und 4 leer. Darf man aus Riemers, der sich hier im Ganzen gut unterrichtet zeigt, Mittheilungen 2, 622 schliessen, dass dies Dictat dem Jahre 1810 angehöre? *) In diesem Jahre las Goethe in Jena vom 14. April bis 20. April *Eginhards* Leben Carls des großen und *Turpins* Geschichte *Carls* des großen, auch *Turpins* Chronik genannt. Eine längere Zeit trennt jedenfalls H^3 von H^1 und H^2, denn der Name Eginhard erscheint erst in H^2. Dazu gehörte Bl. 5 (mit Bleistift beziffert als 4) bis Bl. 8; auf der ersten Vorderseite Decoration pp., von Riemers Hand geschrieben; Bl. 6^a (beziffert 5) enthält auf dem unteren Theile der ersten Seite eine Skizze, ein thurmartiges Gemach, also doch wohl die am Schlusse der „Decoration" wünschenswerth gefundene Zeichnung.

H^4 : 8 einzelne Quartblätter, von Goethe eigenhändig in lateinischen Buchstaben beschrieben, nach der gegenwärtigen Bleistift-Paginirung hinter einander gehörig Bl. 2 bis 7, 1, 8. Nur auf Bl. 3 und 6 auch die Rückseite beschrieben; bei Bl. 5, 7, 8 stehen auf der Vorderseite nur einige Verse.

Beginn der Ausarbeitung, aber nicht gleichzeitig mit H^3, wie denn auch das Papier von H^4 und H^3 verschieden ist. H^4 enthält eine Veränderung des Scenariums und muss vor H^3 fallen, obwohl der Name Eginhard bereits in H^4 erscheint. Nach H^3 spielt die Scene zwischen der Tochter und Eginhard (I, 2) vor der mit dem Bruder (I, 3); in den früheren Scenarien aber (H^1, H^2) und in H^4 schliesst sich

*) Jedenfalls ist 1810 der späteste Termin. Aus Karlsbad schreibt Goethe an Kirms den 27. Juni 1810: „Mehrere Pläne und Halbausarbeitungen bedeutender Stücke liegen da, und werden wohl immer liegen, wie die zwei letzten Theile der Natürlichen Tochter, und eine Tragödie aus der Zeit Carls des Grossen." Suphan.

die Erkennungsscene zwischen Eginhard und der Tochter an die Scene mit dem Bruder an (Bl. 6[1]). Auch in III, 4 tritt dieselbe Gruppirung hervor: in H^1 und H^2 bleiben die Personen auf der Bühne, nur werden in H^2 Sohn und Tochter als entfernt angegeben; in H^3 dagegen werden die Fremden entlassen, während Sohn und Tochter offenbar noch auf der Bühne bleiben.

Auf einigen Blättern ist oben rechts ein Hinweis auf den Act und meist auch auf die Scene angebracht (Bl. 2: I, 1; Bl. 3: I, 2; Bl. 5: I, 2; Bl. 6: I, 3; Bl. 1: I; Bl. 8: V), vielleicht von Goethe selbst.

Neben diesen Handschriften H^1 bis H^4 liegen 6 in Quart gebrochene Folioblätter blauen Umschlagepapieres; auf dem einen steht von Goethes Hand in lateinischer Schrift mit Bleistift *Tragoedie*, die 5 anderen enthalten die Ziffern I bis V, ebenfalls mit Bleistift geschrieben, waren also bestimmt die für die verschiedenen Acte bestimmten Blätter aufzunehmen.

Eingeschlagen ist Alles in einen Bogen Conceptpapier, der anfangs von Goethes Hand die Überschrift *Poetica* führte, dann umgeklappt ist und von verschiedenen späteren Händen überschrieben ist, oben: *Gedruckt:* Fragmente einer Tragödie, in der Mitte: Tragödie unvollendet. (anfangs mit Bleistift geschrieben, mit Tinte nachgezogen).

Die Bezeichnung „Trauerspiel in der Christenheit" tritt zuerst in unerklärter Weise auf in dem schon erwähnten Aufsatze im Weimarer Sonntagsblatt 1857, dessen Verfasser nicht genannt ist. Von da hat sie Strehlke auch beim Abdruck des Textes als Überschrift verwandt. Aber im Tagebuche a.a.O. steht, wie schon erwähnt, nichts davon. Wir können und müssen uns also dieses geschraubten und unverständigen Titels wieder entledigen.

Lesarten.

Bruchstücke einer Tragödie.

337, 14 da] dafür ist in H^3 daß, doch nicht von Goethe, hineincorrigirt, offenbar falsch. seinetwegen] daraus von derselben Hand seinetwillen corrigirt H^3 338, 16 wollen hinter

sollen H^3 343, 3 eigentliches von derselben Hand üdZ H^3 11 Aufzug, wo] Aufzug. Wo H^3 Auf dem Blatt von H^3, welches den Aufzeichnungen Decoration folgt, befindet sich eine wahrscheinlich von Goethe herrührende Federskizze einer Decoration. Dieselbe zeigt als Hintergrund ein rundes, gewölbtes Gemach mit einer tiefen Nische: davor zu beiden Seiten Wände mit Einzugsthüren. Der Hintergrund ist vom Vordergrund durch eine Erhöhung gesondert, zu der 6 Stufen hinaufführen. Auf dieser Erhöhung steht ein Mann, die Arme ausgebreitet. Von beiden Seiten eilen je ein Mann und eine Frau auf die Stufen zu. Ebenso treten aus den Seitenthüren je ein Mann und eine Frau eilig heraus. Gehört diese Decorationsskizze zu dem Tragödien-Fragment?

344, 22 klangberaubten aus klangberaubtem, unsicher ob von Goethe H^4 37 nun [nach und] endlich [darnach als] *g* über ich sah ihn H^4 38 auch *g* über nun H^4 41 am *g* über des H^4 42 dieß Heil nun *g* über das Wunder H^4 nach 47 *g*

Kom laß uns gehn zum frohen Väter Saale
Daß ich mit einemmale H^4

Drei Verweisungszeichen, eines vor den gestrichenen Versen, eines vor 48 und eines vor 50, von denen die beiden ersten wieder gestrichen sind, zeugen von verschiedenen Versuchen, die Reihenfolge der Verse festzustellen. 54 *g* über Und nun erscheine mir mit einemmale H^4 60 in fehlt, ist mit Bleistift von fremder Hand nachgetragen H^4 63 schleichen] dafür hat sich fälschlich schreiten in die Drucke geschlichen H^4 70. 71 nachträglich *g* zugefügt H^4 73 diesem *g* über einem H^4 87 so sag' ich *g* aus so sagt er H^4, was auch noch der Construction des Folgenden zu Grunde liegt, die gegenwärtig auffallend und störend ist, da dem Aufgeben des er auch die Veränderung von sie und du hätte entsprechen müssen. Im Text ist durch Anführungszeichen nachgeholfen. 88 sinnend *g* üdZ H^4 94 doch *g* über mir H^4 97 Und durchstrichen, aber wieder hergestellt H^4 zum *g* aus zur H^4 Aufenthalt der Sel'gen *g* über Ewigkeit hinüber H^4 Die Verse 124–126 stehen auf einem Blatt, das rechts oben die Zahl V trägt; die Verse scheinen demnach in den fünften Act zu gehören, nicht, wie man wohl angenommen hat, in den dritten.

Aus fremden Sprachen.

Dramatische Bruchstücke.

Nach dem „Eunuchus“ des Terenz.

H: Eigenhändig; dem Goethe-Archiv 1888 von Herrn Alexander Meyer Cohn geschenkt, früher im Besitz Wendelins v. Maltzahn. Das Blatt, 16,95 Cm. breit, 13,1 Cm. hoch, ist aus der Mitte eines Bogens geschnitten, links oben ein Theil des Wasserzeichens. Weder oben noch unten ein Rest von Schriftzügen. Auf der Rückseite Abdrücke (8) der rothen Oblaten, mit denen das Stück auf einem grösseren Blatt befestigt gewesen ist. Ich glaube, es hat sich einst in dem (nicht erhaltenen) Bühnen-Manuscript von Einsiedels „freyer metrischer Übersetzung“ des Eunuchus befunden.

Dies Stück, von Einsiedel „die Mohrin“ betitelt, wurde am 19. Februar 1803 auf dem Weimarer Theater aufgeführt. Goethes Antheil an der Vorbereitung ist erwiesen durch seinen Brief an Einsiedel vom 12. Februar (Goethe-Jahrbuch IX, 109). An Schiller schreibt er schon den 5. Februar: „Mit Einsiedeln bin ich, wegen der veränderten Mohrensclavin, völlig einig.“ (Briefwechsel II[4], 331.) Offenbar aber sind die Verse im Anschluss an Einsiedels Übersetzung entstanden, und man sieht, wie sie sich in dieselbe einfügen sollten. Einsiedels Wiedergabe der lateinischen Verse (V, 8. 1072 fg.) lautet:

Phädria.

Wie? den Nebenbuhler,
In Thais Haus?

Parmeno. [irrig für Gnatho.]
Wägt euern Vortheil. — Ihr
Braucht viel; lebt lustig; Thais putzt sich gern. —
Da fehlts am Besten. Spannt den Kriegsmann vor:
Der hilft euch durch. Er giebt mit voller Hand.
Thut seinen Willen. — Ihr wagt nichts. Er ist
Ein Narr, ein fauler Lümmel. Thais liebt
Ihn nicht. — Macht er sich breit: so jagt ihn fort.

(Die Mohrin. Ein Lustspiel nach Terenz in fünf Akten. Leipzig, Göschen 1806. S. 134.) Goethes Übersetzung stimmt am Anfang wie am Schluss mit der Einsiedelschen zusammen, die dem lateinischen Texte frei gegenüber steht. Die Stelle hat im Original für den modernen Geschmack etwas Unfeines, das die Wirkung der Schlussscene beeinträchtigte. Um sie zu heben, hat Goethe seinen Beitrag geliefert, nicht sowohl eine Übertragung, als eine poetische Entfaltung und Erhöhung der Vorlage.

6 ist's aus ist es 8 stellt aus stellte

Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus."

H: eigenhändig, Folioblatt, früher in Gustav Schülers, dann in v. Loepers Besitz, der das Fragment 1872 in der Hempelschen Ausgabe von Goethes Werken 5, 236 veröffentlicht hat; jetzt im Archiv. Auf der Vorderseite von fremder Hand Verzeichniß der beifolgenden Mineralien. Goethe hat statt der beifolgenden gesetzt ungarischer und im Verzeichniss selbst sämtliche (19) Nummern umgeschrieben. Auf der Rückseite ausser den drei Versen folgende eigenhändige Bleistiftnotizen: „Das getheilte Herz Kotzebue Die Prüfung Steigentesch." (das Ende des Namens undeutlich). Sendungen von Mineralien aus Ungarn kommen öfters vor (vgl. z. B. Naturwiss. Corresp. 1,256. 272 aus den Jahren 1823 und 1825). Einen Anhalt für die Datirung gewährt zunächst nur das erwähnte Stück von Kotzebue; es ergäbe sich daraus 1812 als frühester Termin.

Eine zeitliche Grenze nach der anderen Seite konnte in einem zur Zeit noch ungedruckten Briefe Goethes an v. Gersdorff gefunden werden. Dieser hatte ihm seine als Manuscript gedruckte Übersetzung des Philoktet zugesandt. Goethe erwidert, dankbar für ‚den seltenen Genuss' am 20. April 1822: „Ich muss leider gestehen, dass ich Sophokles, dem grossen Meister meiner früheren Jahre, in der letzten Zeit, durch Lebens- und Litteratur-Zerstreuungen abgehalten, mich nicht mehr zu nahen wusste. Nun aber lässt mich Ihre Vermittelung ihn auf einmal wieder, in Vaterländischer Sprache, ohne Anstoss, fasslich und geniessbar vernehmen, zugleich neu und alt, immer von demselben, ja von erhöhten Werthe."

Die drei Verse schliessen sich an V 800—803. und 752, 753 des Sophokleischen Dramas an. Sie erscheinen als Ansatz einer freien Bearbeitung, bei der wohl ein theatralischer Zweck anzunehmen ist.

Da — engen. Darüber Da leuchte seine

Aus dem Trauerspiel Bertram.

‚Dec. Jena 1817' steht auf der Mappe, in welcher sich die Niederschriften zu den Fragmenten aus Charles Robert Maturins Trauerspiel (Bertram, or the castle of St. Aldobrand 1816) vorfanden, von Goethes Hand geschrieben. Aber das Tagebuch von 1817 enthält schon unter dem 24. März (Jena) die eigenhändige Eintragung: ‚Bertram Tragödie Engl.', und die Ansätze zu einer Übertragung gehören, wie dies Tagebuch ausweist, in den Juni (13.—15. und 20.), den Goethe wiederum in Jena verlebte. Den Anlass zu eingehenderer Beschäftigung hat C. Iken gegeben, der im Mai die Handschrift seiner Prosaübersetzung des Dramas mit huldigender Widmung an Goethe sandte. In seiner an Ikens Landsmann und Freund, den Maler Joh. H. Menken in Bremen, gerichteten Erwiderung, Jena d. 19. Juny 1817 sagt Goethe: ‚Das Trauerspiel Bertram be-

treffend, so ist schon schwerer darüber zu sprechen (als über Menkens Thierzeichnungen). Die Würdigung des Gehaltes, die Untersuchung in wiefern es übersetzbar sey verlangt Nachdenken und, wenn man sich darüber unterhalten will, genauen Ausdruck.“ Goethe hat die Proben, die er aushob, wohl für „Kunst und Alterthum“ bestimmt, und zu ihrer Einführung an dieser Stelle einen kurzen, den Dichter und sein Stück charakterisirenden Aufsatz verfasst. Im Goethe-Jahrbuch XII, 22 habe ich den Aufsatz mit den Bruchstücken der Übersetzung zusammen veröffentlicht. In dieser Ausgabe ist er unter die „Aufsätze zur Litteratur“ (Band 40 ff.) einzureihen.

Handschriften.

H[1]: Halbbogen Fol. graues Papier. Eigenhändige Concepte. Auf der Vorderseite oben mit Blei V 1—6 g^1, erster, mehrfach geänderter Versuch; darunter in einem Abstande die gleichartige Fortsetzung, V 7—12 des Originals gleichfalls g^1. In dem frei gelassenen Zwischenraum, und zum Theil noch über die ersten Zeilen der unteren Partie mit Tinte geschrieben V 1—8 und ein kleiner Absatz zur Fortsetzung bis V 10 des Originals. Rückseite V 35—47 g^1 durchstrichen.

H[2]: Bogen Fol., auf der ersten Seite Reinschrift der Verse 1—8 von Kräuters Hand.

H[3]: Zwei Bogen desselben grünlichen Papiers. Der erste enthält auf S 1—3 V 9—47, der zweite auf S 1—3 V 48—90. Michael Färbers Hand. Die Verse sind „ins Reine dictirt“, wie sich aus mehreren nur durch Verhören erklärbaren Fehlern ergiebt. Goethe hat sie eigenhändig durchcorrigirt (g^1 und g), den Wortlaut mehrfach geändert und die Satzzeichen eingesetzt. Ein vorangehender Bogen enthält Färbers Reinschrift der in diesem Bande nicht mit abgedruckten Einleitung.

Druck.

Goethe-Jahrbuch XII, 25 fgg. (B. Suphan).

Lesarten.

2 von g^1 über alle H^1 jedem] jeder H^1 Geiste] Seele H^1
3 hold über süß darunter sonderbar H^1 nach 3

Mußt du dich freun
Ist dein Bewußtseyn du gebietest H^1

4 selbst fehlt H^1 nach 4 der Fluth der H^1 5 Ebb'] Ebben aus Ebb' H^1 Fluth'] Fluthen aus Fluth' nach und H^1 der nach in H^1

6. 7 Dein Licht verleihend Entzücken und Verzweiflung
Dem [aus der] Hoffnungs Glanz [?] H^1

In der g geschriebenen Mittelpartie des Blattes 8 blasser aus bleicher und Kummer Farbe H^1 In dieser Partie folgen dann die Zeilen

Den Pfad wenn sie [wenn sie üdZ] begegnen [aus begegnenden]
wenn sie scheiden
Beleuchtest beyde. Lächlend [Lächlend unter Throhnst] H^1

darauf g^1 die Zeilen:

Wenn Liebe sich begegnet wenn sie scheidet
Auf Herzen die sich einen [aus vereinen], die zerbrechen
Schaut trohnend lachend deine Schönheit. Bertram
O Bertram! Süß [nach Wie, O wie süß] vertraut sich
Der lauschenden Nacht der Nahme des geliebten

9 Ein solch g^1 aus So ein H^3 meine Träume g^1 aus meinem Traum H^3 10 gefaßt und stolz! g^1 nach und stolz H^3 12 das Volk g^1 über mir erschien H^3 13 draußen g^1 üdZ nach Volk H^3 hetzt g^1 aus erhitzt H^3 16 gleich mein Schatzbewahrer — g unter gleich der Castellan H^3 20 seelgeliebter nach vielge H^3 31 der g^1 in freigelassenen Raum H^3 32 Sagt g^1 aus Sag die H^3 33 Gesetz g^1 aus Gesetze H^3 37 als] Ehe H^1 zu Waffenreihen g^1 über Trompetenschall ersteres dann g^1 gestrichen und letzteres wieder hergestellt H^3 38 über Zu — Waffenreihen g^1 und wieder verwischt Trompetenschall zu H^3 41 Ein [über der] Geist unter die Seele H^3 41 schrillt] rauscht H^1 42 Thräne g^1 aus Thränen H^1 43. 44 erst Ansatz des [darüber Zu] Elends Mitte betend Gebete reihend H^1 nach 44 mit — zurück] entsetzt H^1 45 sprich — du] wer bist du

sprich H^1 wer bist du g^1 nach warum? H^3 47 vergessen durfte] vergäße H^1 vergessen durfte g^1 über vergäße H^3 58 bös gemischt g^1 aus böse gemischte H^3 54 ihm nach es H^3 allein] allseits g^1 über nun, wohl verschrieben für allein H^3 66 ruht g nach liegt H^3 70 g aus Zu retten den Gemahl H^3 70. 71 So — Elend g in freigelassenem Raum H^3 74 Mir — Schuld g^1 über viel, viel habe ich verbrochen H^3 79 reiste g^1 über stoße H_3 80 du g der Zeile vorangestellt H^3 Blume? Schön fürwahr! — g^1 H^3 86 Mein g aus Du mein H^3

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Elpenor	361
Clavigo	397
Stella	406
Claudine von Villa Bella	416
Erwin und Elmire	424
Die Befreiung des Prometheus	441
Bruchstücke einer Tragödie	443
Aus fremden Sprachen. Dramatische Bruchstücke	448

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

LG.
G599S.2
234184
Author Goethe, Johann Wolfgang von
Title Werke; [hrsg. von Sophie von Sachsen]. Vol.11.

K H.27.3.89

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU